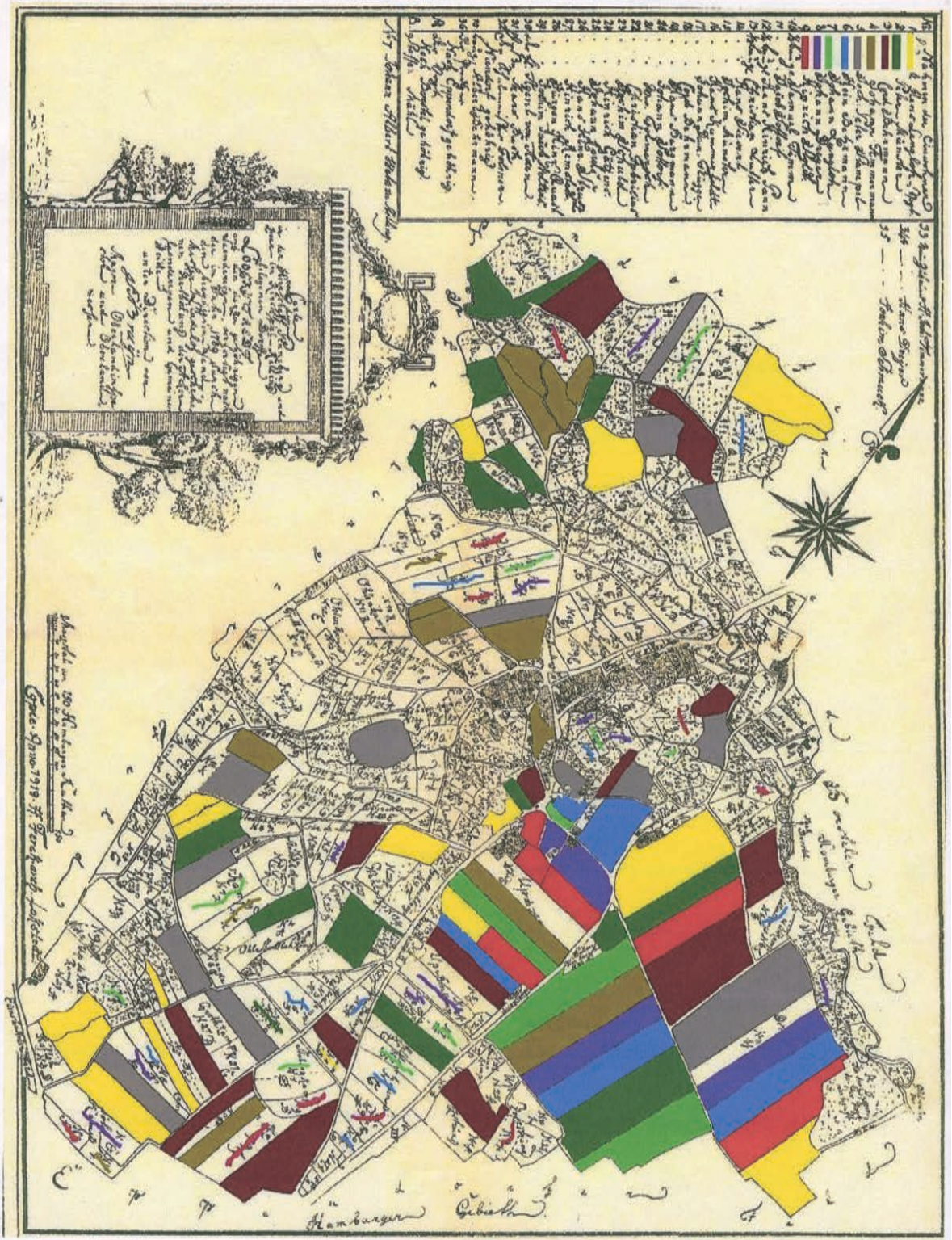




EIN VIERTELJAHRHUNDERT LOKSTEDTER ABENDE 1991-2015



Bürgerhaus
Lokstedt



Karte der Lokstedter Fluren, gezeichnet von H.Ferch, 1918. Die in 2014 von Hans-Joachim Kammradt farbig ausgezeichneten Flurstücke machen die Eigentumsverhältnisse im Dorfe Lokstedt sehr deutlich.



EIN VIERTELJAHRHUNDERT
LOKSTEDTER ABENDE
1991-2015

Virtuelle Spaziergänge durch den Stadtteil

mit Beiträgen von

Ursula Gehrke, Hans Münster, Klaus Knuth

sowie Dr. Klaus Martens, Trudi J. Pätz, Hans Rieck,

Johannes Hummel, H. Quast, Klaus Tornier, Horst Kilian,

Frau Kopenhagen, Hans-Joachim Kammradt, Joerg Kilian

und Unterstützung von Hansjürgen Rhein, Peter Otto, Bettina Bott

und vielen Anderen

Ein Sammelband aller Vortragsabende der vergangenen 25 Jahre

herausgegeben anlässlich des 25. Lokstedter Abends

am 27. Februar 2015



Bürgerhaus
Lokstedt

BILDNACHWEISE UND IMPRESSUM

Soweit nicht in Bildunterschriften belegt, bedanken wir uns für Bildmaterial aus folgenden Quellen:

Archiv Lokstedt-Online, Bettina Bott
Astrid Schulze und Niendorfer Wochenblatt
Familie Dietz, Noah-Bilder
Hans Peter Münster, Familienarchiv
Harald Elsner, Verein Verkehrsamateure und Museumsbahn e. V.
Karsten Bornhold, Lokstedt Bildarchiv
Postkarten Forum Kollau und Sammlung Jürs
Wolfgang Burmester, Schnelsen Archiv
Wikipedia Creative Commons Lizenzen
Goudini - Fotolia.com

Titelfoto: Siemersplatz von oben – zum Abschluss des Umbaus zur Busbeschleunigung 2014
Foto Andreas Laible, Hamburger Abendblatt, nachbearbeitet von Joerg Kilian. Wir bedanken uns bei der Bildredaktion des Hamburger Abendblatts für die großzügigen Nutzungskonditionen!

Redaktion: Hansjürgen Rhein, Hans-Joachim Kammradt, Joerg Kilian
Design, Bildbearbeitung Layout und Satz: kilde communications www.kilde.de
Gesetzt mit Dax und Dax Condensed, Georgia sowie Rennie Mackintosh ITC
Druck: Aldag Druck und Papier, Auflage: 300 Exemplare

Jahr	Veranstaltung	Seitenzahlen, Verfasser und Titel der Beiträge bzw. Vorträge
2015	25. Lokstedter Abend	2-4 Lokstedter Reminissensen von Ursula Gehrke 5-9 Familie Kilian – 125 Jahre Erinnerungen am Geesthang von Joerg Kilian 10-11 Stammbaum Familie Kilian von Hans-Joachim Kamradt 12-18 Klaus Knuth erzählt wie das Fernsehen nach Lokstedt kam
2014	24. Lokstedter Abend	3-9 Finanz- und Wirtschaftsgeschichte der Gemeinde zwischen den Weltkriegen präsentiert von Hans Münster 10-18 Vom Dorf zum Hamburger Stadtteil von Klaus Knuth 19-20 Fuhrunternehmen von Appen porträtiert von Hans-Joachim Kamradt 21-25 Familienchroniken Körner und Usinger redigiert von Hans-Joachim Kamradt und vorgetragen von Elke Usinger 26 Stammbaum Familien Körner und Usinger von Hans-Joachim Kamradt
2013	23. Lokstedter Abend	2 Frau Kopenhagen erinnert sich an ihre Schulzeit 3-10 Unsere Sandkuhle – Geschichten einer Lokstedter Kindheit von Horst Kilian 11-22 Eine Straße erzählt ... von Klaus Knuth
2012	22. Lokstedter Abend	2-4 Hans Münster schildert die Entstehung des Zylinderviertels und anderer Herrschaftssitze
2011	21. Lokstedter Abend	2-6 Hans Münster führt durch historische Ausflugsorte und Vergnügungsstätten 7-14 Durchs Zylinferviertel mit Klaus Knuth 15-19 Dackelgeschichten von Klaus Knuth
2010	20. Lokstedter Abend	2 Obelisk am Heckenrosenweg 3-9 Erzählungen, Geschichten und Aufzeichnungen aus der Gemeinde Lokstedt präsentiert von Hans Münster 10-13 Biersteuerordnung 14-19 Faksimilies von Haushaltsplänen 20 Selbsthilfe von Johannes Hummel
2009	19. Lokstedter Abend	2-5 Rund um den Siemersplatz mit Hans Münster 6-9 Verwaltungsdokumente der Gemeinde Lokstedt von Hans Münster 10-16 Een Spazeergang dörch binah 300 Lokstedter Schooljohr'n mit Klaus Knuth 17-21 Claudine ehr Poesiealbum von Klaus Knuth
2008	18. Lokstedter Abend	2-4 Hans Münster weiß wie es war, als Lokstedt noch 673 Einwohner hatte 5-12 Klaus Knuth erinnert sich an Mien Schooltied in Lokstedt 13-15 Lokstedt bi Hamborg het dat ... von Klaus Knuth 16 Bezugsscheine und Rationierungskarten
2007	17. Lokstedter Abend	2-7 Ursula Gehrke erinnert an Bretterbuden, Frau Bartels, Frau Boe, Emil Jannings 8-15 Klaus Knuth schreibt über Lokstedt bi Hamborg und Hans Münster erzählt vom alten und vom neuen Lokstedt, von Villen und von Neubau
2006	16. Lokstedter Abend	2-4 Erinnerungen an die Familie Rieck von Ursula Gehrke 5-6 Hans Münster referiert über historische Mautgebühren
2005	15. Lokstedter Abend	2-6 Ein historischer Rundgang durch die Gemeinde mit Ursula Gehrke 7-13 Hans Münster berichtet von Gemeinderatssitzungen mit Faksimiles 14-15 Christoph Sottorfs Lokstedt Lied 16-21 Bäckereigeschichte präsentiert von Klaus Knuth 22 Zeitungsartikel: Geschichten vom alten Dorf

JAHR	VERANSTALTUNG	SEITENZAHLEN, VERFASSER UND TITEL DER BEITRÄGE BZW. VORTRÄGE
2004	14. Lokstedter Abend	2-6 Ursula Gehrke erinnert an Lokstedter Herrschaftshäuser und Sommersitze 7-12 Familienchronik der Familie Alwin Münster präsentiert von Hans Münster, 12-13 Ein Baumspaziergang mit Klaus Tornier 14-15 Mien schönste Wiehnachten von Klaus Knuth
2003	13. Lokstedter Abend	2-6 Erinnerungen an Familie Fölster von Ursula Gehrke 7-8 Hans Münster reflektiert Bebauungspläne und Verkehrsgeschichten, 9-10 Wie Kinner ut de Köönigstraat von Klaus Knuth
2002	12. Lokstedter Abend	2-6 Ursula Gehrke erinnert sich an Ausflugslokale und Richard Pügner, 7 Se sünd een beten gediegen von Klaus Knuth
2001	11. Lokstedter Abend	2-3 Ein kenntnisreicher Gemeindevorsteher 5-6 Lokstedter Straßennamen erklärt von Hans Münster
2000	10. Lokstedter Abend	2-5 Geschichten von Kochstellen und anderem Hausrat von Ursula Gehrke 6-8 Faksimiles alter Dokumente beigeuert von Hans Münster
1999	9. Lokstedter Abend	2-4 Familienchronik Pastor Roager erzählt von Ursula Gehrke 3-10, Hans Münster erzählt Geldgeschichten 11-12 Der Garten meiner Kindheit von Trudi J. Pätz 13-14 Mein Lokstedt an der Kollau Auen von Klaus Knuth
1998	8. Lokstedter Abend	2-6 Ursula Gehrke erinnert sich an die Keimzelle des Lokstedter Abends und rollt Familiengeschichten auf 6-8 Familiengeschichte der de Vrij- von Düren-Münster 9-19 Stammbaum der de Vrij- von Düren-Münster von Hans-Joachim Kamradt 20-23 Geschichten aus dem alten Lokstedt 24-29 Chronik Lokstedt von Dr. Klaus Martens 30-32 Sitzungen der Gemeindevertretung von Hans Münster erzählt 33 Wie spricht man „Lokstedt“ aus?
1997	7. Lokstedter Abend	2-5 Gartenbaubetriebe und andere Gewerke erinnert von Ursula Gehrke
1996	6. Lokstedter Abend	2-4 Ursula Gehrke erzählt vom Gesellschaftshaus am Rüttersberg und seiner Umgebung
1995	5. Lokstedter Abend	2-6 Geschichten von der Feuerwehr, erzählt von Hans Münster
1994	4. Lokstedter Abend	2-3 Ursula Gehrke erkundet Flur- und Straßennamen 4-6 Hans Rieck erzählt Geschichten von damals 6-9 Hans Münster stellt Bürgermeister vor 10-11 Geschichten von Klaus Knuth 12 Gedicht Kindsdööp
1993	3. Lokstedter Abend	2-3 Ursula Gehrke erzählt die Geschichte der Gärtnerei Havemann 4-6 Hans Münster berichtet über Handwerkerberufe
1992	2. Lokstedter Abend	2-3 Erinnerungen an das alte Lokstedt von Ursula Gehrke 4-5 Hans Münster erzählt über Schule in Lokstedt
1991	1. Lokstedter Abend	2-3 In Erinnerung – Hansjürgen Rhein gedenkt der Anfänge des Lokstedter Abends

Statt eines Vorworts ...

Unser Stadtteil Lokstedt steht seit einigen Jahren vor gewaltigen Veränderungen. Unter dem Motto „citynahes Wohnen im Grünen“ sind kurzfristig neue Wohngebiete von Feldhoopstücken über Lohkoppelweg bis zum Veilchenweg entstanden. So wandelt sich endgültig ein Dorf vor den Toren Hamburgs zu einem Stadtteil Hamburg.

An die Lokstedter Bauernhäuser erinnern uns heute noch die Gemälde des Malers A.O. Noah und das tägliche Leben im Dorf Lokstedt machen vielen unvergessenen Geschichten lebendig.

Mit dem 25. Lokstedter Abend lädt das Bürgerhaus Lokstedt in Kooperation mit dem Forum Kollau am Freitag, dem 27. Februar 2015 zum traditionellen „virtuellen Spaziergang“ durch Lokstedts Vergangenheit ein - mit Familiengeschichten und Berichten über lokale Ereignisse. Dazu gibt es das „Lokstedter Nationalgericht“ Steckrübeneintopf und Rote Grütze.

Aus Anlass dieses 25. Lokstedter Abends haben wir alle seit 1991 festgehaltenen Berichte, Dokumente und Bilder zusammengestellt und diese vielen Beiträge vermitteln ein lebendiges Lokstedt.

Insbesondere begleiten uns durch die Jahre: unsere Hobbyhistorikerin Ursula Gehrke, Hans Münster mit seinem unerschöpflichen Familienarchiv, Klaus Knuth mit seinen Kindheitsgeschichten sowie Karsten Bornhold mit seinen geschichtsträchtigen Bildern und als Koordinatoren der Gründungsvorsitzende Hansjürgen Rhein, Joerg Kilian und Hans-Joachim Kammradt vom Vorstand Bürgerhaus Lokstedt.

Nun wünschen wir alle den Lokstedterinnen und Lokstedtern beim Blättern und Lesen viel Vergnügen und lebendige Informationen über unsere Lokstedter Vergangenheit.

Karsten Bornhold Ursula Gehrke Klaus Knuth

Hans-Joachim Kammradt Joerg Kilian

Hans Münster Hansjürgen Rhein

Anmerkungen der Redaktion ...

Mit der Erstellung eines Sammelbandes über alle Lokstedter Abende haben wir den Versuch unternommen ein Vierteljahrhundert an Geschichten und Vorträgen unterschiedlichster Art zwischen zwei Buchdeckel zu bekommen. Das war zunächst einmal eine große redaktionelle Herausforderung, weil nicht mehr zu allen Beiträgen und Vorträgen die Originalmanuskripte, zeitgeschichtlichen Dokumente und Fotos vorhanden waren.

Das sehr heterogene Material musste gesichtet, recherchiert, nach Umfang bestimmt und geordnet werden. Wir gingen zunächst von einer Publikation mit etwa 200 Seiten aus. Nach und nach zeigte sich jedoch der „wahre“ Umfang, von weit mehr als 300 Seiten.

Die Manuskripte wurden je nach Art abgetippt, mittels OCR-Scan erfasst und auch digital diktiert. Dabei wurden bereits einige Schnitzer in Orthografie und Konsistenz bereinigt. Wir haben unnötige Abkürzungen aus den Texten genommen und Begrifflichkeiten an Konventionen angepasst. So tauchten in den Texten die unterschiedlichsten Schreibweisen für das geschichtliche Standardwerk auf: Kollau Chronik, Collau Chronik, Kollauchronik – jedoch nicht Kollauer Chronik – wie es auf dem Titel richtig heißt!

Bildredaktion und Bildbearbeitung haben viel Ressourcen beansprucht. Falls Sie hier etwas vermissen, oder sich wundern, dass Bildmaterial gezeigt wird, das Sie so gar nicht erinnern können ...

Wir haben bewusst Einiges in der Reihenfolge umgestellt, Wiederholungen weggelassen und konnten leider auch nicht all das bemerkenswerte Material an Bildern und Dokumenten zeigen, das wir zur Verfügung hatten. Obwohl wir nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet haben, zeichnen wir weder verantwortlich für die historische Richtigkeit der Inhalte, noch für deren Vollständigkeit.

Unser großer Dank gilt all denen, die unsere redaktionelle Arbeit im Hintergrund vor allem mit Bildmaterial unterstützt haben – ohne die diese Publikation nicht denkbar wäre.

Wir wünschen Ihnen jetzt viel Spaß bei der Lektüre!

Hans-Joachim Kammradt Joerg Kilian Hansjürgen Rhein

25. LOKSTEDTER ABEND



Wasserturm mit Stadtviellen und Lokstedter „Rathaus“, Ausschnitt aus Lokstedt Panorama Fries, Winterwunderland“ vom 17. Dezember 2014, Illustration Joerg Kilian

27. FEBRUAR 2015
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Lokstedter Reminissensen

Wir wohnen seit 1963 in Lokstedt. Bedenke ich, dass das nun auch schon über 50 Jahre sind, so ist das eine beachtliche Zeitspanne, in der Etliches passieren kann.

Ein Jahrhundert davor - also von 1863 bis 1914 - beinhalteten die 50 Jahre mehrere Kriege, den Deutsch-Dänischen von 1864, den Deutsch-Französischen von 1870 / 71, den Beginn des 1. Weltkrieges 1914 und einen Kaiser gab es auch. Den haben wir nun nicht mehr, aber wir hatten das große Glück, in Frieden leben zu können. Und so bin ich froh, dass sich meine Erinnerungen um eine kleine goldene Mitte, nämlich meinen Alltag in Lokstedt, drehen können.

Als wir in Lokstedt einzogen, standen die Häuser zwar, aber das Umfeld war noch nicht geordnet. Die Straße hieß vormals „Feldweg“ und führte durch ein Schrebergartengebiet. Teilweise auch sumpfig, wurde das Land mit Erdfuhren erhöht.

Etwas später hatten wir das Glück, eine Buslinie genau vor der Tür zu haben. Der erste Halt in Richtung Stadt war Ecke Lohbekstieg / Lohkoppelweg. Der Bus fuhr also in die Stadt - ich glaube bis zur Kaiser-Wilhelm-Straße; der entgegenkommende endete im Lohkoppelweg, umfuhr dann das Areal des etwas später erbauten Altersheimes, das ist das heutige

„Orange Country“. Der Arbeitsplatz meines Mannes war in der Caffamacherreihe und diese Verbindung war erstklassig. Ab und zu musste mein Mann zum Endspurt ansetzen, wenn ich rief, der Bus käme schon um die Ecke. Jetzt fährt diese Linie 181 einmal stündlich bis Eidelstedt - sonst bis zum Niendorfer Gehege, gegenläufig bis zum Schlump.

Kleine Lebensmittelläden gab es mehrere in unserer Gegend. Einer war noch für kurze Zeit an der Ecke Lohkoppelweg / Emil-Andresen-Straße, ein anderer Behrkampsweg / Grandweg. Im Grandweg gab es den Milchmann Köhn und in der Stresemannallee führte Schlachter Saß seinen Laden nebst Lebensmittel. Er schloss, bevor der größere Edeka-Laden eröffnet wurde. Der Laden stand lange Zeit leer; dann zog dort eine Spielhalle ein.

Ecke Lohbekstieg / Emil-Andresen-Straße gab es eine kleine Gastwirtschaft, in der wir an unserem ersten Hochzeitstag tafelten. Ich meine zu erinnern, dass es Wildschweinbraten gab. Sie ging bald in andere Hände über und wurde zur Kneipe. Danach zog der Glasbläser Brunswig ein, der jetzt im Wullwisch arbeitet. Auch im Lohbekstieg / Emil-Andresen-Straße gab es noch einen Schlachter nebst Lebensmittel. Die Tankstelle und Autoreparatur Werner schloss sich an. Heute steht auf diesem Grundstück ein halbrunder Wohnkomplex.

Ich fand Arbeit bei der Firma Marcus, Pappen u. Verpackungsmaterial, in Kellerbleek. Und mein Arbeitsweg führte nun über den Siemersplatz und seinen derzeit noch vielen Läden. Da war der Optiker Wolff, daneben ein Milchmann, bei dem es von Zeit zu Zeit Dickmilch oder besser Setzmilch gab, das bedeutet, dass er noch gute, frische Milch hatte. Mit der allgegenwärtigen Tütenmilch von heute lässt sich so etwas nicht herstellen. Dann gab es dort auch einen Kaffeeladen, der auch Tee, Kekes und Süßigkeiten führte. Als treue Kundin bekam ich zu jedem Weihnachtsfest eine kleine Porzellanschale mit Streublümchen und Goldrand. Vor zwei Jahren

versuchte erneut ein kleiner Teeladen sein Glück am Siemersplatz, aber leider nur von sehr kurzer Dauer.

Ach ja, einen Schuster gab es dort auch noch. Herr Wipperhausen führte später recht elegante Schuhe und hörte dann aus Altersgründen auf.

Was mir bei meinen Erinnerungen fehlt sind Daten / Jahreszahlen und da begeben sich mich lieber nicht auf's Glatteis; denn bei Überlegungen „wann war das noch“, liege ich meistens falsch.

Auch war da noch ein kleiner Schreibwarenladen, den die unverheiratete Tochter des letzten Lokstedter Bürgermeisters Wohlers betrieb. Sie war eine starke Raucherin und die Schreibblöcke, die ich bei ihr erstand, gaben geruchstarkes Zeugnis davon ab. Eines Tages hieß es, Frau Aldag hätte sich ihrer angenommen und dafür gesorgt, dass sie in ein Altersheim kam. Bass erstaunt war ich, als mir im Textilgeschäft eine Verkäuferin von der Grindelallee, in der Gegend wohnte ich mit meinen Eltern, wieder begegnete. Wie sich herausstellte, betrieben Mutter und Tochter Köwing die beiden Läden. Eine Post gab es auch. Vormalig hatte sie ihren Platz gegenüber der Feuerwehr in der Vogt-Wells-Straße. Das Haus war zuletzt hellblau gestrichen, ein Asylantenheim. Heute finden wir Netto dort. Wenn ich mich recht erinnere, machten die Postbeamten am Siemersplatz noch Mittagspause von 13 bis 14.30 Uhr. Die Sparkasse gibt es seit 1933. Auch der Zeitungsladen überdauerte die Jahre, ebenfalls der Gemüseladen daneben. Bei Herrn Dede konnte ich von der Firma aus mit der Bitte anrufen, mir einen Beutel Grünkohl für's Wochenende zurückzulegen.

Halt nein! Zwischen Zeitungsladen und Dede gab es noch eine Bäckerei mit seinerzeit sehr verführerischen Kuchen - Kudenholt. Brötchen, Brot und Kuchen gibt es immer noch - unter anderem Namen.

Feinkost Behrmann war an der Ecke Vogt-Wells-Straße / Siemersplatz. Er hatte Köstlichkeiten und nicht nur viele alte Damen weinen ihm jetzt nach, konnten sie doch bei ihm die Lieblingswurst scheinbarweise kaufen und vor allem den so abwechslungsreichen Mittagstisch. Quer über die Straße bei Obst und Gemüse Kunz kaufte ich in der Erdbeerzeit sonnabends diese herrlichen Früchte korbweise. Daneben konnte man über eine längere Zeit Fisch kaufen. Das Fischhändlerhepaar kam wie mein Mann auch aus Stettin und das ergab immer Gesprächsstoff. Probieren sie das einmal heute bei ALDI etc., den Leuten sitzen immer die Zeit und die Firma im Nacken. Da ist doch eine ganz andere Epoche angebrochen. War es vormalig Kommunikation und Konsum, bleibt heute nur noch der Konsum. Der nachfolgende Fischmann zog dann in die Greckstraße, fand da aber kein Glück. Den Fischbedarf deckt jetzt der Wochenmarkt am Mittwoch ab.

Rechts neben Kunz gab es noch Mariechen Münster's Gasthaus, ein Relikt der alten Dorfherrlichkeit, ein Ausflugs- und Tanzhaus der alten Zeit. Hier traf sich ab und zu ein bestimmter Kreis alter Lokstedter unter der Regie von Guschi Reinecke, dessen Eltern das Gesellschaftshaus im Rüttersbarg gegründet hatten. Nach seinen Erzählungen das einzige Ausflugslokal in Lokstedt mit dem Schild „Hier können Familien Kaffee kochen“.

Da brachte man sein Kaffeemehl mit, bekam heißes Wasser dafür und das war dann wesentlich preiswerter als eine bestellte Kanne Kaffee. Das Gesellschaftshaus. Wo die „schöne Elvira“ zum Gaudi der Gäste mit einem Heißluftballon aufstieg oder in der „braunen Zeit“; da ging man nicht hin (wohl unter politischem Aspekt!). Später war es ein Kino. Heute gibt es dort anonyme Geschäftsbebauung. Aber ich war bei Mariechen Münster mit Guschi's Mannen. Es gab Kaffee und Kuchen; aber die alten Herrschaften hatten so viel über ihren Alltag zu erzählen, dass ich mit meinen Fragen nach früher nur recht kläglich landen konnte. Wenn Sie meine Herrschaften, nur wüssten, welche Schätze an Erinnerungen Sie mit in die andere Welt genommen haben!

Zwei Haushaltsgeschäfte gab es auch noch: eines zwischen Fischmann und Glaser Andreas, das andere am Anfang der Osterfeldstraße. Es führte sehr hübsche Glaswaren. Und Ecke Osterfeldstraße / Kollaustraße gab es den Edeka-Laden Struve. Als Frau Struve noch den Vorgängerladen führte (vor dem Krieg) bekamen Kinder immer ein Stück Würfelzucker, so sie da Mehl, Zucker ua. einkauften. Kamen mehrere wurde das Würfelstück in kleine Teile zerbissen.

Stick- und Nähgarn erhielt man bei Lange, heute LAB-Raum. Ja, und gegenüber von Struve hatten wir noch den Uhrenladen Münster.

Ging ich also zum Siemersplatz einkaufen, hatte ich beim Milchmann, Schlachter, Bäcker, Gemüse- und Fischmann, im Kaffeeladen oft zwei bis drei Kundinnen vor mir, dazu ein bisschen Schnackerei. Heute kann ich alles in einem Laden besorgen und das spart Zeit. Dabei denke ich jetzt an die kleine Episode, wo ein Reisender stolz erzählt, er fahre jetzt immer mit dem Express von A nach B und spare dadurch 20 Minuten! Da kommt die Entgegnung „Und was machen Sie mit diesen 20 Minuten?“.

Nach 1968 kaufte ich oft den Wochenendbedarf in der Stresemannallee, bei Juskiwiak auf dem Hinterhof. Da gab es Sonderangebote; Ergänzungen holte ich bei der PRO im Vizelin-Center, die ja eigentlich schon der Start war zum Laden „Alles-in-Einem“. Ach, nicht zu vergessen den Milchmann Brühe in der Vizelinstraße, bei dem es immer „lose“, wundervoll schmeckende Buttermilch gab, leckere Wurst, knirschige Brötchen. Und hingen die Schinken eigentlich auch in seinem Ladenfenster? Ein Schinkenbrot mit seiner Waren war schon Delikatesse. Herr Brühe erkrankte und der Laden wurde geschlossen.

Es gab da noch Drogerie-Läden im Lohkoppelweg, an der Vizelinstraße und am Grandweg.

Ich bin doch erstaunt, was in meinen Erinnerungen alles zusammenkam, der gewöhnliche Haushalt, der gewöhnliche Alltag mit den kleinen Läden „um die Ecke“ in dieser Zeit der Supermärkte.

Hamburg-Lokstedt, im Januar 2015

Ursula Gehrke

Familie Kilian

125 Jahre Erinnerungen am Geesthang



So, oder so ähnlich, mag die Landschaft ausgesehen haben, die meine Vorfahren in Lokstedt besiedelten. Montage einer norddeutschen Landschaft nach Motiven der norddeutschen Zeichner Johann Theobald Riefesell und J.C.C. Meyer fec. aus der Zeit von 1850-1890, Collage Joerg Kilian 2015

»Doch nun zu unserer Reise. Als wir eines Abends beschlossen hatten, am folgenden Morgen unsere jährliche Reise zu Fuß anzutreten, kamen wir überein, dass dieses Mal die herrlichen Seen der cimbrischen Halbinsel unser Ziel sein sollten. Bei Tagesanbruch fanden wir uns alle an einen bestimmten Platz ein, und nachdem wir einander um so freundlicher begrüßt, da wir an der heiteren Luft wahrnahmen dass uns das Wetter begünstigen werde, suchten wir den kürzesten Weg nach Hamburgs Dammthor, gingen durch das selbe und als dann geradeaus, um bei dem Rothenbaume vorüber nach Eppendorf zu gelangen ...

Eppendorf liegt kaum eine halbe Meile von Hamburg entfernt, an der Ober-Alster. Zu dem selben sind, außer dem Grindel und Harvestehude, an Dörfern und Stellen eingepfarrt: Groß- und Klein-Borstel, Alsterdorf, Fuhsbüttel Eimsbüttel, Ohlsdorf, Langenhorn, Struckholt, Steilshoop, und Winterhude. ... *Anm. der Red.: Lockstede findet keine Erwähnung!*

Langsamem Schrittes wanderten wir durch Eppendorf, und nach dem Genusse seiner ländlichen Vorzüge fanden wir uns endlich jenseits der Wassermühle, auf der herrlichen Kunststraße, die nach dem Alsterkrug und Langenhorn, und zur linken Hand nach Borstel und Niendorf, und seit ihrer Anlegung bei Spazierfahrten nach der umliegenden Gegenstand stark benutzt wird.

Manche schöne Landschaft erblickt man hier von den Anhöhen an beiden Seiten des Weges, vorzüglich jenseits des Mühlendamms; der Wasserspiegel, lachende Lustgärten, treffliche Frucht und Gemüseplantagen, begrenzt von kleinen Gehölzen und Gebüsch, machen die Gegend nicht großartig aber doch einladend, fesselnd, immer neu und schön; wozu in einigen Jahren die angepflanzten Baumreihen nicht wenig beitragen werden.«

So beschreibt Peregrinus Pedestris 1833 in seinem Buch „*Der Holsteinische Tourist oder Wegweiser für Fußreisende in der Umgegend von Hamburg*“ unsere Heimat, wo unsere Vorfahren etwa 60 Jahre später siedeln sollten.

Da ich, was die Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte angeht, noch in den Anfängen stecke, möchte ich Ihnen ein Firmenportrait – geschrieben von Dr. Wilhelm Klopsch aus dem Niendorfer Wochenblatt vom Juli 1975 – vorlesen:

Dieses alte Lokstedter Unternehmen wird heute in der dritten Generation von Jürgen S. Kilian geleitet. Für die, die es vielleicht nicht wissen: Der Betrieb liegt Hinter der Lieth 44. Das Unternehmen hat zwei Wurzeln; beide Großväter des heutigen Inhabers haben zu seiner Entwicklung beigetragen.



Die Nordseite des Hauses Hinter der Lieth 44, um 1900

Albert Kilian, der Großvater väterlicherseits, stammt aus einem Dorf bei Bad Oldesloe. Er gründete in Lokstedt eine Gemüsegärtnerei und verkaufte die Erträge auf dem Hamburger Gemüsemarkt. Nebenbei betrieb er eine kleine Landwirtschaft. Friedrich Hübner, der Großvater mütterlicherseits, war Kutscher und baute sich 1889 auf dem Grundstück Hinter

der Lieth 44 ein Haus. Im großen Garten ging er seinem Hobby, dem Veredeln von Rosen, nach. Zunächst ohne kommerzielle Überlegung. Dafür war seine Frau Maria geschäftstüchtiger: Sie baute Gemüse an, das die Hamburger, die sonntags einen Ausflug nach Lokstedt machten, gerne bei ihr kauften.

Maria Hübner war in Lokstedt bekannt. Selbst der alte Carl Hagenbeck kam hin und wieder vorbei. Wie man berichtet, versuchte er ein halbes Jahr vergeblich, Maria Hübner ein Prachtexemplar von Italiener-Hahn „abzuschnacken“.

Albert Kilian hatte einen Sohn Wilhelm („Willi“). Und Friedrich Hübner eine Tochter: Maria. Und das Schicksal wollte es, daß durch die Heirat der beiden Kinder im Jahre 1924 die Unternehmen fortan zusammenliefen.

Wilhelm Kilian hatte eine Forst- und Gärtnerlehre absolviert, Maria Hübner war Kindergärtnerin geworden. Doch ein Jahr nach der Heirat entschlossen sie sich, auf dem Gelände des Schwiegervaters eine Gärtnerei zu gründen. Am 1. Juni 1925 wurde sie eröffnet.

Wilhelm Kilian züchtete Blumen aller Art und Zierpflanzen. Aber weit über Lokstedt hinaus bekannt wurde er durch seine Dahlienzucht. Über dreihundert Sorten hatte er anzubieten. Und immer neue Sorten wurden von ihm entwickelt. Dazu brauchte er viel Land, das er sich in der näheren Umgebung dazupachtete.



Willi und Maria im üppig blühenden Vorgarten



Frischblumenschnitt im Irisfeld

Alte Lokstedter werden sich noch an die farbenfrohen Dahlienfelder erinnern. Beliefert wurden der Blumengroßmarkt, aber auch Blumenfachgeschäfte. Den Verkauf an Private in größerem Umfang nahm man erst nach 1945 auf. 1925 wurde bereits das erste Treibhaus erbaut, das heute noch steht. 1935 kam ein Erweiterungsbau dazu.

Wilhelm Kilian lavierte seinen Betrieb durch manche schwierige Perioden hindurch, wie zum Beispiel durch die Wirtschaftskrise Ende der 20er Jahre. In guten Zeiten hatte man noch ein bis zwei Gehilfen, meistens aus Mecklenburg. Im zweiten Weltkrieg wurde Wilhelm Kilian eingezogen, so daß Maria Kilian den Betrieb so gut es ging allein weiterführen mußte: Für eine Frau eine zu schwere Bürde. Wilhelm Kilian kehrte aus dem Krieg nicht zurück. Durch Bomben wurden Haus und Treibhäuser stark beschädigt. Wie sollte es weitergehen?

Jürgen S. Kilian, der älteste Sohn, war 16 Jahre alt, als der Krieg zu Ende ging.

Er versuchte, neben der Schule so viel wie möglich seiner Mutter zur Hand zu gehen. Doch dann mußte er sich entschliessen: Schule oder der väterliche Betrieb. Nun, er entschied sich für die Gärtnerei. Nach einer Lehre bei Willi Struß in Lokstedt betrieb er mit Eifer den Wiederaufbau. 1948 schon wurden die Treibhäuser ausgebaut. Und als sich die Gegend, vor allem nach 1960, stark „belebte“, als viele Leute dorthin zogen, da wurde ein Laden eingerichtet und der Privatverkauf stark ausgebaut.



Dahlienfeld vor dem Ladengeschäft am Wohnhaus

1958 Jürgen Kilian heiratete Elke Kilian, eine waschechte Hamburgerin, kümmert sich heute vor allem um das Ladengeschäft. Jürgen Kilian setzt die Tradition seiner Eltern und Großeltern fort. Qualität wird groß geschrieben - und die Stammkundschaft weiß das zu schätzen. Viele Kunden kommen von weither, um ihren Bedarf bei Kilians zu decken.

...

Der Zeitungsartikel geht noch zwei Absätze weiter, aber hier beginnt meine eigene Geschichte: 1958 wurde ich in den Gartenbaubetrieb hineingeboren.

Als ältester Sohn von Jürgens Bruder Horst und seiner Frau Hannelore, verlebte ich eine sehr schöne Kindheit „im Betrieb“, wie mein Onkel seine Gärtnerei zu nennen pflegte. Zusammen mit meinen Geschwistern, Cousine und Cousins sowie den Nachbarskindern waren wir die „kleinen Strolche“ von Hinter der Lieth. Ich erinnere die große Weide hinten bei der Güterumgebungsbahn. Man konnte dort noch bis in die 1960er hinein direkt auf der Weide Milch von der Kuh bekommen.

Meine Familie und die meines Onkels bewohnte jeweils eine Haushälfte. In den ersten Jahren mussten wir einzelne Zimmer an Familien abgeben, die wohnungslos geworden waren. Außerdem wohnte noch Tante Frieda neben unserer Küche. Sie hatte einen riesigen Kachelofen; wir in Küche den holzbefeuerten Herd. So wie sich das Wirtschaftswunder entwickelte, wurde auch unser Haus ausgebaut.

Das Plumpsklo habe ich schon nicht mehr erlebt, die Holz- und Koksbeheizung wurde gegen Ölheizung und einen schicken Kamin ausgetauscht. Ende der 60er begann mein Vater den Rest des Hauses zu unterkellern. In den 70er-Jahren, funktionierte mein Vater den Garten zur Werft um und baute dort für die Familie ein Segelschiff, das heute noch schwimmt. Die 80er-Jahre bescherten dem Haus einen riesigen Wintergarten, der alte Brunnen wurde ausgeschachtet.

Es ist nur ein Steinwurf zum Überflutungsgebiet Hagendeel. Unser Haus steht jedoch auf den letzten Metern des Geesthangs vom Hagendeel, so dass wir bis jetzt noch keine nassen Füße bekommen haben. Hinter der Lieth bedeutet übrigens „Hinter der Wasserscheide“.

Aus Altersgründen und wegen fehlender Nachfolge, wurde das Blumengeschäft am 30. Juni 1996 aufgegeben, der Betrieb aufgelöst, die Mistbeetkästen und Treibhäuser dem Erdboden gleich gemacht. Das Kesselhaus, letztes bauliches Relikt aus dieser Zeit, wurde zusammen mit einem angrenzenden Schuppen im Juni 2013 abgerissen, um dem Neubau der Familie meiner Cousine Platz zu machen.

Seit Anfang 2013 wohne ich wieder in meinem Elternhaus – zusammen mit meinen beiden Söhnen Kai und Kim. Wir freuen uns in diesem wunderbaren 125 Jahre altem Gemäuer leben zu dürfen und pflegen gute Nachbarschaft; zu meinem Cousin Michael, der die andere Haushälfte bewohnt, zur Familie meiner Cousine Heidemarie, den Ahrendts, den Bültemeiers und wie sie alle heißen.

Meine Mutter Hannelore ist in die Greleckstraße gezogen, mein Vater ist im Haus Vitalis in Pflege. Alles in der Nachbarschaft, alles in Lokstedt ... alles gut.

Hamburg-Lokstedt, im Februar 2015

Joerg Kilian



Seit 125 Jahren steht mein Elternhaus schon an dieser Ecke. 1890 war es das Einzige weit und breit ...



Wohnhaus und Ladengeschäft in den 1930ern



In den 1960ern – vom Wohnhaus nach Norden blickend



In den 1960ern – die Filiale am Oddernskamp



In den 1960ern – zum Wohnhaus nach Südwesten blickend



Meine Schwester Inga-Maria auf dem Arm von Tante Elke, vor Jürgen Kian stehe ich, daneben Frau Bültemeyer mit Heidemarie



Wohnhaus und Ladengeschäft in den 1990ern – das Schild stammt noch aus der Filiale am Oddernskamp



Letztes Relikt der guten alten Zeit: das Kesselhaus im Winter 2012/2013 ... Es wurde im darauf folgenden Juni abgerissen ...

Jörg, Inga Maria, Ulf, Hans Kilian

1

Horst Kilian

2

Wilhelm Siegfried Kilian

4

Albert Siegfried Kilian

8

Catharina Dorothea Rosa Pump

9

Christina Margaretha Bors
Hans Hinrich Pump

16

17

18

19

Maria Magdalena Hübner

5

Jürgen Friedrich Hübner

10

Anna Catharina Dorothea Marten
Claus August Höppner

20

21

Catharina Buck
Peter Moritz

22

23

Anna Maria Elisabe Moritz

11

Hannelore Mende

3

Hans Albert Mende

6

Anna Caroline Mende

13

Christiane Mettendorf
August Mende

26

27

Eva Helene Kauffmann

7

Heinrich Carl Richard Kauffmann

14

Friederike Blossies
Rudolf Berger

30

31

Johanna Maria Therese Berger

15

Torsten, Heidi, Michael Kilian

1a

Jürgen Kilian

2a

Elke Wulf

3a

Magdalena Lüdemann
Jochim Hinrich Buck
Anna Margaretha Beencke
Joachim Diederich Moritz
Charlotte Maria Thomsen
Claus Marten
Dorothea Margaretha Lassen
Jacob Friederich Bendix Hübner

40

41

42

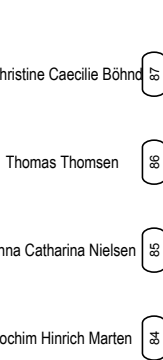
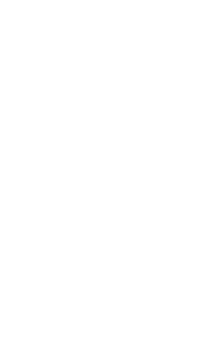
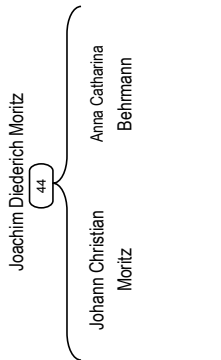
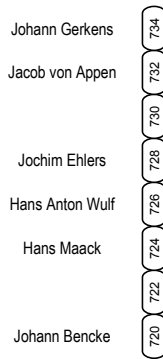
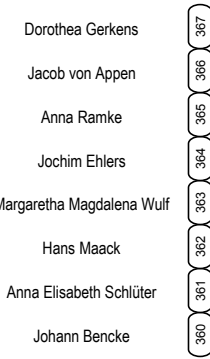
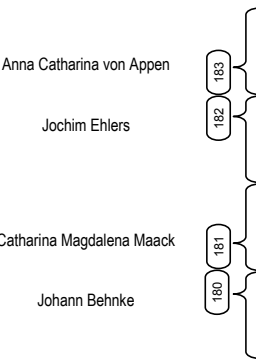
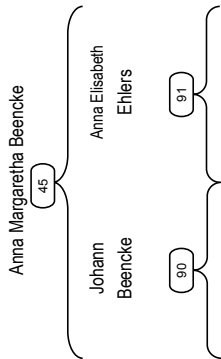
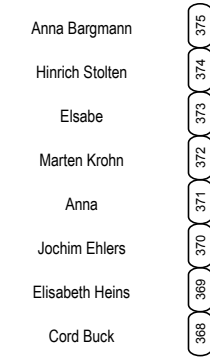
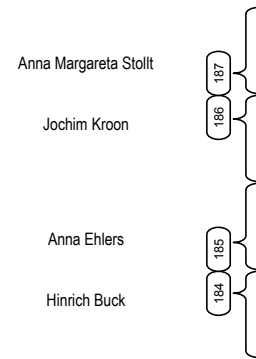
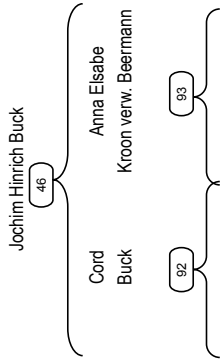
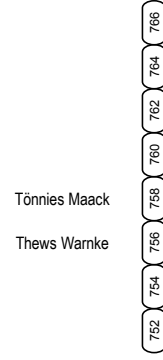
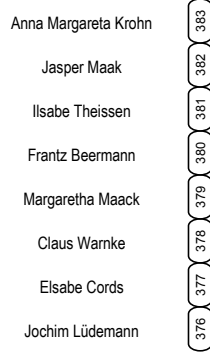
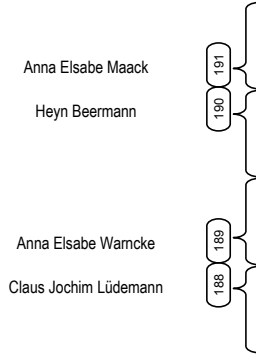
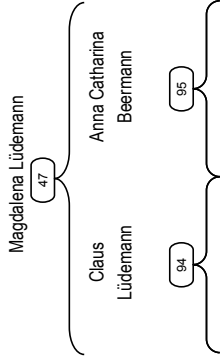
43

44

45

46

47



Als das Fernsehen nach Lokstedt kam

Wie ein früheres Bauerndorf zu einem der beliebtesten Stadtteile Hamburgs wurde

Am 1.1.1948 erhält der Nordwestdeutsche Rundfunk (NWDR) als erster deutscher Radiosender von der Britischen Besatzungsmacht, die Genehmigung, ein unabhängiges Radioprogramm zu senden. Gleichzeitig bekommt der Sender die Erlaubnis zu ersten Fernsehversuchen. Am 15.11.1948 übergab der britische Kontrolloffizier H.C. Green die Geschäftsführung, an Adolf Grimme als ersten Generaldirektor (de faktor Intendanten). 12.7.1950 dann erste Versuchssendung in Deutschland mit einem Testbild, aus dem Bunker, auf dem fliegigen Geistfeld, hinter 4 Meter dicken Betonwänden. Am 27.5.1951 gab es dann die erste Ausserübertragung von der Eröffnung der Landwirtschaftsausstellung. Man besaß inzwischen den ersten Übertragungswagen. Am 25.12.1951 beginnt dann ein regelmäßiges Fernsehprogramm, dreimal wöchentlich 1 Stunde am Nachmittag und am Abend ca. 2 Stunden. Gleichzeitig beginnt auch die erste Sendung der Tagesschau.

Als die ersten Sendungen über den Bild =

flimmern, gibt es im Norden nur 40 Geräte, in ganz Deutschland gerade mal 60. Zur gleichen Zeit ist das Fernsehen in den USA schon ^{ein} echtes Massenmedium, mit 15 Millionen Zuschauern

Auf der Suche nach einem geeigneten Gelände war der NDWR inzwischen pfündig geworden und hatte am Gaxellenkamp ein geeignetes Grundstück für eine Fernsehkonstalt gefunden. Es mußten viele Schrebergärten weichen, bevor am 23.10.1953 die modernen Gebäude eingeweiht wurden. Die 4 Studios waren damals die ersten in Europa und hatten eine Gesamtfläche von 927 qm. Am 16.2.1955 teilte man, mit einem Staatsvertrag den NWDR. Es gab nun den NDR als Dreiländeranstalt, mit Hamburg, Schleswig-Holstein + Niedersachsen (n.d. Wende Mecklenburg. Der NDR ist nach dem WDR der zweitgrößte Sender im Programm der ARD. Im Lokstedter Studio sind vor allem neben der Tagesschau, viele andere, oft politische Sendungen beheimatet. Aber auch Unterhaltungssendungen wie früher die legendäre Schaubude, kamen aus den Lokstedter Studios.

In dieser Zeit, es war Mitte der fünfziger

Jahre, da kam in die Bäckerei meiner Eltern öfter eine junge, feurige Klaribikschönheit. Es ergab sich eines Nachmittags, das ich meine Mutter im Laden vertrat und und sie bedient habe. Sie erzählte mir, dass sie eine Gesangskariere anstrebe und schon einen kurzen Auftritt in der Schaukude und anderen Musiksendungen gehalten hätte. Ich war ganz fasziniert von dieser hübschen, sympatischen jungen Dame. So bot ich meiner Mutter jetzt öfter mal an sie im Laden zu vertreten, in der Hoffnung sie wiederzusehen. Ich konnte inzwischen auch ihre Einkaufszeit, die meistens zu früher Abendzeit war. Denn ich hatte mich wirklich zugegebenermaßen ein kleines bisschen in sie verliebt. Doch eines Tages kam sie nicht mehr. Da war ich wirklich ein wenig traurig. Bis ich einige Jahre später, in der Zeitung ein Bild von einem neuen Gesangsduo entdeckte. Darunter stand, „Mono Balltist und Buhli Bular“ das neue Schlogetraumpaar. Schon bald hörte man die Beiden oft im Radio und sah sie noch etwas später auch im Fernsehen. Sie hatte es also wirklich geschafft ein Gesangstar zu werden. Nur war die rasanteste Ausbreitung des Fernsehens in der ganzen Bundesrepublik nicht

mehr aufzuhalten. 1961 gab es schon Millionen Zuschauer und 1964 knackte man bereits die zehnmillionen Grenze. Am 1.4.1963 nimmt auch das Zweite Deutsche Fernsehen ZDF, mit Sitz in Mainz seinen Betrieb auf. 1967 wird nach vierjähriger Versuchsphase, bei der Berliner Funkausstellung das Farbfernsehen eingeführt. Als am 4.1.1965 in Lokstedt das 3. Programm an den Start geht, ist das Fernsehen schon sehr bunt. Man hat inzwischen durch Geländekauf die Produktionsanlagen vergrößert. Die Zahl der journalistisch angestellten Mitarbeiter beträgt über 1000 und in der Programmdirektion gibt es 240 Redakteurinnen.

Fast ununterbrochen geht der Ausbau der Betriebs- und Sendeanlagen Lokstedt weiter. Wegen der Zunahme der Motorisierung und des Platzmangels beim Funkhaus an der Portenbaumchaussee, wurde der gesamte Fuhrpark des NDR, mit Fahrerbereitschaft, Mitarbeiterparkplätzen, Werkstätten usw. am Gosekellenkamp zusammengefaßt. Hierzu wurde noch einmal Gelände gekauft. Auch eine eigene Energieversorgung

wurde 1964 fertiggestellt. Für die Gemeindegasse, des Hamburger Stadtteils Lokstedt brachten diese Investitionen natürlich hohe Steuereinnahmen. Auch die ansässigen Geschäftsleute verbuchten höhere Umsätze, denn sehr viele Mitarbeiter machten auch Einkäufe im Stadtteil. Das führte dazu, dass man schon mal an der Gasse eines Lebensmittelmarktes plötzlich hinter Dagmar Berghoff stand, die anfänglich natürlich noch nicht die Prominenz späterer Jahre besaß. Sie fallen mir bei dieser Gelegenheit wieder ein die bekanntesten Sprecher der ersten Jahre. Da ist zuerst mal Karl-Heinz Höpke. Ihn nannte man auch Mister Tagesschau. Dann die schon erwähnte Dagmar Berghoff. Sie machte ihre Anfangsschritte beim Südkwestfunk Baden-Baden als Fernsehansagerin und mußte um den Job zu bekommen bei Karl-Heinz Höpke vorsprechen. Ich erinnere mich auch noch an Werner Veigl und Wilhelm Stöck. Dann kam mit Jo Brauner, Ellen Arnold, Jan Hofer und Eva Herrmann eine neue Generation Sprecher. Heute sind es unter anderem Moderatoren wie Torsten Schröder, Judith Rakers, Jens Rizzo und Susanne Daubner, die wechselweise ein Bild

zum Weltgeschehen vermitteln.

Am 2.1.1978 wird noch eine weitere aktuelle Sendung eingeführt. Vor allem Spätheimkehrer, die die Tagesschau verpasst haben können hier noch die wichtigsten Ereignisse des Tages auf dem Bildschirm verfolgen. Die bekanntesten Sprecher waren zu Beginn Hans-Joachim Friedrichs, Sabine Christiansen und Ulrich Wickert. Heute prägen Karen Miska und Thomas Roth das Gesicht dieser Sendung.

Was auch auffällt, dass sich viele Prominente von Funk und Fernsehen in Lokstedt angesiedelt haben. Vor allem im und um das Lilinderrviertel kann man viele Funk- oder Fernsehschaffende als Eigentumswohnung- oder Hausbesitzer antreffen. Auch Schauspieler, die viel auf Hamburger Bühnen oder in hiesigen Studios drehen suchen vermehrt hier ihren Wohnsitz.

Wenn ich am Schluß meiner Geschichte mal einen Blick zurück werfe und an meine eigene Kindheit denke, die Mitte der 1930 Jahre begann, dann kann ich manchmal kaum, was ich heutzutage sehe. Damals noch ein Bauerndorf mit vielen Strohdachhäusern, Wiesen, Äk-

kern und landwirtschaftlich geprägt. Dann die Entwicklung, nach dem zweiten Weltkrieg, mit seinen Zerstörungen und dem anschließenden Wiederaufbau. Der führte dann auch äußerlich zum Wandel eines Hamburger Stadtteils. Was schon 1937 von den Nationalsozialisten, durch Eingemeindung zu einem Großhamburg, auf dem Papier beschlossen wurde, war nun auch praktisch vollendet.

Heute ist Lokstedt, dank guter Infrastruktur und dieses gewaltigen Medienkomplexes Fernsehen, einer der beliebtesten, begehrtesten, aber auch teuersten Stadtteile Hamburgs. Und auch wenn ich mir als Urlokstedter, beim Gedanken an das frühere Dorf, manche Träne verdrücken muß, bin ich doch mächtig stolz auf meinen Stadtteil. Denn der zählt heute zu einem wichtigen Mosaiksteinchen im großen Hamburg. Wenn ich einmal auf Reisen bei Freunden im Süden oder Osten unserer Bundesrepublik zu Besuch bin und wir sehen die Tagesschau oder eine andere Sendung, die aus Lokstedter Studios kommt, sage ich zu meinen Gastgeber, nicht weniger stolz: "Die Sendung kommt aus Hamburg-Lokstedt, meinem Heimatort!"

24. LOKSTEDTER ABEND



Lokstedter Gehöft – Aquarell von A.O. Noah – Sammlung Familie Dietz

21. FEBRUAR 2014
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

VORWORT

Die Dokumentation mit den Materialien der Beiträge des 24. Lokstedter Abends ist dieses Mal weit umfangreicher als in der Vergangenheit ausgefallen, da weitere Lokstedter Zeitzeugen hinzugekommen sind, die sich in ihren Anekdoten und Geschichten an die gute alte Zeit erinnern.

Außer Hans Münster und Klaus Knuth – die seit Anbeginn mit ihren Vorträgen den Abend gestaltet haben – reüssieren diesmal Werner von Appen und Elke Usinger mit ihren Lokstedter Erinnerungen.

Neben den historischen Vorträgen locken aber auch das gesellige Beisammensein und das „Lokstedter Nationalgericht“ Steckrübeneintopf, das traditionell mit Rote Grütze als Dessert serviert wird.

Seit 1990 findet diese äußerst beliebte und stets ausgbuchte Veranstaltung jährlich in den Räumen des Bürgerhaus Lokstedt statt – seit vergangenem Jahr in Zusammenarbeit mit dem Forum Kollau.

Im kommenden Jubiläumsjahr wird es weitere neue Zeitzeugen geben, die mit ihren Schilderungen ein lebendiges Bild der Vergangenheit unseres Stadtteils zeichnen.

Die Redaktion

Hansjürgen Rhein

Hans-Joachim Kammradt

Joerg Kilian

Die Finanzlage und wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinde Lokstedt – zwischen den beiden Weltkriegen

Notiert und vorgetragen von Hans Münster

Quellen: Handaufzeichnungen von Martin A. Münster, Zeitungsausschnitte und Hans-Joachim Kamradt



Auszüge von den Sitzungen der Gemeindevertretung zu Lokstedt

Sitzung am Donnerstag, den **12. April 1917**, Abends 7 Uhr

Tagesordnung

..... Vorlage der Jahresabrechnung der Gemeindesparkasse 1916
und Entlastung der Prüfer

Einnahmen	1 012 706,97 Mark
Ausgaben	933 569,17 Mark

Kassenstand	79 137,80 Mark
	=====

Revidiert (Geprüft) von Herrn H. Flentje, Herrn Albert Daus

Sitzung am Dienstag ,den **11. September 1917** ,Abends 7 Uhr

Tagesordnung

.....Antrag des Vaterländischen Frauenvereins zu Betreuung der Säuglingsfürsorge
Dem Vaterländischen Frauenverein wird eine Summe von 3 000,00 Mark
zur Betreuung der Säuglinge bis zum 1. April 1920 bewilligt.

.....Für die Versorgung der Bevölkerung wurden
1 050 Paar Strümpfe für Frauen;
750 Paar Strümpfe für Kinder gekauft.

.....Um den Hunger zu stillen bestellte der Gemeindevorsteher
1 000 Zentner Kohl
400 Zentner Rotkohl
200 Zentner Sellerie
1 000 Zentner Möhren
600 Zentner Steckrüben

..... Das Gemüse wurde für den Winter verteilt.

.....
Sitzung am Dienstag ,den **15. Januar 1918**, Abends 7 Uhr

Heute ist die erste Sitzung der Gemeindevertretung in diesem Jahr. Vor Eintritt der Tagesordnung entbietet der Gemeindevorsteher den Verordneten einen herzlichen Neujahrsgruß, er eröffnet dann die Sitzung mit dem Wunsch, daß das Jahr 1918 das Friedensjahr werde und daß uns einen Frieden bringen möge, und eine glückliche Entwicklung und ein herrliches Aufblühen der Gemeinde gewährleistet.

..... Aus dem Bericht des Gemeindevorstehers über die bis
1. Januar dieses Jahres verausgabten Kriegsunterstützungen, seien folgende Zahlen bekannt: von August 1914 bis Dezember 1917 wurden insgesamt 264 222,01 Mark ausgezahlt .

..... Die Gebühr für die Abfuhr der Ascheimer wird von 0,75 Mark auf 1,00 Mark erhöht.

..... Aus dem Bericht über die Lebensmittelversorgung der Gemeinde sei erwähnt, daß die Versorgung mit Kartoffeln völlig sichergestellt ist. Auch eine genügend Menge Rüben ist vorhanden, Kohl wird demnächst noch einmal zum Verkauf kommen.

Sitzung am Freitag, den **7. August 1919**, Abends 7 Uhr

Tagesordnung

.....Wahl der Mitglieder der verschiedenen Kommissionen (16 Kommissionen) von der Verwaltung bis zum Wohlfahrtsausschuss für die Kriegsgefangenen Heimkehrer.

Folgende Personen sind in diesem Ausschuß:

Bürgermeister Wohlers, H. Sarau, Martin A. Münster, Frau Andresen, Frau Lange-
loh, Frau Sanitätsrat Dr. Wagner, H. Detmering

In die Gemeindevertretung sind 16 Herren und 3 Frauen gewählt worden.

Bei einer Zahl von 4 800 Einwohnern.

.....

Sitzung am Mittwoch ,den **5. November 1919**, Abends 8 Uhr

Der Gemeindevorsteher gibt zunächst einen Überblick über die finanzielle Lage der Gemeinde. Im Rechnungsjahr 1918 wies das Ordinarium eine Einnahme von 710 975 Mark und eine Ausgabe von 579 704 Mark nach, es schloss also mit einem Überschuß von 131 270 Mark ab.

Diese Zahlen lassen die finanzielle Lage der Gemeinde in günstigem Licht erscheinen. Zudem sind bereits neue Einnahmequellen erschlossen, so daß demnächst das finanzielle Bild noch günstiger sein wird. Einstimmig wird den Beamten und Angestellten eine Beschaffungsbeihilfe in Höhe der staatlichen Sätze bewilligt.

..... Der Kleintierzuchtverein von Niendorf und Lokstedt bittet um eine Beihilfe zur Deckung des Schadens, der ihnen durch Verderben einer größeren Menge Heu auf den Rieselfeldern (Kläranlagen) in Niendorf entstanden sind, um einen Zuschuß von 128 Mark. Da diese Beihilfe nicht zur Hebung der Kleintierzucht zu gute kommt, sondern allein zur Deckung eines persöhnlichen Schaden der Mitglieder dient, wird der Antrag abgelehnt .

..... Der Kaninchenzuchtverein „Geduld“ Lokstedt mit 14 Mitgliedern und die 300 Tiere besitzen, bittet um eine Beihilfe zur Beschaffung von Futtermitteln, auch dieser Antrag wird einstimmig abgelehnt.

..... Den fünf Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr werden anlässlich ihrer 25- bzw. 30-jährigen Mitgliedschaft eine silbernen Taschenuhr mit Widmung überreicht (Stückpreis 95 Mark). Die erforderlichen Mittel werden nachträglich bewilligt.

.....

Sitzung am Dienstag ,den **24. September 1920**, Abends 7:30 Uhr

.....Der Bau der Güterumgebungsbahn hat begonnen und zwar mit dem Bau des Bahnhofes Lokstedt. Bei diesen Arbeiten sollen vor allen Dingen Arbeitslose beschäftigt werden, in erster Linie solche aus der Stadt Altona. Die Eisenbahndirektion hat in Aussicht gestellt, auch Lokstedter Erwerbslose einzustellen, falls die Gemeinde sich bereit erklärt, einen Zuschuß in der Höhe der ersparten Erwerbslosenunterstützung zu zahlen, wie die Stadt Altona bereits beschlossen hat. Es handelt sich um 40 Erwerbslose, die in Frage kommen, und um einen Betrag von 90,00 Mark pro Tag. Der Zuschuß wird einstimmig bewilligt.

.....Der Staat hat den Betrag von 2562,50 Mark überwiesen, der als Beihilfe an Erwerbslose verteilt werden soll, unter der Bedingung die Gemeindevertretung zwei Zehntel dieser Summe für den gleichen Zweck zur Verfügung stellt. Der Betrag wird bewilligt.

.....Der Abgeordnete Herr Sarau weist darauf hin, daß an verschiedenen Stellen des Ortes sich die Strassen in durchaus mangelhaften Zustand befinden, so das unbedingt Redemur (Besserung geschaffen werden muß. Die Angelegenheit wird der Baukommission überwiesen.

.....

Nicht öffentliche Sitzung im Verwaltungsgebäude Sottorfallee 7
am Freitag, den **5. November 1920**, Abends 7:30 Uhr

.....Ankauf des noltingschen Besitzes, Hindenburg, Wilhelmstraße und dem Siemerplatz, in der Größe von 34 373 qm mit allen Gebäuden zum Preis von 378 000,00 Mark, es wird einstimmig zu gestimmt. Dr. Wasmus -- Frau Kock

Sitzung am **26. Oktober 1922**, Abends 8 Uhr

.....Der vor Jahren projektierte zweigleisige Ausbau der Straßenbahn von Hoheluft bis zur Kollau kann zurzeit wegen der immer mehr fortschreitenden Geldentwertung und der daraus folgenden Teuerung nicht erfolgen!

.....Der Verordnete Herr Sarau stellt die Frage: Was denkt die Gemeindeverwaltung zu tun, um im kommenden Winter höchst wahrscheinlich bevorstehenden Notstand zu begegnen?

Dass an allen bedürftigen Alten und sonstigen Notleidenden Brennstoff und Licht unentgeltlich geliefert wird. Des weiteren ist von freiwilligen Spendern ein Betrag von 160 000,00 Mark zusammen gekommen. Der Betrag wird an bedürftige Personen verteilt.

Der Gemeindevorsteher

Lokstedt, den 26. März 1931

Zur Teilnahme an der am Mittwoch, dem 1. April 1931, abends 8 Uhr pünktlich
im Sitzungs-Saal des Verwaltungsgebäude Hochallee 7, stattfindende

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

beehere ich mich, Sie ergebenst einzuladen mit dem Bemerken, daß laut
§ 106 der L:G:O: von 1892, Nichtanwesende sich den gefaßten
Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung

1. Erlass eines Ortsstatuts über die Anstellung der Gemeindebeamten.
2. Erlass einer Bestimmung über die Anstellung von Dauerangestellten,
3. Wiederaufbau der Pappfabrik
4. Beratung über den Haushaltsplan der Gemeinde Lokstedt

1931---1932

1. Eingruppierung der Beamten nach Staatlichen Grundsätzen in
Verwaltungen, Betriebswerke und Sparkasse,
2. Abbau von A ngestellten und Doppelverdiener,
3. Einsparungen in den Mittel-Berufsschulen und Volksschulen.
Warteschule soll geschlossen werden.

Die einfache Bürgersteuer bringt	35 000,00 RM
Die Biersteuer	9 000,00 RM
Die Getränkesteuer	3 000,00 bis 5 000,00 RM

Es werden Erhöhung der Real-Steuern abgelehnt, der Fehlbetrag ist decken aus
doppelter Bürgersteuer und Erhöhung des Strompreises.

Sitzung am **15. Mai 1925**

Die Lokstedter Gemeindevertretung überlegt sich, wie sie nach der Inflation ihre Gemeindekasse wieder füllen könnte.

Sie bauten eine Motorrad-Rennbahn. Das Gelände lag an der Kampstr. (Gazellen-kamp gegenüber der Wohnanlage Neue Heimat und dem Postblock.

Im Jahre 1929 wurde die Bahn fertig gestellt, man fuhr auf Koksasche, daher der Name“ DIRT TRACK „(englisch Schmutzbahn.)

Die Rennfahrer kamen aus folgenden Ländern, England- Dänemark- Australien und natürlich auch aus Deutschland, die Lokstedter Fahrer waren Joh. Wunder und Herbert Drews. Es wurden viele Rennen gefahren, denn es ging um die Siegetrophäen den „Goldenen Helm“.

Im August 1934 war eine Großveranstaltung, der Boxkampf zwischen Max Schmeling gegen Walter Neusel, dieser wurde zu einem Ko-Sieg für Max Schmeling in der 9. Runde. Es kamen ca. 100 000 Zuschauer.

Diese Veranstaltungen brachten viel Geld in die Gemeindekasse, und auch die Anwohner kassierten ordentlich mit, und zwar für Parkplatzgebühren. Im Jahre 1937 wurden die Rennen wegen Lärmbelästigung eingestellt.

In dem selben Jahr (1937) wurden die Orte Lokstedt, Niendorf und Schnelsen in die Hansestadt Hamburg eingemeindet und die Gemeindevertretung aufgelöst. Das war das Ende der Eigenständigkeit.

Das war die Gemeinde Lokstedt damals.

Luftaufnahme Lokstedt 1926



Die Inflation 1923

Bei einem Handwerker zahlte man für eine Arbeitszeit ...

1922	September	49,00 Mark
1923	März	1 900,00 Mark
1923	Juni	27 000,00 Mark
1923	August	600 000,00 Mark
1923	13. September	200 000 000,00 Mark
1923	14. September	55,00 Reichsmark

Am 13. September	1923 kostete 1 US-Dollar	4 200 000 000,00 Mark
	1948 kostete 1 US-Dollar	4,80 Mark
	1998 kostete 1 US-Dollar	1,70 DM
	2001 kostete 1,96 DM	1,00 EUR



3 Mark Silber



10 Mark Gold



200 000 Mark



Notgeld und Verrechnungsmarken

In den vergangenen 100 Jahren hat die Gemeinde Lokstedt diese Währungen erlebt:
Gold-Mark Notgeld Reichsmark Deutsche Mark....und den Euro!

Geschichten aus dem Lokstedter Dorfleben

handschriftlich notiert und vorgetragen von Klaus Knuth

Vom Dorf zum Hamburger StadtteilBetrachtungen Impressionen Erinnerungen

Die Sonne ging strahlend über den Dächern, der zahlreichen Strohdachhäuser auf und ließ ihr, zu dieser frühen Morgenstunde, noch etwas fohles Licht auf die stattlichen Fassaden gleiten. Irgendwo krächte ein Hahn und gleich darauf fingen auch die Hühner an zu gackern. Lautes Hundengebell mischte sich unter das Gegacker. Dann hörte man das Getrappel von Pferdehufen und der Milchwagen klapperte, Hanner behangen, über die Kopfsteingepflasterte Dorfstraße. Ein Zeitungsjunge huschte von Haus zu Haus und aus der nahen Bäckerei steigt der Duft von frischem Brot und Brötchen auf.

Das Dorferwachte und rege Geschäftigkeit setzte bald darauf ein. Das Hoftor, eines der großen Bauernhöfe, öffnete sich und ein, mit zwei Pferden bespannter Erntewagen, holperte heraus. Mägde und Knechte, mit Sensen und Rechen throntendorauf und führen zur Getreideernte. Ein großer, laut bellender Hund begleitet sie aufs Feld. Nun sah man mehrere Dorfbewohner, die ihrem gewohnten Tagerwerk nachgingen.

Wir schreiben das Jahr 1935. Lokstedt ist noch ein ein etwas verträumtes Dorf, am Hamburger Stadtrand, mit immerhin schon rund 6000 Einwohnern. Es sollte auch noch zwei Jahre dauern,

Bis es dann endlich so weit war, daß dann die schleswig-holsteinischen Dörfer Lokstedt, Niendorf, Schreelsen und Stellinger nach Hamburg offiziell eingemeindet wurden. Das fand auch zunächst nur auf den Papieren, in den Amtsstuben der örtlichen Behörden statt, denn das Dorfleben ging in den vier genannten Gemeinden weiter wie bisher.

Erst der zweite Weltkrieg, der Hamburg so schwer traf, führte auch in Lokstedt zu schwerer Zerstörung. Die wunderschönen großen und stattlichen Strohdachhäuser waren alle zerstört. Hatte Lokstedt vor dem Krieg noch ein ländliches Aussehen änderte sich das nach dem Krieg sehr bald. Es wurde Wohnraum für die ausgebombten Bewohner gebraucht. So wurden auf den freigewordenen Plätzen und Grundstücken große Blocks und Mehrfamilienhäuser gebaut. Diese veränderten natürlich zusehend das Bild des Bauernhofes Lokstedt zum heutigen Hamburger Stadtteil. Und war das Dorf früher landwirtschaftlich geprägt siedelten sich jetzt zunehmend größere Firmen an die es früher nur sehr wenig gab. Die Geschäfte wie Milchhändler (war damals mit Milch u. Käsewaren) noch ein eigener Geschäftszweig oder Krömer (Lebensmittelhändler).

sagte man damals noch zu Honorarwaren-
händler, Bäcker, Schlachter, Grünwarenhändler,
Drogist usw., die es schon lange im Dorf gegeben
hätte, prägten nun das Ortsbild. Die Geschäfts-
inhaber hatten Urlokstedter Namen, wie Bei-
er, Münster, Behrman, Sattorf, Hinze, Kruth,
Foder usw. Diese, damals größtenteils noch klei-
nen Geschäfte und Betriebe, machten dann,
nach der Währungsreform, enorme Umsätze
und erweiterten oftmals ihre Geschäfte oder Un-
ternehmen dann oder modernisierten sie oft.

Ich will an dieser Stelle auch noch mal anfügen, daß
wegen der Eingemeindung viele Straßennamen in
Lokstedt geändert wurden, weil es selbige in Ham-
burg schon gab.

Hier geht mein Blick noch einmal zurück zu den
20iger u. 30ziger Jahren. Lokstedt hatte damals wie-
le, weit über die Grenzen hinaus bekannte Gaste-
höfe. Wenn ich an den traumhaften Kaffeegarten
von Alwin Münster denke wo ich als Kind in Be-
gleitung meiner Eltern, so manches Stück Kuchen,
zu einer Trinkschokolade, gerossen habe. Daneben
waren es der Lindenpark, der Holsteinische Hof, die
Sonntags viele Hamburger, nach Lokstedt lockten
Nach dem Mittagessen, welches man dann in ei-

nem dieser Gasthäuser einnahm, konnte man in den großen Parks von Arnsink, Van Eiken oder dem nördlichen Teil des Niendorfer Gehäges, herrlich lustwandeln.

Auch für seine vielen großen Gärtnereien und Baumschulen, war Lokstedt damals schon bekannt. Nomen wie Florenmann u. Voß, Hilbion, Mollenhauer, Baumschule Deutschmann usw. spielten auch in der Nachkriegszeit lange Jahre eine wichtige Rolle. Die Gärtnerei Holberweisig, über Generationen Inhaber geführt, ist auch heute noch eine gute Adresse für den Blumenkauf.

Wieder in der Nachkriegszeit angekommen, wurden langsam vernarbt die Wunden des Krieges auch in Lokstedt. Die ersten wieder aufgebauten Häuser wurden tatsächlich mit gesäuberten Trümmersteinen errichtet. In der Schule Döhrnstrasse gab es erst ab 1947 wieder normalen geregelten Unterricht, nachdem es bis dahin, durch Reparaturen von Kriegsschäden an Dach, Heizung und Fenstern längere Schließungen und Schichtunterricht gegeben hatte. Der harte Winter 1946-1947 tat auch in Lokstedt mit Kohlenknappheit und Versorgungsschwierigkeit ein übriges.

Vor allem für die ortsansässigen Handwerksbetriebe und sonstigen gewerblichen Unternehmen war es schwierig, in dieser Zeit, mit solchen Problemen fertig zu werden. Ich erinnere mich noch genau, daß mein Vater, als er 1947, nach Rückkehr aus der Gefangenschaft, seine Bäckerei wieder eröffnete, unsere beiden großen Backöfen, mit Tonf aus dem Niendorfer Ohemoor beheizte. Diesen kott er, eigenhändig mit Pferdefuhrwerk. Man hat damals viel improvisiert und konnte nur so die Versorgung der Bevölkerung einigermaßen aufrechterhalten. Trotzdem kam es immer wieder zu Engpässen und Notständen.

Erst die schon erwähnte Währungsreform 1948 brachte auch in Lokstedt wieder den erhofften Wirtschaftsaufschwung. Man konnte plötzlich wieder alles kaufen und die Schaufenster der Geschäfte waren wiedergefüllt. Zu Beginn der fünfziger Jahre begann sie dann, die Wirtschaftswunderzeit. Es wurde überall viel gebaut und die letzten Spuren, des früheren Bauerndorfes Lokstedt, fast alle verwischt. Moderne Geschäftshäuser und Wohnblocks schlossen die Lücken, die der unselige Krieg gerissen hatte. Vor allem auch der Siemersplatz bekam

zu dieser Zeit ein völlig neues Gesicht. Lokstedt bekam nun endgültig ein vorstädtisches Aussehen, nachdem es verkehrstechnisch, durch die sehr frühe Linienführung der Hamburger Straßenbahn nach Lokstedt und Niendorf, mit Hamburg schon frühzeitig verbunden war. So manchen Ur-Lokstedter mag diese Entwicklung damals, in der Erinnerung, an das frühere Dorf, ein wenig geschmerzt haben, denn Erinnerung verflärt im Nachhinein immer etwas den Blick. Doch der Fortschritt ist bekanntlich nicht aufzuhalten, auch wenn er nicht immer, bei allen Neuerungen, nur Vorteile bringt. So war es wohl Ende der sechziger Jahre, auch nur eine Frage der Zeit, wann die gesichtslosen Supermärkte und Discounter auch in Lokstedt Einzug halten würden. Da begann es ganz langsam, das Sterben der kleinen Geschäfte, in denen der Inhaber noch selbst hinter der Ladentheke stand. Wo es noch eine Baulücke gab, leuchtete eines Tages in großen Buchstaben Aldi oder Penny! Mit deren Preispolitik konnten Einzelhändler natürlich nicht mithalten. Auch für viele Lokstedter, vor allem ältere, alleinstehende Personen, war es oft der tägliche Klänschnock, beim Einkaufen, mit

dem Kaufmann, den für sie verloren ging und dann so manchmal, zur völligen Vereinsamung dieser Menschen führte.

Wenn ich heute in mein, noch wie vor, geliebtes Lokstedt komme, dann wische auch ich mir oft heimlich eine Träne aus den Augen. Dann denke ich wehmütig an die Zeit, als wir Kinder damals noch auf der Straße gespielt haben. Noch Pferdewagen über die Dorfstraßen halperten und wir auf den großen Wiesen unseren Drochensteigen ließen. Natürlich gibt es in Lokstedt noch wie vor, immer noch schöne Plätze und Orte. So ist Lokstedt, ein besonders grüner Stadtteil von Hamburg. In den, inzwischen in städtischen Besitz übergegangenen Parks von Armsink und von Eicken kann man auch heute noch wunderschöne Spaziergänge machen. Dabei kann man sich dann in Gedanken, in die Zeit zurückversetzen, als diese bekannten Lokstedter Familien, in ihren großen Villen, damals rauschende Feste feierten und in ihren Parks auch viele Hamburger einstmals planierten und sich erfreuten. Doch das Rod der Zeit, löst sich nun einmal nicht zurückdrehen, so sehr das auch manch ein Zeitgenosse bedauern mag Und so manche An-

nehmlichkeit, die es früher im Dorf nicht gab, werden auch diese Leute, nicht missen wollen

Lokstedt hat inzwischen über 25000 Einwohner und ist zu einem sehr beliebten Stadtteil geworden. Die Infrastruktur ist natürlich gewachsen. Es gibt mittlerweile 4 Staatliche Schulen im Stadtteil, sowie viele kulturelle Einrichtungen, wie Bürgerhaus, Musikschule u.a. Viele Senioren-einrichtungen, machen auch für ältere Lokstedter Bürger, den Einkauf oder einer anderen Besorgung, zu einem Vorgang der kurzem Wege.

Mit dem Bau seines Fernsehsenders, machte der NDR Lokstedt, natürlich weit über Hamburgs Grenzen bekannt. Die Tagesschau, die von hier ausgestrahlt, wird, kann in der ganzen Bundesrepublik empfangen werden. Inzwischen haben sich auch schon einige sehr prominente Mitarbeiter, des Senders, hier angesiedelt oder sind hier bei längerer Tätigkeit, zeitweise wohnhaft. Sicherlich auch ein Grund dafür, daß Grundstückserwerb bzw. Eigentumswohnungen, für Otto normalverdienender kaum noch bewahlbar sind.

Mit meiner Erinnerung, rückblickend auf das frühere holsteinis Bauerndorf Lokstedt,

möchte ich, vor allem, den vielen in ~~unseren~~ zugewanderten Bewohnern sogenannter Neulokstedtern aufzeigen, daß Lokstedt nicht immer ein Hamburger Stadtteil war, sondern das es hier noch in den 1930'iger Jahren ganz ländlich zugegangen ist und der Misthaufen vor der Tür des Bauernhofes, duftmäßig garricht so weit von der Haustür eines Privathauses entfernt war. Eine kleine Bemerkung möchte ich gegen Ende meiner zurückblickenden Betrachtungen, hier noch einmal erwähnen. Früher zu dörflichen Zeiten (selbst viele Jahre nach dem Krieg) sagte man in Lokstedt, wenn man nach Hamburg zum Einkaufen fuhr: „Ich fahre nach Hamburg.“ Während sich dann aber mehr die heutige Redensweise „Wir fahren in die Stadt durchsetzen“ hier endet meine Geschichte über den Wandel eines ehemals holsteinischen Dorfes vor den Toren Hamburgs zum Stadtteil der Millionenmetropole Hamburg. Vielleicht sehe auch ich die Vergangenheit des Dorfes mit ein wenig Verklärung. Es war sicher damals nicht alles so schön und wohlbestellt. Der Alltag im Dorf war für die meisten Bewohner oft harte Arbeit, Doch wenn ich an meine schöne Kindheit früher denke, dann träume auch ich manchmal noch von meinem Dorf,

Klaus Knuth

Geschichten des Lokstedter Fuhrunternehmers von Appen

redigiert von Hans-Joachim Kammradt, vorgetragen von Werner von Appen

Jacob von Appen richtete in der Friedrichstraße im Juni 1889 sein Blockwagen und Lastfuhrunternehmen ein. Ihm folgte 1929 sein Sohn Adolf von Appen, mein Vater. Wer jemals einen eisenbereiften Pferdewagen auf einer modernen Chaussee lärmten hörte, der wird bestimmt die Meinung vertreten, dass solche altmodischen Fahrzeuge nicht mehr in unsere Zeit passen. Wer aber solch einen Wagen auf einem Feld- oder Waldweg erlebt, wird feststellen, was für ein ideales Transportmittel dieser Wagen sein kann. Die großen eisenbeschlagenen Räder werden auch mit den tiefsten Schlaglöchern fertig. Außerdem ist er sehr umweltfreundlich.

Ein solcher Pferdewagen konnte mühelos 80 Zentner Getreide bewältigen. Der Wagen hatte massive Holzachsen. Oft wurden die Wagen auch vom Radmacher gebaut, denn ihr kompliziertester Bestandteil waren die Räder. Wer sie anfertigen konnte, konnte auch den ganzen Wagen bauen. Manchmal war der Radmacher aber auch nur der Kopf einer Gruppe, die aus ihm dem Schmied und dem Stellmacher bestand.

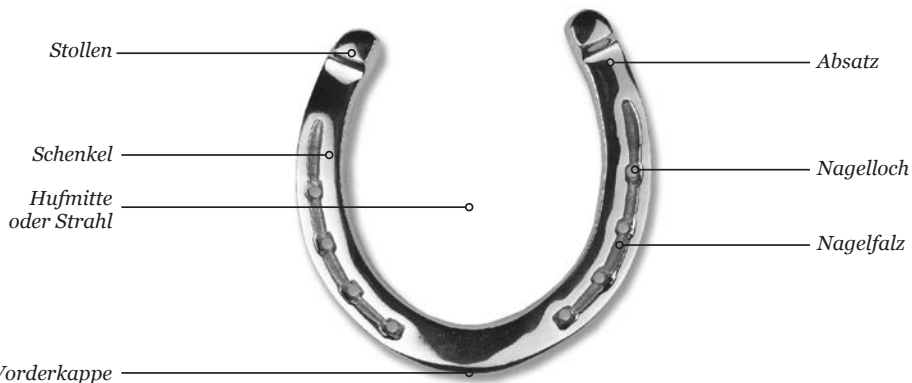
Mein Vater hatte acht Pferde. Im Sommer bekamen die Pferde glatte Stollen. Im Winter dagegen bekamen sie Hufeisen mit spitzen Stollen. Beschlagen wurden sie in der Dorfschmiede bei Hein Clausen.

Mein Vater hatte 15 Blockwagen. Die ersten Kutscher kamen schon um 5:00 Uhr beziehungsweise um 5:30 Uhr. Sie trugen immer eine Manchester Hose und ein weißes Hemd.



Adolf von Appen auf dem Kutschbock

Die Teile eines Hufeisens werden wie folgt bezeichnet:



Mein Vater hatte sich einen ganz einfachen Schneepflug gebaut. Um den notwendigen Druck zu erzielen wurde das Holzdreieck mit Kantsteinen beschwert. Der Schulweg wurde für die Kinder frei und begehbar gemacht. Bei starkem Schneefall musste er mehrmals mit dem Schneepflug die Straßen räumen.

In langen Wintern kam es vor, dass die Pferde lange im Stall bleiben mussten. Wir hatten keine Boxen, sondern nur Balken als Trennung. Dann bestand die Gefahr, dass die Pferde verrückt spielten.

Außer meinem Vater gab es noch einige, die sich ein Pferd hielten, wie zum Beispiel der Bauer Schümann, der seinen Hof am Offakamp hatte. Der hatte zwischen Hagendeel und Wehmerweg, dort wo heute der Betriebshof ist, eine Weide für seine Kühe. Mit dem Pferdewagen fuhr er dann an das Ende des Hagendeels um seine Kühe zu melken. Auf der Rückfahrt zum Offakamp durften manchmal die Kinder mit auf den Kutschbock.



Das Haus der Familie vor der Zerstörung



Das ausgebrannte Haus 1943



Heute am gleichen Platz das Bistro Daniel's

Vom Frühjahr bis Herbst wurde im „Zylinderviertel“ ein Wagen hingestellt. Die Gärtner befüllten den Wagen mit ihren Abfällen. Abends wurde der Wagen abgeholt und ein neuer hingestellt. Für die Bäckerei Lüdemann wurde Brot gefahren. Wir haben auch sehr viel für den Zimmermann Ferck gefahren. Sand wurde aus der Kiesgrube geholt. In einer Ecke der Kiesgrube wurde die öffentliche Toilette entleert.

Professor Burchard hatte immer Brot für die Pferde in der Tasche. Die Kutscher mussten immer anhalten, damit er die Pferde füttern konnte. Die Pferde wussten natürlich immer wer auf dem Kutschbock saß und verhielten sich dementsprechend.

Über dem Pferdestall war der Heuboden. 1943 fiel eine Stabbrandbombe in den Heuboden. Der auch sofort brandete. Wir waren im Keller. Als mein Vater das merkte, hat er als erstes die Pferde aus dem Stall geholt. Die Pferde wollten sich in Sicherheit bringen und sprangen über das Gatter zur Staudengärtnerei von Gustav Deutschmann. Dort wurden die Blumen abgefressen. Gustav Deutschmann wollte sich bei meinem Vater beschweren. Mein Vater wurde wütend und sagte ihm „bei mir brennt das Haus ab und du beklagst dich über ein paar abgefressene Blumen“. Dann jagte er ihn vom Hof.

In der Familie wurde darüber diskutiert, ob ich den Betrieb übernehmen sollte. Außerdem wurde darüber gesprochen, dass auch wir uns umstellen müssten. Aber mein Vater wollte keine Lastwagen. Er wollte bei seinen Pferden bleiben. Der Betrieb mit Pferden endete 1956 nach dem Tod meines Vaters. Die Pferde wurden verkauft.

Geschichte der Lokstedter Familien Körner und Usinger

redigiert von Hans-Joachim Kamradt, vorgetragen von Elke Usinger

Eine Essigbrauerei wurde in Niendorf 1868 von Johann Nagel errichtet.

Diesen Betrieb übernahm Johann (1) Körner und verlegte den Betrieb nach Lokstedt in die Stellinger Chaussee 22.

Er heiratete Emma Friederica Hein, die am 11.08.1858 in Horst geboren wurde.

Das Ehepaar hatte die zwei Söhne Johann (2) und Theodor Johann (1) Körner starb 10.01.1890 nach langer schwerer Krankheit im Alter von 40 Jahren.

Die Witwe heiratete am 17.12.1892 in Lokstedt seinen Bruder Ferdinand Claus Heinrich Körner. Aus dieser Ehe gingen die beiden Töchter Anni und Magda hervor. Magda heiratete den Zigarrenhändler Walter Mondenschein. Die Tochter Anka Schlichting geborene Mondenschein wohnt noch heute in der Stellinger Chaussee.



links Emma Körner, geb. Hein, *1858, rechts Heinrich Körner, ihrem zweiten Ehemann, dem Bruder von Emmas ersten Mann Johann (1)

Theodor Körner (genannt Theo), *1883, Sohn aus erster Ehe von Emma mit Johann (1) Körner

Emma Körner,
geb. Wessel,
*1880 †1947,
Ehefrau von
Johann (2)
Körner



Johann (2) Körner
(genannt Jan),
*1879 †1946,
Sohn aus erster
Ehe von Emma
mit Johann (1)
Körner, Vater von
Marianne Cohrs
(geb. Körner) und
Großvater von
Elke Usinger
(geb. Cohrs)



*Johann Körner (2) in Uniform
(ca. 1915)*



*Johann (2) und Emma Körner, Eltern
von Marianne Cohrs, Großeltern von
Elke Usinger*



*Marianne mit Mutter Emma
Körner*



*Emma, Johann (2) und Tochter Marianne Körner, Mutter von
Elke Usinger*



*Emma, Johann (2) und Tochter
Marianne Körner, Mutter von Elke
Usinger*

Die Firma wurde von Ferdinand Claus Heinrich Körner 1883 übernommen. Die Söhne Johann (2) und Theodor des Firmengründers übernahmen später die Leitung des Betriebes. Einer war für die Fabrikation zuständig, der Andere für den Verkauf.

Die Firma führte den Namen Essigfabrik Ferdinand Claus Heinrich Körner.

Mein Großvater Johann (2) Körner fuhr mit Pferd und Wagen bis nach Alveslohe. Er belieferte die Landgaststätten mit Essig und Senf. Für die weite Strecke brauchte er zwei Tage und musste in einem Landgasthof übernachten.

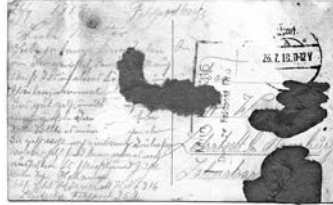
Essig wurde aus Obst, sauer gewordenen Säften, Wein, Bier und Gerste hergestellt. Da ich noch sehr klein war, weiß ich nicht, welche Grundstoffe verwendet wurden. Beim Senf wurden die Körner gemahlen. Danach wurde das grobe Senfmehl gesiebt und mit Essig, Öl, Salz und Wasser verrührt. Nach einer Reifezeit von 1 bis 2 Tagen war der grobe Bauernsenf fertig. Dieser kalt gemahlene Senf schmeckt im Vergleich zu dem industriell warm gemahlene Senf wesentlich besser.



Johann und Bruder Theodor Körner in Uniform (ca. 1915)



Johann mit Pferden, Feldpostkarte aufgegeben am 16. Juli 1918, Ort unbekannt, eventuell Metz



Besuch aus Amerika: Emma Körner mit ihrer Schwester Augusta ganz oben: Opa Heinrich und Oma Emma Körner



Emma und Johann Körner (ca. 1930)



Johann Körner mit seinen Kaninchen

Da mein Großvater, Johann (2) Körner, im 1. Weltkrieg schwer verletzt wurde, er verlor ein Bein, schied er schließlich aus der Fabrik aus. Er zog in ein anderes Haus in der Niendorfer Straße. Auf dem Gelände neben der ehemaligen Staudengärtnerei Deutschmann in der Stellingener Chaussee hatte mein Großvater ein Grundstück gekauft und darauf einen großen Schrebergarten eingerichtet. Hier wurden Kartoffeln und Gemüse angebaut. Außerdem züchtete er Kaninchen, die mehrfach prämiert wurden.

Nach dem Ausscheiden meines Großvaters führten Theodor Körner und Walter Mondenschein, der Magda Körner geheiratet hatte, vorerst den Betrieb gemeinsam weiter.

Gegen Ende der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts schied dann auch Theodor Körner aus. Nun führte Walter Mondenschein die Firma allein. Der Name änderte sich nicht.



Johann und Emma Körner mit Emmas Schwester Augusta und den beiden Töchtern von Johann und Emma: Anni und Magda (v.l.n.r)



Gesangsverein Orpheus, Johann Körner vorne rechts



Das Wohnhaus in der Stelling Chaussee, im Hintergrund rechts das Fabrikgebäude (Bildquelle: Helene Koden, S.106, Original Anka Schlichting, geb. Mondenschein)



Tochter Anni, Mutter Emma, Tochter Magda (v.l.n.r.) (Bildquelle: Helene Koden, S.106, Original Anka Schlichting, geb. Mondenschein)

Die Firma hieß weiter Essigfabrik Ferdinand Claus Heinrich Körner. Bis zum Verkauf an die Firma Kühne im Jahre 1964 war Magda Mondenschein Eigentümerin.

Als am 26. August 1934 Max Schmeling auf der Dirt Track Bahn seinen legendären Boxkampf gegen Walter Neusel hatte, war meine Mutter Marianne Emma Cohrs geborene Körner als Sanitäterin eingeteilt. So kam es, dass sie die Ehre hatte, Max Schmeling zu verbinden.

Unser Haus in der Straße Siebenschön – 1918 von meinem anderen Großvater Peter Cohrs erworben – wurde 1943 ausgebombt. Am gleichen Tag kamen meine Großeltern Körner mit einem Blockwagen, auf dem mein Großvater saß, weil er seine Prothese verloren hatte, zu uns nach Siebenschön. Auch sie waren in der Niendorfer Straße ausgebombt worden und hofften, bei uns unter zu kommen.

Wir kamen in Siebenschön 33 bei unseren Nachbarn Rudolf und Mimi Müller (Sohn Gerhard war lange Jahre im TVL sehr aktiv) unter, meine Großeltern Körner bei Familie Hermann Schröder in der Stelling Chaussee.



Emma Körner

Die jungen Brüder
der Johann und
Theodor KörnerLieferantenausweis
für den Vergnügungs-
park Hugo Haase in
Stellingen

Die Kohlen im Keller glimmten noch sehr lange. Als mein Vater 1948 aus der Kriegsgefangenschaft kam, wurde das Haus wieder aufgebaut. Die Grundmauern standen noch. Uns halfen zwei Maurer, die für Essen arbeiteten. Mein Großvater zog aus dem verkohlten Holz die Nägel und klopfte Steine, damit Baumaterial gewonnen wurde. Einige der so „gewonnenen“ Nägel haben wir heute noch in Kisten und Dosen. Aus den Trümmern des Hauses konnten wir noch einige Dinge retten, z.B. Silberbesteck. Auch dieser Schatz wurde gegen Baumaterial eingetauscht. Nach den schweren Jahren ging es bergauf, zu meiner Konfirmation bekamen wir z.B. ein neues Badezimmer. 1965 konnten wir den ersten Stock aufbauen, in dem ich heute noch wohne. Meine Mutter arbeitete während und nach dem Krieg bei ihrer Tante Marta Lüdemann in der Bäckerei Karl Lüdemann, die sich am Drostweg befand. Sie bekam als Lohn 30 RM und durfte die Brotmarken für unsere gesamte Familie behalten. Dadurch konnte sie im Baustoffhandel Braun, an der Ecke Oddernskamp/Hagendeel und beim Schlachter Frosch – der im Siebenschön wohnte – die Brotmarken gegen Baustoffe und Fleisch eintauschen.

Stammtafel der Lokstedter Familien Körner und Usinger

erstellt von *Hans-Joachim Kammradt*

Johann (1) Körner

V: Johann Körner * 1850 errechnet
 M: Anna Wiebke Stodt
 10.01.1890 Lokstedt
 14.01.1890 Niendorf

1. ∞
 *
 □

Ferdinand Claus Hinrich Körner

Bruder von Johann Körner heiratet die Witwe
 V: Johann Körner * 22.11.1859 Kremsee
 M: Anna Wiebke Stodt * 08.01.1860

2. * 17.12.1892 Lokstedt
 2. ∞ 18.12.1892 Lokstedt
 * 25.10.31 Lokstedt
 □ 29.10.34 Niendorf

Kinder: Anni Magda ∞ Walter Mondenschein
 Anka Schlichting

Emma Friederica Hein

V: Johann Heinrich Hein * 11.08.1858 Horst
 M: Anna Glismann * 13.08.1858 Horst
 20.11.45 Lokstedt
 23.11.45 Niendorf
 Johann Theodor

Johann (2) Körner

* 23.01.1879 Lokstedt
 *** 13.07.1879 Niendorf
 * 20.10.05 Lokstedt
 ∞ 21.10.05 Lokstedt
 * 08.04.46 Lokstedt
 □ 13.04.46 Niendorf

Haustrauung

Johann Friedrich Walter Cohrs

* 24.08.05 Hamburg
 *** 28.08.05 Hamburg
 * 02.06.34 Lokstedt
 ∞ 02.06.34 Niendorf
 * 16.06.77 Lokstedt
 □ 23.06.77 Niendorf

Kinder: Elke Usinger geb. Cohrs

Marianne Emma Körner

* 22.04.08 Lokstedt
 *** 07.07.08 Niendorf
 * 07.11.70 Lokstedt
 □ 12.11.70 Niendorf

Zeichenerklärung:

* Geburt
 *** Taufe

Emma Wessel

* 10.11.1880 Lokstedt
 *** 16.02.1881 Niendorf
 * 15.12.47 Lokstedt
 □ 19.12.47 Niendorf

Kinder: Marianne Emma

* Standesamt
 ∞ Kirche

* Tod
 □ Begräbnis

23. LOKSTEDTER ABEND



Lokstedter Dorfstraße im Winter, Aquarell/Gouache von A.O. Noah, Sammlung Familie Dietz

15. FEBRUAR 2013
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Schulzeit 1906 bis 1914

Frau Kopenhagen, Gazellenkamp 66, erinnert sich:

Ich ging von 1906 bis 1914 in Lokstedt zur Schule. Damals lagen die Schulstunden anders als heute. Vormittags hatten wir von 8-12 Uhr Unterricht, nachmittags von 14 bis 16 Uhr. Nur am Mittwoch und am Sonnabend hatten wir einen freien Nachmittag.

Unsere Klassenräume lagen damals noch an der Wilhelmstraße (heute Vogt Wells-Straße, Ecke Alter Schulweg). Zum Turnen durften wir die Turnhalle an der Döhrnstraße benutzen. In den Pausen mussten wir dann vom Alten Schulweg zur Döhrnstraße laufen und nachher wieder zurück.

Das Jahr 1912 war ein ereignisreiches Jahr. Kaiser Wilhelm H. kam nach Lokstedt. Er war bei Hagenbeck zu Besuch. Von dort fuhr er zu Bürgermeister Burchard an der Stelling Chaussee. Wir Kinder standen am Bürgersteig Spalier und staunten über die wunderbaren Pferde und Kutschen und die Farbenpracht der Uniformen.

1912 flog der erste Zeppelin über Lokstedt in Richtung Fuhlsbüttel. So ein Luftschiff war ein Ereignis. Wir durften aus dem Klassenzimmer auf den Schulhof laufen und viele Kinder liefen gleich weiter bis nach Fuhlsbüttel um das riesige Luftschiff aus der Nähe zu sehen.

1914 wurde ich in Niendorf konfirmiert, denn Lokstedt hatte damals noch keine Kirche.



Die „alte“ Schule Wilhelmstraße – den Schulweg hochkommend



Die „alte“ Schule am Schulweg – von der heutigen Vogt-Wells-Straße aus gesehen



Die „neue“ Schule Döhrnstraße – von der heutigen Emil-Andresen-Straße aus gesehen

Unsere Sandkuhle

Geschichten einer Lokstedter Kindheit

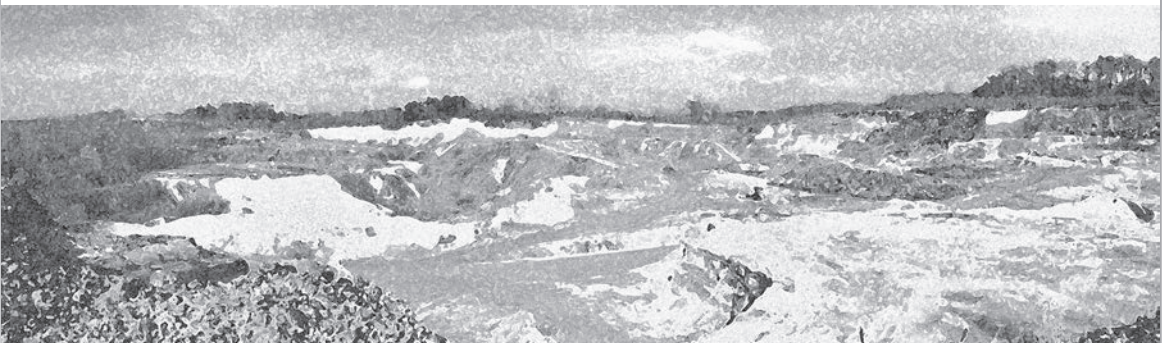
Zurückblickend war sie für uns ein Paradies, obwohl sie – aus der Sicht der Erwachsenen – auch viele Gefahren barg. Es war das Gebiet, das sich zwischen dem Rüttersberg mit der Villa der Willinks, dem Hagendeel und unserer Straße, Hinter der Lieth ausbreitete. Ein hügeliger Geesthang, der von irgendeiner Eiszeit zwischen Lokstedt und Niendorf zurückgelassen wurde. Sicher gehören dazu auch als erweiterte Grenzen die Sommervilla der Amsinks im Südwesten und die Niendorfer Kirche im Norden.

Zwischen Eiszeit und heute haben die Kollau und die Lieth – wie die Geelebek fälschlich genannt wird – die Landschaft kräftig ausgeräumt und eingeebnet. Doch das geschah lange bevor das Stellingener Wasserwerk die Kraft dieser Bäche zähmte. So konnten wir uns gar nicht mehr recht vorstellen, daß Onkel Karl – den wir als älteren Herrn kennengelernt hatten – noch am Anfang des vergangenen Jahrhunderts, mit seinem Kleinkalibergewehr in der Kollau Hechte geschossen haben wollte.

Da war es für uns schon glaubhafter, daß er und seine Geschwister eine Klappbrücke über die Kollau gebaut hatten, ohne die man das andere Ufer nicht trocknen Fußes erreichen konnte. Nur Befreundete durften die Brücke ungehindert passieren. „Wenn ober de Swatthacken röber wulln gäv dat Schacht!“. Was bedeutete, daß es den Pinnebergern bei Androhung von Prügelstrafe verboten war, diese private Brücke zu passieren.

Auch wir hatten mit den Jungen anderer Straßen genug zu tun, sie von unseren Territorien fernzuhalten. Und wo wurden diese Auseinandersetzungen ausgetragen? Natürlich in der Sandkuhle! Die kleine und die große Neue Straße durchschnitten das Gelände; heute heißen sie Mutzenbecherweg und Beim Opferstein. Man nimmt an, daß oberhalb der Straße auf dem Rüttersberg vor langer Zeit ein heidnischer Opferplatz gewesen ist.

Mutzenbecher war der Besitzer des südwestlichen Geländes, das zu unserer Zeit „Gehölz“ genannt wurde. Man sagte hinter vorgehaltener Hand, daß Herr Mutzenbecher „andersherum“ sei. Wir haben diese Andeutung damals nicht verstanden.



So, oder ähnlich, dürfte das beschriebene Gelände der Sandberge und Kiesgruben ausgesehen haben

Die Sandkuhle wurde von ihrem Besitzer J.H. Gustav Burmeister ausgebeutet. Sein Vater hatte zu Zeiten meiner Großeltern – die sich Ende vorvergangenen Jahrhunderts in der Straße Hinter der Lieth ansiedelten – noch mit Pferd und Wagen den Sand und Kies abgefahren. Zu unserer Zeit waren es schon große Lastzüge. J.H. Gustavs Mutter pflegte bei meiner Großmutter einmal die Woche mit Fisch zu kommen.

Wir Kinder haben J.H. Gustav selten zu sehen bekommen, doch sein Aufseher Herr Böge war um so mehr gefürchtet. „Vadder Boi“, wie er von uns genannt wurde, konnte trotz seiner Gehbehinderung, wenn er Kinder erwische, mit seiner Plattschaufel unheimlich zuschlagen. Sicher haben wir ihn gelegentlich auch bis zur Weißglut geärgert, doch davon später mehr ...

Da fällt mir ein: auch die Großeltern väterlicherseits lebten am Rande der Sandkuhle. Dort wo heute die Brotfabrik NUR HIER steht, hatten sie einen Bauernhof gepachtet, nachdem sie vorher Pächter des Kollauhofs waren. Oma sagte immer: „Opa hätte den Kollauhof kaufen können, aber zusätzlich zum Bargeld hätte er noch 30 Kühe geben müssen, und das war ihm zuviel.“

Als die Brotfabrik gebaut – und ich geboren wurde, war mein zweiter Opa bereits gestorben. Aber unsere Oma lebte in dem kleinen Häuschen Ecke Niendorfer Straße und Hagendeel, wo sie gegen Ende des Krieges ausgebombt wurde, und dann zu Tante Gerda nach Bahrenfeld zog. Unser Haus war schon 1893 vom Großvater mütterlicherseits gebaut worden. Unsere Mutter war während des ersten Weltkrieges für 10 Jahre als Gouvernante in Argentinien – dem damals reichsten Land der Welt.



Maria und Wilhelm Kilian, Söhne Horst und Jürgen, 1936

Sie kam nach der Inflation zurück und konnte mit den ersparten Gold-Pesos die Haushypotheken ablösen und gemeinsam mit meinem Vater – einem Gärtner – die Gärtnerei aufbauen. In diesem alten Haus sind mein Bruder und ich aufgewachsen, haben gemeinsam unsere Kinder groß gezogen und sind dort in aller Harmonie zusammen mit unseren Frauen alt geworden. Jetzt ziehen die Kinder und Enkelkinder dort ein. Es besteht also eine innige Verbindung zwischen den Menschen, dem Haus und dem Garten sowie der Umgebung hier.

Wir waren zwar Hamburger, lebten aber im Grünen, weit vor der Stadt. Zu Großmutter's Zeit gehörte Lokstedt noch zu Stormarn, Grafschaft Pinneberg. Die Stadt Hamburg

begann dort, wo die Pferdebahn endete, an der „Hohen Luft“. Dort wo heute Lokstedter Steindamm und Grandweg zusammentreffen und anstelle des Grenzhauses ein vierstöckiger Betonklotz steht. Dort an der Grenze nach Hamburg-Eppendorf soll Großmutter geschmuggelt haben: Grünzeug und Hühner hinüber, Zeug und Schuhe zurück – heute kaum mehr vorstellbar.

An dieser Stelle erinnere ich mich an eine weitere Überlieferung von Großmutter Maria. Carl Hagenbeck – Tierhändler und Aussteller – wollte in Stellingen seinen Tiergarten errichten und kam auch gelegentlich bei uns vorbei: „Na Maria“, secht he,“ kann ik di dien scheun Koter nich afkeupen, wat wull du hemn doför?“ Ein anderes Mal hieß es: „Oh Maria, dien italienschen Hohn kunn ik good bruken, wat shall he kosten?“ Man bedenke, daß Carl Hagenbecks‘ Hauptgeschäft der Tierhandel war, und er alles kaufte und verkaufte was Geld einbrachte. Die folgenden Geschichten spielen etwa vierzig Jahre später, der zweite Weltkrieg hatte begonnen ... Ungünstige Auswirkungen des Mittagsschlafes

Es war im Sommer 1940. Vater war im Krieg, und hatte im letzten Urlaub einen französischen Stahlhelm mitgebracht. Diese hellblau angemalte Trophäe war hoch geschätzt, da kein anderer von uns Jungen etwas annähernd gleichwertiges vorweisen konnte. Ich durfte ihn nur heimlich tragen, denn mein Bruder war fünf Jahre älter als ich. Er und sein Busenfreund Heino betrachteten mich als lästiges Übel, denn dauernd mußte man auf diesen kleinen“ Waschlappen“ aufpassen.

Sie unterstützten eifrig Mutters Argumentation für meinen täglichen Mittagsschlaf, obwohl ich schon sechs war – von der Erscheinung her jedoch ein wenig mickerig geraten. Unter dem heruntergelassenen Verdunkelungsrollo mußte ich mit ansehen, wie mein Bruder Jürgen, mit Stahlhelm und Heino in Richtung der Sandkuhle abzog. Wie gerne wäre ich ihnen gefolgt, doch vor der Tür war eine Wache, entweder Mutti oder Lotti – unser Hausmädchen.

Die „Wache“ sehen konnte ich nicht, denn das Schlüsselloch war vorsoglich verstopft worden. Also gab ich vor, zur Toilette zu müssen, die draußen in einem Anbau untergebracht war. Auf dem Wege dorthin müßte man doch entwischen können, so meinte ich. So laut ich konnte rief ich also:“ Ich muuuuß!“ Nach meinem dritten Versuch hieß es: „Du bist doch gerade eben dort gewesen, du brauchst nicht auf den Topf!“

Das wird ja immer schöner, jetzt wollen die bestimmen, wann ich muß oder nicht muß. Denen werd‘ ich’s zeigen! Wild entschlossen sah ich mich nach einem Behälter für meine Notdurft um, guckte auch noch unter dem Rollo des zweiten Fensters hindurch, und sah dort erstens, meinen Bruder mit Heino und zwei weiteren Jungen in den Hügeln der Sandkuhle verschwinden. Zweitens stand dort mein Becher, in dem mir heiße Milch serviert worden war. Hier war die Lösung! Her mit dem Becher und runter mit der Pyjamabüx. Vorsichtig den Becher an den Hintern gehalten und ganz langsam draufgesetzt.

Nun galt es zu beweisen, daß ich wirklich mußte. Mit einiger Anstrengung gelang mir ein prachtvolles Exemplar, das sogar noch ein paar Zentimeter aus dem Becher herausragte. Es roch oder vielmehr stank mich an. Bloß weg mit dem Schiet!

Aber wohin? Der normale Weg zur Entsorgung war verbaut.

Also erneutes Überlegen ... Ja das war die Lösung! Vaters Schreibtisch stand aus Platzgründen im Schlafzimmer, hatte zwei Türen mit Regalen dahinter. Die Bücher auf dem obersten Regal mußten erstmal heraus, der Becher tief hinein und dann wieder die Bücher davor. Tür zu und damit war mein Beweisstück für's erste aus der Welt geschafft.

Als endlich die Mutter kam, hatte der Junge brav geschlafen und durfte zum Spielen gehen. Kaum war ich wieder zu Hause, roch ich mein Beweisstück schon durch zwei Zimmer hindurch und fühlte mich gar nicht mehr wohl in meiner Haut. Am nächsten Morgen bemerkte unsere Lotti: „Ich weiß nicht Frau Kilian, aber hier im Schlafzimmer stinkt es abartig. Schon gestern hab ich was gerochen, doch glaubte ich, es käme von draußen“.

Das ganze Schlafzimmer wurde auf den Kopf gestellt, ohne Erfolg. Am folgenden Tag war der Gestank ganz bestialisch. Erneut wurde die Quelle in schnüffelnder Weise an den unmöglichsten Stellen gesucht und dann endlich gefunden. Unsere Lotti war des Lobes voll: „Nein Frau Kilian, wie der kleine Kerl die Wurst da hineingezirkelt hat ist wirklich erstaunlich!“ Meine Mutter hingegen meinte: „Da hab ich dem Kleinen neulich sehr unrecht getan, er mußte wirklich, jetzt fühle ich mich schuldig und kann ihn eigentlich nicht mehr bestrafen.“ Da fiel mir aber ein großer Stein vom Herzen ...

Die Schlacht an der kleinen neuen Straße

Es war wenig später, daß ich zufällig an der Ecke der kleinen neuen Straße stand und auf halber Länger der etwa 150 Meter langen Straße Steine fliegen sah begleitet von lautem Geschrei. Links und rechts der Straße waren bis zu drei Meter hohe Wälle aus gelbbraunem Sand aufgeschüttet. Hinter diesen Wällen standen die verfeindeten Parteien in „Schützengräben“, und überschütteten den Gegner mit einem Steinhagel. Hin und wieder sah man einen Kopf hervorlugen, so daß klar wurde, daß links sich „die aus dem Dorf“ und rechts sich die Unseren verschanzt hatten.

In großem Bogen schlich ich mich zu meinem Bruder, der mich wieder Erwarten nicht nach Hause schickte, sondern mir die ehrenvolle Aufgabe der Munitionsbeschaffung übertrug. Es wurde scharf und verbissen geschossen, um uns herum schlugen die Steine ganz munter ein. Da, neben mir ein Aufschrei, ich sah noch einen Schatten hinter mir umfallen. Die Halunken hatten meinen Bruder am Kopf erwischt! Er hielt sich die Stirn. Das Blut quoll ihm zwischen den Fingern hervor und tropfte herab in den Sand.

Einer von uns knüpfte hastig ein Taschentuch an einen Stock und schwenkte die Fahne wie wild über dem Kopf hin und her. „Feuerpause“, schrie einer laut und schrill. Köpfe tauchten zu beiden Seiten der Straße auf. „Was ist bei Euch los?“ rief die Gegenseite unüberhörbar. „Einer hat einen Stein an die Birne gekriegt, und blutet jetzt wie ein Schwein!“ Die Anderen kamen zu uns herüber, um den Schaden zu begutachten. „Oh Mann, oh, Mann, das ist aber eine Platzwunde!“ sagte der eine. Ein anderer: „Die Wunde ist ja voller Sand, der muß ausgewaschen werden!“

Bringt ihn zur Lore, der Kippkasten ist voll von Regenwasser!“

Gesagt getan. Mein Bruder wurde zu den 50 Meter entfernten Gleisen getragen, auf denen ein Fahrgestell mit Kippmulde stand. Mit vereinter Kraft wurde die Mulde soweit gekippt, daß das Wasser fast herausfloß. Mehrere Taschentücher gleichzeitig wurden eingetaucht, und leicht ausgewrungen. Dann wurde der Verletzte vorsichtig nach hinten gebeugt, damit das Blut nicht noch mehr von seinem Hemd verschmierte. Recht vorsichtig wurde der Sand aus der Wunde gewischt. Der Verletzte ließ die Prozedur – wie ein echter Indianer – klaglos über sich ergehen. Er konnte ja auch nicht sehen, daß das Regenwasser eine gelbbraune Brühe war, die zu einem guten Teil aus Rost bestand. Außer den üblichen Vorhaltungen zu Hause, gab es keine größeren Komplikationen. Sicherheitshalber wurde berichtet, er sei beim Laufen gestolpert und gegen einen größeren Stein geschlagen ...

Wie man sich rächt, wenn „Vadder Boi“ hilflose Kinder schlägt

Täglich fand sich etwas neues zum Spielen in der Sandkuhle. Mal waren es abgetrennte Dosendeckel, sogenannte „Seiler“, die wie ein kleiner Frisbee geschleudert wurden. Das ergeizigste Ziel – einer Krähe den Kopf „abzuseilern“ – haben wir nie erreicht. Ein anderes mal waren es die reichlichen Flak- oder Bombensplitter, die man hier auf der harten Sandoberfläche leicht finden konnte. Noch besser allerdings in unserer Gärtnerei, wo man nur unter den frisch zerschlagenen Scheiben der Treibhäuser graben mußte, um garantiert erfolgreich zu sein.

Schon bald hatten wir in zwei Spankörben, die größte Sammlung weit und breit. Auch Seltenheiten, wie Führungsringe, Granatböden, Uhrwerke, Zünder und Granatspitzen waren dabei. Unser Ansehen im Revier war dank dieses Kapitals ganz erheblich gestiegen. Aber als dann die Luftangriffe häufiger wurden und die Splittermenge wuchs, machte es keinen Spaß mehr zu sammeln.

Was blieb, war unsere Lorenbahn. Na, direkt unsere war sie nicht, aber Samstags und Sonntags, wenn nicht gearbeitet wurde, war sie unsere! Sand und Kies wurden bis zur Höhe der neuen Straßen abgebaut. Auf diesem Niveau fuhren auch die Pferde- und Lastkraftwagen den Sand ab. Es entstand eine Abbruchkante, die drei bis vier Meter hoch war und von der man herrlich hinunterspringen konnte – in einen Haufen aus weichem „Zuckersand“, feiner, trockener, rieselnder Sand.

Oben auf der Kante waren die Gleise verlegt, dort wurde der Mutterboden, der sich über dem Sand liegt, mit Hilfe der Lorenbahn über die Kante gekippt. Am



Horst spielt mit seinem „Schiessgewehr“ in der Gärtnerei, 1938. Hinten die große Eiche, die noch immer dort steht.

Wochenende, also ab Samstag nachmittag wurde nicht gearbeitet, dafür waren wir dann um so fleißiger. Damit wir mit den Loren nicht herumspielen konnten, wurden sie zum Feierabend von den Arbeitern „entgleist“. Wir brauchten dann alle unsere Kräfte, um die Dinger wieder fahrbereit zu machen. Dann konnte man auf dem abfallendem Gelände herrlich Bahnfahren.

Allerdings nur bis zur Abbruchkante, wo ein Stopper auf die Schiene geschraubt war. Nun, auch der wurde von uns abgebaut, so daß die Lore in freier Fahrt in den Abgrund sausen konnte. Das war ein Spaß! Noch größer wurde er, wenn die zweite Lore auf die Schiene kam und der ersten in den Abgrund folgte. Das hat gedonnert und gescheppert! Doch kaputt zu kriegen waren sie nicht. In der Regel verging der ganze Montagvormittag, bevor die Arbeiter die Loren wieder den Abhang hinaufgeschafft hatten.

Zusätzlich wurden Mutproben veranstaltet. Alle schoben gemeinsam die Lore an, sprangen dann auf und genossen die Bahnfahrt. Wer dann als letzter absprang, bevor die Lore selber „sprang“, war Sieger! Horst S. war am häufigsten Sieger. Doch einmal wäre es beinah schief gegangen. Als er mal wieder bis zuletzt drauf geblieben war und springen wollte, hatte sich sein rechtes Hosenbein im Arretierhaken verfangen. Er schrie zum Gottserbarmen und sprang zugleich mit der Lore: er nach links, die Lore geradeaus ...Glücklicherweise kam er frei, denn die Hose hielt den Sprung nicht aus: ein Hosenbein fehlte. Dann roch es so, als wenn er sich in die Hosen gemacht hätte. Den Rest der Geschichte mußte er mit seiner Mutter abmachen, doch er war hart im Nehmen.

Am Sonntag darauf – wir hatten die erste Lore gerade wieder auf den Schienen – erscholl ein Schrei: „Vadder Boi!“ Jeder lief so gut er konnte, nur „Holzhacker“ nicht. Eine Krankheit hatte seine Beine deformiert und er konnte nur humpeln. Das war der Grund weshalb Rolf – wie er eigentlich hieß – „Holzhacker“ genannt wurde. Die meisten von uns kannten seinen richtigen Vornamen gar nicht. Holzhaacker blieb also weit hinter den Flüchtenden zurück und fiel auch noch hin. Im Nu war Vadder Boi bei ihm, hob seine Schaufel und schlug auf den am Boden liegenden, wehrlosen Jungen ein. Wir erhoben ein wildes Geheul der Entrüstung und wirklich, er ließ von dem Jungen ab.

Bei uns war Vadder Boi von Stund‘ an völlig „unten durch“. Sobald wir seiner ansichtig wurden, riefen wir: „Vadder Boi, mit’n Pisspott opp’n Kopp.“ Wir fürchteten ihn nicht, wenn er weit genug weg war, denn auch er hatte Mühe zu Rennen, da er eine Verletzung aus dem ersten Weltkrieg hatte. Im Laufe des Sommers hatten wir die Eigenheiten und Gewohnheiten unseres Vadder Boi gut ausgekundschaftet. So pflegte er nach dem Mittagessen für längere Zeit mit der Zeitung auf die Latrine zu gehen, eine hölzerne, versetzbare Toilette, die in der Sandkuhle für die Arbeiter aufgestellt war.

Ich kann nicht mehr sagen, wer die geniale Idee hatte, aber sie sah folgendermaßen aus: Sobald er das nächste Mal auf seinen „Thron“ geht, schleichen wir uns von hinten an die Latrine und kippen sie mit „Allemann“ nach vorn über auf die Tür, dann kann er mal sehen wie er da wieder rauskommt! Nach der Schule, am folgenden Tag, waren wir vollzählig zur Stelle. Atemlos standen wir hinter dem

Holzkloset, und lauschten ob er wohl was bemerkt hätte. Nein, der konnte nichts bemerkt haben, denn wir hörten ihn in aller Ruhe seine Zeitung umblättern. Wie ein Mann schrien wir: „Hau Ruck“, und schon begann das Häuschens vorn über zu kippen, erst langsam und dann immer schneller, bis die Latrine krachend umstürzte und auf der Tür zu ruhen kam.

Nichts wie weg, war die Devise. Aus sicherer Entfernung beobachteten wir die weitere Entwicklung. Es dauerte recht lange, bis sich in dem Häuschen etwas bewegte, vorher hörten wir dafür bereits laute Flüche aus dem Inneren. Da wir den unteren Teil der umgekippten

Toilette im Visier hatten, konnten wir genau sehen, daß ein Kopf ohne Mütze in der Brille erschien, und wieder verschwand. Dann wurde das ganze Sitzbrett entfernt und der Kopf tauchte wieder auf. Sehr vorsichtig und auf allen Vieren, versuchte er an der Kloakegrube vorbeizukommen, was ihm leider auch gelang. Als er uns sah, rief er noch einige sehr unflätige Flüche, die selbst für uns neu waren. Aber deutlich verstanden wir, daß wir uns in Zukunft noch viel mehr in Acht zu nehmen hätten.



Jürgen und Horst Kilian mit Mutter Maria, etwa 1935, im großen eisernen Badebassin, in dem wir noch bis in die 60er-Jahre hinein unseren sommerlichen Spaß hatten

Die erste Bombe erschüttert unser Leben

Die Luftangriffe der englischen Bomber erfolgten Nachts. Bisher waren die Einschläge immer weit von uns entfernt gewesen, doch das sollte sich ändern. Der Krieg dauerte bereits seit über zwei Jahren und mein Bruder war mit der Kinderlandverschickung in Bayern. Die Bomardierungen der Städte wurden häufiger und man begann Familien und vor allem Kinder zu evakuieren, auf's Land zu schicken.

Ich lag schon im Bett, als durch Sirenengeheul mal wieder Fliegeralarm gegeben wurde. An der Hand meiner Mutter wurde ich in den Keller geleitet. Dort standen zwei Luftschutzbetten übereinander; in das untere wurde ich plaziert. Der Keller war damals bereits mehr als 50 Jahre alt. Die Zwischenräume der Doppel-T-Träger waren mit Backsteinen zu einer Gewölbedecke ausgemauert. Zusätzlich waren unter die Träger noch starke Vierkantbalken geschoben, die durch ebensolche Kanthölzer gestützt wurden. Vor den Kellerfenstern lagen schwere Vierkantblöcke aus Beton als Splitterschutz, so konnte auch kein Licht nach draußen gelangen.

Nach einiger Zeit hörte man die Flak – so nannte man die Flugabwehrkanonen – schießen und die abgeschossenen Granaten explodieren. Dann wurde es wieder

ruhig, und ich hatte plötzlich Durst: „Kann ich Saft haben?“ „Natürlich,“ so die Antwort meiner Mutter „doch dafür gehen wir besser nach oben.“ Unser selbstgemachter Saft war ziemlich stark und schmeckte mit Wasser verdünnt noch besser. Außerdem war der Wasserhahn oben. Das war eine recht neue Errungenschaft, denn erst kurz vor Kriegsbeginn hatten wir Wasseranschluß bekommen. Vorher mußte man das Wasser draußen von der großen grünen Pumpe holen. Oben in der Küche bekam ich mein Glas Saft, das ich vor der Kellertür austrank. Dann wurde das Licht wieder ausgeschaltet, die Verdunkelungsrollos hochgerollt und aus dem Fenster geguckt.

Es war eine mondhelle Nacht und auf dem Bahndamm in etwa vierhundert Meter Entfernung konnten wir eine einzelne Lokomotive erst hören und dann sehen. Zur gleichen Zeit brummte über uns ein Flugzeug. Unter und hinter der Lokomotive waren plötzlich große Mengen Funken und Feuerschein zu sehen. „Der stökert wohl seinen Kessel durch, doch das sollte er besser lassen, denn solch einen Feuerschein kann bestimmt auch der Tommy sehen.“

Sie nahm mich bei der Hand, und wir gingen wieder in den sicheren Keller. Kaum hatte ich mich auf mein Luftschutzbett gesetzt, da gab es einen ungeheuern Knall und danach wurde es stockdunkel. Der erste Gedanke war, jetzt sind wir tot oder verschüttet, denn ich konnte vor lauter Staub kaum atmen. Dann hörte ich – durch das taube Dröhnen in meinen Ohren – aus weiter Ferne eine Stimme. Doch konnte ich nicht verstehen was gerufen wurde. Endlich wurde mir klar, daß meine Mutter mich rief: „Hotteli, so antworte doch!“ Mühsam brachte ich einen krächzenden Laut zustande. „Gott sei Dank, du lebst!“ sagte sie, bevor sie mich an sich preßte.

Nachdem eine Kerze entzündet war, stellten wir fest, dass wir im Keller im Schutt standen. Er war in der Küche noch höher; auf dem Küchentisch lagen zwei Dachpfannen. Ein totales Durcheinander. Der Küchenschrank hatte ein kopfgroßes Loch, von einem Bombensplitter, der auch die Wand zum Kellerniedergang und die Kellertür durchschlagen hatte. In der gemauerten Wand vor der ich eben meinen Saft getrunken hatte, war er stecken geblieben. „Welch ein Prachtstück für unsere Sammlung!“ dachte ich spontan. Kein Gedanke an meinen umsichtigen Schutzengel ...

Hein Meier unser Blockwart rief auf dem Hof: „Frau Kilian sind Sie verletzt? Ich bringe Hilfe!“ Er brachte uns beide in sein etwa 300 Meter entferntes Haus aber nicht in den Keller, denn inzwischen war Entwarnung gegeben worden. Dort genoß ich es in vollen Zügen im Mittelpunkt zu stehen. Wir waren unter den Ersten, die von einer Bombe beinahe getroffen wurden.

Keine 30 Meter von unserem Haus entfernt war die Sprengbombe in die Twiete – so nannten wir damals den Wehmerweg – eingeschlagen. Zum Glück war der Untergrund sumpfig und dämpfte die Sprengkraft, machte aber einen um so größeren Bombenkrater. Dach und Fenster unseres Hauses waren hin, auch Regenrinne und Küchenschrank. Alles wurde sehr schnell und kostenlos erneuert. Später war das nicht mehr der Fall, denn die Alliierten zerstörten schneller, als die verbliebenen Handwerker es wieder aufbauen konnten.

Horst Kilian 2004, redigiert von Joerg Kilian 2013

Eine Straße erzählt.....Auf den Spuren der früheren Königstraße

Darf ich mich hier, im Kreise vieler alter, aber auch neuer Lokstedter, einmal vorstellen. Grelckstraße ist mein Name! Mein heutiger Name. Früher, und das wissen nur die alten Lokstedter Rote ich einen adeligen Namen, ich hieß nämlich Königstraße. Doch im Zuge des von den demokratischen Sozialisten verfassten Groß-Hamburg Gesetzes wurden unter anderen, die Schleswig-Holsteinischen Dörfer Lokstedt, Niendorf und Schnelsen nach Hamburg eingegliedert. Sie bildeten nunmehr die Vororte der wachsenden Metropole Hamburg. Damals mußten in den drei Dorfgemeinden zahlreiche Straßennamen geändert werden, weil es selbige bereits in Hamburg gab. Besonders Lokstedt war sehr stark davon betroffen. Weitere Beispiele sind die heutige Vogt-Wellstraße, die früher Wilhelmstraße hieß, sowie der Behrmannsplatz, der sich früher Friederische nannte. Den Namen Grelckstraße bekam ich übrigens von 3 Niendorfer Vögten. In früheren dörflichen Zeiten war ich die Hauptstraße des Bauerndorfes Lokstedt und auch die Verbindungsstraße nach Stellingen und Eidelstedt. Waren es im Jahr 1813 die

die Truppen Napoleons, die auf dem Rückzug, worden, sie verfolgenden und verbündeten Soldaten Rußlands und Preussens, die über mein Kopfsteinpflaster ritten und marschierten, waren es dann Dänen, die während der dänischen Besetzung, auf mir paradierten. Es war damals eine aufregende Zeit und ich bekom manchmal Kopfschmerzen von den Soldatenstiefeln, die über mein Pflaster trampelten. Nach dem zweiten Weltkrieg habe ich dann auch englische Soldaten durch mich ziehen sehen, während die Besiegte einheimische Wehrmacht bereits in große Sammellager gebracht worden war. Ich kann also von großen Ereignissen in der Vergangenheit erzählen. Doch steht mir der Sinn mehr noch der nach etwas jüngeren Zeit. Als Ausgangs des neunzehnten und Eingangs des zwanzigsten Jahrhunderts, viele wunderschöne Villen und Sommerhäuser, reicher Hamburger Kaufleute, in Lokstedt gebaut wurden. Ich sehe noch heute Herrn Heinrich-Clements von Eiken mit seiner Kutsche, fast täglich über meine Pflastersteine zu seiner Tabakwarenfabrik rollen. Es war ein stattlicher Anblick, der mich in jenen

Tagen mit Freude erfüllte, Große rauschende Feste wurden damals in den Kaufmannsvillen von Arnsink, Willing und Von Eicken gefeiert. Doch diese Zeit endete jäh, mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges als einige dieser prächtigen Häuser, ein Opfer der verheerenden Luftangriffe wurden. Doch neben diesen reichen Kaufleuten und vielen bäuerlichen Betrieben, hat es Ende des neunzehnten Jahrhunderts auch schon viele Handwerksbetriebe, auch in meinem Umkreis gegeben. Daneben prägten auch schon eine Drogerie, ein Kolonialwarenhändler (wie man damals noch sagte) und zwei Bäckereien mein Straßenbild.

Nun möchte ich, die in mir damals ansässigen Geschäfte noch einmal präsentieren und vor allem auch ihre Inhaber, mit ihren Besonderheiten, Originalitäten und Kuriositäten einmal vorstellen. Anfänger möchte ich mit Mimmi Korp. Ihr ein wenig märchenhaftes Haus, gehörte zwar Logemäßig eigentlich damals zur Friedensruhe, aber sie darf einfach in einer Geschichte über viele Besondere Geschäftsleiter nicht fehlen. Sie betriebe einen Schreibwarenladen, mit Leihbücherei. Und wenn

viele damalige Lokstedter Gönner verkündeten, sie hätten fast alle Karl May Bände gelesen, dann verdanken sie das auch Mimmikarp. Sie war eine warmherzige, kinderliebe Frau. Für ihre oft sehr kleinen Kunden hatte sie immer ein paar Bankon bereit. Bei ihr gab es viele Tiere im Haus und Garten. Nicht nur ein Hund und mehrere Katzen zählten dazu, sondern es gab auch Hühner, Enten, Gänse, Schafe und sogar ein Pferd. Dieses wurde am Abend, durch den Laden, in einen seitlichen Verschlag geführt. Bei den Hühnern kam es schon vor, daß mal eines im Bücherregal saß und dort ein Ei legte. Bekleidet war sie meistens mit einem knielangen Mantel und Gummistiefel.

Schräg gegenüber gab es ein traditionsreiches Gasthaus. Von Martin Münster um 1900 gegründet, nannte es sich in den 30er Jahren Sportlerheim und war damals das Vereinslokal von Eintracht Lokstedt. Später wurde es ^{das} Palmencafé von Heinrich Yorlandt. Im Haus Nr. 1, einem stattlichen Mehrfamilienhaus, wurde immer mit Nadel und Faden gearbeitet. 1850 ließ sich hier am Dorfplatz, der Arbeitsschneider

Siewers nieder. Später waren es drei Generationen Müller, die in diesem Haus schneiderten. Leider wurde dieses wunderschöne Haus, im zweiten Weltkrieg, ein Raub der Flammen. Wir wechseln wieder auf meine rechte Straßenseite. Hier ist die prächtige Villa von Max Schwartau erwähnenswert. Er betrieb einen Milchhandel. Die Firma bestand bis 1958 und nannte sich später Lokstedter Dauersahnebetrieb Schwartau KG. Das gegenüber liegende Friseurgeschäft von Johannes Petersen wurde auch im zweiten Weltkrieg zerstört. Nun kommen wir zu einem ganz alten Traditionsunternehmen, welches sich in mir befand. Die Bäckerei Hintze mit ihrem wunderschönem Kaffeegarten, war damals weit über Lokstedt hinaus bekannt. Das Cafe gab es noch in den 30ziger Jahren. Neben Fischgeschäft Markgard, möchte ich von allem den Teer und Smeerladen von Franz Reese erwähnen (Später Drogerie Bartels und Stoll) hier erwähnen. Bei Franz konnte man fast alles kaufen, was Drogerie-, Farben- und Reinigungsbedarf anbetraf. An den Stammtischen der Gasthäuser erzählte man sich: Bei Franz Reese bekommst Du alles

außer Hopfenstangen und das wegen der Länge nicht, Baby' wegen dem Geschrei nicht und Läuferchweine wegen des Gestanks. Franz Preese war ein Haus von Mensch aber ein ausgezeichnete Turner. Wenn er am Morgen seinen Laden öffnete, machte er erst mal einige Hockkruenden über die große Tonbank. Zwei Geschichten geisterten damals durch den Dorfklotz. Als eine Kundin einmal beige Wandfarbe verlangte und er sie nicht vorrätig hatte, verträstete er sie auf den nächsten Tag. Da klebte dann ein Priesenplakat am Schaufenster. „Heute Beige“ Öffter soll es vorgekommen sein, daß er nach der Öffnung seines Ladens, durch den Hinterausgang verschwand und sich beim Barber rasieren ließ. Sagten ihm dann die Leute, daß sein Laden voller Kunden stände meinte er nur trocken: De mööt olleen beten tören und dar passt jo okerap'n annern op, dat mi nich's afkannen kummt.

Daneben war das Geschäft von Eisenkrömer Johansen (so konnte man ihn früher im Dorf) Bei ihm konnte man noch viele Jahre nach dem Krieg, die kleinste Schraube einzeln kaufen.

Gegenüber, in einem Strohdachhaus, welches

dem Butterhändler Hans-Joachim Kellerges hörte, war bis zu seiner Zerstörung 1943, die Schusterwerkstatt von Minna Ganz untergebracht. Ich hörte es früher oft, wenn die Kinder sie anriefen und sich amüsierten, wenn sie sich dann am Telefon mit „hier ist Ganz Lokstedt“ meldete. Wieder gegenüber gab es die Kaffeehandlung von Jda Gutroff. Daneben mit viel Tradition, etwas zurückliegend in einer Twiete, die Bäckerei Kruth. Wie mir der Autor dieser Geschichte erzählte, hat sein Großvater ^{Friedrich Kruth} den Betrieb 1894 gegründet und hat viele Brotgeschäfte im nahen Hamburg noch mit dem Pferdefuhrwerk beliefert. Die Bäckerei, die der Sohn des Gründers weiterführte, war vor allem für ihr kerniges Schwarzbrot bekannt. Sie gab es bis zum Jahr 1957. Das Gebäude, welches erst 1981 abgerissen wurde, war vor allem durch den hochaufragenden Schornstein nicht zu übersehen. Wir wechseln wieder meine Straßenseite und hier gab es bis in die 70er Jahre hinein, das Manufakturwarengeschäft Johannes Grube, später Karl Tegtmeyer. Das stattliche Geschäftshaus, hat genau wie das daneben liegende riesige Doppelhaus, die

schweren Bombardierungen Homburgs im Juli 1943 keilüberstanden und beides in der weichen Schmuckstücke aus längst vergangenen Zeiten. In der einen Hälfte des Hauses, betriebe Hermann Hatje eine Klemmerei, die Sohn Hans später weiterbetriebe. Auf der anderen Seite gab es die Schlachtereie von Adolf Smirka, die später als Familienbetriebe Gerstenberger fortgesetzt wurde. Jetzt müssen wir oben wieder auf meine andere Straßenseite wechseln. Neben Bäckerei Kruith betriebe die Brüder Brückner im Keller des Hause Nr. 20 eine Herrenmoßschneiderei. Daneben gab es ein Papierwarengeschäft (Hr. R. Woller) Hier angebaut war ein Haus mit einem Traditions-geschäft, das über Jahrzehnte lang einen Klangeollen Namen in Lokstedt hatte. Das Tokakwarengeschäft Faden konnte jeder Raucher. Fast hundert Jahre wurde es im Familienbesitz geführt. 1908 gegründet, gab es auch viele Jahrzehnte ein Zweiggeschäft am Siemensplatz. Der kleine freundliche Mann, mit der stets brennenden Zigarre war in Lokstedt bekannt wie ein bunter Hund.

Nun kommen wir daneben zu einem weiteren Lokstedter Traditions-geschäft. Das Holoni-

ulwarenengeschäft Beier war über ein Jahr-
 hundert, über 4 Generationen geführt, der
 Kopanlaufspunkt in meinem Bereich und auch
 im weiteren Umkreis. 1899 übernahm Oskar
 Beier das Geschäft von Paul Mende und es
 wurde erst hundert Jahre später, am 31.8.99
 für immer geschlossen. Anzumerken bleibt
 noch, daß Oskars Sohn Albert, in Fußball-
 kreisen, als Ali Beier bekannt, vom heimat-
 lichen Fußballklub Eintracht, über den
 HSV, bis zum Verteidiger der Nationalmann-
 schaft aufstieg. In einem Kellerladen, neben
 Beier, gab es noch Grünhörer, Namens Wolf.
 Springen wir jetzt noch einmal auf meine
 andere Straßenseite, ^{dagegen es} das große, wunderschö-
 ne Strohdachhaus von Futtermittelhänd-
 ler Detlev Spöth, welches auch frühzeitig,
 wie auch alle anderen Reetdachhäuser bei
 den schweren Luftangriffen ein Raub der
 Flammen wurde. Neben Spöth war Hagen-
 beckgelände, auf dem auch zwei prächtige
 Villen standen, die auch im Krieg zerstört
 wurden. Wieder auf die andere Straßenseite
 von mir gesprungen, gab es den Zahnarzt Schr-
 berg, dessen neugierige Frau, mit ihrem großen
 Mundwerk, oft das damalige Hamburger Frem-
 denblatt ersetzte. Wir überspringen jetzt den

Rütensberg und treffen an der Ecke wieder auf ein Strohdachhaus, in dem ein Astereizig der bekannten Lokstedter Familiendynastie Sottorf, einen Milch- und Käsehandel. Das Haus hat es aber bereits um 1930 nicht mehr gegeben, denn auf dem Grundstück baute sich der Privatmann G. Vollmer eine prächtige Villa, die aber auch im Krieg zerstört wurde.

Kommen wir nun zu einem der bekanntesten und renommiertesten Gasthöfe, der damaligen Zeit, den Holsteinischen Hof. Hier stiegen früher oft die Hamburger Kaufleute, mit ihren Familien ab um hier zu speisen oder einen der vielen Bälle in dem großen Ballsaal zu besuchen. Die letzte Wirtin, um 1930, war Dora Kruse. Von den Gästen meist Tante Dora, ^{genannt} ^{sie} war eine gewichtige Frau. Da konnte es schon mal passieren, dass sie einen ihrer Yecker, der über den Durst getrunken hatte und Streit suchte kurzerhand an die Luft setzte. Außerdem sollen bei ihr damals viele Lokstedter Männer Walzertanz gelernt haben. Spielte die Tonkapelle damals einen Wiener Walzer, verließen wohl viele, vor allem junge Männer ^{flüchtartig} den Saal. Da soll sie sich wohl wie man mir seiner Zeit erzählte immer mal einen, der zu spät flüchtete, geschnappt haben und gedreht haben, bis

sich der ganze Saal für ihn drehte. Danach konnte er aber mit Sicherheit Walber tonnen, zwei reetgedeckte Häuser, auf der Seite des Holzsteiner Hofes, der um 1900 herum, nach Ewers Salon genannt wurde, bildeten meinen Abschluß, bevor ich in die Nierendorfer Straße einfloß. In einem gab es noch einen Milchhändler, Namens Hohrs. Im anderen hatte Stellmacher Glühr eine Werkstatt. Es war die Hausnummer 40, die es heute gar nicht mehr gibt. Stellmacher Glühr, verlagerte seinen Betrieb damals sehr bald in die Stellingener Chaussee. Nach 1966 hat es auf dem Grundstück einen Gartenbaubetrieb gegeben.

Er ist zu Ende, der historische Spaziergang in meine hauptsächlich jüngere Vergangenheit. Zwei Weltkriege habe ich in dieser Zeit erlebt. Besonders der Zweite, hat auch mir große Zerstörung zugefügt. Es ist natürlich über 65 Jahre nach Kriegsende eine ganz andere Zeit und Lokstedt ist schon lange zu einem sehr beliebten Stadtteil der Millionenstadt Hamburg geworden. Doch wenn ich manchmal höre, dass manche Lokstedter sagen: „Ich geh' ins Dorf zum einkaufen, dann fühle ich mich wieder, wie die alte Dorfstraße von eh und jäh. Und wenn es dann am spä-

tem Abend ruhiger wird. Nur noch hin und wieder ein Auto über meinen Asphalt rollt, die wenigen Läden die es heute nur ^{noch} mürbigt schließen, dann begeben auch ich mich zur Ruhe und träume von den schon lange vergangenen Zeiten. Als der Milchwogen köhnenbehangen über mein damaliges Kopfsteinpflaster holperte. Ein Erntewagen mit zwei Pferden bespannt, aus einem grossen Hoftor kam. Darauf tronten Mägde und Knechte, mit Sensen und Rechen. Es ging zur Getreidernte. Zeitungsjungen huschten von Haus zu Haus. Aus der nahen Bäckerei wehte der Duft frischen Brotes zu mir heraus. Am nächsten Morgen weckt mich abend die Realität. Die besteht aus eilenden Menschen, Autolärm und Autoabgasen. Dann weiß ich, ich habe das alles nur geträumt und die alten, dörflichen Zeiten kommen nie mehr zurück. Sollten sich in meine Erzählung, was Daten und Namen betrifft, kleine Fehler eingeschlichen haben, bitte ich, mir das zu verzeihen. Man bedenke, daß ich über Jahr-hundert grenzen hinweg schon fast ein biblisches Alter erreicht habe

22. LOKSTEDTER ABEND

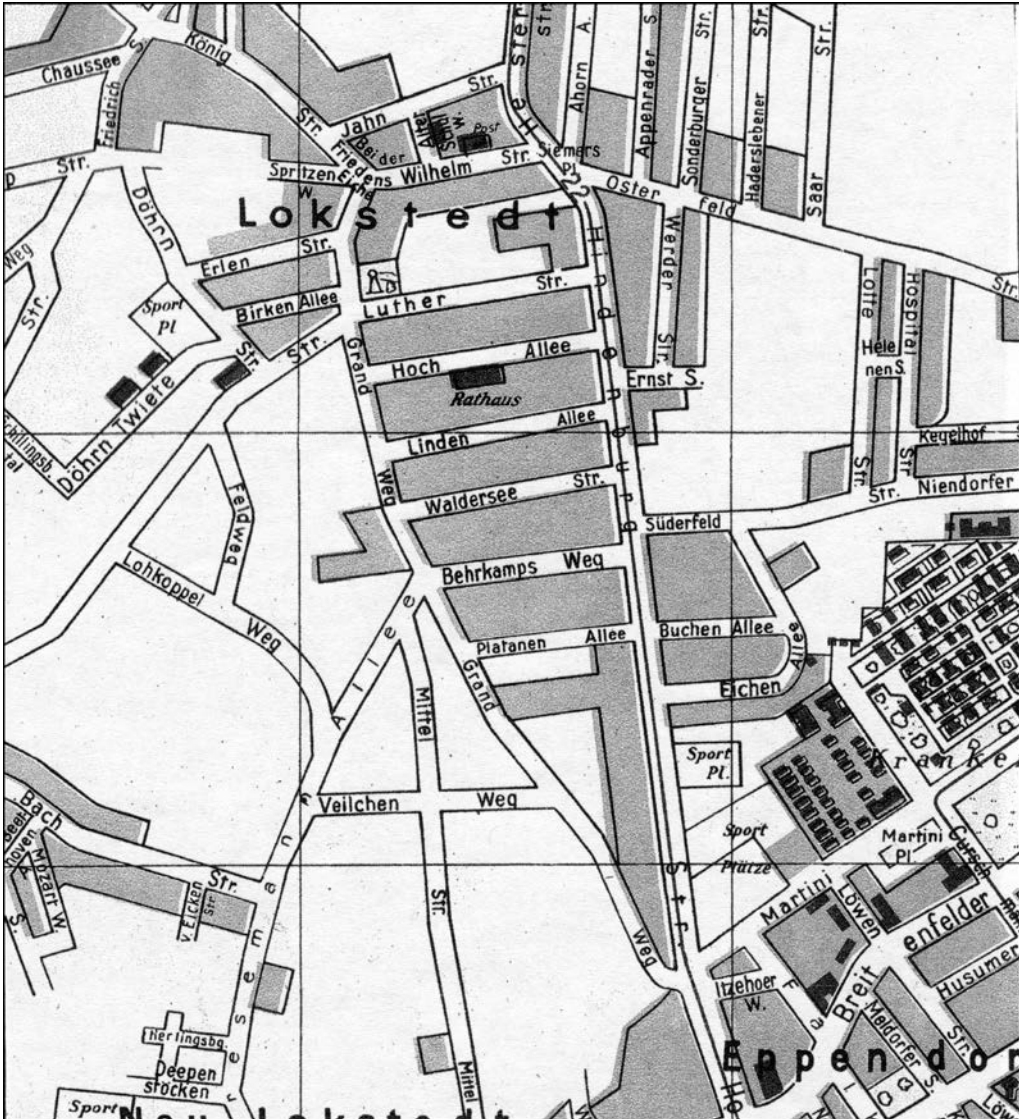


Sommertag am Grandweg – bevor das Zylinderviertel entstand, Aquarell/Gouache von A.O. Noah, Sammlung Familie Dietz

13. APRIL 2012
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Lokstedter Vergangenheit Das Zylinderviertel und alte Gebäude.

Die Lokstedter Bauern, Bürger und Handwerker haben viel Leid erfahren, durch die Belagerung der Kosacken, der Armee von Napoleon und dem Krieg 1870 bis 1871. Es war eine wechselvolle Zeit unter den Dänen, den Preußen und Regierung von Pinneberg.

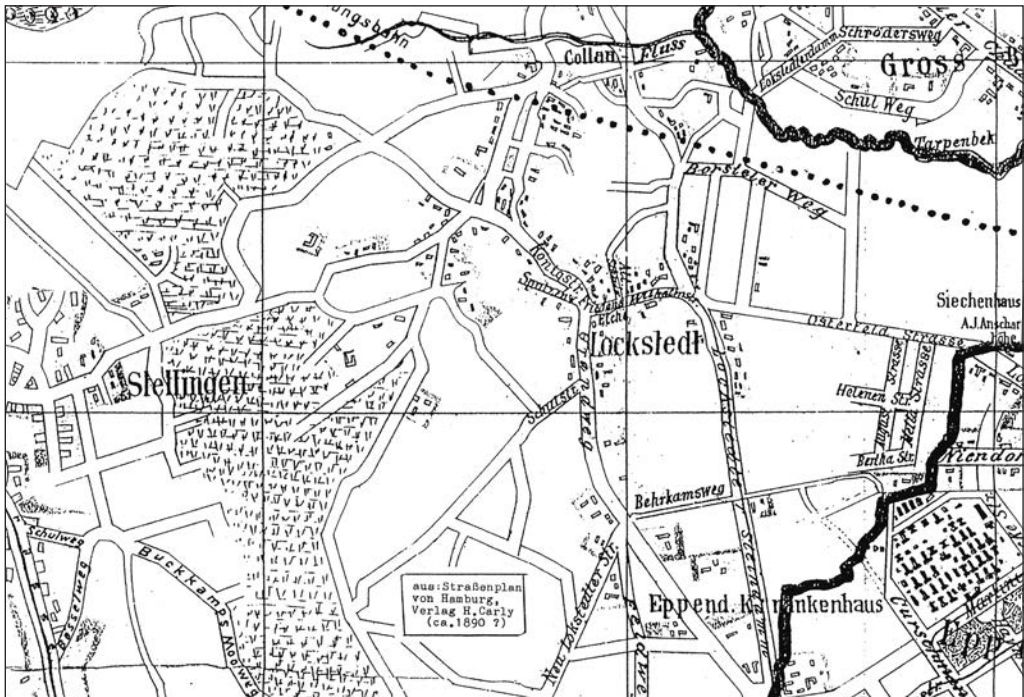


Karte des südlichen Lokstedts, das Zylinderviertel – vor dem Zweiten Weltkrieg

Um ihre Bauernhöfe wieder aufzubauen und die Viehbestände zu vergrößern, brauchten Sie Geld. Dadurch mussten Sie Ländereien, Äcker und Wiesen verkaufen. Diese wurden in Lokstedt nahe der Hamburger Grenze vorgenommen. Dadurch entstand ein neues Viertel zwischen Lokstedter Heerstr, (heute Lokstedter

Steindamm und dem Grandweg), dies war die älteste Verbindung vom Grenzhaus zur Friedenseiche, Königstr, Rüttersberg über die Niendorfer Straße bis nach Schnelsen, zu der von Dänemark um 1830 gebauten Kunststraße von Altona bis nach Kiel. Zwischen den Hauptstraße wurden Verbindungsstraße angelegt für den Zugang der einzelnen Grundstücke. Diese Stassen hatten den gleichen Abstand.

Es waren folgende Straßen: Platanenallee, Behrkampsweg, Brunsberg, Sieben-schön, Sottorfallee und Bei der Lutherbuche. Bei einem Blick auf den Stadtplan sieht es aus wie eine Wurzel!



Zum Vergleich eine Karte Lokstedts Karte von 1890: das Zylinderviertel war noch nicht entstanden

Viele Namenhafte Hamburger Bürger wie Reeder, Kaufleute, Handwerker, Ärzte und Fabrikanten erwarben damals Grundstücke und bauten Ihre Villen und große Familienhäuser mit prachtvollen Gartenanlagen.

Für viele war es eine Flucht aus dem engen Hamburg, zur freien Landluft, nach Lokstedt. Erreichen konnten Sie ihre neue Heimat mit der Pferdebahn oder später mit der Elektrischen, bis Doppeleiche, heute Siemensplatz. Doch die Hanseaten fuhren mit Ihren Pferdewagen oder der Kutsche, die Kutscher trugen elegante Mäntel und Zylinder. Wenn die Kutschen sich begegneten, zogen die Kutscher den Zylinder zum Gruß. Die Lokstedter Bürger sprachen von den Herrschaften aus dem Zylinderviertel, daher der Name, der noch heute geläufig ist.

Die Neu-Bewohner beteiligten sich auch beim Ausbau der Straßen. So wurde die Sottorfallee so breit gebaut, dass zwei Kutschen bequem aneinander vorbei fahren konnten. Außerdem wurden an jeder Seite Bäume gepflanzt, damit man im Sommer vor der Sonne geschützt war.

Vor 150 Jahren kostete 1 qm Land ca. 30 Mark. Heute müssen sie für nur eine Eigentumswohnung pro 1 qm ca. 4000,00 EURO bezahlen. Lokstedt war schon immer etwas Besonderes, nicht nur im Zylinderviertel.

In Lokstedt ließen sich drei bekannte Familien nieder, die auch in der heutigen Zeit noch bekannt sind:

Familie Willink – Familie Amsinck – Familie von Eicken

Der Sommersitz der **Familie Willink** wurde 1850 auf dem Hügel an der Niendorfer Straße erbaut. Sie waren verwandt mit den Familien Amsinck und Prof. Burchard. Sie kamen aus dem sogenannten Hamburger Hochadel. Ihre Stadtwohnungen hatten sie meistens in der Nähe der Alster. Nach dem Tod der Erbauer wurde die Villa 1921 mit den Gartenanlagen an die Firma Burmester. verkauft. Die neuen Mieter war der Reeder Carl Heinrich Laeisz. Leider wurde die Villa im zweiten Weltkrieg zerstört.

Die **Großfamilie Amsinck** kaufte um 1870 das herrliche Anwesen, den Liethberg an der Stellingener Chaussee. Auch dieses war ein Sommerhaus mit einem Herrlichen Ausblick zu den Ländereien nach Eidelstedt und dem Niendorfer Gehege. Die älteste Tochter heiratete 1877 Herr Dr. Johannes Burchard, er war später Bürgermeister von Hamburg, sie bekamen ein Waldgrundstück an der Stellingener Chaussee. Nach dem Krieg wurde die Amsinck Villa an den Hamburger Staat verkauft. Nach dem neusten Stand soll dort eine Kita eingerichtet werden, und im Turmzimmer sollen Trauungen vorgenommen werden, wie früher hier im jetzigen Bürgerhaus. Diese Häuser waren Sommerhäuser, nur bewohnbar im Sommer, da sie keine Heizungen hatten. Die Anreise war im Mai mit Pferdewagen und Kutsche und zurück ging es im September nach Hamburg.

Die **Familie von Eicken** erwarb das Grundstück am Rüttersberg ca. vor 120 Jahren. Das alte Haus wurde 1914 abgebrochen. Ein neues Haus wurde erbaut, im Stil wie wir es heute noch vorfinden. Der Lustgarten wurde angelegt, der Teich, wurde wie heute durch den Schillingsbek gespeist. Die Familie von Eicken waren die reichsten Leute von Lokstedt. Das Geld wurde verdient durch ihre Tabakwarenfabriken. Ein Fabrikgebäude sehen wir noch an der Hoheluftchaussee. Auch die von Eicken fuhren mit ihren Kutschen durch Lokstedt. Um 1926 kaufte die Gemeinde Lokstedt das Anwesen, und vermietete es an namhafte Mieter.

In Lokstedt kann man sich – auch heute im 21 Jahrhundert – an alten und schönen Gebäuden erfreuen. Ich danke für die Aufmerksamkeit.

Hans Münster

Quelle: Chroniken, Zeitungen und Erzählungen

21. LOKSTEDTER ABEND



Hermannsruh Johs. Brauer Neu-Lokstedt, Detail einer Künstlerpostkarte der Kunst-Anstalt H.A.J. Schultz & Co. Hamburg

25. FEBRUAR 2011
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

**Lokstedt bei Hamburg
wegen der Vielfalt der Vergnügungsstätten
ein beliebter Ausflugsort für Hamburg
und ein Spaziergang durch das Zylinderviertel**

mit Hans Münster und Klaus Knuth

Der Ort Lokstedt war in der Vergangenheit (Preußenzeit und Pinneberger Regierungszeit) für die Hamburger Städter durch seine Vielfalt der Vergnügungsstätten ein beliebter Ausflugsort.

Sie kamen mit der Pferdebahn, dem Fahrrad oder der Kutsche zu den Gaststätten mit Sommergarten Tanzsalons um sich zu vergnügen und zu erholen. Ein Gebäude ist heute noch vorhanden (Das Antike).

Quellen: Zeitungen, Chroniken und eigene Erinnerungen von Hans Münster



Zum alten Gasthof von Julius Münster

**Das Lokstedter Gesellschaftshaus
am Rüttersberg**

Die Familie Münster war Eigentümer der 1/12 Hufe Hof 22 am Rüttersberg von 1811 bis 1909. Es war das Geburtshaus meines Großvaters Martin A. Münster, er war das 8. Kind aus zwei Ehen. Um 1850 war der Hof 22 berühmt durch seine Speckbälle im Räucherhaus gegenüber (unter der Decke hingen die Schinken und Mettwürste zu Räuchern, daher der Name Speckball).

Ab 1909 hieß es Lokstedter Gesellschaftshaus mit Tanzsaal.

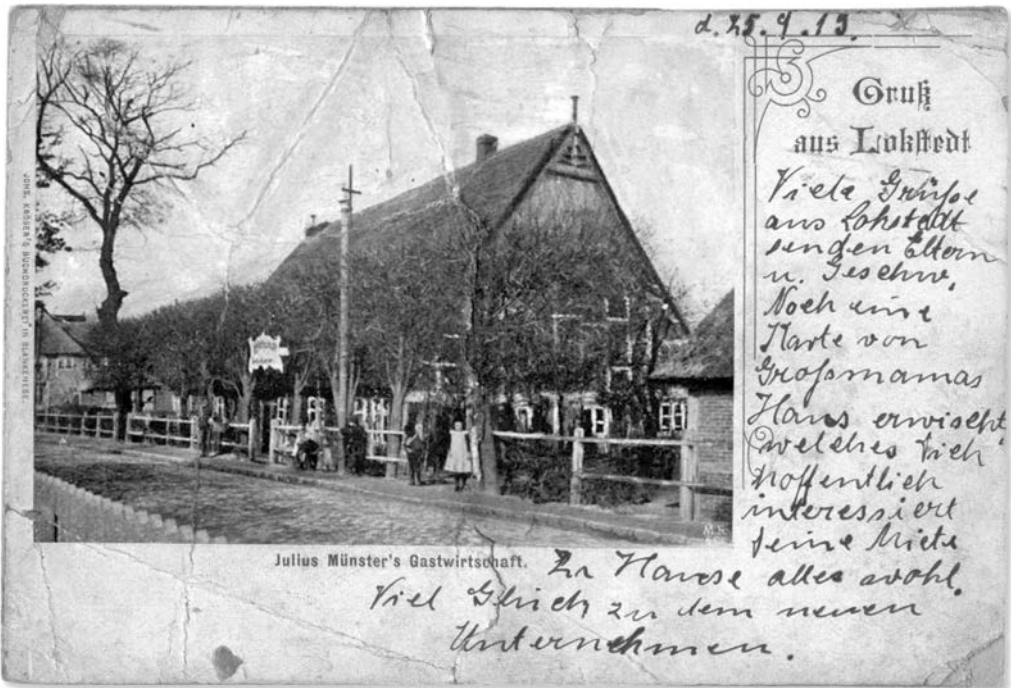
Ab 1958 war Herrmann Reinecke Inhaber, das Haus hatte dann ein Kino und eine Kegelbahn. Ab 1970 war es Restaurant Apollo mit Hotel für ca. 60

bis 70 Gäste. 1991 nahmen wir Abschied vom Lokstedter Gesellschaftshaus, weil es abgerissen wurde und einem Büroneubau weichen musste, wie später noch viele andere alten Gebäude.

Das Grenzhaus Hoheluft

Im Jahre 1789 als Dänisches Zollhaus gebaut hat es die Grenze zwischen Hamburg und Dänemark markiert.

Um 1880 wurde es zum Bierlokal umgebaut. In der Preußenzeit war es ein besonderes Bierlokal, denn der Biertresen wurde in der Mitte der Länge geteilt, rechts war Hamburg und links war Preußen und später Pinneberg. Denn Hamburg hatte



Julius Münster's Gastwirtschaft, Hof 22 am Rüttersbarg

nur bis abends 10 Uhr Ausschank, - aber Pinneberg bis 12 Uhr abends. Also ein Schritt nach links und man konnte weiter trinken.

Im Garten des Lokals gab es einen Spielplatz mit Kettenkarussell und anderen Spielgeräten. Bei einer Sitzung der Gemeindevertretung zu Lokstedt wurde am Freitag den 22.10.1920 abends um 8 Uhr ein Antrag des Vaterländischen Frauenverein gestellt. Die Zustände auf dem Spielplatz neben dem Grenzhaus spotten in sittlicher Beziehung jeder Beschreibung, Eltern und Erziehern kann nur geraten werden, auf diese unmoralischen Zustände ein wachsames Auge zu haben.

Begründung: Wenn das Kettenkarussell in die Höhe fährt, kann man bei den Mädchen die Unterröcke sehen. Das ist genant!



Grenzhaus Hoheluft, nach Norden blickend, 1901



Lindenpark

Der **Lindenpark**

Das Gebäude war seit 1814 bekannt als Gastwirtschaft mit Tanzsaal, das Haus stand Ecke Osterfeldstraße und Hindenburgstraße (Lokstedter Steindamm).

Ab 1885 erhielt das Lokal den Namen „Lindenpark“.

Viele Hotelzimmer waren vorhanden, das Turmzimmer hatte den Namen „Krähenest“. Meine Eltern Walter Münster und Frau, bewohnten die Hotelzimmer nach ihrer Hochzeit 1930 für zwei Jahre.

Der Besitzer zu dieser Zeit hieß Alwin Münster. Im Krieg wurde das Haus zerstört und im Jahre 1966 abgerissen.

Das **Restaurant „Antikes“** am Lokstedter Steindamm

Dieses Haus hatte die Zeit der Preußen und der Pinneberger bis heute gut überstanden. Um 1880 wurde das Gebäude als Bäckerei, später als Gasthof und Restaurant für den gehobenen Bedarf eingerichtet. Das Haus hatte verschiedene Besitzer und Pächter.

Herr Dreyer, K. Ratjens, L. Pijarowski. Ab 1984 Familie Richter, sie gaben dem Lokal den Namen „Lindenhof“. Danach wurde das Lokal umbenannt „Cottage Steak und Fisch“. Das Haus hatte 80 Plätze innen und

24 Plätze auf der Terrasse. Anfang 1995 kam ein neuer Pächter, der bekannte Fußballer Walter Frosch vom F.C. St. Pauli, er gab dem Restaurant den Namen „Antikes“. Jetzt wird das Lokal von der Familie Bernd Eggers unter dem Namen weiter geführt, als Schank und Speiselokal.

Lustbarkeits-Steuer

Gemeindevertretungssitzung am 29. Oktober 1919

Der Beschluss: Auf Tanzveranstaltungen und Vergnügen werden nach 12 Uhr Nachts ein doppelter Steuersatz erhoben, und das Vergnügen nach 2 Uhr Nachts um 50 % erhöht. Für Garten - Lustbarkeiten werden Pauschalgebühren erhoben.

Bei dem Beschluss vom 19. Oktober 1931 wurden folgende Steuern erhöht:

Eine dreifache Bürgersteuer und eine doppelte Biersteuer,
um die Steuerlöcher zu stopfen. Was Lokstedt 1931 schon einführte,
macht jetzt die Berliner Regierungen nach!



Zum Lokstedter in den 1980er-Jahren

Zum Lokstedter

Das Lokal war im Hause der früheren Wiegels Futtermittel Mühle in der Vogt-Wells-Straße. Eröffnet wurde das Lokal unter dem Namen "Paulaner". Ab 1975 hieß es „man o man“, 1979 kam der neue Inhaber Werner Rönfeldt und machte Discomusik, es war Jubel, Trubel bis spät in die Nacht.

Ab 1981 bekam das Lokal den Namen „Zum Lokstedter“. Die

Spezialitäten waren dänische Eierpfannkuchen mit 26 verschiedenen Belägen, zum Beispiel Honig, Speck, Äpfel, Sirup, usw. Ab 1984 gab es wieder einen neuen Pächter, Eckert Reile, er machte den 27. Pfannkuchen belegt mit Kaviar, dazu gab es als Getränk „Krim Sekt“, zum Preis von 99,00 DM, es wurde ein großer Erfolg.

Leider wurde das Lokal im März 1990 geschlossen, und das Haus wurde dann abgerissen. (heute Commerzbank).

Zu dieser Zeit gab es noch viele kleine Lokale in Lokstedt, die Fernsehklause, Jeverklause, Zur Kurve, Liethbergklause, Peters Eck am Gazellenkamp und noch einige andere.

Alwin Münsters Gasthof

Es begann um 1864 als Gastwirtschaft und Gartenlokal, es war die Endstation der Pferdebahn. Um 1914 erwarb bei einer Versteigerung Alwin Münster die Gastwirtschaft.

Er nannte den Gasthof zur“ Doppel Eiche „, später hieß es „Alwin Münsters Gasthof“. Die Gäste kamen mit der Pferdekutsche, mit der Straßenbahn oder mit dem Fahrrad, um im Sommer unter den Linden und der Rotbuche Kaffee zu trinken. Nach fast 85 Jahren und plötzlichem Tod von Marie Münster, (der Tochter) wurde das Lokal im Januar 1993 geschlossen, und im Jahre 1996 abgerissen. Das war das Ende einer alten geliebten Adresse für Familienfeiern und Veranstaltungen. Schade ...



Alwin Münster's Gasthof

Das **Palmencafe**

An der Königstraße Ecke Jahnstraße war der Gasthof von Martin Münster sen. Hof Nr. 5, um 1900 eröffnet. In den 1930er Jahren war es ein Sportlerheim. Die Rennfahrer von der Dirt-Track Bahn trafen sich hier.

Ab 1937 hieß es „Palmencafe“. Das Haus wurde 1941 ausgebombt. Die Familie C.B. Mitnacht baut das Haus 1961 wieder auf, und nannte es wieder Palmencafe.

In den Jahren war es ein elegantes, gehobenes Restaurant, viele Hochzeiten und Jubiläen wurden hier gefeiert.

Der neue Inhaber M. Theodoresco nannte es Bukarest, Restaurant mit Musik aus Rumänien. Ab 1984 hieß es Old Neptun, Gaststätte für junge Leute. Es wurde 1998 geschlossen. Aldi erbaute dort ein neues Haus.



Das 1961 wieder aufgebaute Palmencafé

Das Zylinderviertel

Nachdem ich beim letzten Lokstedter Abend über den Mittelpunkt des früheren Bauerndorfes Lokstedt, nämlich die Straßenzüge Rüttersberg, Grelkstraße (früh. Königstraße) bis Behrmannsplatz (früh. Friederische) und die Vogt-Wellstraße (früh. Wilhelmstraße) berichtet habe und Hans Münster vom Wandel der Zeiten rund um den Siemersplatz erzählte mache ich diesmal einen Spaziergang durch das Zylinderviertel.

Als Zylinderviertel bezeichnet man im Volksmund die Querstraßen, die westlich vom Grandweg beginnend dann östlich in den Lokstedter Steindamm münden. Das beginnt bei der Lutherbuche und endet bei der Platanenallee. Woher kommt nun diese Bezeichnung Zylinderviertel? Während man die Heimzelle von Lokstedt über viele Jahrhunderte zurückverfolgen kann (sehr gut nachzu lesen bei Horst Grieger in seinem Lokstedtbuch von der Steinzeit bis zum Jahr 2000) hat sich das Zylinderviertel erst zur Jahrhundertwende (18. & 19.) entwickelt. Damals bauten sich reiche Kaufleute in besogten Straßen, großzügige Villen

und prächtige Sommerhäuser. Da ein Großteil dieser Herrschaften beim sonntäglichen Spaziergang oder auch bei vielen anderen Anlässen zum Gehrock selbstverständlich einen Zylinder trug, entstand also der Name Zylinder Viertel für diesen Straßenbereich. Dazu gab es dann noch den weit verbreiteten Spruch von Otto Normalverbraucher, „Im Zylinder Viertel arbeiten viele nicht, sondern sie lassen arbeiten. Das mag damals für einen kleinen Teil der dortigen Bewohner zugetroffen haben, aber längst nicht für alle. Viele der Kaufleute und Fabrikbesitzer, die sich dort damals große Villen und Landhäuser bauten, haben durch unternehmerische Klugheit und finanzielle Solidität Unternehmen aufgebaut, die vielen Bürgern, auch im damaligen Lokstedt Arbeit und Brot gaben. Da auch die schweren Luftangriffe auf Hamburg im Juli 1943 in diesem Viertel nur geringe Schäden angerichtet haben, sieht man dort heute in allen Straßen, dieses Teils von Lokstedts, noch wunderschöne Jugendstilvillen, prächtige Landhäuser, mit blumenreichen und oft etwas verwunschen wirkenden Vorgärten mit Buxbaum umsäumten, verschlungenen Wegen, erinnern sie den Betrachter an die Zeit,

als die Gründer dieser Anwesen, hier noch ge-
 wohnt haben. Und ob Lutherallee, Sottorfollee,
 Siebenschön, Brunsberg, Behrkampsweg oder
 Platonenallee, überall gibt es sie noch die Traum-
 häuser aus der Jugendstilgründerzeit. Manche
 winken mit ihren Türmchen wie kleine Schlös-
 ser. Die Bewohner sind natürlich nicht mehr
 die gleichen, wie damals zur Gründerzeit. Heute
 sind hier viele Prominente von der schreibenden
 Kunst oder auch von Funk und Fernsehen zu
 Hause. Auffallend ist natürlich auch bei mei-
 nem Spaziergang, daß alle dieser Prochtstras-
 sen wunderschöne Baumalleen ^{sind}. So leuchten
 im Frühsommer die rötlichen Blütenke-
 gel der Edelkastanien an der Lutherallee
 während im Siebenschön Lindenblüten-
 duft durch die Straße zieht. Die Linden-
 bäume waren es wohl auch, die dieser
 Straße früher mal den Namen Lindenallee
 gaben. Im Zuge der Eingemeindung von
 Lokstedt nach Hamburg, mußte der Stras-
 sennahme geändert werden, weil es eine
 Lindenallee in Hamburg schon gab. Ein
 ähnliches Problem gab es bei der Sottor-
 follee, die vor der Eingemeindung Hochallee
 hieß. Ganz genauso war es bei der Straße

Brunsborg, die früher einmal Waldensee-
 straße hieß. Bei der vierten im Bunde, näm-
 lich der Lutherbuche verhält es sich ein we-
 nig anders. Sie wurde sogar viermal umbe-
 nannt. Zunächst hieß sie Rothausstraße,
 dann ab 1917 Lutherstraße, bis zum Jahr
 1941, da benannte man die Straße in Ri-
 chard-Menzel-Allee um. Doch schon
 1950 gab es bereits wieder eine Umbene-
 nung und die Straße bekam ihren heutigen
 Namen, „Bei der Lutherbuche. Und mit ihr
 möchte ich mit den Erklärungen zu den
 geänderten Straßennamen beginnen. Der
 ersten Namen, „Rothausallee erhielt sie, weil
 hier ein neues Rathaus gebaut werden soll-
 te. Der Plan scheiterte am Beginn des ersten
 Weltkrieges. Die Umbenennung in Luther-
 buche war sicherlich auf der Grundlage
 kirchlicher Bauten zu sehen. Was zu der
 Namensgebung Richard-Menzel-Straße
 führte, konnte auch ich trotz großer Nach-
 forschung nicht herausfinden. 1950 wur-
 de die Straße, dann noch der vor den Pos-
 tarat stehenden Buche benannt.

Bei der Sottorfollee führte sicher der steile

Anstieg vom Grandweg zum Lokstedter Steindamm zur Namensgebung Hochallee. Der heutige Name Sotterfallee entstammt einer alteingessenen Lokstedter Bauernfamilie namens Sottorf. Wobei ihr bekanntestes Familienmitglied Rudolf Sottorf zusammen mit Dr. Adolf Hansen aus Groß-Borstel die Hollauer Chronik geschrieben hat. Nun komme ich zum Siebenschön, frühlindenallee. Der erste Name war sicherlich auf die prachtvollen Linden, die den Straßenrand säumen, zurückzuführen, während der jetzige Name, auf das Märchen „Siebenschön“ von H. Müllenhoff zurückzuführen ist. Der Brunsberg, liebe Zuhörer, möchte ich ihnen als nächste der ersten 4 erklären. Über den früheren Namen Wolderseestraße habe bei meinen Nachforschungen nichts gefunden. Vielleicht ergab sich der, aus der damaligen sehr ländlichen Ausrichtung Lokstedt's. Der Name Brunsberg bildet eine Erinnerung an die Kämpfe am Brunsberg, bei Hörter (anno 775), wo Karl der Große die Sachsen besiegte. Bleiben noch der Behrkomweg und die Platanenallee, in der man unter einem grünen

Platanen doch lustwandeln kann. Auch sie hat mehrfach ihren Namen gewechselt. Als Platanenallee 1902 angelegt, hieß sie von 1941-1948 Butenfeldsreem. Dann zwischenzeitlich auch Mozartstiege und Repgowsstiege. Nur der Behrkampsweg, hat in Anlehnung an die frühere Flurbezeichnung Ober-Sumpf seinen Namen allzeit, seit seiner Fertigstellung auch geführt.

Natürlich hat es diesen eben genannten Straßen nicht nur prächtige Privathäuser und Landhäuser gegeben sondern auch andere Gebäude, die Ämtern, Dienststellen oder auch Geschäften dienen. Bekannte Beispiele sind das frühere Polizeirevier 13 und das frühere Ständesamt (heute unser Bürgerhaus) in der Sattorfollee, sowie der Kolonialwarenladen von Wilhelmine Krock (Ecke Behrkampsweg). Auch Ärzte sind noch und waren hier viele ansässig. Abschließen möchte ich meinen Spaziergang, durch das sogenannte Zylinderviertel, noch mit einer kleinen Anekdote, die ich Ende der vierziger Jahre als vierzehnjähriger Schuljunge selbst erlebt habe. Mit zwei Freunden war ich oft mit dem Fahrrad in bestimmten Straßen des Zylinderviertels nach der

Schule unterwegs. Es gab da einige Mädchen, für die wir schwärmten. An einem kalten Januarnachmittag umlogerten wir wieder das Elternhaus, von einem dieser Mädchen, welches an diesem Tag Geburtstag hatte. Draußen war es bitterkalt und der schneidende Ostwind trieb uns große Schneeflocken ins Gesicht. Wir fröhen entsetztlich, blieben aber auf unserem Posten. Wir machten mit dem Sturmklinglein an den Fahrködern einen Höllenlärm. Uns knurrte auch schon der Magen und drinnen gab es sicherlich köstliche Speisen. Die Dämmerung setzte ein und durch das inzwischen erleuchtete Wohnzimmerfenster sahen wir, daß drinnen bereits getanzt wurde. Doch wir bewahrten Stehvermögen und wurden belohnt. Denn plötzlich ging die Haustür auf und der Vater unserer Angebeteten lud uns zum Hineinkommen ein. Nachdem wir uns aufgewärmt hatten und reichlich bewirtet wurden, haben wir dann sogar noch einige Tänzechen probiert. Mit der kleinen Anekdote endet mein Spaziergang durch das Zylinderviertel. Ich hoffe er hat ihren, liebe Gäste hier

im Bürgerhaus, gefallen. Allen Neulokstedtern kann ich nur ans Herz legen, meinen Spuren irgendwann einmal zu folgen, denn es lohnt sich wirklich. Und sollte jemand von Ihnen in diesem Viertel zu Hause sein, dann kann man ihnen wirklich nur gratulieren. Es ist ein Teil von Lokstedt, welchen man einmal bei einem Spaziergang kennen lernen sollte

PS: Der erst kürzlich verstorbene Verleger Richard Gruner (Gruner u. Jahr) hat viele Jahrzehnte mit seiner Familie im Sieben-schön gelebt! Gruner, der zunächst viele Jahre einen eigenen Verlag führte, schloß sich später mit John Jahr zusammen und beide gründeten den Gruner und Jahr Verlag. Gruner zog sich später in den Ruhestand nach Lichtenstein und in die Schweiz zurück und zählte dort zu den reichsten Bürgern.

Klaus Kruth

DACKELGESCHICHTEN

Dat dat nich bloots klooke Minschen gifft, sünner? ok een Barg klooke Tier'n, dat weet ik all, siet mien Lüttkinnertiet. Bi uns to Hus, in uns Bäckeree geers dat fröhr een ganzen Fluper twee un veerbeerige vun düsse Oortgerassen. Wi karr'n neven Hund un Katt, ok no Hühner, Göös, Swien un de erste Tiet, no denn tweeten Weltkreeg, ok no een Perd, dat wi ton Broot utfohr'n, bi een Föhrninnernehmer, utleht karr'n. De Hühner, Göös un de Swien, will ik, wat de Klookheit onbedrepen deit, mal een leeten buten vörloten, denn de Hühner, find swar dörch jedet Lock ut denn Hühnerstall rut, aver nich wedder dörch dat sülvrige rin. Bi drie vun de Veerbeeren, is dat ganz wat annen's. Bi Katten seggt man jo, wenn Du vun Hamburg na Lübek ümtrecken deist un dien Katt blifft in Hamburg, denn steiht se eenes Dags bi di in Lübek vör de Döör un fröögt di, worüm Du se nich mitnahmen hest.

Bi Peer sünd jo genoeg Geschicht bekennt, wat dat för klooke Tier'n sünd un de manchmal vör veele Lüüd to'n echten Fründ word. Blifft vundedree, no de Flunner un dor kann ik Besunners för de ganz Lütten snacken, nöhmlich

de Dackel, de dat in uns Familienchronik jümmer wedder geseen hett. Denn letet vun de Rasskorn wi, as ik no een lütten Butje weer un wör denn sien Klockheit, treck ik hüt no mien Floot. Ganz scharp weer he op Pepernöööt, een Ort vun Brunkoken, de mien Vadder, in de Wiehnachts-tiet jümmer's backende. De wöör'n wörn in Loden, in een groote Doos opberwert, dormit se nicht week ward. Vör allen Kinner, de vunde School kumen, hebet se geern köfft. Hür nu de klooke Heerl in de Höök, de achter uns Loden leeg, dat Klöttern vunde Pepernöööt doos, nei he ochtern 'rut, dūs na denn Loden wör un töve, bit de Goörn wedder rutkeem'n. Denn stell' he sik op de Achterbeen, möök Männchen un denn hett heeten: „Huck“ doch mal wieniedlich, gib ihm doch mal einer von deinen Pfefferrüsser!“ So hett de klooke Heerl jem de mikster vun ehr Pepernöööt wedder ofluchst.

Een onner Geschicht fallt mir dor ok no in. Dat weer to Oostern un dot weer all vun Gröön-donnerstig an, wunnenschöön's Weder. Vadder hett denn an Oostersünndag, all in de Frök' Leuten in Goörn versteeken. Wacker, so hett uns Dackel dormols heeten, weer dorbei. As mien Vadder denn int Huus güng, üm uns Kinner to weken, harr he gornich markt, dat de

Dackel buten in Gloor'n bleven weer. Wi Kinner weern on düssen Oostersünndag veel gaver as sünst ut de Puck kamen un störmten, na dem wi een beten Klottenwäsch maket hann un uns on-trocken hann, in denn Gloor'n. Wi fingen glichs an to seuken, aver wi kunnen nix finnen. Vadder jubileer all, över sien goode Verstecken. Yi mööt mal'n beten beten kieken, meen he un grien sik een. Awer so veel wi ok keeken, wi kun'n keen Eier vies war'n. Bloots een paar Papeertulpen leegen in't Gross un mark de Bloom'n. Wi keeken Vadder an un tucken mit de Schullern. He keek uns on un maak een ratloose Mien. Un denn keeken wi Wacker on. He ligg sik na dat Muul un hann sien unschulliget Dackelgesicht opsett. Dor full bi uns de Graschen un wi wüssen nu, wer de Öweldeter weer. Awer, wie he uns so trurig ankeeken de, kunnen wi em garricht Böös sien. Wacker hann de mihrsten Oostereiers, mit somit dat Papeer opfreeten. Een paar Eier hebet wi denn aver na kreegen, denn Vadder hann na welke in't Hluis behool'n.

Een letet un drütte Dackelgeschicht mit ik aver na loos war'n. Mien Grootvadder, de 1884 uns Bäckeree in Lokstedt gründ'kett, un denn ik neet mihr kennenbiert heff, wiel he all 1914 stөрven is, kett ok Dackel hat. Ja letet een ganze Swatter,

de hett Hannes keeten. Nu weent to de Tiet no so, dat de Dörper Lokstedt, Neendörp, Stellingen usw. no to Holsteen küür'n un de Bäckerinnung in Pinnborg weer. So mööten also de Bäcker = meester ut dat Hamburger Umland, to de Innungstosamenkunft, na Pinnborg fohr'n. Dat güng denn meist mit Peer un Wagen, denn Auto's weern to de Tiet no een Besunnerheet op de Straaten. De mihrsten Handwerker un Hooplüüd kann ok dormal's weder een Föhrenschie, no dat nöötige Gild, üm so een neemoodsch Vehikel to kööper. As dat wedder mal so wiet weer, mit de Tosamenkunft, wöör'n de Peer anspannt. De Hutscher müss een paar Överstünner maken un hett mien Grootvadder na Pinnborg fohrt. Op dormal's no kopfsteenpflasterte Straaten güng dat, mit de Peer swör gau wöron, aver een paar Stünner müss man doch meist reken. Hannes weer natürlich ok darbei un sät op den Hutschloock twüschen denn Hutscher un mien Grootvadder. Gegen de opkommende Hüll andern Abend kann se sik een Deek över de Beer leggt. No binah twee unholve Stünner fohrt, hool'n se wör denn grooten Kroog, in denn dat Besnacker ween schull. Hannes müss buten blieven. He schull op de Peer oppassen. De Hutscher

kunn sik dot in de Tiet, bi een, twee Beer, een
 Beeten komoodig maken.

So knapp drie Stünnen keem'n Beid mit Lich-
 Slagsiet wedder rut un gängen to ehr'n Peer-
 wagen. Awer dor helet se man keken, denn
 dor sät keen Hannes mihr op'n Kutschbock. Se
 helet denn de ganze Gegend na Hannes afsöcht,
 awer he weer nicht optofinnen. Mien Grootvater
 mutt wohl all ganz schummrich to Hoot
 woorn sien, wenn he dor andach, ohn' Hannes
 na Huus to fohrn. Denn Hannes weer vör allen
 de Druwappel vun mien Grootmutter. Dot
 wöör all schummrich as de Beid sik deep be-
 drippt op de Trüchfohrt maakt.

Mit weeke Kree un slecht Gerweten, is mien
 Opa denn in't Huus un as he de Döör vun de
 Stuure opmaakt süht he Hannes. De sitt op
 Sofa un kiekt em mit groote Oogen an, as wenn
 he seggen wullt: „Jā leüst ok all dor!“ Un weet's
 Du wot. Mi kett dot to lang durt, bi de Hüll,
 op de Peer optopassen. Dor heff ik dacht, ik
 loop na Huus un warm mi op. Mien Grootmutter
 mutt dormal nich veel darto seggt hekeken, awer
 dacht kett se wohl dot Glike.

Wenn ik hüt today, mal op de Straat, een Dackel
 begeg'n, treck ik mien Hoot und dink, he is willicht
 genau so klook, wie de Beid Krummbeener Wacker un
 Hannes ut lang vergone Daagen!“

Klaus Kruith



BEI DER FRIEDENSEICHE

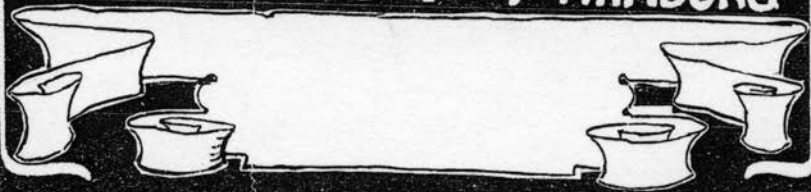


KURZE STRASSE



HALTESTELLE DER ELECTR. STRASSENBAHN

LOKSTEDT b/ HAMBURG



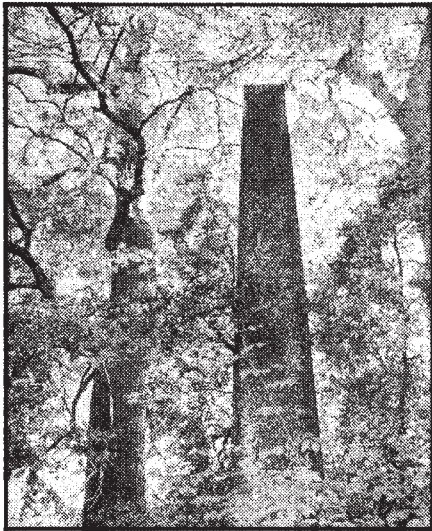
20. LOKSTEDTER ABEND



Lokstedt Rüttersbarg, Ölgemälde von A.O. Noah, Sammlung Familie Dietz

5. FEBRUAR 2010
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

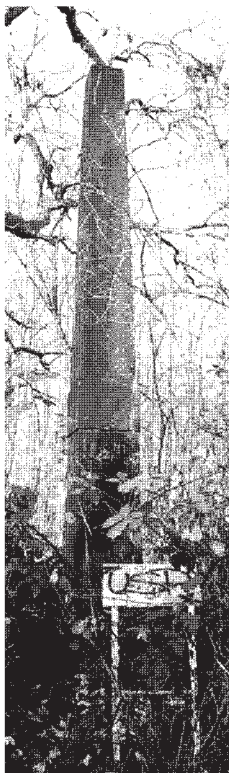
Auf der Suche nach dem Geheimnis des Obelisken



Wer weiß etwas über die Geschichte des etwa zehn Meter hohen Obelisken an der Ecke Kollaustraße/Heckenrosenweg?
Foto: PATRICK PIEL

Niendorf – Wie viele Menschen mögen auf ihren Spaziergängen durch den Heckenrosenweg an ihm schon vorbeigekommen sein, aber keiner schenkte ihm die Beachtung wie unsere Leserin Inge Helbig. Da steht an der Ecke Kollaustraße/Ecke Heckenrosenweg ein rund zehn Meter hoher Obelisk. Umwuchert von Gestrüpp, Büschen und Bäumen, nur schwer zu erkennen. Inge Helbig machte die Eimsbütteler Zeitung auf diesen Stein aufmerksam. Was hat der Koloß zu bedeuten, wer hat ihn angefertigt, wozu diente er? Alle Bemühungen, mit Hilfe von Behörden und Archiven das Rätsel zu lösen, blieben bisher erfolglos. Die Redaktion richtet diese Fragen deshalb nun vor allem an ältere Eimsbütteler Bürger. Wer zu diesem Thema Auskünfte geben kann, der schreibe bitte an die Eimsbütteler Zeitung, Kaiser-Wilhelm-Straße 6, 2000 Hamburg 36. at

Eimsbütteler Zeitung vom 26. September 1978



Ungepflegt präsentieren sich zurzeit Obelisk und Umfeld am Heckenrosenweg



Der Obelisk sollte zum Blickfang im Kreisell Gazellenkamp werden. Dafür setzt sich der Kommunalpolitiker Guido Bulirsch ein

Kommt der Obelisk zum Gazellenkamp?

Guido Bulirsch gibt nicht auf. Der Schnelsen CDU Kommunalpolitiker möchte, dass der Obelisk aus dem kaum bekannten Lokstedter Heckenrosenweg an prominente Stelle versetzt wird. Als Standort ausgeguckt hat sich der geschichtsbewusste CDU-Mann den Innenbereich des neuen Verkehrskreisels am Gazellenkamp. Entsprechende Anträge fielen bisher in den Ausschüssen und auch in der Kulturbehörde durch. Bei der heutigen Bezirksversammlung legt Bulirsch seinen Antrag jedoch erneut vor. Ermutigt haben wird ihn der Beschluss des Ortsausschusses, die Finanzierung zur Aufwertung des Obelisken aus dem aufgestockten Sondermittelbudget zu ermöglichen. Ne-

ben einer Versetzung zum Kreisell wird auch die Herrichtung des jetzigen Standorts in Erwägung gezogen. Über die Mittelvergabe wird ein eigens eingesetzter Arbeitskreis entscheiden.

Obelisk und Umfeld präsentieren sich derzeit in erbärmlichem Zustand. Geschaffen hat den Stein sowie ein bisher nicht auffindbarer Bronzerelief der bekannte Bildhauer Johann Gottfried Schadow (1764 bis 1850). Aus dessen Werkstatt stammt auch die Quadriga auf dem Brandenburger Tor in Berlin. Auftraggeber des Obelisken war die Hamburger Kaufmannsfamilie von Axen. Der Stein erinnert an deren Tochter Katharina Margareta, die 1799 im Alter von 26 Jahren verstorben war. as

Der Obelisk

Der Hamburger Kaufmann Jakob von Axen erwarb 1773 den Kollauhof und die Ländereien. Als im Jahre 1799 seine schöne Tochter Catharina Magareta verstarb, ließ er als Erinnerung ein Denkmal errichten.

Durch den Bau der Güterumgebungsbahn wurden die Ländereien geteilt. Daher steht das Denkmal auf der Lokstedter Seite, zwischen dem Bach Alte Kollau und dem Heckenrosenweg.

Wie lange noch ?

**Erzählungen, Geschichten und Aufzeichnungen
der Gemeinde Lokstedt,
von der Vergangenheit bis zur Gegenwart,
von Hans Münster**

Der Vogt

Unter der Aufsicht des Drostens hatte er die Gemeindegeschäfte zu besorgen, kontrolliert durch die Gemeindeversammlung, deren Beschlüsse er auszuführen hatte.

Die Bestellung von Hinrich Münster am 12.4.1861.

Insbesonderen wird demselben Auferlegt, ein waches Auge darauf zu haben, dass nicht in seiner Gemeinde etwas vorgehe, was der bestehenden Verfassung, Religion und bürgerlichen Ordnung zuwider läuft, worüber er vorkommenden Falls hier selbst Anzeige zu beschaffen und wenn erforderlich sofort einzuschreiten hat!

15 verschiedene Auflagen hat der Vogt ...

15) Der Vogt hat alles zu tun und zu lassen, was einem ehrlich-liebenden Vogt zu tun und zu lassen geziemt und der von ihm geleistete Eid erheischt.

Der Titel des Vogtes war besonders begehrt, weil dem Vogt regelmäßig die Krug Konzession in seinem Wohnhaus erteilt wurde.

Der Vogt Albert Langeloh erhielt 1756 bis 1759 auf drei Jahre eine solche Erlaubnis. Es wurden Ihm die Steuer und Krugbauern Einnahmen erteilt.

Er durfte Bier und Branntwein ausschenken und von den Getränken, die bei Hochzeiten, Taufen, Begräbnissen und allen Zusammenkünften konsumiert wurden, Steuer erheben und zwar:

für 1 Tonne Ausheimisches Bier	32 Schilling
1 Tonne Einheimisches Bier	16 Schilling
für Weine und Liköre	7 Schilling

Bekanntmachung

Auf Grund des Kommunalabgabengesetzes vom 14 Juli 1893 zeige ich hiermit an, dass die in der Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung vom 12.12.1916 beschlossenen Prozentsätze

von der zuständigen Behörde genehmigt sind und mithin die Kommunalsteuer in der hiesigen Gemeinde pro 1917, wie folgt zur Erhebung gelangen werden:

- a) 15% der Staatseinkommensteuer
einschließlich der Mark 600,00 bis 900,00 Mark
der Veranlagten.
- b) 280% der staatlich veranlagten Grundsteuer,
- c) 280% der staatlich veranschlagten Gebäudesteuer,
- d) 150% der staatlich veranlagten Gewerbesteuer.

*Lokstedt den 9.Mai 1917
Der Gemeindevorsteher
Andresen.*

In der Kriegezeit 1914 bis 1918, mussten die Schüler und Jugendlichen, alles Sammeln was zu Geld gemacht werden kann.

Es waren 1520 Kilo Altpapier - 150 Kilo Metall (Eisen, Aluminium, Kupfer und Buntmetall), 300 Kilo Alt Gummi, 772 Kilo Knochen, 120 Flaschen, - 13,5 Kilo Frauenhaar, 3000 Kilo Kastanien und Eicheln, 17 Kilo Obstkerne, 60 Kilo Weißdornkerne,

130 Kilo Vogelbeeren, 950 Kilo Heu und Laub, 50 Kilo Brennesselstengel, 20 Kilo Pflanzenstengel, - 20 Kilo Pflanzenblüten als Teersatz.

Ein Gesamtwert von 16.000 Mark.

In der Gemeindevertretungssitzung vom 28. April 1919 wurde folgendes beschlossen: Von den seinerzeit abgelieferten Gegenständen aus Kupfer und Messing usw. ist noch ein Rest im Wert von ca. 3000 bis 4000 Mark vorhanden. Eine Kommission bestehend aus den Abgeordneten: Münster, Flentje und Dr. Wasmus werden Bevollmächtigt über die Verwertung des Metalls zu beraten und über die Ausgaben des verbliebenen Geldes zu entscheiden.

Lustbarkeitssteuer für Lokstedt

29. Oktober 1919 Gemeindevertretersitzung.

Die Finanzkommission hat eine gänzliche Neuordnung der Lustbarkeitssteuer beschlossen und legt der Vertretung einen Entwurf vor. Bisher wurde bei einer Lustbarkeit 5 - 6 Mark erhoben.

Da neue Steuerquellen erschlossen werden müssen, kann die Vertretung an einer Reform dieser Steuer nicht vorüber gehen. Bei der Berechnung des Steuerergebnisses sind 700 Mark Lustbarkeiten pro Jahr zugrunde gelegt. Der Ertrag wird bei dem mittleren Satz der

vorgeschlagenen Steuer auf 21 000 Mark Jahreseinkommen geschätzt. Der Verordnete Steen beantragt, da diese Steuer von außerordentlicher Bedeutung ist und in das Gastwirtsgewerbe tief eingreift, über diese Steuerreform erst nach einer zweiten Lesung endgültig zu beschließen. Der vorgelegte Entwurf wird in seinen einzelnen Sätzen eingehend durch beraten.

Besonders heiß umstritten ist der Paragraph, der für Vergnügen nach 12 Uhr nachts einen doppelten Steuersatz vorsieht. Der Verordnete Reimers beantragt von einer Erhöhung des Steuersatzes überhaupt abzusehen. Dieser Antrag wird abgelehnt, aber die Grenze von

12 Uhr nachts auf 2 Uhr nachts hinaufgesetzt.

Für Lustbarkeiten, die über 2 Uhr nachts hinaus dauern, wird die Steuer um 50 Prozent erhöht.

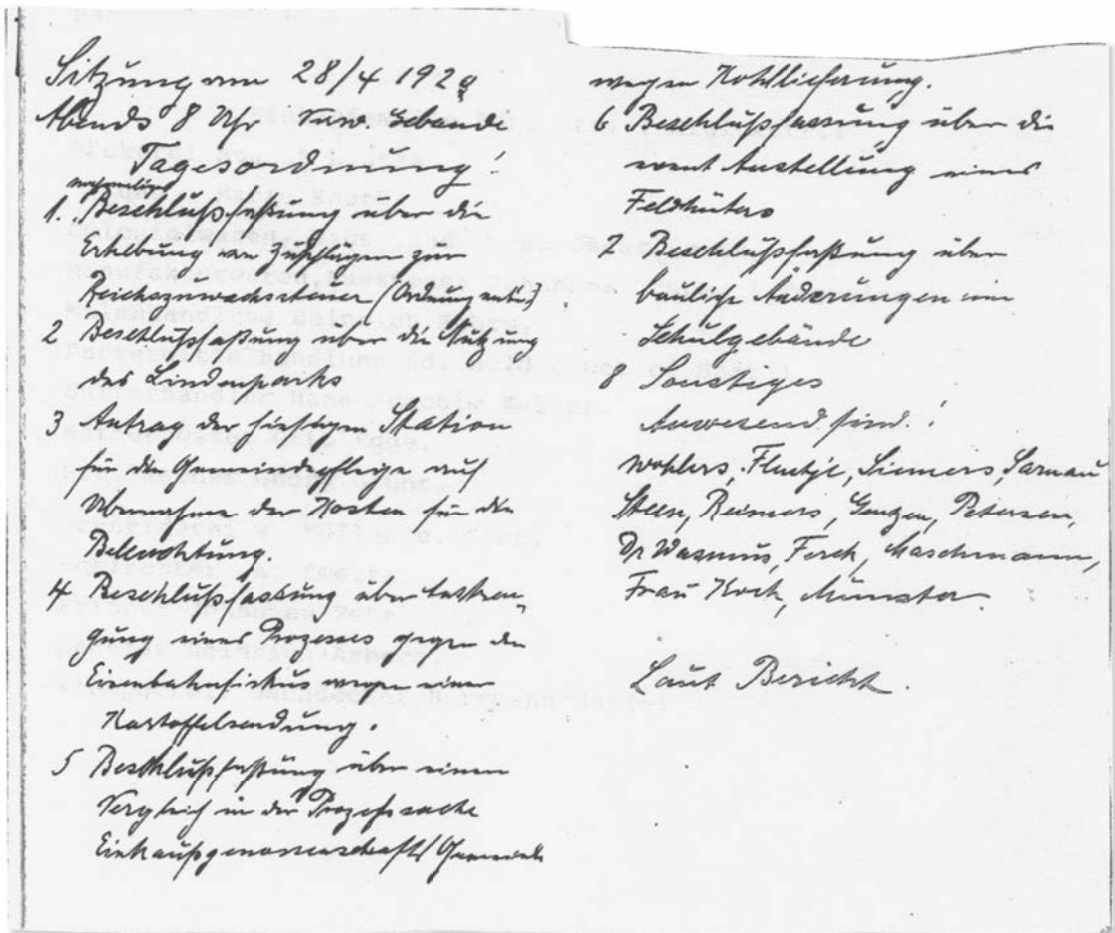
Es ist eine Kartensteuer und eine Raumsteuer vorgesehen. Bei der Raumsteuer sollen Gärten und Höfe nicht mit in Anrechnung gebracht werden. Bei regelmäßig wiederkehrenden festlichen Veranstaltungen sowie Garten-Lustbarkeiten kann mit der Gemeindeverwaltung eine Pauschalgebühr vereinbart werden. Bei der Kartensteuer können nicht nur die Eintrittsgelder, sondern auch sonstige Zahlungen wie Tanzgeld, Garderobengeld usw. in Anrechnung gebracht werden. Der Antrag des Verordneten Steen wird abgelehnt und die Lustbarkeitssteuer in der festgelegten Form abgenommen.

**Sitzung der Gemeindevertretung zu Lokstedt
am Mittwoch den 18. April 1920.**

Die am 26. März d. J. beschlossene Ordnung über die Erhebung von Zuschlägen zur Reichszuwachssteuer ist beschlossen.

Bezüglich der Nutzung des von der Gemeinde erworbenen „Lindenpark“ schlägt die Baukommission vor, das vorgebaute Wirtschaftsgebäude aber zu einem modernen Gastwirtschaftslokal umzubauen. Im Ganzen soll das Gebäude so gestaltet werden, dass das Grundstück in der Zukunft eine Zierde des Siemersplatz sein wird.

Des Weiteren wird anheimgegeben den Abbruch, unter den Bedingungen zu vergeben, dass das Material/insbesondere Stein und Glas an Lokstedter Einwohner abzugeben sind.



Handschriftliche Tagesordnung, Sitzung der Gemeindevertretung Lokstedt; Mittwoch, 18. April 1920

Lokstedt war in den 30iger Jahren ein Vorbild für die Gegenwart

Einkaufsmeile Wilhelmstraße (Vogt-Wells-Straße)

Feinkost, Butter u. Käse	Hans Behrmann,
Drogerie	E. Gronbach,
Gasthof, Alwin Münsters	
Fotograf	Fiebig,
Klempnerei und Hausstandswaren	Richard Gentsch und Sohn,
Schlosserei	R. Rössing,
Glaserei Anton Andreas,	
Kornmühle und Futtermittelhandlung	Martin Wiegels,
Zimmerei	K. Meyer,
Schuhmacherei	Egon Kipping,
Fahradschlosser	Robert Timm.
Bäckerei	Molzberger

Einkaufsmeile Königstraße (Grelckstraße)

Bäckerei August Hintze und Marie Knuth	
Kolonialwaren, Hausstandswaren	Oscar Beier,
Manufakturwaren, Aussteuer	Johannes Grube, (Tegmeier)
Milchhandlung	Heinrich Kohrs,
Futtermittelhandlung	Ed. Bold (Detlef Spät)
Butterhändler	Hans Joachim Keller,
Kaffeeröster	Otto Egge,
Stellmacher	Georg Glühr,
Schneiderei	W. Müller u. Sohn,
Schlachter	A. Smerka,
Friseur Johannes Petersen,	
Dentist Heinrich Arberg,	
Klempnerei, Dachdecker	Herrmann Hat je

Lokstedter Straßen-Namen,

zu lesen im Hamburger Adressbuch, in der Ausgabe 1941.

Lokstedter Heerstraße	Hindenburgstraße	Lokstedter Steindamm
Klaus Lembekstraße	Apenraderstraße	Lembekstraße
Jägerdörchloop	Sonderburgerstraße	Jägerlauf
von Ehrenschildtstraße	Harderslebenstraße	Offakamp
Vogt Münsterstraße	Hospitalstraße	Münsterstraße
Röwerlöwenkamp	Wilhelmstraße	Vogt-Wells-Straße
Richard Menzel Allee	Lutherstraße	Bei der Lutherbuche
Vohstrukweg	Eichenallee	Butenfeld
Stotloh	Schulstraße	Emil-Andresen-Straße
Maikowskiallee	Horst Wessel Allee	Stresemann-Allee
Amtmann Stapelstraße	Jahnstraße	Stapelstraße

Diese Aufstellung hat uns Hans Rieck zu gesandt.

Lokstedter Straßen mit Hintergrund

Siemersplatz im Jahre 1919 ist nach dem stellvertretenden Gemeindevorsteher von Lokstedt und Kreisabgeordneten Heinrich Siemers benannt worden. H. Siemers lebte von 1865 bis 1949.

Die *Sottorfallee* hieß bis 1948 Hochallee. Sie wurde nach der Lokstedter Bauernsippe benannt, auch nach Rudolf Sottorf, einer der Mitverfasser der Kollau Chronik.

Der *Behrmannplatz*, bis 1948 Friedenseiche, wurde nach der Bauernfamilie Behrmann, die seit 400 Jahre in Lokstedt lebten benannt.

Der Name *Wullwisch* ist eine Flurbezeichnung, eine Wiese mit weißen Sumpfbäumen.

Der *Grandweg* im Gegensatz zum Lokstedter Steindamm, war früher mit Grand befestigt. Der Grandweg ist die älteste Verbindungsstraße zwischen Hamburg und den Dörfern Lokstedt und Niendorf.

Der Gemeindevorsteher.

Lokstedt, den 10. Oktober 1931.

Zur Teilnahme an der am Mittwoch, dem 14. Oktober 1931,
abends 8 Uhr im Verwaltungsgebäude, Hochallee 7 stattfindenden

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

beehre ich mich, Sie ergebenst einzuladen mit dem bemerken,
dass laut § 106 der L.G.O. von 1892 Nichtanwesende sich den
gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Sparmaßnahmen.
2. Einführung der dreifachen Bürgersteuer.
3. Einführung der doppelten Biersteuer.
4. Neubenennung von Straßen.

In nicht öffentlicher Sitzung:

5. Beschlussfassung über den Verkauf eines
Bauplatzes an der Friedensallee an
Herrn Ernst Brandt.
 6. desgl. an Herrn Heinrich Wille.
 7. Bewilligung einer Feuerwehrauszeichnung.
-

**Biersteuerordnung
der Land-Gemeinde Lokstedt Kreis Pinneberg.**

Kapitel I

Auf Grund der §§ 6 und 7 Teil 1 Art. 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 (RGBl. I S.517) in Verbindung mit §§ 1 und 2 des 2. Abschnittes der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 (RGBl. I 8.311) und der §§ 13, 18, 69, 70 und 82 des Preußischen Kommunalabgabengesetzes wird mit Zustimmung der Gemeindevertretung für die Landgemeinde Lokstedt folgende Biersteuerordnung erlassen.

§ 1

Der örtliche Verbrauch des im Gemeindebezirk hergestellten und des in den Gemeindebezirken eingeführten Bieres unterliegt einer Steuer nach Maßgabe dieser Ordnung.

§ 2

Die Steuer beträgt bei:

Einfachbier	5,-- RM
Schankbier	7,50 RM
Vollbier	10,-- RM
Starkbier	15,-- RM
für je ein Hektoliter.	

§ 3

Die Steuerpflicht tritt ein:

- a) für das im Gemeindebezirk hergestellte Bier, sobald es aus der Herstellungsstätte in den freien Verkehr innerhalb des Gemeindebezirks gebracht oder in einen mit der Herstellungsstätte verbundenen Ausschank überführt oder in der Herstellungsstätte oder im Haushalt des Herstellers verbraucht wird,
- b) für das in den Gemeindebezirk eingeführte Bier mit dem Zeitpunkte der Einführung,
- c) Bier, das von Brauereien an ihre Angestellten und Arbeiter an Ort und Stelle als Haustrunk abgegeben wird, soweit es auch von der Reichsbiersteuer befreit ist.

§ 4

1. Steuerfrei ist:

- a) Bier, das als unbrauchbar in die im Gemeindebezirk gelegene Herstellungsstätte zurückgenommen wird (sogenanntes Retourbier),

- b) Bier das durch den Gemeindebezirk nur durchgeführt wird.
2. Für versteuertes Bier wird die Steuer zurückerstattet, wenn glaubhaft nachgewiesen wird,
- a) dass es aus dem Gemeindebezirk ausgeführt worden ist oder
- b) dass es als unbrauchbar in die im Gemeindebezirk gelegene Herstellungsstätte zurückgenommen worden ist.

§ 5

Steuerpflichtig ist:

- a) im Falle des § 3 a der Hersteller,
- b) im Falle des § 3 b der Einführer.

§ 6

Hersteller und Einführer, die Bier gewerbsmäßig in den Verkehr bringen, sind verpflichtet, die Eröffnung ihres Betriebes binnen drei Tagen nach der Eröffnung bei der Gemeindebehörde anzumelden. Inhaber von Betrieben, die bei Erlass dieser Steuerordnung bereits bestehen, haben den Betrieb binnen drei Tagen nach der Veröffentlichung der Steuerordnung bei der Gemeindebehörde anzumelden.

§ 7

Die nach Paragraph 6 Anmeldepflichtigen haben Steuerbücher nach einem vom Gemeindevorstand vorgeschriebenen Muster über den Ein- und Ausgang steuerpflichtigen Bieres zu führen und die Bücher jederzeit zur Einsicht der Aufsichtsbeamten bereit zu halten, auf Erfordern auch der Gemeindebehörde vorzulegen. Soweit der Ein- und Ausgang steuerpflichtigen Bieres auf Grund der Reichssteuergesetze in besonderen Steuerbüchern aufgezeichnet wird oder soweit die sonstigen Geschäftsbücher, die für die Steuer auf den örtlichen Verbrauch von Bier erforderlichen Angaben nach Ansicht der Gemeindebehörde hinreichend erkennen lassen, kann die Gemeindebehörde Befreiung von der Führung eines Steuerbuches gewähren.

§ 8

Die Betriebs- und Lagerräume der nach Paragraph 6 Anmeldepflichtigen unterliegen der Steueraufsicht. Die Aufsichtsbeamten sind befugt, die Räume zu diesem Zwecke in den üblichen Geschäftsstunden zu betreten. Die Inhaber der Räume sind verpflichtet, den Beamten die zur ordnungsgemäßen Durchführung der Aufsichtsobligationen erforderliche Hilfe zu leisten oder leisten zu lassen.

§ 9

1. Die nach Paragraph 6 anmeldepflichtigen Hersteller von Bier haben das während eines Kalendermonats gemäß § 3a steuerpflichtig gewordene Bier spätestens am 15. Tage des nächstfolgenden Monats der Gemeindebehörde auf dem vom Gemein-

devorstand vorgeschriebenen Vordruck zur Versteuerung anzumelden und die sich danach ergebende Steuer gleichzeitig an die Gemeindekasse (Steuerkasse) zu entrichten.

2. Ebenso haben die nach Paragraph 6 anmeldepflichtigen Einführer von Bier das während eines Kalendermonats gemäß § 3b steuerpflichtig gewordene Bier spätestens am 15. Tage das nächst folgenden Monats der Gemeindebehörde auf dem vom Gemeindevorstand vorgeschriebenen Vordruck zur Versteuerung anzumelden und die sich danach ergebende Steuer gleichzeitig an die Gemeindekasse in (Steuerklasse) zu entrichten.

3. Die übrigen Steuerpflichtigen, die nicht gewerbsmäßig Bier in den Verkehr bringen haben die Anmeldung bei der Gemeindebehörde binnen 8 Tagen nach Eintritt der Steuerpflicht (§ 3) zu bewirken und die sich ergebende Steuer gleichzeitig an die Gemeindekasse (Steuerkasse) zu entrichten.

4. In allen Fällen bedarf es eines Steuerbescheides nur, wenn die Gemeindebehörde einen höheren als den von dem Steuerpflichtigen errechneten Steuerbetrag festsetzt. In diesem Falle ist der Mehrbetrag sofort nach Erhalt der Festsetzung zu zahlen. Erfolgt bis zum nächsten Abrechnungstermin keine Beanstandung der eingereichten Steuerberechnung, so gilt sie als endgültige Veranlagung, für die die Rechtsmittelfrist von diesem Abrechnungstage an zu laufen beginnt.

5. Unterbleibt die Anmeldung, oder erstattete Pflichtige die Anmeldung nicht rechtzeitig, oder kann er auf die Aufforderung der Gemeindebehörde keine ausreichende Aufklärung für seine Angaben geben, oder verweigert er weitere Auskunft, so kann die Gemeindebehörde den steuerpflichtigen Betrag, nötigenfalls unter Zuziehung von Sachverständigen, schätzen und die Steuer danach festsetzen.

§ 10

Wer, ohne Einführer im Sinne des § 5b zu sein, als Frachtführer, Verfrachter oder in ähnlicher Eigenschaft die Beförderung des von auswärts in den Gemeindebezirk eingeführten Bieres besorgt, ist verpflichtet, der Gemeindebehörde über die von ihm besorgten Beförderungen nach näherer Vorschrift des Gemeindevorstandes Auskunft zu geben, auf Erfordern auch die zu den Sendungen gehörigen Begleitpapiere, Frachtbriefe usw. vorzuzeigen.

§ 11

Die Gemeindebehörde kann die Steuer in einzelnen Fällen aus Billigkeitsgründen ganz oder teilweise erlassen.

§ 12

Die Vorschriften der §§ 101, 162, 168, 169, 170 Abs. 2, 173, 177, 180, 183, 191, 193, 196, 197 Abs. 1 und 2, 198, 199, 204 bis 208, 210 Abs. 1 und 2, 359 und 360 der Reichsabgabenordnung sind sinngemäß anzuwenden.

§ 13

Den Steuerpflichtigen stehen gegen die Heranziehung zur Steuer die in den §§ 69 ff. des Kommunalabgabengesetzes geordneten Rechtsmittel zu.

§ 14

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Steuerordnung und die vom Gemeindevorstand erlassenen Ausführungsbestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu dem nach dem Kommunalabgabengesetz in Verbindung mit der Verordnung über Vermögensstrafe und Bußen vom 6.2.1924 (RGBl. I S.44) und etwaigen Änderungen zulässigen Höchstmaß, zur Zeit bis zu 150 RM bestraft, sofern nicht nach sonstigen Gesetzen eine höhere Geldstrafe oder Freiheitsstrafe verwirkt ist.

§ 15

1. Diese Steuerordnung tritt mit dem ersten Tage des auf ihrer Veröffentlichung folgenden Kalendermonats in Kraft. (Mit dem gleichen Tage treten die bisherigen Biersteuerbestimmungen außer Kraft).
2. Rechtsvorgänge, die vor dem Inkrafttreten dieser Steuerordnung steuerpflichtig geworden sind, unterliegen der Besteuerung nach den bisherigen Bestimmungen.

*Lokstedt, den 5. Oktober 1931.
Der kollegialische Gemeindevorstand.
Wohlers.*

Einnahmeseite des Etats (ohne Wohlfahrtstitel)

Die wichtigsten Einnahmeposten werden hinter dem Haushaltsplan erheblich zurückbleiben.

Titel	Einnahme-Soll	8550 R \mathcal{L}	Einnahme-Ist voraussichtl.	8550 R \mathcal{L}
II	"	38400	"	35000
III A	"	54482	"	44482
III B	"	10410	"	9000
IV	"	22800	"	20000
III C	"	42998	"	32998
VI	"	11960	"	11000
VII A	"	284873	"	270000
VII B	"	725357	"	603457
VIII	"	1020	"	1020
	"	1200850 R \mathcal{L}	"	1035507 R \mathcal{L}

Mindereinnahme 165.343 R \mathcal{L}

Ausgabeseite des Etats (ohne Wohlfahrtstitel)

Fehlbetrag aus 1930	Ausgabe-Soll	30000 R \mathcal{L}	Ausgabe-Ist voraussichtl.	90000 R \mathcal{L}
Titel I A	"	101422	"	95635
" I B	"	27048	"	27048
" II A	"	68440	"	68440
" II B	"	8370	"	8370
" III A a	"	144498	"	144498
" III A b	"	38742	"	27342
" III B a	"	31099	"	29739
" III B b	"	7031	"	7031
" III C a	"	63780	"	54500
" III C b	"	15980	"	11980
" IV A u. B	"	102730	"	100730
" VI	"	21890	"	21890
" VII A	"	315933	"	315933
" VII B	"	106997	"	95000
" VIII	"	890	"	890
	"	1084850 R \mathcal{L}	"	1099026 R \mathcal{L}

Mehrausgabe 14.176 R \mathcal{L}
 Mindereinnahme 165.343

Fehlbetrag ohne Wohlfahrtslasten 179.519 R \mathcal{L}

Die Wohlfahrtslasten sind nicht zu übersehen.

Etatsmäßig waren vorgesehen

Einnahmen (Titel V) 232.000 R \mathcal{L}
 Ausgaben 348.000 "

Ist-Einnahme im 1. Vierteljahr betrug: 71.727 x 4 = 286.908 R \mathcal{L}
 " - Ausgabe " 1. " 104.341 x 4 = 417.364 "

Gegen den Etat mehr Einnahme	286.908 R \mathcal{L}	
	232.000 "	54.908 R \mathcal{L}
" " " " Ausgabe	417.364 R \mathcal{L}	
	348.000 "	69.364 "
	Fehlbetrag	14.456 R \mathcal{L}

Der Fehlbetrag von 14.456 R \mathcal{L} ist nur richtig, wenn eine Verschlechterung in der Konjunktur nicht eintritt gegenüber dem ersten Vierteljahr 1931 (April - Juli). Das abgeschlossene Vierteljahr ist aber kaum als Durchschnittsvierteljahr anzunehmen. Es ist vielmehr nötig, mit einer 50%igen Verschlechterung zu rechnen, dadurch ergibt sich ein Fehlbetrag von etwa 22.000 R \mathcal{L} . Auszugleichen sind deshalb:

22.000 R \mathcal{L} Wohlfahrtskosten
 und 179.519 " Fehlbetrag
 zus. 201.519 R \mathcal{L} oder rund 200.000 R \mathcal{L} .

Ausgleichsmöglichkeiten sind:

- a) Schaffung neuer Einnahmen durch neue Steuern und Abgaben
- b) Drosselung der Ausgaben und Einschränkung der Aufgaben
- c) Verbindung von a und b.

Die Schaffung neuer Einnahmen kann nur in der Erhöhung der Steuerzuschläge, der Einführung der Bürgersteuer und der Bier-, sowie Getränkesteuer gefunden werden. Für die Steuererhöhung kommen an Maßstabsteuern 102.000 R \mathcal{L} Grundvermögenssteuer und 24.600 R \mathcal{L} Gewerbesteuer in Frage. Beide Realsteuerarten sind bisher gleichmäßig belastet worden. Wird dieser Grundsatz beibehalten, so kommen zusammen 126.600 R \mathcal{L} Prinzipalsteuern in Frage. Wird eine Erhöhung des Zuschlages bis zur preußischen Durchschnittsbelastung für die Grundvermögenssteuer von 260% vorgesehen - Satz ohne Verpflichtung zur Realsteuer-senkung - so ergibt sich eine Mehreinnahme von 44.310 R \mathcal{L} . Wird eine unterschiedliche Belastung der Gewerbe- und Grundvermögenssteuer eingeführt und dabei die Gewerbesteuerbelastung bis zum preußischen Durchschnittssatz, also bis auf 540% vom Gewerbeertrag und bis 1160% vom Gewerbekapital, dann ergeben sich statt 44.310 R \mathcal{L} - 141.710 R \mathcal{L} .

Die einfache Bürgersteuer wird in Lokstedt etwa	35.000 R \mathcal{L}
und die Biersteuer ca.	9.000 "
sowie die Getränkesteuer	3 - 5.000 "
zusammen	49.000 R \mathcal{L}

bringen.

Die Steuer-Mehreinnahmen würden also ergeben

49.000 R \mathcal{L}		49.000 R \mathcal{L}
und 44.310 "	oder	141.710 "
93.310 R \mathcal{L}		190.710 R \mathcal{L}

In keinem der beiden Fälle ist der Fehlbetrag voll gedeckt. - Geht man an eine härteste Drosselung der Ausgaben und Aufgaben der Gemeinde heran, dann können zunächst für Gehälter und Löhne Senkungen vorausgesetzt werden. Wird eine Herabsetzung von 10% vorausgesetzt - die Senkung wäre allerdings abhängig von einem entsprechenden Vorgehen von Reich und Staat - dann käme eine Verminderung der Ausgaben für ein halbes Jahr bei einer Ausgangssumme von rund 247.000 R \mathcal{L} mit rund 12.000 R \mathcal{L} heraus. Im übrigen wären die Senkungen nach den Einzelpositionen des Etats vorzunehmen und zwar:

Pos. 103	Ruhegehalts- pp. Beiträge	500,-- R \mathcal{L}
" 105	Entschädigung für die Gemeindevertretung	900,-- "
" 110	Heizung der Verwaltungsräume	500,-- "
" 113	Inventar	300,-- "
" 114	Schreibbedarf	1000,-- "
" 116	Porto	1000,-- "
" 117	Fernsprechgebühren	1000,-- "
" 118	Blätter	100,-- "
" 122	Reisekosten	200,-- "
" 125	Beitrag für Jugendherbergen	50,-- "
" 126	" " Universitäts-gesellschaft	20,-- "
" 127	Unterhaltung der Postagentur III	150,-- "
" 129	Beitrag für den Danziger Heimatdienst	20,-- "
" 131	" " " Bühnenvolksbund	20,-- "
" 136	Entschädigung für Reinigung der Diensträume	500,-- "
" 202	Beitrag für Ruhegehaltskasse	500,-- "
	zu übertragen	6760,-- R \mathcal{L}

		Uebertrag	6760,-- RZ
Pos. 214	Fernsprechgebühren		100,-- "
" 220	Drucksachen und Formulare 219 Brandschau		300,-- "
" 301	für auftragsweise beschäftigte Lehrkräfte . .		1500,-- "
" 313	für Lehr- und Lernmittel		2500,-- "
" 314	Lehrerbibliothek		300,-- "
" 315	Schülerbibliothek		200,-- "
" 316	Inventar		1500,-- "
" 323	Wanderfahrten		160,-- "
" 324	Schularzt		400,-- "
" 325	Umzugskosten		200,-- "
" 326	Haushaltsunterricht		500,-- "
" 327	Bauliche Unterhaltung		4000,-- "
" 330	Fernsprechgebühren		300,-- "
" 333	Strassenbahnkosten		1100,-- "
" 341	Togungen		100,-- "
" 344	Ruhegehaltskassenbeitrag		200,-- "
" 350	Heizung der Schulräume		240,-- "
" 353	Lehr- und Lernmittel		600,-- "
" 356	Bauliche Unterhaltung		200,-- "
" 357	Inventar		300,-- "
" 361	Fernsprechgebühren		200,-- "
" 382	Reinigungsmaterialien		400,-- "
" 383	Lehr- und Lernmittel		1000,-- "
" 384	Bücherei		100,-- "
" 390	Fernsprechgebühren		200,-- "
" 391	Schularzt		100,-- "
" 394	Umzugskosten		100,-- "
" 396	Haushaltsunterricht		3000,-- "
" 404	Krankenversicherung		1000,-- "
" 420	Unterhaltung der Geräte		1000,-- "
" 421	Zeichenbedarf		100,-- "
" 422	Strassenunterhaltung		6000,-- "
" 423	Fuhrlöhne		3000,-- "
" 425	Baupfleger		800,-- "
" 427	Sprengwagen		1000,-- "
" 428	Wasserverbrauch für Straßensprengung		800,-- "
" 429	Vermessungskosten		300,-- "
" 431	Straßenschilder		200,-- "
" 601	Gebäudeunterhaltung		200,-- "
" 602	Feuerlöschgeräte		2000,-- "
" 603	Feuerwehrlaute		1000,-- "
" 610	Fuhrlöhne		2000,-- "
" 620, 621	Bücherei		1200,-- "
" 640	Sitzungskosten für Pacht- und Mieteart		400,-- "
" 726	Grundstücksunterhaltung		7000,-- "
" 740/749	Aussetzung der Schuldentilgung, soweit möglich		9000,-- "
			63.560,-- RZ
dazu Gehalts- und Lohnersparnis			12.000,-- "
			Ergibt 75.560,-- RZ

Nicht berücksichtigt ist hierbei der Wohlfahrtstitel. Voraussetzung ist die Aufhebung der Telefonanlage ausserhalb der Gemeindeverwaltung (Landjäger, Schulen pp.). Voraussetzung ist weiter Aufhebung der Lernmittelfreiheit, der schulärztlichen Versorgung, die Entlassung außerplanmäßiger Lehrkräfte und Verringerung der Zahl der Schulklassen - stärkere Klassenbesetzung - Entlassung von Wegarbeitern und Uebertragung der Straßenreinigung auf die Haasbesitzer und Grundstücksanlieger.

Für das Wohlfahrtsamt ist die Einführung der Naturalversorgung an Stelle der Barunterstützung der Bedürftigen zu prüfen.

Haushaltsplan der Gemeinde Lokstedt 1931 - 1932.

1. Eingruppierung der Beamten nach Staatlichen Grundsätzen in Verwaltung Betriebswerke und Sparkasse.
2. Abbau von Angestellten und Doppelverdiener.
3. Einschränkung sämtlicher sächlichen Ausgaben in den einzelnen Titeln.
4. Ersparungen in Titel Wohlfahrtspflege.
5. Einsparungen in der Mittel-, Berufs-, und Volksschule.

Titel 1 Ausgaben:

106. Einsparungen nach Staatl. Grundsätzen.	380. gestr. RM.	600.-
105. gestr. RM. 1500.-	382. "	400.-
110. " 500.- 20 %	383. "	1000.-
114. " 1000.-	384. "	100.-
116. " 500.-	390. "	200.-
117. " 1000.-	391. "	100.-
118. " 100.-	394. "	200.-
122. " 200.-	396. "	4000.-
126. " 20.-		
127. " 300.-		
129. " 20.-		
130. " 100.-		
134. " 30.-		
136. " 500.-		

Titel 3. Mittelschule.

380. gestr. RM.	600.-
382. "	400.-
383. "	1000.-
384. "	100.-
390. "	200.-
391. "	100.-
394. "	200.-
396. "	4000.-

320-4000
70-9000

6600.-

Titel 2. Ausgaben.

202. gestr. RM	500.-
214. "	100.-
219. "	300.-

900.-

Titel 4. Bauverwaltung.

420. "	1000.-
421. "	100.-
422. "	6000.-
423. "	3000.-
425. "	800.-
427. "	1000.-
428. "	600.-
429. "	300.-
431. "	200.-

404,7000

13000.-

ausserdem die gesetzl. Abzüge der Vers. Beiträge.

Titel 3. Ausgaben.

301. gestr. RM?	8000.-
310. "	1200.-
313. "	3000.-
314. "	300.-
315. "	200.-
316. "	1500.-
322. "	200.-
323. "	160.-
326. "	500.-
327. "	4000.-
330. "	300.-
333. "	2500.-

21460.-

Titel 6. Anstalten Ausgaben.

601. gestr. RM.	200.-
602. "	2000.-
603. "	2000.-
610. "	2000.-
620-21.	1200.-
640. "	400.-

7800.-

Titel 7. Steuerverwaltung.

Ausgaben!	
726. "	RM. 7000.-
740-749.	9000.-
ges. Lohnersparnis	12000.-

28000.-

Warteschule soll eingehen.
Auskunft über Einahmen der Anschlagssäulen.

Die einfache Bürgersteuer bringt RM35000.-
Die Biersteuer " 9000.-
Die Getränkest. " 3000.-

bis 5000.-

Es werden Erhöhungen der Real Steuern abgelehnt, der Fehlbedarf ist zu decken aus doppelte Bürgersteuer und Erhöhung der Strompreise.

344. "	200.-
350. "	240.-
355. "	600.-
356. "	200.-
357. "	300.-
361. "	200.-
362. "	100.-

600
21840.-

gaf. m. 23.300.-

Titel) .. A. Volksschule.

Ausgabe.

	<u>Voranschlag 1931</u>	<u>Rechnung 1930</u>	<u>Voranschlag 1932 Erstattung</u>	<u>Wirklich</u>
a) Persönliche Ausgaben.				
300 Beitrag zur Landesschulkasse	113.848	116.450	X	107.458
301 Für auftragsweise beschäftigte Lehrkräfte	18.950	20.198	X	16.000
302 Besoldungen f.d. Schulhausmeister	6.730	6.741		4.984
303 Löhne für Reinigung der Schule	4.600	4.851		4.000
304 Beitrag zur Ruhegehaltskasse	370	366		368
Summe a) R/L	144.498	148.606		132.810
b) Sächliche Ausgaben.				
310 Heizung der Schulen	6.000	4.979	X	5.000
311 Licht, Gas, Wasser	2.000	2.228		2.100
312 Reinigungsmaterial	1.200	1.209		1.000
313 Lehr- und Lernmittel	7.000	7.142		6.000
314 Lehrerbibliothek	400	315		200
315 Schülersbibliothek	300	212		200
316 Unterhaltung und Ergänzung des Inventars	4.000	4.868		3.000
317 Feuerversicherung	600	288		400
318 Bekanntmachungskosten	40	58		30
319 Schornsteinreinigung	200	121		140
320 Portopauschalvergütung an die Schulleiter	100	92		100
321 Prämie für Haftpflicht und Unfallversicherung	180	--		--
322 Miete für die Turnhalle und Unterhaltungsbeitrag	1.700	2.572		1.700
323 Für heimatliche Wanderfahrten	160	65		100
324 Vergütung an den Schularzt	1.300	1.179		--
325 Umzugs- und Reisekosten	400	210		200
326 Für den Haushaltungsunterricht	600	459		--
327 Für bauliche Unterhaltung	6.000	5.905		3.000
328 Kranken- und Invaliden- versicherungsbeiträge	650	545		450
329 Formulare und Drucksachen	400	299		400
330 Fernsprechgebühren (s. Einn. 304)	600	821		--
331 Steuern für die Schulgebäude	200	48		200
332 Für amtliche Zeitschriften	60	33		50
333 Strassenbahnkosten für Volks- schüler	4.100	4.630		3.000
334 Für Nutzung d. Mittelschulge- bäudes (Erst. an 374)	45.000	45.000	33.775	--
335 Zinsen und Tilgung (Erst. an 740 b)	1.501	--	1.220	--
336 Sonstiges	592	621		630
Summe b) R/L	85.283	83.899	34.995	27.900
Summe a) "	144.498	148.606	--	132.810
Summe R/L	229.781	232.505	34.995	160.710

Besoldungsordnung A.

Besoldungsgruppe 1.

8400- 9500- 10600- 11600- 12600- R M.

Wohnungsgeldzuschuss : 3. in der ersten und zweiten Dienstaltersstufe
2. von der dritten Dienstaltersstufe an.

Ministerialräte, Direktor beim Reichstag., Legationsräte, Gesandte 2. Kl.
Generalkonsul, Botschaftsräte,

Reichsministerium des Innern :

Ministerialräte, Direktor der Reichsstelle Des Auswanderungswesen, Senats-
präsident beim Reichsversicherungsamt,

Besoldungsgruppe 2.

a.) 5400- 6000- 6600- 7100- 7600 - 8100- 8600- 9100- 9700- R M.

Oberregierungsräte und/ Regierungsräte Oberfinanz und Finanzräte .

b.) 7000- 7500- 8000- 8500- 9000- 9300- 9700- R M.

Wohnungsgeldzuschuss 3.

Ministerialbürodirektoren Oberregierungsrat, Direktoren.

c.) 4800- 5200- 5600- 6000- 6400- 6800- 7200- 7500- 7800- 8100-
8400- .

Wohnungsgeldzuschuss 4. in der ersten bis dritten Dienstaltersstufe.

3. von der 4. Dienstaltersstufe an.

Archivare, Bibliothekare Stenographen Ingenieure Regierungsräte Forstmeister

d.) 4800- 5200- 5600- 6000- 6400- 6800- 7200- 7500- 7800-

Wohnungsgeldzuschuss wie c.

Ministerialamtsträger. Rentanten. Zoll- und Steuerräte.

Besoldungsgruppe 3.

4800- bis 7000- R M.

Wohnungsgeldzuschuss wie d.

Verwaltungsamtsträger. Vermögensamtsträger. Finanzamtsträger.

Besoldungsgruppe 4.

5000- bis 5800- .

Regierungsoberinspektoren. Oberfinanzinspektoren.

b.) 4100- bis 5800- .

Regierungsoberinspektoren. Oberpostmeister.

c.) 2900- bis 5000- R M.

Oberregierungssekretäre Inspektoren Kanzleivorsteher.

d.) 2900- bis 4200- R M.

Obersekretäre und Sekretäre die eine diesbez. Prüfung abgelegt haben.

Besoldungsgruppe 5.

a.) 2900- bis 4200- R M.

Telegraphenoberwerkmeister, Litographen.

b.) 2300- bis 4200- R M.

Kanzleivorsteher Sekretäre. Revierförster. Förster.

Besoldungsgruppe 6.

2400- bis 3600- R M.

Oberwerkmeister, Maschinenmeister.

Besoldungsgruppe 7. von 2350- bis 3500- R M.

Sekretäre, Hausinspektoren,

Besoldungsgruppe 8. von a.) 2000- bis 2700- R M.

Assistenten Maschinenmeister, Werkführer.

b.) 1700- bis 2600- R M.

Assistenten.

Besoldungsgruppe 9. 1700- bis 2600-

Assistenten Gehilfen.

Gruppe 10. von 1600 bis 2400- R M.

Amtsgehilfen Maschinisten. Oberbotenmeister

Gruppe 11. von 1500- bis 2200- R M.

Kastellans Gehilfen.

Gruppe 12. von 1500- bis 2100- R M.

Postboten, Heizer Hauswarte, Waldhüter.

Geschichten der Lokstedter Feuerwehr

ca. 1930

*Johannes Hummel erzählt***Selbsthilfe**

Es war kurz bevor Hitler an die Macht kam und ich noch zur Volksschule Döhrnstr, ging. Wir wohnten damals Kampstraße 80, das ist heute Gazellenkamp. Mein Schulweg ging an Reumanns Park vorbei, und dann Lüders Rhabarberfeld, Ecke Karlsstraße und Döhrnstraße Heute liegt im Reumanns-Park das Fernsehstudio. Lüders Rhabarberfeld ist heute Parkplatz und die Friedrichstr, heißt jetzt Oddernskamp.

Der Schulweg ging dann die Döhrntwiete, rechter Hand die Skagerrak-Kampfbahn mit dem 70cm tiefen Straßengraben. Aus der Birkenallee, die heute Meyermanns-weg heißt, kam plötzlich mit Geklingel die „Lokstedter Feuerwehr“ mit etwa 50 bis 60 Sachen angerast und wollte nach links, in Richtung Schule, in die Döhrnstraße einbiegen.

Wer am Steuer war, will ich nicht verraten, denn sie kriegten die Kurve nicht und landeten mit ihrer Magirus-Luxuslimousine auf Vollgummireifen im Graben. Sie kamen nicht mehr aus dem Graben heraus. Die Andrehkurbel war auch leicht verboten, Nun standen Sie alle herum und beratschlagten, was zu tun wäre. Da standen sie nun und diskutierten, Hauptmann Fiete Ewers, der alte Keil, die Reser-Brüder, Herr Biss, Paul Beckmann Schneider Hesse und noch viele alter Lokstedter. Da sagte einer: „Dat helpt woll nich anners, wi möt de Hornberger Bescheed seggen!“

Da ging es aber los, sich von den Hamburger helfen zu lassen, das ging gegen Ehre der Lokstedter Feuerwehr. „Nee“ seeg Fiet Evers „wi möt uns anners helpen.“

Ün ging ton nächten Klöhnkasten. Das war in der Schule und der Schuldiener Klaffehn, rief bei Hagenbeck an. Nach etwa einer Dreiviertelstunde kam der dicke Seppel auf „ROMA“ der größten Elefantenkuh an.

Sie hatte Arbeitsgeschirr um und wurde sofort angespannt. Als alles fertig war, setzte sich der Seppel auf ROMA und gab das Kommando. Roma schnaubte ein bisschen, legte sich ins Geschirr und raus war die Feuerwehr. Wir Kinder hatten vor Aufregung rote Backen.

Am Abend soll die Feuerwehr den Seppel bei Alwin Münster ziemlich nass gemacht haben.

19. LOKSTEDTER ABEND



Ausbau der Kollastrasse in den 1950er-Jahren, Archiv VVM

3. MÄRZ 2009
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Rund um den Siemersplatz von 1946 bis 1956
Lokstedter Geschichten und Jugenderinnerungen
von Hans Peter Münster

Der Siemersplatz ist wie ein vierblättriges Kleeblatt:

Osterfeldstraße – Kollaustraße – Vogt-Wells-Straße – Lokstedter Steindamm



Osterfeldstraße (Nordseite)

Zwischen Lembekstraße und Ahornallee sind 3 Grundstücke, Gartenland mit der Villa der Familie Suppert (Sägewerk) und Max Bansen (Stuhl Herstellung). Heute steht ein Neubau mit Wohnungen und Läden (Friseur, Lokal, Pflegedienst u. Imbiss) dort. Daneben das kleine Haus von Frau Ohlm, Damenfriseur, (heute Versicherung). Im Eckhaus im Keller war der Herrenfriseur Müller (Hausbesuche) heute ist dort ein Fahrradgeschäft.

Ecke Ahornallee und Siemersplatz stand die alte Villa der Familie Schüler, dort war die Staatliche Leihbücherei untergebracht, (Heute steht dort ein Hochhaus).

Zwischen der Villa Schüler und dem Haus von G. Struve stand einer von vielen Stahlmasten der Oberleitung für die Straßenbahn, an diesem Mast befand sich wiederum ein Stahlkasten, der Inhalt war ein Telefon. Dieses Telefon wurde gebraucht, wenn bei Nebel der Straßenbahnfahrer keine Sicht hatte, denn die Schienenführung in der Kollaustraße war einspurig. Der Straßenbahnfahrer rief seinen Kollegen beim Depo an und fragte „ist die Strecke frei, oder muss meine Bahn warten?“

Wenn die Strecke frei war konnte er fahren.

Kollaustraße, rechte Seite

Da war das Feinkostgeschäft von Günter Struve (später C. Scheffe). Dann das alte Haus der Familie Detlefsen. Dann kamen Kleingärten mit Obst und Gemüse, die gingen durch bis zur Ahornallee.

Anschließend kam die Klinker-Villa der Familie K. Stemmann. Vor dem Grundstück von Detlefsen und bis nach Stemmann verlief ein ca. 100 Meter langer und sehr breiter Fußweg. In der Klinker-Villa der Familie K. Stemmann waren im ersten und zweiten Stock Wohn- und Praxisräume. Die Praxisräume teilte sich der Dentist Karl Stemmann mit dem Kinderarzt Prof. Dr. Burchard. Im Erdgeschoss waren 2 Läden, links Weinhandlung H. Hüttmann, rechts Eisen Abel, (später Eisen Nagel).



Haus der Familie Stemmann in der Kollaustraße 8 – dort wo heute das Internet-Café ist. Das Bild wurde nach einem Foto von ca. 1955 gemalt. In dem Haus befand sich bis 1958 die Dentalpraxis von Karl Stemmann (1901-1958), der auf dem Bild vor seinem Haus zu sehen ist. Ab April 1960 nutzte die Friseurin Frau Wendt die Räume im Erdgeschoss. Im Obergeschoss hatte Hartmut Stemmann sein Dentallabor. Im Dachgeschoss wohnte die Großmutter von Hjalmar Stemmann. Das Haus wurde spätestens 1979 abgerissen.

*Aquarell von Karen Brexendorf, ca. 2000, Sammlung Hjalmar Stemmann
Foto Joerg Kilian*

Im nächsten Holzhaus war die Farbendrogerie von Werner Dahl. Daneben das Haus von Familie Botstedt, (Damen und Herrenfriseur), dann das Haus und der Obst- und Gemüsegarten der Familie Jochen Kahl. Auf all diesen Grundstücken von damals stehen heute Neubauten und Wohnblocks. Dann das Einfamilienhaus der Familie Bikofski. Nach Bikofski kamen der Neubau der Familie Melleck (Radio Melleck, Eppendorf), der Gemüsegarten und das Klinkerhaus von Familie W. H. Ferk, (Holzhandlung und Baugeschäft). Danach kam die Villa der Familie Klotz, (Schlachtere), dann das kleine Klinkerhaus mit der Brothandlung der Familie Kleinschmidt. Auf dem Eckgrundstück zum Nedderfeld war die Tankstelle von Herrmann Voß und die Garagen der Familie Hans Girbardt. Dieses alles ist heute die Alte Kollaustraße.

Nedderfeld, rechts

Das Haus der Familie H. Girbardt und Elektromeister Heinrich Wagner, die Kaffeerösterei von K. L. Mahlmann und die Buchdruckerei von Hugo Otto. Auf diesem Grundstück ist befindet sich heute ein Autohandel. Ecke Nedderfeld und Ahornallee befand sich das Sägewerk für Ausländische Hölzer der Firma Suppert, auch dort ist heute ein Autohandel.

Gegenüber dieser Häuser war das Straßenbahn-Depot (heute Bauhaus). Neben der

Einfahrt zum Depot stand ein großes Wohnhaus für Mitarbeiter der Straßenbahn, und ein Büro für Fahrkarten, (Wochen und Monatskarten konnten hier gekauft werden.) Im Anbau wohnte der Töpfermeister F. Hohmann (Kachelofenbau) wurde später von W. Bottermann übernommen.

Gegenüber des Nedderfeld, Kollastraße in Richtung Siemersplatz tieferliegend die Gärten der Familie Sprung. Am Straßenrand stand wieder einer der vielen Stahlmasten für die Oberleitungen. Auch hier befand sich ein Stahlkasten mit einem Telefon, damit der Kollege am Siemersplatz freie Fahrt auf der eingleisigen Schienens Strecke der Straßenbahnlinie 2 frei geben konnte, das geschah aber nur bei Nebel! Dann der Kiosk der Familie Plaumann, dies war ein Treffpunkt für viele Leute, denn hier konnte man viele Dinge kaufen, (Zigaretten, Getränke, Zeitschriften u.v.m.). Daneben führte ein ca. 3 Meter breiter Weg in Richtung Feldhoopstücken. An der rechten Seite vom Weg nach Feldhoopstücken war wie schon genannt die Gärtnerei Sprung, dann die Wiesen von Alwin Münster mit Pferden und Schafen, und die Wiesen der Familie Siemers (Siemers Erben). Die Wiesen nannte man auch Tiefe Wiesen. Heute steht dort eine Tankstelle, ein Altenheim, Mac Donald und etliche Wohnblocks.



Die Kollastraße, im Sommer 1956, vom Siemersplatz nach Norden, in Richtung der Tiefen Wiesen blickend.

An der linken Seite waren Kleingärten und dahinter war die 2te Wiese von Siemers-Erben, mit den Kühen von Bauer Schümann. Die Kleingärten, Richtung Siemersplatz, endeten am Haus von Milchmann Behrmann, (Milch und Butterhandel), heute ist auf dem Gelände Autohandel Hugo Pfohe. Bis zur Stapelstraße waren es Kleingärten, dahinter das Haus der Buchdruckerei Völsch. Die Bewohner des Hauses waren die Familie von Lehrer Jürgens, Zahnarzt Dr. A. Schlorf und Familie Paul Völsch.

Bei einem Blick zwischen den beiden Eichen sah man tiefliegende Kleingärten und im Hintergrund das große Wohnhaus der Familie Kratz. Bewohner des Hauses waren unter anderen Familie Herrmann Hüttmann, (Weinhandlung) und Familie Rudolf Sottorf, (Grundstücksmakler, Historiker Kollau Chronik).

Neben einer der beiden Eichen stand ein kleines Häuschen, dort saß Herr Goltz und beobachtete die eingleisigen Straßenbahnschienen, um die Weichen richtig zu stellen, damit die Bahnen nicht zusammen stießen.

Dann kam das Haus der Familie von Rektor Wehmer und Schmidt-Petersen, (heute steht dort ein Neubau der Firma Bottermann). Im nächsten schmalen Haus wohnte Familie Schütz.

Auf dem von Trümmern geräumten Grundstück, baute die Familie Wilhelm Bottermann ein Wohn und Geschäftshaus, im 1.ten und 2.ten Stock Wohn und Büroräume, im Parterre drei Läden, links Elektro Kruse, in der Mitte Ausstellungsräume für Bottermann-Öfen und rechts Wolfgang Kirchberg mit Milch und Butterhandel.

Dann kam mein Elternhaus Kollaustraße 5. Im ersten Stock wohnten meine Großeltern Martin A. Münster mit seiner Frau, (Gründer der Firma Uhren Münster). Im Parterre meine Eltern Walter Münster u. Frau und 3 Kinder, Ingrid - Hans Peter - Manfred, und zur Straße war der Uhren und Schmuckladen.



50 Jahre Uhren Münster 1897-1947 in der Hesterstraße 1 (später Kollaustraße 5), Von rechts nach links: Inhaber Walter Münster und Frau, Lehrling Helmut Rolke, Firmengründer Martin A. Münster und Frau sowie von der Uhrmacherinnung: Albert Giercke (Uhren Becker) und Friedrich Rolle (Rolle & Cunow)

An der Ecke Kollaustraße und Vogt-Wells-Straße war Alwin Münsters Gasthof.

Die Familiengeschichte siehe Lokstedter Abend 2004.

Auf diesen beiden Grundstücken der Münsters steht heute ein riesiger Neubau mit Wohnungen und Läden, von den vielen Bäumen die auf den Grundstücken standen ist nur noch die Rotbuche erhalten. Dieser ganze Komplex nennt sich Münsterhof.

Ortsstatut
betreffend die Anstellung und Versorgung der Beamten
der Gemeinde Lokstedt.

Aufgrund der §§ 6, 117, 118 der Landgemeindeordnung der Provinz Schleswig Holstein vom 4. Juli 1892 und des § 18 des Gesetzes betr. Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten vom 30. Juli 1899 (Ges. S.S. 171) sowie des § 43 des preußischen Besoldungsgesetzes vom 17. Dezember 1927 (Ges. S.S. 223) wird für die Anstellung und Besoldung der Gemeindebeamten der Gemeinde Lokstedt nach Beschluss der Gemeindevertretung vom folgendes Ortsstatut erlassen.

§1

Gemeindebeamte sind die Inhaber der in der Besoldungsordnung für die Gemeindebeamten der Gemeinde Lokstedt vom 19. Januar 1928 genannten Stellen.

Die Besoldungsordnung und der Stellenplan dürfen nur auf Grund eines Beschlusses der Gemeindevertretung geändert werden.

Für Besoldung der Gemeindebeamten, das Wartegeld und Ruhegehalt dieser Beamten und die Versorgung ihrer Hinterbliebenen finden die für die entsprechenden preußischen Staatsbeamten jeweils geltenden Besoldungs-, Ruhegehalts- und Unfallfürsorgebestimmungen entsprechende Anwendung.

Für die Einreihung in die Gruppen der staatlichen Besoldungsordnung sind die in der Gemeindebesoldungsordnung zu treffenden Bestimmungen maßgebend.

Änderungen der entsprechend dieser Bestimmung geregelten Dienstverhältnisse usw., ebenso Änderung der Einreihung in die Gruppen der Besoldungsordnung können durch Gemeindebeschluss erfolgen.

Hieraus ist nicht zu folgern, dass eine Kürzung der Beamtenbezüge unter die durch § 43 des Pr. B. Ges. gezogene Grenze zulässig wäre.

Allein entscheidend für die Eingruppierung ist der Amtsinhalt, die Selbstständigkeit und Verantwortung des Amtes im Verhältnis zu vergleichbaren Staatsbeamtenstellen.

Lediglich bei allgemeinen Veränderungen der staatlichen Besoldungen kommen die entsprechenden Änderungen auch für die Gemeindebeamten zur Anwendung.

§2

Die Anstellung der Gemeindebeamten erfolgt gemäß § 88 Ziffer 5 der Landgemeindeordnung vom 4. Juli 1892 durch den Gemeindevorsteher.

Der Anstellung der Gemeindebeamten hat eine Probepflichtleistung von mindestens sechs Monaten voranzugehen.

Die Beamten müssen die für die jeweilige Stelle erforderliche Fachprüfung mit Erfolg abgelegt oder sich in einer gleichwertigen Stelle bereits gefunden und bewährt haben.

Nach Ablauf einer 5jährigen Dienstzeit in der Gemeinde, jedoch nicht vor vollendetem 27. Lebensjahr, gelten die Gemeindebeamten als auf Lebenszeit angestellt.

Ihnen ist alsbald nach Anstellung eine Anstellungsurkunde aushändigen.

Vor der lebenslänglichen Anstellung sind die Beamten gegen 3-monatliche Kündigung angestellt. Eine Kündigung kann nur auf Beschluss kollegialischen Gemeindevorstandes erfolgen.

§3

Nebenbezüge, wie Gebühren und Gewinnanteile sowie etwaige Vergütung für über das festgesetzte oder übliche Maß hinausgehende Dienstleistungen werden nicht gewährt.

§4

Nebenamtliche Tätigkeit dürfen die Gemeindebeamten nur mit Genehmigung der Gemeindevertretung übernehmen.

§5

Durch Beschluss der Gemeindevertretung kann bestimmt werden, ob und inwieweit bei der ersten planmäßigen Anstellung eines Gemeindebeamten die von ihm bereits anderweitig als Beamter oder außerhalb eines Beamtenverhältnisses verbrachte Zeit angerechnet werden soll.

§6

Bei notwendig werdenden Dienstreisen erhalten die Gemeindebeamten Reisekosten und Tagegelder wie die unmittelbaren Staatsbeamten.

§7

Der Urlaub der Gemeindebeamten regelt sich nach den für die unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Grundsätzen, wenn nicht aus dienstlichen Gründen, über die der Gemeindevorstand entscheidet, Einschränkungen notwendig sind.

Lokstedt, den 8. März 1931.

Der Gemeindevorsteher.

Bestimmungen

über die Verleihung des Anspruchs auf Ruhegehalt und Hinterbliebenen-Versorgung an ständig Angestellte der Gemeinde Lokstedt.

1.

Die ständig Angestellten der Gemeinde Lokstedt haben Anspruch auf Gehalt, Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung nach Maßgabe der Besoldungsverordnung vom 19. Januar 1928 und der folgenden Bestimmungen, wenn die ständig Angestellten im Stellenplan der Gemeinde, der der Festsetzung durch die Gemeindevertretung bedarf, nachgewiesen sind. Änderungen der Besoldungsordnung und des Stellenplanes bedürfen der Genehmigung der Gemeindevertretung.

2.

Die Bedingungen des § 1234 der Reichsversicherungsordnung, welche für ein Ausscheiden aus der Invalidenversicherungspflicht vorgeschrieben sind, sind hierdurch erfüllt.

3.

In Krankheitsfällen wird den ständig Angestellten für die Dauer der Regelleistung der Krankenkasse das volle Gehalt gewährt.

4.

Den ständig Angestellten kann ohne Vorliegen eines wichtigen Grundes nach § 626 BGB nicht gekündigt werden. Die Kündigung darf nur auf Beschluss der Gemeindevertretung erfolgen. Die Kündigungsfrist beträgt drei Monate und ist zum Ersten eines jeden Monats zulässig.

Die ständig Angestellten sind, soweit gesetzliche Bestimmungen dem nicht entgegenstehen, von der Angestelltenversicherung befreit.

5.

Im Streitfalle entscheidet über die Festsetzung des Ruhegehalts oder der Hinterbliebenenbezüge (Ziffer 1), über das Vorliegen eines wichtigen Kündigungsgrundes in (Ziffer 4) der Kreisausschuss in Pinneberg als Schiedsgericht unter Ausschluss des ordentlichen Rechtsweges. Vor der Entscheidung sind die Beteiligten durch den Kreisausschuss zu hören. Die Entscheidung ist endgültig.

Lokstedt, den 8. März 1931.

Der Gemeindevorsteher.

Lokstedt Bez. Hbg., den 18. April 1932

Eine Sitzung der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft findet am Dienstag, den 19. April, nicht statt, da die Tagesordnung der Vertreter-Sitzung unverändert ist.

Diese zweite Sitzung ist unbedingt beschlußfähig.

Die Herren Vertreter, die für die Errichtung der Privatschule stimmen, werden gebeten, zur Vertreter-Sitzung vollzählig und rechtzeitig zu erscheinen, damit die Abstimmung, welche voraussichtlich gleich nach Eröffnung stattfinden wird, nicht ein Zufallsresultat ergibt.

A handwritten signature in dark ink, appearing to be 'P. K.', written in a cursive style.

Een Spaseergang dörch binoh 300 Lokstedter Schooljohr'n

Ick heff mi lang Tiet överleggt, op ick de Geschicht över de Grünning vun de eerst Lokstedter School op Hoohdütsch oder op Plattdütsch maken schull. Dat ick mi letztendlik för Plattdütsch entscheder heff, kett dormit to door, dat ick in dat Lokstedt-Book vun denn Chronisten Horst Griegert lest heff, dat de Bunnkinner fröher, bit se no School keern, to Hus bloots Platt snacken deer. So vertellt Fiet Evers, een sogenanntes Lokstedter Faktotum, in de dormalige Tiet, dat sien best Fründ bi de Umschoolung 1882 keen Woort Hoohdütsch snakken kunn.

Wonnehr dat nu de eerst School in Lokstedt geseen kett, kunn ok een Schriewersmann, wo Horst Griegert rich utfinner. To an End vun't 18. teinsde Johrkunnert möten de Schoolkinner ut Lokstede, wo uns Döörp dormal's noch heeten kett, na Eppendöörp in de Johannischool. Ehr Existenz ist eerstmaals 1708 bekannt, woeom, as Urwahrner vun Lokstede sik bi denn dormaligen Schoolmeester Löschen besweert: kunn, dat he ehr Kinner ton Examen slecht wörbereit kunn un dat een beten in de Büxgoh weur. Statt de Kinner wat över de Christenliehr un so to verteller, weur he mit jem ton Yes lopen gah'n. Statt seen beten darvun af to hool'n, fossier he dot no. Man kunn also

dorren utgoh'n, dat dat to de Tiet de eerst
 School in uns Döörp gereen hett. För ekr'n Le-
 ven ünnerhold möten Liekres dorrmals
 noch sülber opkummer. Se harr'n op Hoff
 Nummer 21 an Rütters barg een egen Hofe. Eer
 paar Jahr later kreegense een besünnerer Hofe,
 inde Wilhelmstradt ganz inde Nö'g'h vun
 de School. In de Jahre vun 1781 - 1823 hett
 dor ton Bispeel Peter Vollmer, de Lokstedter
 Göörn ünnericht. He weur fröher Groot-
 knecht op Hoff een. Sien Jahresverdeenst weur
 to de Tiet 225 Reichsmark. He harr free wahn
 un Führung för all sien Awers. Denn
 harr he noch eer, Dusedend Gardrotmeeter,
 groaten Gaorn, wo he wat onplanter kunn
 un he ok sien Hof grasen later kunn. Undenn
 kreeg he noch söven Tünn'n Roggen. in't Jahr
 Wiel de Gemeend over Lön, as Grenzutglick
 an Hamburg ongereen müss, weur ok de
 groate Gaorn vun Vollmer lütter woar'n.
 He droff over dor för sien Hof op de Gemeen-
 derwisch lopen later. 1833 ist Peter Vollmer
 storben. To de Tiet geere dat an de Dörpschook
 een Hauptlieker on een, later ok mihr, Ün-
 nerlieker. Erst 1875 hett man in de Gemeen-
 deronfungen, de Betoolung vun de School-
 meester anners to regeln. Un dor on hett
 man een Deel vun de Grundstüur dor för

dorfor insett. Later is denn ok noch een Deel
 vun de Inkommensstüür darto kommen.
 1881 hett man in Lokstedt anfangen een School-
 bibliothek optobuun. De dormalige Haupt-
 lehrer Gerke, hett to sien 25. Deerstjubiläum
 80 Bänd stift. Beför ik nu, mit de Fiet, een Beten
 wieder vör geh un vun denn Bubeginn vun de
 School, ochtern Döhren vertellen do, willick,
 on düsse Stell, noch noch mal op denn eerst
 Schooldag vun Fiet Evers, to snacken kumm'n.
 So vertelt he. 1882 bin ick, mit mien Fründ
 Hinnek Fölster tosammer na School kumm'n.
 Modder harr mi bännig fein maakt. Ick harr
 een Manchesterbüx, een rie Jack un buntet
 Holsdoek kreegen. In uns School klass geer
 dat twee Pegen mit Bänk. Op de een Siet seten
 de grooten Pinner un op de onner Siet, wi Lüt-
 ten. To eerst weur mol beet. Wi müssen de
 Flann'n plottkant op'n Disch legg'n un een
 vun de Grooten müss vörbeden. Denn weur
 noch een Vers sunger, un dorbi müssen wi uns
 Flann'n hochkant op'n Disch leggen. De
 Grooten kreegen denn wat to schrieveren op
 un uns freug de Lehrer denn so allerhand.
 Wie wi heeten deen, wo wi wohn'n un oll
 sun'n Kraam. Un denn sä he: Wenn mal
 einen raus muß, dann muß er fragen. Du
 weur dat Slimme, dat wi jo oll blootsplat
 düütsch kunnen.

Hochdüütsch weer för uns een Fremdsprook.
 Ich kunn'n beten Hochdüütsch. Cousin'n un
 Cousin's (41 Stück, hannick darven) De hann'n
 mi een beten wat biberächt, denn de meist vun
 de, wahren in de Stadt. Awer Hinnerk ver-
 stünn keen Woort Hochdüütsch. Un denn
 steiht mit eenmal Herrmann Schulte op un
 geiht 'rut ut de Bank un is ok all ut de Döör.
 „Was ist denn mit dem los?“ freug uns de Lehrer.
 „Ober wi wusser dot, jo ok nich. Herrmann
 keum ok in de Stünn nich wedder 'rin. Denn
 weer Paus. Wi denn all 'rut un söken Herr-
 mann un funn'n em ok. „Mensch Herrmann,
 wa bist denn bloot's ween.“ „Jö, seggt Herrmann.
 Ich müß doch mal gau ut de Büx un denn
 much ik nich wedder 'rin kummen, denn
 kiekt se sich jo all üm un dot mog ik nich
 hebben. Ich heff hier de ganze Tiet bei Jochen
 Langloh holpen Reuben optoladen un dor-
 för heff ick een Reur kreegen un de heff ick
 all holre opeeter. Denn Rest köönt ji hem
 Wi kreegen wat of un denn weer de Paus
 ok vörbi. As wi wedder in uns Bank in de
 Klass söten freug Herr Andersen Herrmann
 „Was ist denn mit dir los?“ Och, seggt Herr-
 mann, vörgestern Greunkohl, gestern Greun-
 kohl, un hüt morgen wedder Greunkohl in
 de Pann, dot kann ick nich of. Ach so, seggt

dar uns Liehrer; ja ja, wenn das so ist, aber du solltest doch Bescheid sagen. Kann ick doch nich anter Herrmann. Ich kann doch keengeel (Hoochdüütsch) ick kann doch man bloots platt. Dor weer he denn jerochmol got vor ofkomen.

Vun solke Geschichten hett uns Fiet Ervers een Borg överlevert. Sesünd natolesen in Horst Griegerts Chronik, Lokstedt vun de Steentiet Leit in dat Jahr 2000.

Dochnu wullt wi all tosamen no mal trüch-
gahn in't Jahr 1886. Denn dor weer dat end-
lich so wiet un de 1883 onfungne Bu vun de
niee School in Döhnrstraat, fient Inweihung.
Dat geere nu twee groote Klassenrooms un
een dor togehörige Schoolmeesterwohning.
Dat weer aber ok Tiet, denn de ool School
in de Wilhelmstraat platze ut oll Vöht. Man
kunn de grötter wordende Tall vun School-
kinner nich mihr in een lütte School ünner-
kreegen. Un denn geere dat jo ok no dat Ge-
schlechterscheden. Yungs un Deerns döffer
jo nich in de glike Klass sien. 1919 ist denn
de School in Döhnr vergröttert woor'n
Mit veer niee Schoolstüven un ok een Woh-
nung för denn Schooldeener. De ool School
in de Wilhelmstraat kann nu utdeent un
weer anners nutet. 1930 is de Döhnr school
denn noch mol wasser un nu kunn man
ok Johrgäng uteerannerhool'n. Een Borg

nice Llehrer weur'n instellt, wobei d'kommen wie Vogel, Wiede, Schedelgar un de d'ormali-ge Rektor Trolau weelen Ölleren Lokstedtern hoo een Begriff'sund. Un denn keem'n 1933 de Nationalsozialisten on't Ruder. Dor hann'n de Schoolmeester, de nich in de Partei weur'n s lechte Karten. So manch een vun de Stand-hofter, de mit sien Menung nich achter'n Berg hool'n kunn, müss de Folgen uthool'n. Ok^o on de School Döhrenstroot hett sik in de Diet een Bergännert. De Rektor Trolau, de de School föhrt hann weur dörch denn Partei-gerossen Reese ersett. 1940 geess dot na mal een Wessel un Carl Ohl (de Grüner vun denn Keendörper Sportvereer) övernehm kom-missarisch denn School letterposten. Mor-gens vör Beginn vun de Schoolstünner möten de Können sik to'n Fahren oppell op'n Schoolhoff opstellen un de Fahr mit'n ut-streckten Arm greuten. Dat güng so lang, bit dot Bombeninferno 1943 un ok dor ho, ok de Lokstedter School so in Hitleeder-schaft trocken hett, dot keen geardneten Schoolbedreef mihr mööglich weur un de School ok 1944 slotten weur.

Ok de die onfang, in t Jahr 1946, güng teem-bich stottrich wedder los. Tovor möten een groo-te Toll Schieven ersett war'n un ok dat Dock weur löckerich wie Schwiizer Kläs. Un dor ok een ganze Antoll vun Llehrer's nich

wedder ut denn Krieg 'trüch komen sünd un de gau utleidd'n Sieterinstiegers se rich oll ersetter kunn'n, güng dot bloots mit Schicht-innerricht, of wesselnd Vörmeddags un Jameddags. Dat hett bit 1948 durt, bit oll's wedder in de Reeg leep.

Denn keem'n de Opbujoahr'n un de Wirtschaftswunnertiet un dor wuss de Kinnertoll, de schoolpflichtig weur'n no mol riekligh an. Mit een School weur dot rich mihr tostürr'n. So ward achter de Leht, in de Reeg vun Am-sikpark een tweete School but, de 1956 mit'n Deelafsnitt fordign word. In düsse niee Lokstedter School hett veele Joahr'n een Schöolerchar gener, de wiet över Lokstedt rut een'n klangvullen kome karr.

Mit de Joahr'n is ut uns lütt Dörp een grooten Stadtdeel woorn. Hüt ginst dot mit de Vizeleinstraat een wiedere School, för de Schoolanfänger. Un ok de wiederföhrden Schoolen sünd mit dot Gymnasium Corveystraat und dat Lycée Français (fröhr Gymnasium Hartsprung) präsent. Un ok werm de Kinnerboom, in de letet Joahr'n denn Barg daal gahr is, ward wi düsse School'n wohl no een ganze Tiet brukt. Yo, darmit is he to End uns Späzeergang dörch över drie Joahrkunnerte. Vun de oole Dörpschool, in't dormals no Lokstede heetende Dörp, leit to de modernen Schoolhüser, de man mit de oole Dörpschool rich mihr verglieken kann.

Klaus Kruth

de Schou

Ein Beten un'nern Schooldag

Claudine ehr Poesiealbum

Wat Schoolmeester Knoop wär, de wär eerst no de groote Puus noch nich wedder in sien Klass kumm'n. He harr wull no wat mit siene Kollegen, in't Lieder-timmer to besnacken.

So wär dat in sien Klass een teern lichen Spektakel un een Gesobbel. De grooten Jung's un ok de Deerns kunn'n ehrn Snobel nich hol'n un dorbi schull'n se doch to Ostern ut de School kumm'n. Man, wat de Deerns wör'n, de harr'n ganz roode Backen, denn de Jung's schull'n jümmers no jem röber. Un oll'n's wegen de Poesie. Se harr'n nämlich meist oll een Poesiealbum to Wiekrachten kreegen. De Konfirmanden ünner jem harr'n sik Besunners freit un glieks Tanten un Unkels, achter Öllern un Groot-Öllern rinschriever laten. Wat de Jung's wär'n, de harr'n man bloots meist een mit'n Pappdeckel-ümslag kreegen, aver de Deerns, de wär'n dormit nich tofreden. Aee, ut Sont oder tominnst ut Püsc müss de Deckel oll sien. Un buten opdrukt stünn denn in gülden Bookstaven un lückende Schrift dat Woort Poesie. Jo, de wüssen oll wie so wat utseh'n mutt.

As nu de Schoolmeester Knoop endlich in de Klass keem, dor weur dat miteens musenstill. He wull grad on to schimpen fang'n över de Kroakeelerie, dor weur he noch jüst wies, dat Claudine Husfeldt ehr Poesiealbum ünner'n Schooldisch versweinren laten will. Doch Knoop harr ehr Album noch.



jüst to foten kriegen. He güng dormit na sien Katheder sett sich daal, schure sien Brill na'n Vörkop rop vonwegen, wiel he jo man bloots in de Wiet nich goot kieken kunn. Hroop slät also dat Book up un fang an to lesen. Dorbi kunn he sich dat Griernich verknieper. He lees un griern un he griern un lees. Dor harr als eerst Claudines Opa in dat Album schreiben:



Rosen und Vergißmeinnicht
sind jetzt nicht zu finden
sonst wäre es meine Pflicht
Dir einen Kranz zu binden



Achteran harr denn ok Oma Musfeldt rin schreiben un dormit wör se denn gau dorvun af ween



So wie die Rosen blühen
so blühe stets auch Dein Glück
und wenn Du Rosen siehst
so denke an mich zurück



Egenlich schull'n Oma un Opa vöran in dat Book schriever. Aner se harr'n sich total mit de Bläd vertüttert un weer'n teemlich ochtern in dat Album anfang'n. Dorüm harr Claudine nu mit Blee sticker, in de Eck vun de Bläd, den Nam'n rin schreiben, dormit Jed'een weet, wo keen he an de Reeg is. So stünn nu op Siet Nummer Een wat vun Adolf Lünig. Wat de annern Jung's so snak harr Claudine wat mit em, „Oder weur dat all lang wörbi?“ He harr in dat Book schriever



Man sieht sich, man lernt sich kennen
man liebt sich und muß sich trennen

Düsse Spruch weur Claudine over gorrück recht. Dor
weur dot wat Kloos Hansen 'rinschreuen korr
allehr no ehr'n Floot. Kloos korr ehr in letst Tiet
tonähm'd schöne Oger maket. Un so korr he sik
vererwigt: Geh immer stets auf Rosen



und sonniggrüner Au
bis einer kommt in Hosen
und heim Dich holt zur Frau



Schoolmeester Kroop smustergrien un lett sik
dorbei op de Jung. De Schoolklass weur verbaast.
Dot schull doch Reeken geven in düsse Stünn
un nu korrn de fein Riemels in Claudines Poesie-
album, een dicker Striek dor dörchmaket. Awer
wat nu Kleini Kruse weur, de kunn de Deerns
jo wohl gorrück verkrusen, denn he korr in dot
Book schreuen:



Du bist wie eine Blume, so ruppig und so rauk
daß diese Blume Distel heißt, das weißt Du genau
dock laßes Dich nicht grämen, daß Du 'ne Distel bist
es kommt bestimmt ein Esel, der gerne Disteln frißt
Eenglich schull'n de blööder Jungs jo gorrück in
dat Book 'rinschreuen. Awer all wull'n se meist
bi Claudine vererwigt sien un dot geers ok genog wu-
jem, de se bannig geern as Fründin hatt korr. Op de
neegst Siet korr sik Julius Brinker vererwigt un
korr schreuen



„Wenn Dich einmal die Flöhe beissen
und Dir Dein Hemd zerreißen
und sind sie dann beim Letzten Stück
dann denk an mich zurück!“



Un wiel de Siet noch nich wull weur schreere Erich
Langhein noch dor achter:

Ein bißchen Grütze unter Mütze, ist viel nütze
ober ein gutes Hertz unter der Weste, ist doch das Beste
De Siet weur jümmer noch nich wull un so kann Erich
noch dor to sett:



So viel Stich wie ein alter Rock
so viel Haar wie ein Ziegenbeck
so viel Flöh wie ein Pudelhund
so viel Jahre bleibe gesund



De Kinner in de Kloss wunnern warken sik. Wull
Schoolmeester Knoop denn jümmer noch nich mit
Reeken anfangen. Se wull'n doch küt für een Arbeit
övern. Knoop mark dot de Unroh in de Kloss tonöhr
Aner nee, dot mut he noch lesen, wat Claudines Öl-
lern 'nirschreeren kann. Dor kann nich veel fehlt un
he kann lot brüllt, as he nu lest:



Oh, Claudine, die Du noch im lieben Elternhaus weilst
unberührt von Lank und Streit durch's Leben eilst
oh, vergiß die Eltern nie, denn das bist Du sie schuldig
dieses schriele Dich Deine Mutter!

He kann sik fast nich mi he holen as Knoop vun
Claudines Voder lest:



Durch Zufall Lernten wir uns kennen
jetzt müssen wir uns wieder trennen



„Hochachtungsvoll, Dein Väter!“



Up dot neegst Blatt kann sik Unkel Jannis verewig
He weur Seefischer un kann dot nich so mit de Schrie-
veree. As de See mal bannig rohg weur, kann he

in dot Book rinklert:



Ein Seehund lag am Meeresstrand
wusch sich des Maul mit Dünen sand
Oh Claudine möchte Dein Herz stets so rein
wie diese Seehundsschnautze sein.

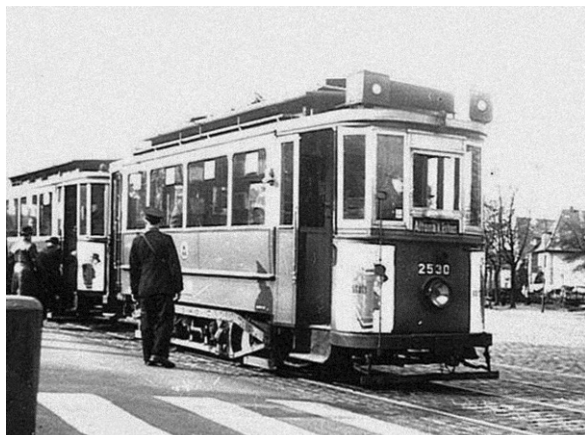


Dot weur dot Letzt, wat in dot Book stünn. School-
meester Knoop klapp fiensinnig dat Album to
un seggt to Claudine: „Ich werde Dir auch einen
Spruch hineinschreiben und zwar von Friedrich
Schiller. Och mon kloß von Schiller. Ich hätte Liebe
einer v. Glinnek von Heidebrink.“





Straßenbahnen verschiedener Epochen halten am Siemersplatz, Archiv VVM



18. LOKSTEDTER ABEND



Abgeordnete der Gemeindevertretung zu Lokstedt, 1927

29. FEBRUAR 2008
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Als Lokstedt 673 Einwohner hatte

Vor knapp 150 Jahren, und zwar 1867, veröffentlichte E. H. Wichmann „Begleitworte zu der Wandkarte des Hamburger Gebiets nebst Umgebung“. Es handelte sich um eine „historisch topographische Beschreibung, die in dem Hamburger Verlag von Hermann Grüning als Leitfaden für den Unterricht in der Heimatkunde erschien. Die Begleitworte sind sehr ausführlich und füllen ein kleines Buch mit 144 Seiten. Leider kann ich mit der dazu gehörigen Wandkarte nicht dienen.

Wichmann holt in seiner Darstellung weit aus und berichtet, dass die Slaven unter der Führung des wilden Kruko im 11. Jahrhundert Hamburg zerstörten und hier über 30 Jahre lang herrschten. Erst als die Sachsen 1106 zu neuer Macht gelangten, besserten sich die Zeiten. Unter dem Grafen Adolf von Schauenburg ging es bergauf. Ackerbau und Gewerbe blühten auf, und in Hamburg ließ Adolf die Domkirche erbauen.

Wörtlich heißt es bei Wichmann: „Die Marsch war bis dahin noch fast gänzlich unbewohnt gewesen, man hatte sie höchstens als Viehweide benutzt; auf der Geest aber gehörte der Grund und Boden dem Landesherrn oder den adeligen Geschlechtern, welche jetzt im Gefolge der Schauenburger wieder ins Land zurückkehrten. Wollte der Grundherr nun eine Dorfschaft gründen, so theilte er das für dieselbe bestimmte Land in so viele Theile, als etwa Familien darauf leben konnten ziemlich gleichmäßig ab, und zwar in der Weise, dass jede Stelle ungefähr denselben Betrag an Wiesen, guten, mittleren und schlechten Ackerboden erhielt, und also die Felder einer Stelle über die ganze Feldmarke des Dorfes zerstreut lagen.“

Im Folgenden erläutert der Autor, was es mit den Hufen, über die ja auch viel in der Kollauer Chronik zu lesen ist, auf sich hat:

„Dies waren die Hufen, jetzt Vollhufen, und manche dieser Stellen mögen noch heute in der alten Ausdehnung bestehen. Als sich jedoch später die Bevölkerung vermehrte, und durch besseren Anbau der Ertrag des Landes sich hob, wurden die Hufen in 2,3,4 Theile, in holsteinischen Geestdörfern sogar in 24 Theile getheilt, und so entstanden die Halb-, Drittel-, Viertel- usw. Hufen. Diese Hufen wurden nun mit Leibeigenen, Liuten, oder mit kriegsgefangenen Slaven besetzt und mussten die Lasten an Grundsteuer, Fuhren, Frohndiensten usw. gleichmäßig tragen, hatten dagegen aber auch gleiche Anrechte an die Gemeindeweide, Gehölze, Torfmoore usw.. Als sich die Bevölkerung noch mehr vergrößerte, wurde die Zahl der Bewohner mancher Dörfer nach zwei Richtungen hin vermehrt. Entweder gab der Grundherr noch ein Stück Land für die Dorfschaft her und richtete hier neue kleinere Stellen ein (dies sind die Brinksitzer, sie müssen dem Grundherrn die Grundsteuer zahlen, aber sie haben kein Anrecht auf die Gemeindeweide usw.), oder der Hufner verkaufte ein Stück seines Landes und so entstanden die Kätbner oder Insten; (diese haben eben so wenig Anrecht an das Eigentum des Dorfes, bezahlen aber die Grundsteuer an den Hufner, und wurden gleichsam als Angehörige der Hufe betrachtet.) In einigen Gegenden haben sich nun noch manche Zwischenstufen gebildet, man unterscheidet Groß- und Kleinkathen, Bödenerstellen usw., allein im Allgemeinen sind dies die Prinzipien, nach denen sich auf der Geest die Verhältnisse geregelt haben.“

Detailliert geht E. H. Wichmann dann auf die einzelnen Ortschaften im damaligen Herzogtum Holstein ein, von denen uns natürlich in erster Linie unser Lokstedt interessiert. Es gehörte zur Herrschaft Pinneberg und dort zum Kirchspiel Niendorf.

Lokstedt (früher Locstede), ein großes Dorf, bis 1770 nach Eppendorf eingepfarrt 9 Vollhufen, 2 Drittelhufen, 1 Viertelhufen, 17 Zwölfthelhufen und 20 Privatanbauerstellen. Durch Erbauung von Land und Gartenhäusern ist neuerdings die Zahl der Wohnstellen bedeutend vermehrt. In der sogen. Marsch liegt das für 4 Familien eingerichtete Armenhaus. Schule 150 Kinder, 941 Steuertonnen, 673 Einwohner, neuerdings auch vermehrt. Der Boden ist teils lehmig, teils sandig, und wird durch Kultur sehr verbessert, es werden hier besonders gute Kartoffeln gebaut.

Graf Otto von Schauenburg wollte 1633 hier eine Capelle bauen und 5 holsteinische Dörfer von Eppendorf trennen, der Plan wurde jedoch nicht ausgeführt. 1813-14 litt das Dorf durch Einquartierung und viele Häuser wurden durch Gefechte zerstört.

Durch das Dorf fließt die Gelbe Au, welche in die Collau mündet. Eine ausgebaute Zwölfthelhufe nebst Wirtshaus an der Eimsbüttler Grenze heißt Deebenstöcken (Tiefenstöcken), eine Anbauerstelle mit Wirtshaus an der Hamburg Grenze, Hoheluft, wo seit 1839 eine Zollcontrolle eingerichtet ist, eine Zwölfthelhufe mit Wirtshaus und eine Anbauerstelle, Hester (früher Hesterzoll, weil hier eine Zollstätte war), eine Schmiede an der Collau, und ein aus 2 Zwölfthelhufen, bestehendes Gehöft, Collau. 1591 erteilte Adolf von Schauenburg an Jeronimus Stein das Privilegium, hier eine Pulvermühle zu bauen; ob der Bau damals zur Ausführung kam, ist nicht bekannt, jedenfalls wurde 1632 hier eine Pulvermühle erbaut, welche 1660 dem Hamburger Bürger Hans Dittmer gehörte, aber bald darauf in die Luft flog. Ein an Stelle der Pulvermühle erbaute Kate hieß noch lange die Pulvermühle. Die Wasserkraft wurde nun zu verschiedenen Zwecken verwandt, bis im Anfang dieses Jahrhunderts das Gehöft in einen Landsitz verwandelt wurde; später war hier eine Gastwirtschaft. 1840 errichtete er jetzige Besitzer hier eine Twistfärberei und 1842 noch eine Baumwollenweberei. Eine ehemalige Hölzung hieß hier Collauer Busch.

Die Collau kommt aus dem Eidelstedter Mühlenteich, nimmt den von Niendorf kommenden Langborn und die von Lokstedt kommende Gelbe Au auf, bildet bei dem Hofe einen Teich, früher Mühlenteich, und mündet hier in den Tarpenbeck.

Über Schnelsen schreibt Wichmann unter anderem, der Ort bilde mit Burgwedel eine Bauernvogtei. Eine nördlich vom Dorfe gelegene Holzvogtstelle heiße Wendlohe. Schule 90 Kinder, mit Burgwedel 390 Einwohner.

Wichmann beschreibt Niendorf als ein großes, ansehnliches Kirchdorf, das zur Propstei Pinneberg gehört. Ein Platz im Dorfe heiße Theeberg. „Nachdem die Verhältnisse wegen der Eppendorfer Kirche zwischen Hamburg und Dänemark 1768 geordnet waren, wurde beschlossen aus den nach Eppendorf eingepfarrten holsteinischen Dörfern ein eigenes Kirchspiel zu gründen.“ Hamburg beteiligte sich am Bau der Kirche finanziell, so dass noch in demselben Jahr der Grundstein gelegt werden konnte. 1770 konnte die Kirche geweiht werden. - Schule 140 Kinder, 731 Einwohner. Auf einer Koppel Spuren einer ehemaligen Burg. Im Kirchspiel 3529 Einwohner.

Auch Stelling (Stellingen) gehörte zur Herrschaft Pinneberg und dem Kirchspiel Niendorf, hatte eine Schule mit 210 Kindern und 870 Einwohner, eine bedeutende Ziegelei und einen Zollcontrolleur. Die Vogtei Groß-Borstel lag hingegen auf Hamburger Gebiet und verfügte über eine Schule mit 120 Kindern und über 707 Einwohnern. Wichmann: „Im 12. Jahrh. ein Hof des Erzbischofs, der 1275 an einen Hamburger Bürger Ludolf von Buxtehude verpfändet ward; das Dorf wurde 1325 von Graf Adolf an das Kloster Herwardeshude verkauft. Ein Jägerhaus (Wirthshaus) neben einer Tannenkoppel heißt Borsteier Jäger, eine künstliche, mit Bäumen umgebene Anhöhe, Licentiatenberg.“



Auszug aus Topographisch Militärische Charte des Herzogtums Holstein (1789-1796)

Mien Schooltiet in Lokstedt

Yk heff hier all över Lokstedt to mien Kinnertiet vertellt un över uns Bäckeree snackt, de mien Grootvoder ochtein hunnertveeren negentich gründ hett un mien Öllern, bit in de Mitt vun't lets't Johrhunnert föhrt hebbt. Hüüt will ik moal een beten vun mien Schooltiet vertellen, de ik vun negenteinhunnerteenunveertig, bit eenunföfftig, in de Döhrnstraat tobröcht heff. Tein Johr sünd dat weer. Dat harr aver nix dormit to doon, dat ik bocken blieven bin, sünner dat dörch denn tweeten Weltkreeg, de School för lange Tiet tomaker müss. Doch dorvun later mihr.

In't Fröhjohr, to Ostern güng dat loos. Wi müssen toerst mit de Öllern in de Mark. (Bimi weer bloots mien Modder dorbei, denn mien Vadder harr in uns Bäckeree to doan.) Vun de Christ-Kööönig-Mark güng dat denn, na denn Gottesdeenst, glich's na de Döhrnstraat in de School. Undenn liehrten wi se kennen uns Liekversch. Fräulein Ych hett se heeten un weer all dormaals, obgleichs se noch rich so old weer, sinn

Typ oole Junfer. Awer se weer een Seel vun een Minschen, obgleichs se mit ehr Kruustfrisur teemlich streng utsehn dä. Wi Kinner korrn se glichs oll int Hört schlotten.

Un wi möten spreeken, dat Dog wedder In de negenti- ik bi een Doo faststelt, dat Jahr'n old Stünn hett durt, denn



ehr ok jüst ver- wi an morgigen kummen wull'n, ger Jahr'n, hebb den andüding se över kunnert worr'n is. Een dat In school'n sünd wi no buten

störmt un kreegen vun de Öllern, de op'n Schoolhoff, op uns lurt hebbt, endlik de Schooltüüt. Un denn güng'n wi as stolte Schoolkinner no Huus.

Obgleichs de tweete Weltkreeg dormoals, oll twee Jahr in de Gang weer, weer'n de erst Jahr'n, in de School no teemlich unberöht dorvun. Un de fiendlichen Aeger's, mit de doodbringende Last, no wiet weg. In't tweete Schooljahr, hebbt wi denn all een schöne Ufohrt no Moorwarder maakt. Een Week lang güng dat, mit een Sünn'erfohrt, mit de Sträaten-

Bahn un een Dampfer dorhin. Morgens hin
 und awends wedder trück. Dat hebet wi
 tosamen, mit us Paralelklass maakt un
 hett grooten Spooß bedüüd. Ok onsünster
 weer dot een beschauliche Tiet in't Dörp.
 Denn Schoolweeg kunn wi uns över de
 grooten Wischen ofkötten. Wi müssen dor-
 bi bloots een Oog op de Bullen hem, mit
 de man rich goot Kirschen eten kunn. Mit
 een roote Büx oder Yock, dröffst du jem
 rich to neeg kamen, sünst mütt's du dien
 Beer, in de Hannen nöhmern, denn rootes
 Tüch könnst se nu maol op'n Dood rich
 lieden, hebet uns de Öllern fröh'n vertellt.
 Wenn du denn noch Hallelu korrst un
 petts in de Yel, in sunn Placken Hohediet
 rin, denn korrst du schlechte Kortern.
 Yn't Jahr regen tein hunnert twee undreer-
 tig, dor weer dat mit de dörpliche Ydylle
 jüst vörbi. De fiendlichen Flegler smie-
 ten ehr Bomber, ümmer öfftins över Ham-
 borg af un dorbi geers dot ok bi uns in't
 Dörp all een Borg twee Hüser. De School-
 stünn harr kuum anfungen, dor geers dot
 Vöralarm un wi wörn all gliechs wed-
 der na huus schickt, De Kinner, de een wie-

den Weeg na Fluss hann, de müssen denn in Schoolkeller. Bi de sogenannte Afschoon „Gomorro, in Juli negenteinhundertdreeunveertig, wo de swersten Angriepe, op Hamburg dörföhrt sünd, weer dat denn för lange Tiet, mit de School vörbi.

Doch binoktwee Johr'n hatt dat no durt, bit de Kreeg, in't Frökjohr fiefunveertig vörbi is. Ok in Lokstedt geere dat een Barg Flüser, de bloots noch een Trümmerkuper weern, ower de School weer, bit op twee Finsterschieren un koputtet Dack doch stahn beleven. Wie hebet denn toerst Ünnericht in een lütte Höppel, in de Plättsture vun de Wäsche-ree Vollmer hatt. Eenige Tiet müssen wi dor-moals ok na Keendörp in denn Glasskassen, bit wi wedder in uns School dröffen.

Dor ower de Heizung no nich güng, dor kann se in de Klossenruum's Aven op-^o stellt un an de Schööler appeleert, dat se'n paar Brikkett mit bringt. So kann wi denn ok in Winter, in küllt in Mütze un Mantel, meist hööchstens twee Stünnen Ünnericht, denn veel Warms geeresum, lütten Aven nich of. Dat duur noch een ganze Tiet, bit in uns School allns wedder sien gewahrten Gang leep. Aven söss-unveertig, dor geere dat wedder normoo-len Ünnericht, allerdings Schichtünnericht

Dat hett för lang Tiet bedüüd, dat wie man-
 gels Liehrers un keele Schoolen, een Week
 Vörmeddags- un de anner Week Nömed-
 dagsünnerich kann. Un denn weer dat
 endlich so wiet, dor geers dot to uns Freid in't
 neegst Johr, de erst Klassenreis mit Över-
 nochen. Mit'n Dampfer güng dot för een
 Week na Stade. Toerst heble ik mi bannig
 freit, aver as dat denn loesgüng un de Dam-
 per fohrt opriehm, dor küllern mi all de
 ersten Tranen, över de Bucker. Ich doch
 wat ward ut mien Katt, mien Süster un
 worr ik mien Modder jemaals wedder sehn.
 Dree Daag heff ik dot uthooln, denn weer
 dot Heimweh so groot, dat ik wedder mit
 mien Koffer to huus för de Döör stunn.
 Mien Modder hett denn meent dot ik een
 Dummküdel weer. Aver denn hett se mi
 in Arm nahmen un mi vertellt, dat se
 as lütte Deern ok ünner Heimweh litten
 hett. In't neegst Johr güng de Klassenreis'
 na Ascheffel, baken bi Schleswig. Dor kann
 ik ok wedder Heimweh, aver dot weer ja
 een beten wieder weeg un dor kunn ik ja
 nich maol gau mit'n Dampfer na huus
 fohr'n. Dor heff ik dörchhool'n un dor=

na, weert vörbi. Uns Fahrt, veertein Daag
na Ratzeburg, güng mi dat goot un ik kann
na länger dorblieven kunnt. Vun uns letet'
Klassenreis na Torfhuus in Flors, mut ik
na een beten wot vertellen. Een teemlich
klapprigen Bus bröck uns dorhin. De letet'
Kilomeeter vun Bod Florsborg na Torfhuus
möten wi utstiegen un schuven, denn de
Schrottkoor vun Bus, keem dor anners
nich ropp. As wi denn de Jögendherberg
to Gesicht kreegen, dochen wi, de mut wohl
ok denn Busünnernehmer künn, so een
Bruchbood weer dat. Na, wi Schööler fun-
nen dat dormools bannig unig. As ower an
annern Moorn, een vun uns, na een lütte
Balgeree, an een morsche Stell, dörch de
Deek, bit in Fröchstücsaal dörchbro-
ken is, dor weer uns Liehrer, ower leöös
in de Brass. As he denn, in de negsten
Nöcher, een paar vun uns Yungs, in de
Slaapkamer vun de Möken's verruischen
de, weer dat Fett antöverloper un he wull
de Öveldeder na Fluss schicken. He hett
denn ower doch Graud vör Recht gohn. La-
ten. Vिलlicht hett he doch, wi he in uns Ol-
ter weer, hett he ok geern na de Deerins

keken. De Yögendherberg is denn kotte Tiet later dörch een nieges Huis ersett worrn. Yo, dat weer uns letst' Klassenreis, denn een dreereentel Jahr later sünd wi ut de School kamen.

Wenn ik hüüt maal so op mien Schooltiet trüch kiek un vergliek dot mit hüüt, denn mutt ik seggen, dat weer een annere Tiet. Dormaals, vör allen, na'n Kreeg, geers dat rich veel un wi harrn groote Freid över een Football, oder'n Sprüngsiel usw. un wi wüssen dat ok to schätzen. Un ok wat denn Vandalismus, de Ynrichtung vun uns School betrapen deit, denn geers dat dormaals rich in sunn Utmaat. Wi weer'n heelfrok, dat allns, wat in Kreeg tweigahn weer, so na un na wedder heelmaakt wöör.

Anmarker müch ik an End vun mien Bitrag na, dat wi siet een unregentich, all Jahr, in Sewelmaand Klassendrepen maakt. Wi hebet veel Spaß dorbei un sünd uns wedder veel neger kamen. Een Besunnerheet is noch, dat de Lehrensche, Fräulein Klint, kett se heeten, mit de wi de erst

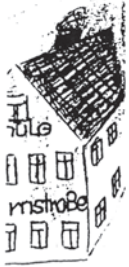
Kllassenreis na Stode maakt hebbt, bit
 vör twee Johr'n, noch bei de Kllassendren-
 pen darbei weer, na deem wi se vör een
 par Johr'n, dörch een Tofall wedder
 utgraven hann'n. Mitlerrweil is se över
 Tochtentig un dor fallt ehrtswaar noch
 darbei tösien.



Lokstedt bi Homborg hett dot fröh'n heeten....

Lokstedt bi Homborg hett dot fröh'n heeten
 dot schüllt ji ton Anfang vun mi'n Gedichtmoal wee-
 een lüttes Dörp int Holsteinische geliggen lten
 mit groote Parks un romantische Weegen
 Buurn, Handworker un Hooplüüd hett dot dor geven
 de weer'n toständig för dot dagdöögliche Leven.
 Veele Strohdockhüser stunner överoll Spolier
 un Bööden den Besökern eene groote Lier
 op de Straaten geew dot no de Plastersteen
 dot weer bonnig goot för de Peerbeen.
 Planten un Blomen wussen veelfoch no wild
 un geven een winnerschöön's Bild
 Auto kunnen dormoals no nich so veel Lüüd för'n
 höchstens to foot mit de „Schott'sche Koor'n.
 So güng dot denn sünndags mit Peer un Wagen
 in de schöne Natur ut vergoh'ne Dagen.
 De Koningstroot is de Hauptstroot 'ween
 dor speel sik ollens of, dor weer'n se oll op de Been
 hier kun mon oll sien Kraam besorgen
 wat to eten för hüt un wat to koken för morgen
 dor weer'n twee Böcker, een Slochter un de Gröönwöörhöker
 denn Kuddel Foden för de Tigorr'nsmöker
 dien Scho besahlt di Minna Ganz
 bi Hortmann speel fröh'n een' Hopell ton Donx
 un Mimi Korp, de fällt mi ok jüst no in
 dor keem dot Perd, wenn't düster wöör, in Loden rin
 ehr Glöchner, de seten in't Böckerregaal
 dot weer de leef Mimi teemlich egaol.
 Se verköop Pappierkroom un dot geew dot Utlehner vun Böö-
 leep mit Gummisteweln dörch Haus un Goor'n. - | Ferriswarr?
 Een Kromer weer sülfverständlik ok dor
 he weer fröh'n Footballnotionalspeeler sagoor
 een Teentrecker un een Hoorsrieder
 loten sik oll to fröhe Tieden in de Koningstroot nedder

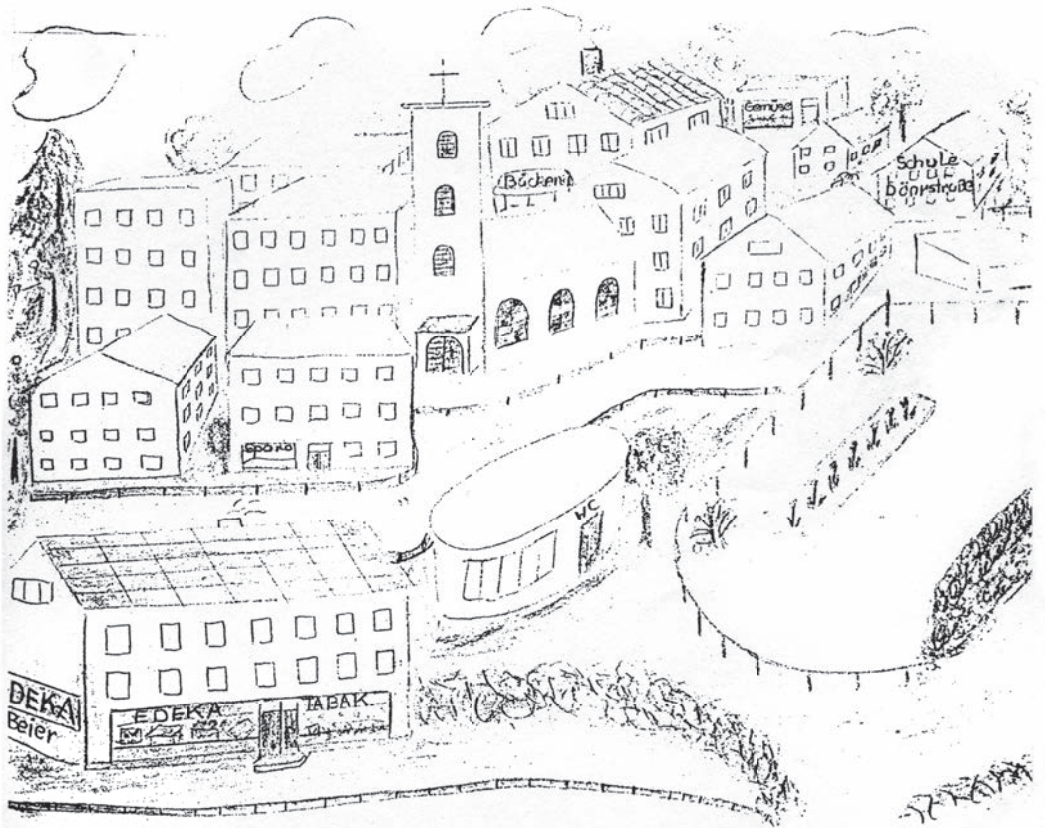




de Melkmann weer gliek's um'e Eck
 un een Goornerie hinner solk groote Fleck.
 Denn denk'ik on de oole School dor ochtern Dohrn
 de besöken oll'över hundert Johr'n de Goorn
 se leert dor dot Schrievern un ok dot Reken
 un köönt sik naker ok in't Leren Beweg'n.
 Över de Wischen sünd wi fröh'r to School gah'n
 dor seh'n wi de Bull'n bi de Höh stah'n.
 de Bull'n sünd op roodes Jüüg rich goot instellt
 hebbt uns de Öllern fröh'r meist vertellt
 löpp's du mit de roode Mütz'oder Jock'över de Wieden
 köönt se dot op'n Dood numol rich liden.
 Dor hett so manch een vör Angst in're Bux scheeten.
 över dot schull naker keen Emsig weeten
 Wot hebbt wi os Hinner fröh'r schön speelt
 de Punkte bi Hippel-Hoppel tosoomentellt.
 Een Droken in Horvest stiegen loten
 uns freit, wenn de Wind em kreeg to foter.
 Versteeken un Kreegen bit düster wöör
 geer dot ok övends to huss een Moonsvull dorfor.
 Bi Willing güng dot in Winter veele mol
 mit'n Sleden in gave Fohrt denn Borg kindol
 oder mit Strietscho bi vun Eiken op Jes
 verdeen'sik so manch litten Künstler'n grooten Pries
 mit de Latern bi de Hand dörch de Stroaten gah'n
 bi Rummel-Ropen verkled' vör de Husdor stah'n.
 De Footballverein Eintracht un de TVL
 stünner sportlich jümmers on de böverste Stell'
 se hebbt veel för dot Gemeenwesen fröh'r doon
 man kunn ope Maskerod'oder tun grooten Ball gah'n
 Veele Gasthuus un Weertschafter hett dot fröh'r gevern
 bi Münster, Evers, Hörtmann dor pulseer dot Leren
 dor buten to sitten ünner son olen Boom
 weer för manch een son wohrkraft'gen Droom
 man kunn dor wot drinken un ok wot eeten
 kreeg' gonx biläpzig de niesten Siegkeeten to weeten



un drinkt denn oberds bin Hoortenspeel
 villicht ok mol een Beer toveel,
 He is to Enn uns Spaziergang dörch de vergahne Tiet
 se liggt nu ok oll so unendlik wiet.
 Een grooten Stadtdeel is mien Dörp nu woorn
 verschunnen sünd de Wischen un weele Schrebergoor'n
 de Hüser sind höger un de Strooten veel breeter
 un Auto fohr'n kann hüt to Doog binoh jeder
 Lütt Bütten Truur kummt bi'n Besin'n op
 doch dot is numol de Levenslopp
 Wenn man hüt vun de fröh're Höringstroot snocken
 seggt man, dot man int Dörp ten Inköper geiht | deit
 Lokstedt bi Homborg hett dot fröh'r immer keeten
 dot schüllt ji ok torl Enn vun mien Gedicht oll tosomen
 | weeten



Hansestadt Hamburg
Behörde für Wirtschaft und Verkehr
Amt für Wirtschaft

Hausbrandkarte
1949/50

* 000652

Uheer - Schmuck - Bejeck

Name: *Walter Mühlhans*
Uhemachermeister
Ausgabestelle: *Hamburg - Lokstedt I*
Ordnungs-Nr.:

Anschrift:

Kartoffeln 01 GGG Hamburg
Kartoffeln 01 H HHH Hamburg
Kartoffeln 01 J JJJJ Hamburg

Deutschland
ereinigtes Wirtschaftsgebiet
LEA Hamburg

Kartoffelkarte
1948/49

Versorgungsberechtigte über 3 Jahre

Name: *Mühlhans*
Wohnort: *Lokstedt I, Koljaustraße*
Straße:

Loose Abschnitte sind ungültig!
Nicht übertragbar!
Bei Verlust der Karte kein Ersatz!

Kartoffeln 01/3 drei Hamburg	Kartoffeln 01/2 zwei Hamburg	Kartoffeln 01/1 eins Hamburg	Kartoffeln 01 K K K K K 1948/49 Hamburg
Kartoffeln 01/6 sechs Hamburg	Kartoffeln 01/5 fünf Hamburg	Kartoffeln 01/4 vier Hamburg	Der stark umrandete Kartenteil gilt nach besonderem Aufruf als Einkellerungsschein, solange keine Einzelabschnitte abgetrennt sind.
Kartoffeln 01/9 neun Hamburg	Kartoffeln 01/8 acht Hamburg	Kartoffeln 01/7 sieben Hamburg	
Kartoffeln 01/12 zwölf Hamburg	Kartoffeln 01/11 elf Hamburg	Kartoffeln 01/10 zehn Hamburg	
Kartoffeln 01/15 fünfzehn Hamburg	Kartoffeln 01/14 vierzehn Hamburg	Kartoffeln 01/13 dreizehn Hamburg	

Hamburg H 6	Hamburg H 7	Hamburg H 8	Hamburg H 9	Hamburg H 10
----------------	----------------	----------------	----------------	-----------------

Kartoffeln 01 Q Hamburg	Kartoffeln 01 X Hamburg	Kartoffeln 01 Z Hamburg
-------------------------------	-------------------------------	-------------------------------

Kartoffeln 01/18 Hamburg	Kartoffeln 01/17 Hamburg	Kartoffeln 01/16 Hamburg	Kartoffeln 01 L L L L L 1948/49 Hamburg
Kartoffeln 01/21 Hamburg	Kartoffeln 01/20 Hamburg	Kartoffeln 01/19 Hamburg	Der stark umrandete Kartenteil gilt nach besonderem Aufruf als Einkellerungsschein, solange keine Einzelabschnitte abgetrennt sind.
Kartoffeln 01/24 Hamburg	Kartoffeln 01/23 Hamburg	Kartoffeln 01/22 Hamburg	
Kartoffeln 01 V Hamburg	Kartoffeln 01 K Hamburg	Kartoffeln 01/26 Hamburg	Kartoffeln 01/25 Hamburg
		Kartoffeln 01/28 Hamburg	

VM 113 Dezember	1000 g Brot 11 Dez. 25	1000 g Brot 11 Dez. 20	1000 g Brot 11 Dez. 17	1000 g Brot 11 Dez. 12
Z 11 Hamburg 301	500 g Brot 11 Dez. 26	500 g Brot 11 Dez. 22	500 g Brot 11 Dez. 18	500 g Brot 11 Dez. 14
Z 11 Hamburg 302	1000 g Brot 11 Dez. 27	1000 g Brot 11 Dez. 23	1000 g Brot 11 Dez. 19	1000 g Brot 11 Dez. 15
Bundesrepublik Deutschland 01 E Hamburg	N 38 Brot 11 Dez.	N 37 Brot 11 Dez.	N 36 Brot 11 Dez.	N 35 Brot 11 Dez.
Jgl 133 Jugendliche 6-18 Jahre Dazember 1949	BU 11 Dezember	BU 11 Dez.	1250 Butter 11 Dez. 18	
	FETT 0 M 11 Dez.	FETT 11 J 11 Dez.		

L 11 Hamburg 307	FLEISCH 26 11 Dez.	FLEISCH 25 11 Dez.	125 g FLEISCH 11 Dez. 15b
L 11 Hamburg 306	Z 11 Hamburg 304	FLEISCH 11 25 11 Dez.	125 g FLEISCH 11 Dez. 13b
Z 11 Hamburg 305	Z 11 Hamburg 303	FLEISCH 11 22 11 Dez.	125 g FLEISCH 11 Dez. 12b

Rationierungskarten und Bezugsscheine für Lebensmittel und Brennstoffe

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges gaben die Alliierten Besatzungsmächte ab Mai 1945 in ihren jeweiligen Sektoren neue Lebensmittelkarten (auch Nährmittelkarten genannt) aus, die entsprechend der Schwere der Arbeit in Verbrauchergruppen (Kategorien) von I bis V eingestuft wurden.

Die dafür ausgegebenen Rationen an Brot, Fleisch, Fett, Zucker, Kartoffeln, Salz, Bohnenkaffee, Kaffee-Ersatz und echtem Tee wurden entsprechend den Möglichkeiten festgelegt. Durch öffentliche Aushänge wurden an den Wochenenden die für die jeweils nächste Woche käuflichen Waren „aufgerufen“. Schwerkranke, die einen höheren Kalorienbedarf hatten, bekamen auf ärztliche Anweisung eine „Schwerarbeiterzulage“, die ansonsten nur körperlich schwer arbeitenden Menschen zustand.

Ende 1946 entsprach die vorgesehene Tagesration für erwachsene Normalverbraucher 1550 Kilokalorien. In den Jahren 1948 und 1949 wurden die Mengen schrittweise erhöht.

Man erhielt rationierte Lebensmittel in den Geschäften und Gaststätten nur, wenn man die entsprechenden Lebensmittelkartenabschnitte, die Marken, abgeben konnte (und zusätzlich natürlich die vom Händler geforderte Summe bezahlte). Die Marken waren nach einzelnen Lebensmitteln aufgeteilt (wie oben dargestellt); beispielsweise konnte man mit Brotmarken nur Brot erwerben, aber mit Fleischmarken auch Fisch. Oft wurde mit Lebensmittelmarken daher auf dem Schwarzmarkt Tauschhandel betrieben. Gaststätten gaben auf der Speisekarte an, wie viel Marken welcher Art für das jeweilige Gericht vom Gast abzugeben waren.

In der Bundesrepublik Deutschland wurden die Lebensmittelkarten im Jahr 1950 abgeschafft. (Quelle: Wikipedia)

17. LOKSTEDTER ABEND



Lokstedt, Bauernhaus im Frühling, Ausschnitt eines Aquarells/Gouache von A.O. Noah, Sammlung Familie Dietz

A.O. NOAH
LOKSTEDT 1939

23. FEBRUAR 2007
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Alle Jahre wieder... Ich begrüße Sie herzlich zum 17. Abend im Lokstedter Bürgerhaus. Allen voran unseren Fernsehstar Herrn Münster; im Januar gab es eine sehr interessante Dokumentation im Dritten über das heutige Uhrmacherhandwerk mit unserem fotogenen Lokstedter Uhrmachermeister, die mit dem Ruf von Frau Münster endete: „Der Kaffee ist fertig!“. Wir waren sehr vergnügt, gerade zur richtigen Zeit den Fernseher eingeschaltet zu haben - Gratulation!

Das Küchenteam sei wiederum bedankt für seine Vorbereitungen und Handreichungen; für feine Nasen zeigt sich schon, dass das Steckrübenmahl wieder vortrefflich gelungen zu sein scheint. Aber natürlich müssen wir vorher noch einen zwar imaginären, doch tüchtigen Marsch durch die Geschichte absolvieren! Also Schuhe schnüren - und los!

Als ich neulich mit dem Bus an dem Genusstempel am Rathausmarkt vorbeifuhr, las ich den Namen STRUVE über dem Eingang. Da fiel mir gleich dieser tolle Edeka-Laden an der Osterfeldstraße ein, auch ein Struve, erinnerte den Abendblatt-Artikel, dass es sich um alte Lokstedter handele. Und dachte an die originelle Erzählung von Frau Hildegard Voß - Blumen-Voß und Havemann am Grandweg (auch schon Geschichte!).

Wenn sie als Kind früher zum Einkaufen zum Kaufmann Struve am Siemersplatz geschickt wurde, bekam sie von Frau Struve immer ein Stück Zucker, kamen mehrere Kinder, zerbiss Frau Struve den Zuckerwürfel in mehrere Teile. Kiek, dachte ich, so muss das gemacht werden, damit die Familie was wird. Da hat mein Urgroßvater Peter Braun mit seiner Hökerei in Altona wohl doch etwas falsch gemacht. Ich verfüge jedenfalls nicht über so ein „Imperium“.

Der Siemersplatz lief vormals unter dem Flurnamen Veerbargsland und der basierte auf 4 großen Hügelgräbern aus der Steinzeit. Noch 1876 hat Major Franke eine Grabbeigabe, ein roh gearbeitetes Steinbeil, hier ausgegraben.

Hinter dieser Flur lagen die Osterfelder - klar, Osterfeldstraße - ausgebaut 1891. Zunächst Saatland, dann Kartoffelanbau um 1750 - zur Zeit des 7jährigen Krieges - Friedrich der Große als Feldherr, aber auch als Ökonom, denn er hatte den Anbau der aus Mittelamerika stammenden Knolle befohlen. Man fand übrigens beim Anlegen der Anbauflächen einen großen Urnenfriedhof aus der Bronzezeit (etwa 2000 v. Chr.) Die Besiedlung unseres Areals geht weit in die graue Vorzeit zurück: Rodung, Siedlung, Haufendorf, Eingemeindung, was für eine lange Geschichte!

Nach dem Osterfeld kam eine Flur „In't Feld“. Da gruben 1903 Leute 38 dänische Goldmünzen aus dem 18. Jahrhundert aus. Diese vergrabenen Schätze sind ja immer wieder ein Krimi besonderer Güte. Wer hat wo und was vergraben und aus welchem Grund. Und aus welchem Grund hat er seine Sachen, Schätze nicht wieder ausgegraben? Ist er erstochen worden? Musste er fliehen oder wurde er als Gefangener verschleppt? War es ein Soldat, der die Münzen selber requiriert hatte, vergrub und einer Haubitze zum Opfer fiel?

Bei Wasserturm liegen die Fluren „Upn Voss Strüng“ und „Buhrenkamp“. Auf dem verkauften „Buhrenkamp“ wurde eine Pferderennbahn angelegt; als die Veranstalter merkten, dass die Fläche zu klein sei, wollten sie Land dazuhaben. Indes - die

Bauern pokerten zu hoch, die Veranstalter besorgten sich die errechneten Flächen in Horn – und die Lokstedter hatten das Nachsehen. 1910 wurde auf dem Gelände der Wasserturm errichtet. Die Straße, auf der wir gerade stadteinwärts wandern, der Lokstedter Steindamm, ist 1845 angelegt worden mit finanzieller Hilfe Nienendorfs. Die ursprüngliche Stadtverbindung war der Grandweg. Ungefähr dort, wo der Grandweg und der Lokstedter Steindamm zusammentreffen, war vorzeiten Landesgrenze zwischen Hamburg und Dänemark respektive Preußen.

Ich möchte nicht vergessen, dass auf dem Platz des dortigen so grässlichen Hochhauses, bei dessen Anblick ich jedes Mal die Existenz einer sinnvollen Baubehörde bezweifle, das alte Grenzhaus stand. Errichtet als Zollstation, später wurde es eine frequentierte Lokalität mit Karussell und Schießbude im kleinen Gartenpark, bis zum Abbruch und dem Bau eben jenes Hochhauses, durch das der Grandweg 10 m weiter nach Westen verlegt werden musste.

Ob in dieser „Höhe“ in vergangenen Tagen ein Galgen stand, wage ich leise zu bezweifeln. Der Platz für Gerichtsbarkeiten war doch meistens die Stadt und man baute die Galgen doch wohl näher zur Stadt als Abschreckungsmaßnahme, aber auch immer erreichbar für allerlei Schaulustige. „Die Gegenfahrbahn ist durch Schaulustige blockiert“. In manchen Dingen sind wir dem Mittelalter doch noch näher als wir meinen.

Ich gebe zu, ich bin Ihnen ein unruhiger Führer; sie müssen mir durch alte und neue Zeiten, alte und neue Straßen folgen, so auch jetzt noch zur Hoheluftchaussee, von der mir viele alte Lokstedter sagten: Das war unsere Stadt. Noch Herr Böttcher, dessen Gärtnerei bis 1966 am Grandweg/Ecke Veilchenweg bestand – dort sind heute Tennisplätze – sagte mir, dass er vom Dorf und der Königstraße wenig wüsste, sie hätten alles immer in der Hoheluft besorgt.



*Hoheluftchaussee um 1950, Ausschnitt eines Fotos aus dem Bestand von Foto Baljühr
Bildnachweis: Klaus Tornier („Hamburg-Hoheluft. Der Jahrhundert-Stadtteil“)*

Der Zufall brachte mich mit Frau Bartels in Verbindung, die scharfsichtig und mit respektabler Erinnerungsfähigkeit Einzelheiten aus den 50er Jahren der Hoheluftgeschäfte aufschrieb und daraus möchte ich zitieren, zumal es auch Zeitdokumentation ist. Als Frau Bartels im Sommer 1950 in die Hoheluftchaussee kam, waren wohl Ruinen und Schutt fortgeräumt, aber es gab wohl noch keine Neubauten, allenthalben waren Behelfsläden entstanden - sprich Holzbuden zusammengezimmert wor-

den - und es herrschte ein reges Geschäftsleben. Doch bedenken wir 1947 war die Währungsreform - vorher hatte man Geld, es gab aber keine Waren. Und nun gab es Ware, aber man musste arg rechnen.

Mit viel Glück konnte Frau Bartels einen Marktstand übernehmen, in dem vorher Gemüse verkauft worden war; roh zusammengezimmerte Bretter, ein Pappdach, gegen Wind mit Steinen beschwert, aber schon mit einem Holzfußboden versehen. Die Seiten- und Frontöffnungen konnte man nachts mit Holzbrettern schließen. Später wurden Glasscheiben eingesetzt.

Frau Bartels taufte ihre Bude „Eierlinchen“ und verkaufte Landeier, später auch Hühner und Gänse und hatte guten Umsatz, weil sie bedacht war, frische Ware anzubieten.



Kanonenofen in einem ehemaligen Gefängnis in Belgien, Fort van Breendonk (Foto: JoJan, Wikipedia CC-BY-SA)

Ihre Freundin aus Uelzen kaufte per Fahrrad die Dinge zusammen und brachte sie dann im Koffer per Zug nach Hamburg; später hatte sie einen Jeep für den Transport. Zunächst hatte Frau Bartels keine andere Unterkunft und schlief in der Bude, bis ihr eine Kundin im kalten Winter eine Schlafmöglichkeit anbot. Auch strickte sie gern neben dem Eierverkauf und die selbsterfundenen Strickmuster waren oft Gesprächsthema bei der Kundschaft; ja sie bekam sogar Aufträge für Stricksachen.

Der kleine Elektroofen in der Eierlinchen-Bude konnte manchmal nicht verhindern, dass im Winter die Eier froren und platzten. Indessen waren diese Knickeier sehr gefragt, waren sie doch billiger und gut zum Kuchenbacken. Manchmal bekam

Frau Bartels zum Dank für zurückgelegte Eier ein Stück Kuchen.

Neben ihr hatte eine Wahrsagerin Toska eine festere Bude mit einem Kanonenofen. Sie wohnte auch darin und hatte guten Zulauf. Der Krieg hatte unheimlich gewütet, man vermisste Angehörige, lebte ins Ungewisse, sehnte sich nach Trost, nach einer durch Zusage helleren Zukunft.

Frau Bartels erinnert den behelfsmäßigen Möbelladen Deubelius, die Bäckerei Daube, Gemüsegeschäfte, Blumenläden, auch Emma Harms war schon dabei mit allerlei Handwerksbedarf. Diesen Eisenkrämer gibt es heute noch. Dann stand da eine Bude mit Kolonialware. Dort wurde verkauft und nebenbei Zucker, Mehl usw. in Pfundtüten abgepackt, die dann im offenen Dreiradlader zu Märkten transportiert wurden. Nach 10 Jahren zahlte sich diese Plackerei aus und die Familie Richter konnte ein Restaurant im Eppendorfer Weg eröffnen.

Auch NUR HIER gab es schon. Überall in der Stadt standen würfelförmige Kioske, bemalt, als wären sie aus rotem Backstein, so auch hier. Die Pächter konnten auf eigene Rechnung verkaufen. Mitte der 50er Jahre wurde auf dem Platz das erste Haus wieder aufgebaut und NUR HIER zog ein. Ein Zahnarzt war dann auch in dem Haus.

Ein Fischmann, Schlachter Greineisen, Süßigkeiten, Spielzeug, Berufskleidung, Herren- und Damenmoden, Schmuck und Uhren, ein Friseur, ein Optiker, eine Apotheke und natürlich ein Kino, das Capitol. Die Hoheluftchaussee verfügte über eine bunte Lebensvielfalt. Ein Polizist aus der nahen Wache war immer gegenwärtig, half,

schlichtete und tröstete Frau Bartels sogar, als sie Kummer hatte. Sie betont auch die außerordentliche Hilfsbereitschaft unter- und miteinander zu der Zeit. Man ging mit Fleiß, Überlegung und „Überlebensmut“ daran, den Folgen des Krieges zu Leibe zu rücken und das klappte besser gemeinsam.

Es gab noch wenig Verkehr. U-Bahn und Straßenbahn aber fuhren und Lokstedter, Niendorfer, Schnelsener unterbrachen ihre Fahrt oft, um in der Hoheluftchaussee einzukaufen. Es gab ja hier auch alles, was das Herz begehrte, so man das nötige Geld dafür hatte.



Hoheluftchaussee um 1960

Bildnachweis: Klaus Tornier („Hamburg-Hoheluft. Der Jahrhundert-Stadtteil“)

Ach, ehe ich es vergesse, auch das KaHo begann in einer großen Baracke mit Textilien und Zubehör: Nähgarn, Gummiband etc. Der große, schöne Laden im Eckbau bestand bis in die 80er Jahre und in „von-Eickens Fabrik“ dahinter wurde zunächst noch Pfeifentabak hergestellt und verkauft. Etwa auf gleicher Höhe das Kino „Blumenburg“ und Bäcker Christiansen.

1880/90 begann man die noch unbebaute Flur in Hoheluft mit Häusern zu bestücken und so wurde die Chaussee ein Wirtschaftsfaktor zwischen nachfolgenden Dörfern und der Stadt. Dass insbesondere die Hoheluftchaussee durch wirtschaftliche Veränderungen wie z. B. Supermärkte ihren Charme mit kleinen persönlichen Betrieben, Läden einbüßte, ist Zeichen der Zeit. Das oft traute Gespräch des Kaufmanns mit seinen Kunden, von dem Frau Bartels berichtet, ja, dass der Kaufmann jemanden vermisste, habe auch ich noch miterlebt. Wie erstaunt und fröhlich waren wir, als unser „schon nicht mehr so frischer“ Kaufmann im Papendamm noch eine Frau fand und ein Sohn geboren wurde. Und trotzdem war da immer noch eine Distanz. Wir sahen einander nicht in die Töpfe. Man nahm einander wahr, begegnete

sich mit Bedacht; heute stellt sich nicht einmal der neue Mieter im Haus mehr vor.

Als Abschluss noch ein paar Erinnerungen - Blitzlichter - aus dem alten Lokstedt von Frau Boe geb. Lenzner, Jahrgang 1928, aus dem Haus Brunsberg 19, d. h. eigentlich



Die Ankunft des grössten Filmschauspielers der Welt Emil Jannings aus Amerika in Berlin! Emil Jannings und seine Gattin, blumengeschmückt bei ihrer Ankunft begrüßen vor Freude Berlin! nach 2 1/2 jähriger Abwesenheit. (Bundesarchiv Bild 102-07770 Foto: o.Ang. | Mai 1929, Wikipedia CC-BY-SA)

war das die Walderseestraße. Aber als Lokstedt 1937 zu Hamburg kam und es schon eine Walderseestraße in Othmarschen gab, wurde die Lokstedter in Brunsberg umbenannt.

Ihr Vater betrieb einen Lebensmittel-Großhandel und verfügte über eigene Häuser in der Großen Reichenstraße und Neue Gröningstraße. Als die Stadt die geplante Ost-West-Achse in die Realität umsetzte, wurde Herr Lenzner kurzerhand mit einer schmalen Summe enteignet. Daraufhin richtete er den großen Keller seines Brunsberg-Hauses als Lager ein und betrieb den Wurst- und Räucherwarenhandel von dort aus. Aber dies war ja schon nach dem Krieg.

Frau Boe erinnert, dass im Haus gegenüber der Marzipanfabrikant Clement wohnte. Seinen Betrieb hatte er im Veilchenweg, etwa auf dem Terrain des heutigen Kleingartenvereins. Ihre Großeltern lebten auch gegenüber im Haus 22. Im Haus 17 wohnte Familie Schultz, deren Tochter Werner Jannings geheiratet hatte. Dessen Bruder, der große Schauspieler Emil Jannings kam jeden Sommer zu Besuch; etwa Mitte der 30er Jahre.

Frau Boe erinnert lachend, wie der dicke Emil Jannings mit seinem Neffen und ihr im Gartenpool gebadet hat. Ach, Emil Jannings steht als Charakter-Schauspieler sogar im Duden; er lebte von 1884 - 1950. Vielleicht kennen Sie ihn noch als „Prof. Unrat“. Auch eine seiner unvergessenen Filmrollen. Ich habe einmal den Uralt-Film „Der zerbrochene Krug“ mit ihm gesehen und fand Film und Jannings urig.

Er war wohl gleiches Kaliber wie Heinrich George, große, alte Mimen einer anderen Zeit mit großer Sprache und Theatralik!

Seit Frau Boe denken konnte, spielte sie mit Juden-Peter in der Sandkiste, wobei der Name nur eine nähere Bezeichnung keine Abwertung bedeutete. Er war der Sohn der Familie Traugott. Als sie ihn vermissten, erzählten ihre Eltern, dass die Familie nach Amerika ausgewandert sei.

1935 wurde sie in die Döhrnstraßen-Schule eingeschult. Herr Jürgens war ihr Klassenlehrer. Mechthild Ringguth geb. Jürgens war zunächst ihre Lieblingsfeindin, aber dann wurden sie dicke Freundinnen. Mechthild tat ihr leid, weil ihr Vater, Lehrer Jürgens, sie oft so zwiebelte.

Viele Kinder aus dem Zylinderviertel kamen auf Privatschulen, aber Vater Lenzner war - Frau Boe legt Wert auf das - braun-sozialistisch eingestellt und meinte, seine Tochter solle keine Extrarolle spielen. Ich glaube, es gab da ein sehr soziales Gefälle

in der Klasse, denn Frau Boe erinnert große Spannungen und Schwierigkeiten mit den Kindern aus Feldhoopstücken, der Arbeitersiedlung bis Beginn der 30er Jahre; die zweite Gruppe waren die Kinder der „uralten“ Lokstedter, die dritte die Kinder der anderweitig zugezogenen Einwohner.

Frau Boe wechselte mit einer Reihe Mitschülerinnen zum Gymnasium Curschmannstraße, ging entweder zu Fuß oder fuhr mit dem Fahrrad, das war noch unrisikant, da es kaum Verkehr auf dem Lokstedter Steindamm respektive Hindenburgstraße gab. Dann wurde ein Lazarett in der Schule eingerichtet. In der Turnhalle lagerte Getreide und die Schülerinnen hatten nachmittags Unterricht in der Helene-Lange Schule oder im Eppendorfer Jungen-Gymnasium. Abitur machte sie im Sootbörn.

Als die Kinderland-Verschickung einsetzte, wollten die Eltern ihre drei Kinder nicht irgendwo in der Weltgeschichte wissen und die Familie zog für drei Jahre in den Teutoburger Wald. In der Detmolder Schule lernte Frau Boe den Hofknicks für die besuchende Fürstin, während ihre Großmutter daheim in Hamburg mit Mut und Geschick die beiden Häuser vor den Folgen der vielen Brandbomben bewahrte.

Frau Boe erinnert, dass ihre Mutter oft weinte über den Krieg und die politische Lage, wofür ihr Vater, Sturmbandführer, wenig Verständnis zeigte. Frau Boe litt sehr unter diesen Kontroversen. Auch Herr Bunz schrie oft fröhliche Parolen über den Endsieg zu ihnen hinüber. Sein Geschäft für Verpackungen aller Art in der Stadt wurde ausgebombt. Seine spätere Firma erinnere ich noch in der Altenteil-Villa von Behrmann, Ecke Grandweg/Behrmannplatz.

Frau Boe besuchte den Konfirmanden-Unterricht in Barmbek, weil ihre Eltern mit dem dortigen Pastor Ottmer befreundet waren. Sie war dort auch getauft worden.

Bei Bombenfliegeralarm musste sie den Bunker Saarlandstraße aufsuchen und erlebte einmal einen Volltreffer; hörte die Schreie aus dem anderen Flügel. Sie sang sehr gerne; zuerst im Schulchor, dann im Chor der Volkshochschule, dort lernte sie 1945 auch ihren Mann kennen.

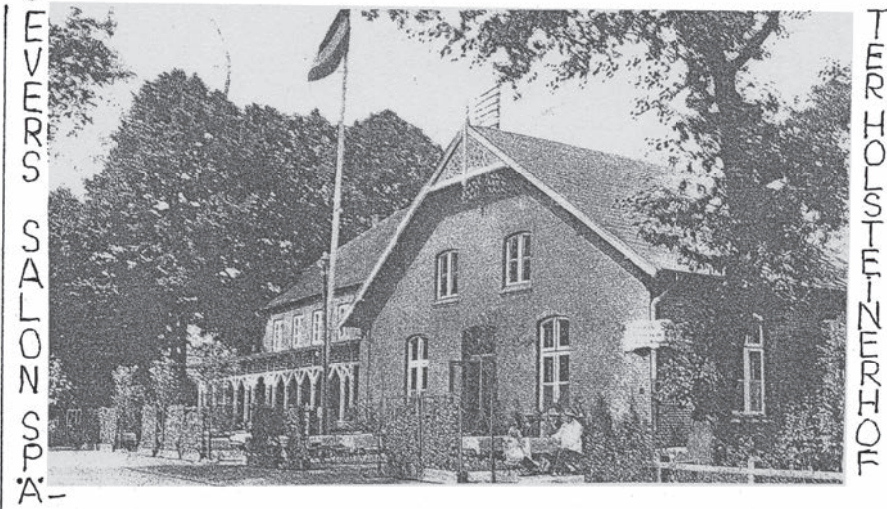
In ihrem Elternhaus waren zusätzlich noch ausgebombte Familien eingezogen, Wohnraum war knapp; so bauten die Eltern den Dachboden für das junge Paar aus. Ein Zimmer unterm Dach, ein Zimmer im ersten Stock (erst später!) und die Küche im Parterre, das Essen kam selten noch heiß bei ihnen oben an. 1968 zogen Boes nach Garstedt. Die Eltern verkauften ihr Haus und zogen in der Nähe der Kinder.

Wieder ein kleines Mosaiksteinchen der Lokstedter Geschichte. Ein Ort bekommt Facetten durch die persönlichen Erlebnisse jedes Einzelnen: Da ist der schon längst nicht mehr existierende Laden von Frau Wilma Reich in der Stellingener Chaussee, die Klavierstunden bei Herrn Pügner im Meyermannsweg, die Predigtvorbereitungen von Pastor Roager beim Umrunden des Rhabarberfeldes auf dem Platz der heutigen Kirche, die Hundekarre, beladen mit den Blumen der Gärtnerei Havemann und Voß, die für Schönheit und Flug prämierten Brieftauben von Herrn Willy Förster, das Spiel mit Juden-Peter oder das Bad mit Emil Jannings, wahrlich ein Kartenspiel mit vielen Trümpfen. Leb wohl, alte Zeit, die Erinnerungen bleiben uns lieb und teuer ...

Ursula Gehrke

Lokstedt bei Hamburg

Lokstedt bei Hamburg hett dat fröh'n Lümmer he-
ten. Dat stunn op de olen Ansichts koorten oder ü-
ner de olen Biller. Dat lütte holsterische Döör lei-
je ok unmiddelbar vör de Döör vun de opstrevende
de Grootstadt Hamburg un weer all dormals beka-
för siene schöönen Parks un wat de Hamburger an-
trocken hett, weern de veelen Landgasthäuser un U-
flogslokale.



Wenn ik nu mal binok een Johrhunnert t'rück geh-
un mol sun'n lütten Spazeerung dörch dat Lokstedt
in de dormalige Tiet mäk, denn fallt mi gliechs op
welk schööne Natur, wie dormals rund um uns
Döör harr'n. Dor weer'n de grooten Wischen,
op de sik de Hök tummeln deer. Afun to weer'n
ok mal een paar Peer dorbi. Denn de grooten
Parks vun Amsik, Willing un Von Eicken. Dat
angrenz'de Neendörper Geheeg' hett ok manchen
to.

Sünndag'sutfloog inlood. Un denn weer'n dor de 2
 l'n Gasthüser, de ümmer wedder ton Meddageter
 oder ok bloots ton Glass Beer oder Fass Hoffi in
 laden deen. Dot un no veele annere Besunnerke
 ten, sünd wohl weer, worüm sik so veele rieke
 Hamburger Hooplüüd sik ehr Summerhüser ut
 gerekent in Lokstedt kööft oder but hefft.



Gastwirtschaft zum Museum, D. Bild. Bb 6. August 1914 Rhein-Deutscher's Gasthof

Alwin Münster's Gasthof (vunvor v. Museum)

Awer mien Spazeergang dörck dot oole Lokstedt
 scholl vör ollen, de veele: schöönen Gastweent-
 schaften gülden. Un bi een vun de bekanntester
 will ik toerst inkehren. Alwin Münsters Gasthof,
 hett toerst ton Museum hieten. An Siemersplatz ge-
 legen, weer dot Lokol, wie man hüüt seggt, een
 wehrhaftiger Gourmettempel. In denn wunner-
 schöönen Hoffigoor'n, ünner sunn'n olen Beer.
 bi een Fass Hoffi oder 'n Glass Beer to sitten, dot
 weer so een wehrhaftiger Droom. In't Yof'r

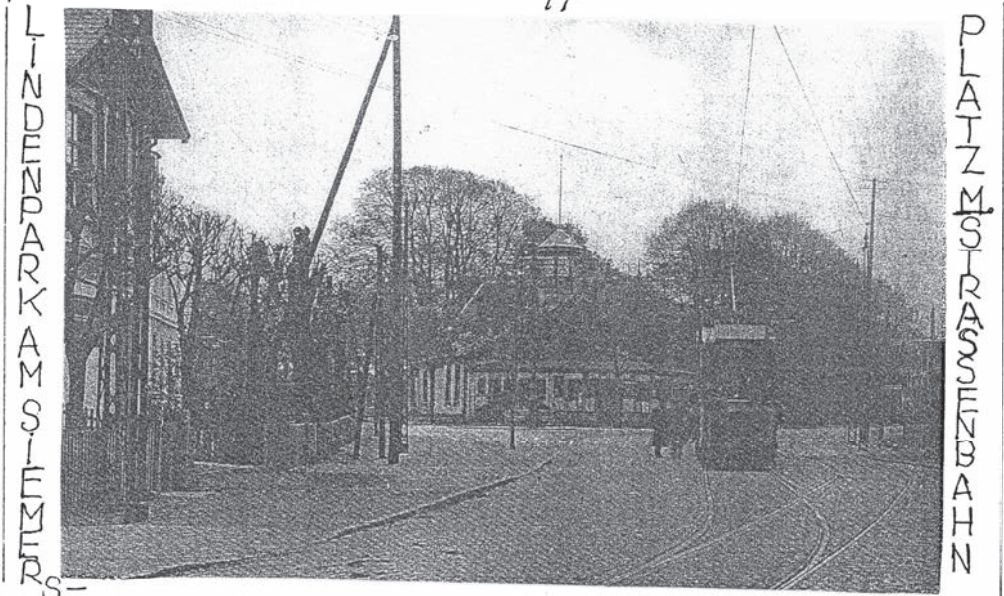
Münster's Gasthoff hettoerst to'n Museum heten!



Alwin Münsters Gasthof um 1950 herum

ochteinkunnertdreeunlöfftig Rett Frederik, de sö
vende vun Dänmark, Herrmann Hölln de Schan
koncession bewilligt. In't August negenteinkun
nertveertein övernööm denn Alwin Münster
denn Gasthoff, denn he bi een Auk'schoon mit de
slag kregen harr. In de tweintiger Johren blöh
dat Lokolop un de "Homborger" strööm'm bloo
so her. Mit de Stroatenbahn oder mit de Peer-
kutsch keem'n se to'n Hoff'drinken oder an
Arend to een groote Festlichkeit mit Danzwe
gröögen. Do weer ümmer veel loos. So Münster

Gasthoff, fällt mi denn ok een lütte Geschicht in. Mit mien Öllern un mien Süster, bün ik fröher veck bei Münster weer. Sünndogs hebbet wi dor, in sunn idyllische Goornneck Hoffi drunken. Wi Kinner kunnen dorra, achter de olen Bööm, so wunner kon verstecken speelen. So weer ik ok een vun de Ersten, de sik bei'n Verromschen, vun de olen Saken, veer vun isernen Goornstöhl sekert hett, umse in de Eck vun mien lütten Reegenhuus goornupto stellen. Dor ik bün mi ganz zeker, dat ik as lütte Jung, all mal op een vun de Stöhl seten heff.



Op de anner Siet vun Siemersplatz weer de Linnerpark, denn kenn ik over bloot's no, dörch dat Vertellen vun mien Dode. Föfftig Meter wieder ropp no Hok'luft, geers dot ok no denn Linnerhoff, de ganz toerst mal een Bäckeree weer. De liggt ok mi no in goode Erinnerung. Ünner de Bewirtung vun't Eke-

poor Rothjens, hebet wi os 'jöög=
 footballer, vun Eintracht Lokstedt,
 uns Vereensovende dor ofhoolen.

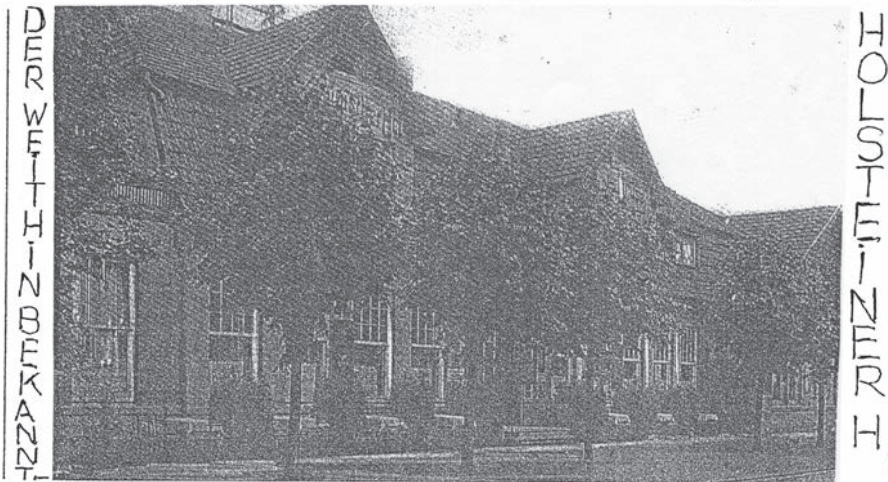
Hiüt heet dat Lokol „Antikes“. Dat
 Grenshuus in 'Hok'luft, weil ik kett
 optellen, aver dat kett allümmer
 mihr to 'Hamborg tellt.

Ik beweeg mi nu wedder t'rück, bei
 Münster vörbei un de Wilhelmstraat

door. Bi de Friedenseek lenk ik mien Schreed na't
 Dörp hen. Gliechs on de Eck vun de 'Johnstraat,
 geere dat ok een Gasthuus, mit veel Tradit'schoor,
 datt Martin Münster üm negerteinhunnert rüm
 gründt kett, un negerteinhunnertdörtig vun 'Hir-
 rich 'Jahrland as Sportlerothuus un Palmcafe be-
 drieren worn is. Dorra kiek ick bei dat Wieder-
 gahn in de 'Königstraat, op de linke Siet, in denn
 romantischen 'Koffigooorn vun de Bäckeree un
 'Konditoree August Hintze, wo de 'Koffi un 'Koken
 in sun keemelige Eck, no beter smeckt. Mitler-
 wiel bün ik bei mien nostalgischen Spazierung,
 all mitter in't Dörp anlangt. An us Bäckeree, mier
 Öllernhuus vörbei, stoh ik katti Tiet later vör'n
 'Holsteener 'Hoff, de fröh'r 'Ewers Salon heeten de
 Dat groote Huus, um dat sik fröh'r een 'Borg
 Döntjes ranken deen, stünn op de rechte Siet vun

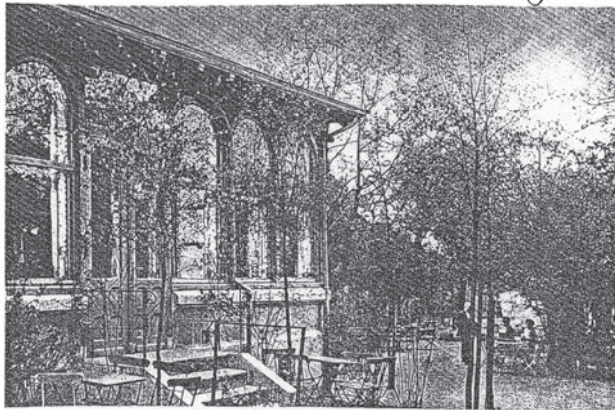


vun de Höönigstraat, twischen Rüttersborg un Grotte
 Straat. In de twintiger Johr'n, geers dat denn Tobak in
 Weerts hüser free un dor hebbt sik veele vun de Karns-
 lüüd bi een Hööm för tein Penn, dörch de Lokolitäten
 smökt. Awer vör allen ton Danzen weer de Holstee-
 Hoff fröhr, de richtige Adress un dat dat dor all sien
 Ordnung kann, dor pass de Weertsfru Tante Doro för
 op. Se weer een groote, stabile Persoon, mit een Monds-
 leusento. Ik kenn se man bloot's ut dat Vertellen vun
 mien Vadder un vun em is ok düsse litte Anekdoot.
 He weer as jöög Keerl, veel mit siene Frünner, in Hol-
 steener Hoff ton Danzen. Een flotte Kopell speel dor
 meist heete Rhythman. He un sien Humpels kunnen
 bloot's all tosamem keen Wolzer danzen. Doch de
 Kopell speel, so of un an, ok mol een Wolzertour. Een
 vun jem Frünner, de bi de Kopell mitspeel, gersen se
 een Beer ut, dat he jen een Teken geers, wenn wed-
 der Wolzer, an de Reeg weer. Wenn dat Teken keem,
 hebbt se rote, fote, denn Saal verloten. Tante Doro kann



over all markt, wot de jöög Mannsküüd dor för
 een Speel driven. Und as mien Vadder sik mol een
 Beter wiet, na achtern sett harr. Promp harr se em
 ok bi de Wolvertour, bi'n Wickel un dreih em dörch
 denn Saal, dat em binah sweinrelig wör un de
 Lücken on Deek weer'n mal boben un dor na wed-
 ünner. Awer von denn Momang on, kunn he Wol-
 ver dansen un dor von hett mien Modder, in späte-
 re Johren, ok bi't Dansen profiteert.

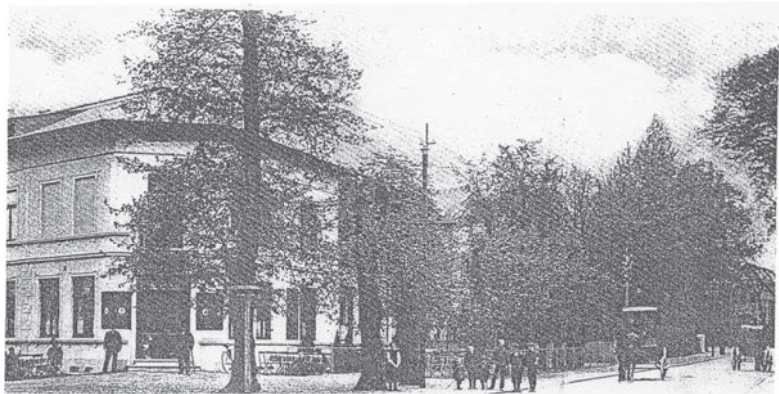
Doch nu hebb ik mi lang genog bi'n Hölsteiner
 Hoff ophoolen un ik möök mi op de Söök na wie-
 dere Trodit'schoonsgasthüser. In't Rüttersberg dor
 worr ik fundig. Dor geess dat een Gasthuus, dat ok
 een Münster gründ hett. Julius Münster hett de
 heten un sien Lokol mit grooten Saal, nennt sik
 of regentein hundertregen Lokstedter Gesellschaf-
 tuus. Hier hett dot bit wiet in de föfftiger Johren
 ünner denn Latern Weert Hermann Reinecke, Dans-
 vergnügen, Moskeroden un de Lokstedter Ver-
 eenne geven. Awer ok dat Lokstedter Gesellschaf-

L
O
K
S
T
E
D
T
E
RG
E
S
E
L
L
S
C
H
A
F
T
S
H
A
U
S

huus, kett denn Sprung in de nee Tiet nich schafft. Da een paar Johr'n as Hino Apollo sünd de Döör an End vun de sefftiger Johr'n togoh'n. Als letet vun de Reineckes, kett Broder Guschi un längst de Oger tomak He is un düsse Stell to End, mien Spazeergang dörc de vergone Tiet un denn Besenk vun de Oorte, wo fröhr, de Gasthüser mit en lange Tradit'schoon stünner. Nöög sien, dat ik dot een oder onner Lokol, vergeten heff, ower ik bün de Meinung, dat de Gasthüser, de ik opfönt heff, Lokstedt prägt un bekannt moakt hebbt.

Manchmal wünsch ik mi, dat düsse Tiet no mal wedder trüch kümmt, un mien Lokstedt sik nomal so präsentiert, wie dormals. Mit all dat Gröön, de smucken Strohdackhüser, de schööner Parks un Kloorok mit de Gasthüser un ehr groot oordige Hoffigorns. Un ik denn as jöög Heerl, dor so mittenmang. Doch denn tweeten Weltkreeg, mitsien all'ns tonichte makendes Work, dat düsse Tiet int Döör beend kett un de sorgenvullen Johr'n dorra, müch ik nich no mal beleven.

MARTIN MÜNSTERERS



GASTHOF SPÄT. JAHRI.

Hans
Kruhk

Lokstedt 1907 und früher

Lokstedt, vormals Locstede, Landgemeinde im Polizeibezirk Altona, ca. 3 km nördlich von Altona entfernt. P. Lokstedt, Kirchspiel Niendorf ca. 2 km nördlich, mit Hamburg durch eine elektrische Bahn verbunden. Lokstedts Areal war 625 Hektar groß, davon 249 ha Acker, 106 ha Wiesen, 173 ha Weiden, und Hölzung waren 10 ha. Der Reinertrag betrug damals 26.454 M, das waren durchschnittlich vom ha Acker 51,54 M, Wiesen 37,80 M, Hölzung 11,76 M.

Es gab damals 486 Wohnungen, und es lebten 4305 Erwachsene in Lokstedt, sowie 227 Pferde und 320 Rinder, von Kindern war damals keine Rede. Der Gemeindehaushalt betrug 1907 168.800 M., Zum Ankauf und Ausbau eines Elektrizitätswerkes und zur Anlage neuer Straßen gab es eine Anleihe von 888.000 M und die Jagdpacht brachte 725 M.

Der Gemeindevorsteher war damals Rittmeister der Reserve E. Andresen.

50 Jahre davor, also um 1857, war Lokstedt ein großes, viele Landsitze und Gartenhäuser enthaltendes Dorf von 673 Einwohnern; Verbindungen nach Hamburg fanden durch Omnibusse statt.

Vor längeren Jahren fand man am Wege nach Eppendorf viele Aschenkrüge, die in geringer Tiefe unter der Oberfläche lagen und wahrscheinlich einem vormaligen slawischen Totenacker angehörten. Die früher gebräuchlichen Namen der Ländereien, z.B.: Tiefloge, Behrkämpe, Rufschreh, Bötel, Lieth und andere sind zum Teil noch bekannt, verschwinden aber mit der Ausdehnung des Ortes, welcher durch einen Bebauungsplan in zwei Teile gelegt ist, und zwar in einen größeren nur für Gartenhäuser bestimmt und einen kleineren, in dem auch Fabrikanlagen Platz finden konnten. Die Straßen heißen: Steindamm, Grandweg, Wilhelmstr., Königstr., Hochallee, Jahnstr., Walderseestr., Platanenallee, Buchenallee, Eichenallee, Süderfeldstr., Lottestr., Hospitalstr., Werderstr., Ernststr., Jägerstr., Behrkampsweg, Schulstr., Neu-Lokstedterstr., Mittelweg, Veilchenstr. u.a. Lokstedt ist jetzt als Vorort von Hamburg anzusehen.

Von den früheren 9 Vollhufen (ursprünglich. Bez. für ein ganzes Gehöft, später für seine nutzbare Fläche, meist 30 - 60 Morgen.) und 20 kleineren Hufen existieren noch drei Besitzungen von größerem Umfang; 7 Stellen haben noch Anteile am Moor. Das frühere Kollau ist noch vorhanden, in alter Zeit war Coldowe ein Freihof, ein von Abgaben befreiter Bauer, 1590 Pulvermühle, welche 1660 in die Luft flog, dann Gastwirtschaft und später Baumwollweberei, jetzt Wohnsitz eines Hamburger Kaufmanns; „die Ländereien“ (jetzt größtenteils vom Besitz ab verkauft werden von den Auen Schillingsbek und Collaue durchflossen, welche nach ihrer Vereinigung den Namen des von Niendorf kommenden Tarpenbek annehmen; sie sind von Holzpartien umgeben, auf einer Wiese steht ein vom früheren Besitzer errichtetes Monument (der Obelisk im Heckenrosenweg) noch jetzt vorhanden. Industrie in Lokstedt: Kalksandsteinfabrik, Hanseatische Tauwerkfabrik, Holzsägerei, Geschäfts- und Gewerbetreibende jeder Art. Außerdem 2 Ärzte, 1 Tierarzt und 1 Apotheke, sowie verschiedene Gastwirtschaften. Die Schule ist zwölfklassig.

Neu-Lokstedt liegt an der Hamburg-Eimsbütteler Grenze, und Hoheluft-Süd, auch Ansharhöhe gehörte früher zu Lokstedt.

Es ist 1883 von der St. Anscharkapelle in Hamburg gegründet worden, mit dem Zweck eine Reihe von Anstalten der inneren Mission zu unterhalten und neue Anstalten zu errichten, sie besitzt damals ein Areal von fast 11 ha nebst Anstaltsgebäuden und Inventar, außerdem ist allen Stiften gemeinsam 14.000 M als Pfarrfonds zu, zur Zeit gehören dazu:

1. Kastanienhof,

ein Rettungshaus für unkonfirmierte Mädchen, 1902: 33 Pers., die Mittel 20.000 M gewährte der Rinckfonds, Kostgeld für Einheimische und Auswärtige betrug 300 - 360 M;

2. Das Emiliienstift,

ein Erziehungshaus für konfirmierte Mädchen, das waren 78 Pers., dafür gab es einen Fond von 20 000 M von der Stifterin Fräulein E. Jenisch, das Kostgeld lag zwischen 150 - 300 M;

3. das Bethanien,

Erholungs- und Feierabendhaus für die Schwestern aus dem Diakonissenheim Bethlehem, das waren nur 10 Pers. und kostete 400-1.300 M;

4. das Emmaus,

war ein Siechenhaus für alte Frauen und Jungfrauen, das waren 59 Personen und kostete

400- 1.300 M;

5. das Marienheim

diente der Erziehung junger Mädchen aus den besseren Ständen, und kostete 750 M;

6. das Siloah,

einen Trinkerinnenasyl das bisher in Schwartau beheimatet war, und kostete 400 – 1.500 M;

7. gab es dann noch ein Männerwohnheim (das auf Hamburger Gebiet lag), dort lebten damals 55 Personen und kostete auch 400 bis 1.500 M;

die Ansharhöhe hatte eine eigene Kirche, auch offen für fremde Besucher. Gesuche mussten an den Inspektor der Anstalt Pastor Mau bei der Ansharhöhe gerichtet werden.

Dieses war mal wieder ein kleiner Auszug aus dem früheren und dem heutigen Lokstedt.

Quellen: Hamburger Abendblatt und aus der Topographie des Herzogtums Holstein von Henning Oldekop von 1908.

2007 – Lokstedt – 1907 Villen und viel Neubau

Das als „Locstede „ 1344 erstmals urkundlich erwehnte Lokstedt wurde 1937 mit dem Groß-Hamburger-Gesetz zu einem Hamburger Stadtteil. Vor dieser Zeit gehörte Lokstedt zu Schleswig-Holstein. Bereits einige Jahre vorher, also vor 1937, etwa um 1900, galt Lokstedt für wohlhabende Hamburger Kaufleute als beliebter Villenvorort, in dem man sehr gut leben und wohnen konnte.

Von diesen alten Villen sind noch einige erhalten. So finden sich etwa im Zylinderviertel zwischen Grandweg und Lokstedter Steindamm noch viele prächtige Häuser oder Villen aus jener Zeit. Ansonsten ist die Wohnbebauung trotz der ausgebauten Kollaustr. und der Vogt-Wells-Str./Julius-Vosseler-Str. eine sehr gemischte Bauweise. Bis auf diese sehr stark befahrenen Durchgangstrassen kann man in Lokstedt noch in kleinen beschaulichen Nebenstrassen in Ein- und Mehrfamilienhäusern gut wohnen. Außerdem gibt es in Lokstedt sehr schöne im grünen gelegene Seniorenwohnheime und Studentenwohnheime, in denen es sich ruhig leben lässt, aber trotzdem nicht weit entfernt ist von der Innenstadt oder den Nachbarstadtteilen, und nach Hagenbeck ist es auch nicht weit.

An der Julius-Vosseler-Str. gibt es zudem eine bis zu 15 geschossige Hochhaus-siedlung, die rund 3000 Menschen Wohnraum bietet. Nicht schön aber Praktisch. Übrigens das erste Hochhaus in Lokstedt wurde in den Jahren 1960/1962 gebaut, es entstand am Siemersplatz, wo früher das alte Haus der Familie Schüler stand und in dem damals auch die Lokstedter Bücherei untergebracht war.

Auch dieses Gebäude ist für Lokstedt nicht unbedingt ein herausragender Bau. Nun wird am Siemersplatz wieder so ein Prachtexemplar gebaut, und zwar Ecke Vogt-Wells-Str. und Kollaustr., wo früher bis 1995, die Gaststätte Alwin Münsters Gasthof und das 110 Jahre alte Uhren und Schmuckfachgeschäft Uhren Münster stand. In diesem Komplex sollen 59 Wohneinheiten für altengerechtes Wohnen gebaut werden, außerdem im Parterre die Bücherhalle, eine Apotheke und vielleicht noch zwei bis drei andere kleine Läden. Die schöne alte Rotbuche, die man so schön eingemauert hat, wird sicherlich nicht mehr viele Jahre überstehen, wir fragen uns,: Wie lange noch? Dieser Gebäudekomplex hat sogar schon einen Namen, und zwar ist er bei der Grundsteinlegung 2006 auf den Namen „Münster Hof“ getauft worden.

Nun ist Lokstedt laut Statistikamt einer der bevölkerungsreichsten Stadtteile Hamburgs und verfügt daher über eine gute Infrastruktur: So soll Lokstedt laut Statistikamt 14 Kindergärten 4 Schule und 50 niedergelassene Ärzte haben.

Mit der U-Bahn und der Buslinie 5 kann man sehr gut in die Innenstadt oder angrenzende Stadtteile kommen. Außerdem haben wir in Lokstedt ja noch etwas zu bieten, denn das Norddeutsche Fernsehen ist seit 1953 in Lokstedt ansässig und hat sich im Laufe der Jahre Gebäude mäßig und als Arbeitgeber zu einem gewaltigen und einem der größten Arbeitgeber in Lokstedt entwickelt.

Man kann also mit Fug und Recht behaupten, dass sich Lokstedt entwickelt hat und die Zeit nicht unbedingt stehen geblieben ist.

16. LOKSTEDTER ABEND



Lokstedt Rüthersberg, Aquarell/Gouache von A.O. Noah, Sammlung Familie Dietz

8. FEBRUAR 2006
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Guten Abend Ihnen allen! Wir wollen heute den 16. Lokstedter Abend feiern. Ist es nicht beinahe eine Dorffeiher? Alle kommen lustig, aufgeräumt, sind entspannt, wer wohl noch kommen wird, über was oder wen erzählt wird!

Im Grunde ist unter der anonymen, recht neutralen Decke unseres Stadtteils doch noch ein feines Netzwerk „vom olen Dörpen, de Frierwehr, de Sportverein, de, de hier to Schoul gungen“ Vielleicht aber geht alles mit der Zeit verloren in diesem kleinen Teil einer pulsierenden Weltstadt.

Da entstehen ganze Stadtteile, wo vor 80 Jahren noch Vieh weidete: z.B. Max-Tau-Straße und älteren Datums Ansgar-, Rimbeweg – oder mein Lohbekstieg. Im Grunde habe ich - zugezogen 1963 - ja auch nur einen Bezug dazu, weil ich versuchte, die verloren gegangenen Maschen der Lokstedter Geschichte wieder aufzufangen und das alte Muster peu à peu weiter zu stricken. Dabei halfen mir bisher Hiergeborene. Frau Hildegard Voß, Herr Gustav Reinecke, Frau Wilma Reich, Frau Brecur, Frau von Hacht, geb. Roager, Familie Persson aus der Erlenstraße, Frau Prückner.

Herr Max Fölster arrangierte noch Treffen mit seinem hochbetagten Onkel in der Feddersen-Stiftung, kurz vor dessen Heimgang. Auch sprach ich noch mit Frau Elsa Köhler in ihrem derzeit noch so verzauberten Haus am Rüttersberg, dem ehemaligen Altenteiler von mind. 1860 des Münsterschen Rauchhauses gegenüber – und nicht zu vergessen: Frau Ilse Eckhoff. Es ist eben nicht nur die Kollauer Chronik, die Historie bietet. Wir selbst sind schon Geschichte!

Unser Herr Tornier aus Lokstedt sammelt Zeitungen und half mit, eine Ausstellung darüber in der Stadt zu zeigen; das war hochinteressant! Die älteste Zeitung war von 1609. Eine Karte zeigte die Postwege, auf denen die Zeitungen im Land verteilt wurden, denn natürlich wurde derzeit nicht in jeder Stadt eine Zeitung gedruckt.

Die Zeitungen aus der Kaiserzeit ließen mich an meinen Urgroßvater denken, der in Heide geboren, heimlich im preußischen Altona, wo er einen Krämerladen betrieb, Pamphlete gegen die Obrigkeit verteilte, abends saß dann die 8-köpfige Familie voller Angst am Küchentisch und wartete auf eine Verhaftung. Zur Beruhigung: Urgroßvater flog nicht auf und starb um 1900 eines natürlichen Todes.

Aber zurück zur Ausstellung. Die Bildberichte aus dem 2. Weltkrieg mit zerbombten Häuserfronten und den verdrehten „braungefärbten“ Texten dazu berührten mich ebenso sehr wie die späteren Zeitungsaufrufe, auf welchen Lebensmittelkarten-Abschnitten man die nächste Zuteilung für was auch immer bekam. Ich erinnere noch das Stöhnen von Frau Brecur und Frau Reich, die beide Lebensmittelläden betrieben, über das Sammeln und Abrechnen dieser Abschnitte - noch 50 Jahre danach.

Ich glaube, als kleines Mädchen stand ich einmal 4 Stunden Schlange für ein Maisbrot, dass es ohne Marken gab. Ein andermal stand ich lange für $\frac{3}{4}$ l Milch und fiel auf dem Nachhauseweg hin. Als uns jemand auf die Beine half und wir mein blutendes Knie besahen, schluchzte ich „das wäre nicht so schlimm, die vergossene Milch sei unersetzbar“. Ich kann heute noch genau die Stelle am Mittelweg zeigen, wo ich die Milch vergossen habe (der Milchladen hieß übrigens auch von Appen - wie das hiesige Fuhrunternehmen).

Das war der Erinnerungsanstoß der Lebensmittelkarten für mich und ist doch zugleich schon Zeitgeschichte. Oder kann Herr Bornhold jr. sich vorstellen, dass man für 1 Brot 4 Stunden Schlange stehen muss oder der Himmel einstürzt, wenn man Milch vergießt?

Herr Reinecke erzählte mir, dass in den trüben Tagen des 1. Weltkriegs bei Sottorf an der Friedenseiche auf der Diele Steckrüben aufgeschüttet waren, von denen man sich je nach Kopffzahl der Familie holen konnte. Die Sottorfdiele im uralten Bauernhaus am Behrmannplatz gibt's nicht mehr. Die letzten Strohdachhäuser Lokstedts gingen im 2. Weltkrieg in Flammen auf. Herr Reinecke weilt auch nicht mehr unter uns: aber seine Jugenderinnerungen habe ich mit meinen Vorträgen festgehalten.

Für heute habe ich noch ein paar Lokstedter Mosaiksteinchen von jemandem aufgeschrieben, der sich mit seinem Namen vorzustellen pflegte mit dem Zusatz „der Mann von Tom Fischer“ - Hans Rieck. Er wurde am 18. März 1913 in Alsterdorf geboren, das war zu seiner Jugendzeit eine Bauerngegend mit Eichenknicks und Kornfeldern. Suche man das heute einmal da. Für eine derart radikale Veränderung brauchte es keine 100 Jahre.

1919 zog Familie Rieck nach Lokstedt in die Sonderburger Straße, die zwischendurch Jägerstraße oder auch Jägerdörchloop hieß. Es ist heute die Straße Beim Jägerlauf. 1920 wurde das vierte Kind geboren.

Herr Rieck entsinnt noch das lustige Schiffchenschwimmen im Rinnstein, wenn es geregnet hatte. Die Boote waren Holzstücke, meist aber aus gefaltetem Papier. Östlich der Corveystraße waren durch Kiesabbau herrliche kleine Seen entstanden, die nicht nur die Jugend zum Spaddeln und Baden benutzten.

Diese Kuhlen wurden beim Bau der Hamburger U-Bahn mit dem Aushub gefüllt. Als Hamburg das Fahrgeld für die Straßenbahn erhöhen wollte, konterte Lokstedt mit einem Stop für diesen Weg der Aushubbeseitigung, worauf Hamburg auf seine Kostenerhöhung verzichtete, erzählte mir Herr Rieck. Bei diesen Auffüllarbeiten wurden auch Loren eingesetzt, die dann für die Jungen zum wilden Sonntagsvergnügen dienten.

Großen Spaß hatten auch die Jungen, die Straßenlampen vor der Zeit anzuzünden, man brauchte nur Kräftig mit dem Stiefel gegen den Laternenfuß zu treten, dann flog dieser kleine Gasfunke oben in der Kuppel - und die Lampe war angezündet. Den Straßenlampen-Anzünder, der abends mit dem Fahrrad kam und mit einer langen Stange die Gaslaternen in den Straßen in Gang setzte, entsinne ich auch noch.

Herr Rieck erinnert sich auch gern an den leckeren Bückelbruch von der Fischräucherei in der Osterfeldstraße in Höhe etwa Lottestraße.

Nach einem halben Jahr in der alten Schule kam er in die neue an der Döhrnstraße. Und da muss es eine außerordentlich gute Lehrerschaft gegeben haben, denn Herr Rieck erzählt immer noch sehr angetan von „Mutter“ Dittmer und Charlotte Böhmcke. Ein Jungen-Quartett brachte Mutter Dittmer immer noch einen Weihnachtsstrauß als ihre Jungen schon längst auf andere Schulen gingen.

Die Eltern Rieck konnten es sich leisten, ihre Kinder auf weiterführende Hamburger Schulen zu schicken; zu der Zeit war der Glaskasten im Sootbörn noch nicht erbaut worden. So besuchte Hans Rieck zu Beginn der 20er Jahre die Seminarschule Bundesstraße, das war im Grindelviertel – und ihm waren die Juden mit den Schläfenlocken, den hohen schwarzen Hüten und den dunklen Kaftanen ein vertrauter Anblick. Aus den Fenstern der Seminarschule konnte man den Schulhof der Talmud-Thora-Schule einsehen und als sie einmal die dort Gymnastik treibenden Mädchen nachäfften, gab es für sie eine ziemliche Standpauke.

Der Schulbesuch erforderte tägliche Straßenbahnfahrten mit der Linie 3 und das Abspringen vom letzten offenen Perron der Bahn kurz vor dem Siemersplatz galt bei den Jungen als Mutprobe. Zum Glück passierte dabei niemals etwas Schlimmes.

Man konnte seine Post auch von bestimmten Straßenbahnen befördern lassen, sie hatten einen anmontierten Briefkasten.

Am Grenzhaus - etwa in Höhe vor dem Victoria-Sportplatz - musste man nochmals Fahrgeld bezahlen, es war die Grenze zwischen Schleswig-Holstein und Hamburg.

Nach Beendigung der Schulzeit hatte Herr Rieck in der Lutherbuche bei Pastor Otte am 17.3.1929 Konfirmation und begann seine kaufmännische Lehre in einer Hamburger Firma.

Am 12.7.1931 hatte der Kampfgenossen- und Kriegerverein Jubiläum und es gab einen Umzug und großen Ball bei Tante Dora mit der Kapelle von Lettow Vorbeck.

Am 7.5.1939 heiratete Hans Rieck Toni Fischer, die sich als Leiterin der Mädchen- und Frauenriege sehr für den Lokstedter Sportverein engagierte. Frau Koden erzählte mir, dass Toni Fischer die gleichen leuchtendblauen Augen hatte wie ihr Vater, der eine Sägerei am Bötelkamp besaß.

Tochter Lore wurde 1939 geboren, Sohn Peter 1941. Da war Herr Rieck schon umgezogen. Zunächst kam er mit Wilma Reichs Mann in die Nachrichtenabteilung Lübeck. Dort schnitt er bei einem Übungstext so gut ab, dass er in Hamburg zum Funker ausgebildet wurde. Als Funker-Ausbilder war er dann selten an vorderster Front. Trotzdem trieb ihn der Krieg um: so war er in Frankreich, Dänemark, Ostpreußen, Russland – am Wolchor – vor Leningrad und Norwegen. Sein 1920 geborener Bruder Klaus fiel 1945. Die Kapitulation ist ihm in seltsamer Erinnerung geblieben: sein Vorgesetzter, ein Offizier aus altem, preußischen Adel, musste seine Dienstwaffe auf einer Moldaubrücke einem Farbigen übergeben.

Herr Rieck kam in russische Kriegsgefangenschaft, wurde aber als arbeitsunfähig eingestuft und entlassen. Seine Frau meinte zu träumen, als er am 9.9.1945 vor ihr stand. Sie waren in der Heimat 7 ausgebombt und zwar glücklich, den Krieg alle 4 heil überstanden zu haben, aber Herr Rieck erinnert sich noch sehr gut, wie schwer es war, im zerstörten Deutschland und den kalten Wintern mit einer Familie zu überleben.

Sie schafften es, sich wieder eine neue Existenz aufzubauen. Um 1950 verkaufte die Erbgemeinschaft das Grundstück des Sägewerks Fischer am Bötelkamp und Familie Rieck zog nach Langenhorn.

1991 starb seine Frau nach schwerer Krankheit. Herr Rieck lebt seit 2002 in St. Ansgar, Langenhorn und wird am 18.3. dort seinen 93. Geburtstag begehen. Er sagt, er fühle sich mit Lokstedt nach wie vor sehr verbunden, weil er dort sein großes Glück gefunden hat.

93 Jahre: welch langes, wechselvolles Leben mit Erinnerungen an Lokstedt ,die wir uns kaum vorstellen können. Badeteiche südlich der Corveystraße, Gaslatüchten in den Straßen, Straßenbahnen und Briefkästen! Welche Geschichten und welch ein Zeitspiegel ist so ein Leben!

Ich denke, das war wieder ein interessantes Mosaiksteinchen für unser altes Lokstedt, Danke fürsinhören und übergebe nun an unseren emsigen Herrn Münster, der ja von hier ist, dessen Ahnen schon hier geboren wurden, hier geliebt und gelitten haben und ihn spirituell vielleicht noch auf alte Lokstedter Geschichten brachten!

Lassen Sie hören, womit Sie uns heute Abend erfreuen wollen.

Ursula Gehrke

* * *

Straßen-Schlagbaumgebühr von Altona nach Kiel

ein Reglement vom 13ten December 1831, und der heutigen Mautgebühr der Autobahnen von 2004 Altona nach Kiel!

Reglement für die Benutzung der neuen Wegelinie zwischen Kiel und Altona.

Kopenhagen, den 13ten December 1831

Wir Frederik der sechste von Gottes Gnaden König zu Dänemark, der Wenden und Goten, Herzog zu Schleswig, Holstein, Storman, der Dithmarschen und zu Lauenburg, wie auch zu Oldenburg.

Tun kund hiermit:

Da der von Uns allerhöchst beschlossene Bau einer Kunststraße zwischen Kiel und Altona gegenwärtig in einer Maaße zu Ausführung gebracht ist, dass die neue Wegelinie mehr dem allgemeinen Verkehr eröffnet werden kann, so soll uns allerhöchst bewogen gefunden, die Benutzung derselben nach Beobachtung der in dem nachstehenden provisorischen Reglement haltenden Bestimmungen, und mit Vorbehalt der alten Vorschriften, welche nach gänzlicher Vollendung der Chaussee erforderlich seyn mögten, vom 1sten Januar 1832 an allergnädigsten zu gestatten.

Demnach setzen und ordnen Wir wie folgt: 34 Paragraphen

§ 1 Von dem 1sten Januar künftigen Jahrs an, ist die neue Wegelinie zwischen Kiel und Altona dem allgemeinen Verkehr eröffnet. Ausgeschlossen von diesem Weg bleibt jedoch Fuhrwerk, dessen Bespannung mehr als 8 Pferde beträgt, in welche Zahl die losen Reservepferde der Frachtwage mitgerechnet werden.

§ 2 - 34 anbei

Ergänzend zum Reglement: schon im 18ten Jahrhundert stieg Altona zur zweitgrößten Stadt nach Kopenhagen im dänischen Gesamtstaat auf und war für Dänemark mit weitem Abstand die bedeutendste Gewerbestadt im Unterelberaum. Mit bewohnten Flächen von 17 Hektar war Altona in den Herzogtümern Schleswig und Holstein die größte Stadt.

Die Straßen von Kiel nach Altona hatten 12 $\frac{3}{4}$ Meilen
(1 geographische Meile betrug 7,402 Meilen (94,37 km))

Die Autobahn von Kiel nach Altona über die Autobahn der A 7 und 215 = 85 - km

20

T a r i f

für die Erlegung des Baumgeldes auf der Chaussee
von Kiel nach Altona.

Fuhrwerk

Fuhrwerk :	mit gewöhnlichen Rädern		mit Rädern von sechs oder mehr Zoll Breite		Wagen mit Radnägeln			
	sp.	nos.	sp.	nos.	2rädrige		4rädrige	
1spänniges	1	3	1	3	3	9	3	9
2 —	2	6	2	6	4	13	6	19
3 —	3	10	3	10	5	16	7	22
4 —	4	13	4	13	6	19	8	26
5 —								
a) beladen	6	19	5	16	8	26	10	32
b) unbeladen	5	16	4 $\frac{1}{2}$	14	7	22	9	16
6spänniges								
a) beladen	10	32	7	22	12	38	13	42
b) unbeladen	6	19	5 $\frac{1}{2}$	18	8	26	10	32
7spänniges								
a) beladen	16	51	10	32	17	54	18	58
b) unbeladen	7	22	6 $\frac{1}{2}$	21	9	29	11	35
8spänniges								
a) beladen	20	64	13	42	22	70	23	74
b) unbeladen	8	26	7 $\frac{1}{2}$	24	10	32	12	38

Diese Bestimmungen treten für Bauernwagen erst vom 1 Januar 1834 an in Kraft.

	sp.	nos.
Ein Reiter bezahlt	1	3
Für ein beladenes Pferd	1	3
Für ein unbeladenes Pferd	$\frac{1}{2}$	2
Für Rindvieh, Esel, Schweine, pr. Stück	$\frac{1}{4}$	1
Für Kälber, Schaafe, Hammel, Ziegen, Ferkel, Fohlen, getrieben, für jede 4 Stück	$\frac{1}{4}$	1
für weniger als vier wird nichts bezahlt.		

15. LOKSTEDTER ABEND



Berichterstattung über den 15. Lokstedter Abend im Niendorfer Wochenblatt

25. FEBRUAR 2005
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Ihnen allen ein fröhliches Willkommen zum 15. Lokstedter Abend - der 15.! Ist das nicht beachtlich in dieser schnelllebigen, vollbepackten Zeit? - Und einen besonderen herzlichen Dank all denen, die halfen, diesen Abend vorzubereiten und helfen, dass er wiederum gelingen möge.

Ich habe einmal wieder in der Lokstedter Geschichte „gegraben“, habe Erinnerungen nachgefragt, möchte aber als Einstieg heute die große Zeittafel vortragen, die ich für meine Lokstedter Führungen mit Hilfe der Kollauer Chronik (von Sottorf und Hansen) zusammenstellte: Steinzeitfunde und Hünengräber weisen auf eine frühe Besiedelung dieses Landstrichs hin.

1344 – erste schriftliche Erwähnung als Dorf des Rates von Hamburg

1347 – die Einkunftsliste der Pfarrei zu Eppendorf verzeichnet 10 Höfe

1591 -Erwähnung des Dorfes im Hausregister des Pinneberger Amtsmanns Clamer Heine

Plünderungen und Brandschatzungen im 30-jährigen Krieg

1640-1866 war „Lockstet“ dänisch ohne wesentlichen Einfluss auf Sprache und Wirtschaft

1813/1814 wurden zunächst die Lützower Jäger gegen das Napoleonische Heer hier stationiert - dann aber hausten hier Kosaken

1885 u. 1899 wüteten im Ort Feuersbrünste

1891 bekam Lokstedt als erstes Dorf in Deutschland Straßenbeleuchtung (65 Glühbirnen)

1892 – Straßenbahn – statt Busverbindung mit Hamburg

1927 – Zusammenschluss von Lokstedt, Niendorf, Schnelsen zur Großgemeinde Lokstedt

1937 wurde Lokstedt durch das Großhamburger Gesetz zum Vorort (Stadtteil) Hamburgs.

Das ist Geschichte in Kurzform. Geschichte ist aber nicht nur das 12. Jahrhundert - oder der 30-jährige Krieg. Geschichte sind nämlich jetzt auch schon die Erzählungen der älteren Lokstedter. Wer kann sich heute vorstellen, wie es hier vor dem 1. Weltkrieg aussah - mit Schrebergärten allenthalben, oder mit Tanzvergnügen bei Mariechen Münster am Siemersplatz, da wo das ziemlich zerrupfte Areal mit einer immensen Rotbuche zum Verkauf ansteht.

Man kam aus der Stadt per pedes, mit Kutsche, Bus (für 4 Hamburger Schillinge oder 3 dänische), später mit der Straßenbahn in die Sommerfrische zum Erholen, zu Tanz und Kurzweil. Ich merkte auf, als ich die so liebevoll zusammengetragene Postkartensammlung aus dem alten Dorf Lokstedt des Herrn Reinecke sah. Die alten Straßenzüge sind kaum wieder zu erkennen, die behäbigen Strohdach-Fachwerkhäuser wurden im 2. Weltkrieg Opfer der Luftangriffe; und es wurde gebaut - und wird noch gebaut.

Sprich Erinnerung, sprich möchte ich mit dem russischen Schriftsteller Vladimir Nabokow sagen, denn ich habe das Gefühl, dieser Stadtteil, in dem ich seit 1963 daheim bin, bekommt für mich ein ganz anderes Gesicht mit dem Wissen um die alten Tage.

Das Geheimnis dieser Lokstedter Abende, deren ersten wir so skeptisch planten und die alle immer wieder eine unerwartete Resonanz fanden, basiert auf der Geschichte der Kollauer Chronik, einem Buch von Sottorf und Hansen um 1930 erstellt und auf den Geschichten, Erinnerungen der Lokstedter Anwohner.

So erzählte Herr Reinecke, eben jener Postkartensammler - der mit seiner praktischen Hälfte Lotti Glashoft schon nicht mehr unter uns weilt - dass seine Eltern um 1911 das Lokstedter Gesellschaftshaus am Rüttersburg gründeten. Lange schon vorbei die Zeit, in der man dort ins Kino gehen konnte. Noch länger her, dass dort an klaren Sommertagen vor einem fröhlichen Publikum ein Heißluftballon mit der schönen Elvira aufstieg.

Das Gesellschaftshaus am Rüttersburg war das einzige Lokal in Lokstedt mit dem Schild „Hier können Familien Kaffee kochen“. Es war billiger, sich sein Getränke mit zur Verfügung gestelltem kochendem Wasser selber aufzugießen. Dem wurde hier Rechnung getragen.

Und hier können wir noch weiter zurückblättern. Auf diesem Areal stand bis zur Parzellierung 1878 ein behäbiges Fachwerk-Strohdachhaus, Hof 22. Auch hier war Ausschank, zudem räucherte der Eigner Hinrich Münster das Schlachtvieh der Lokstedter Bauern und es gab großes Gelage, wenn die durch Rauch haltbar gemachten Schweinehälften abgeholt wurden. Der Sohn Julius Münster verkaufte die Stammstelle 1909.

Dieser Hof existierte seit 1769. 1793 verkauft das alte Ehepaar Fabricius diesen Hof (er ist Sohn eines königlich-dänischen Leutnants aus Glückstadt), bedingt sich aber den Abschied wie folgt aus: „die Stube aus der Westenecke im Haus nebst Boden und Kammer zur Bergung der Feuerung. 2 Scheffel Saatland im kleinen Kohlhoff, welches der Käufer selber düngen und bearbeiten muss. Im Grashof erhalten sie 2 Äpfel- und 2 Birnenbäume, ferner bekommen sie jährlich 30 Pfund Speck, 3 to reinen „Rocken“, 2 dito Buchweizen und 2 to Rüben, 2 dito Kartoffeln, jede Woche 2 Pfund frische Butter, alle Morgen 1 Kanne süße Milch, 2 Hühner dürfen frei auf der Diele mitgehen.

Die Kirchplätze sind mitverkauft und vom Käufer baulich in Stand zu halten, sind aber für die Altenteiler frei zu begehen. Das Abschiedskorn nimmt der Käufer auch mit zur Mühle und backt das Brot. Brauchen sie Pferd und Wagen, muss der Besitzer solche unweigerlich hergeben.“

Heute steht auf diesem Areal ein nüchterner Bürokomplex. Aber ich fühle mit diesen Impressionen über freilaufende Hühner auf der Diele, Rauchgelage und den Ausflugsvergnügungen der Städter einen geheimen Zauber beim Vorbeispazieren. Mit solchem Wissen gibt es wohl öfter ein Vineta. Übrigens es steht noch ein Gartenhaus von - lt. Kollauer Chronik -1840 gegenüber.

Ein standhaftes Stück vom alten Traum, wie ich beim Besuch bei Frau Elsa Köhler und ihren Söhnen 1997 feststellen konnte, trotz des Zahns der Zeit und des Krieges; der Garten hinter dem Haus wurde 1954 um 8 qm gekürzt beim Ausbau der Nienendorfer Straße.

Wie ich aus Herrn Reineckes Erzählen noch entsinne, war der Rüttersberg bis weit in die 20er Jahre noch für den Durchgangsverkehr gesperrt. Was wohl auch sein Gutes hatte für die Wäschereien, die im oberen Teil nach Kehr wieder – heute Hartsprung – lagen, mit ihren Bleichwiesen, auf denen die Wäsche getrocknet und von der Sonne gebleicht wurde.



Rüttersberg in den 1920er-Jahren, Höhe Hartsprung, nach Norden geschaut

Frau Rieck erzählte mir, dass ihre Mutter und deren Schwester um die letzte Jahrhundertwende – also vor 1900 bei der Wäscherei Vollmer arbeiteten, die es ja heute noch gibt. Die Wäscherinnen schliefen auch dort. Wer seiner Arbeit gewissenhaft und schnell nachkam, durfte unter blaukariierter Bettwäsche schlafen, die anderen bekamen rotkarierte.

Die Wäscherei Vollmer liegt nahe an der Ecke Rüttersberg/Hartsprung. Schlendern wir den Hartsprung entlang zur Niendorfer Straße, so sehen wir gegenüber die Bäckerei Kamps früher NUR HIER. Vor Gründung der Bäckerei lag auch hier ein Hof, strohgedecktes Haupthaus neben einer Scheune. Hier lebte Großvater Kilian vor Gründung seiner Gärtnerei in Hinter der Lieth. Hier entsinne ich noch das Erzählen, dass ein kleines Mädchen auf einem großen Arbeitspferd den noch schmalen Feldweg Niendorfer Straße entlang ritt bis zur Weide hinter der Kollaustraße.

Aber mir scheint, von kleinen Mädchen, die sich mit Hilfe eines Zauns auf einen hohen Pferderücken schlangen, gab es wohl mehrere im alten Lokstedt - denn nun kommt wieder Lokstedter Familien-Historie. Ich habe Erinnerungen notiert bei Familie Persson.

Da lief ein noch nicht schulpflichtiges Mädchen die Erlenstraße entlang bis zur Weide, auf der Quatorius, das Arbeitspferd ihrer Großeltern Schack, den Gemüsehändlern im Grandweg, graste. Das kleine Mädchen schwang sich vom Zaun aus auf den hohen, breiten Pferderücken und Quatorius wusste von allein den Weg zu Schmied Clausen in der Stellingener Chaussee.

Ich denke, Sie werden sich an das große, helle Mehrfamilienhaus im Jugendstil erinnern, das etwa gegenüber der Erlenstraße im Grandweg steht. Es wurde von Herrn Perssons Großvater, dem Zimmermannsmeister Meyer um die vorletzte Jahrhundertwende erbaut.

In dem alten Adressbuch von 1929 lese ich: Persson W. Bankbeamter, Grandweg 15. Das war Herrn Perssons Vater, der aus Schweden stammte.

Hinter dem Jugendstilhaus Grandweg 15 befand sich ein Zimmereibetrieb – ein traumhafter Spielplatz für die Jungen. Hier lernte Herr Persson später den Beruf des Zimmermanns. Diese Ausbildung brauchte er für sein Studium als Bauingenieur. Da war es ein Vorteil, dass er seine Ausbilder schon aus der Kinderzeit kannte. Vergnügtes Spielen war auch auf dem Heuboden von Fuhrunternehmer Siefke im Grandweg linker Hand der Erlenstraße angesagt. Das Gebäude dieser Firma war die alte ehemalige Vogthufe. Die Aufträge wurden mit Pferdewagen erledigt, daher der Heuberg, den die Jungen in einem gefundenen Boot hinunterrutschten, bis mit ihnen geschimpft wurde.

Das Hauptgebäude fiel 1943 den Bomben zum Opfer. Nach dem Krieg hatte Doose im nachgebliebenen Stall Kühe stehen und da gab es Milch ohne Lebensmittelkarten. Nebenbei verkaufte Doose auch Antiquitäten. Herr Persson erinnert noch mit Vergnügen das Doose-Verkaufsschild, auf dem „freihe Auswahl“ (freihe mit h stand). Herr Doose soll ein Grieser gewesen sein – wie auch mit dem Bäcker Dencker, der rechts vom Jugendstilhaus seinen Laden in einem alten Fachwerkhaus betrieb, nicht gut Kirschen essen gewesen sein soll.

Links neben dem Jugendstilhaus stand ein kleines Privathaus mit einem Schuster im Keller, daneben befand sich der Laden des Schlachters Hoffmann mit drei riesigen Kastanienbäumen davor, die nach Frau Perssons Erinnerung in den eisigen Nachkriegswintern gefällt wurden. Danach kam der Gemüseladen Schack der Großeltern Frau Perssons. Die Großmutter stammte aus Mecklenburg, der Großvater aus Schönberg bei Kiel. Ihre Tochter heiratete 1929 den Schiffingenieur Büttner aus dem Laufgraben in Hamburg, der jedes Jahr von April bis nach Weihnachten auf einem Walfangschiff unterwegs war. Er hatte sich vorgenommen, nur noch einmal diese Fahrt mitzumachen, da fing der Krieg an, Herr Büttner wurde eingezogen und fiel 1944 in Frankreich.

Frau Perssons Eltern bauten sich 1939 ein Haus in der Erlenstraße, bei dem schon der Einbau eines Luftschutzbunkers Vorschrift war. Als man 1943 nach einem Bombenangriff aus diesem Keller kam, war unter den zerbombten Gebäuden auch das Ladenhaus der Großeltern.

Neben dem Grünwarenladen Schack gab es noch den Kaufmann Lohse mit einer stattlichen Reihe Glashäfen, gefüllt mit Bonbons. Von den Negertalern zu einem Pfennig träumt auch heute noch Mechthild Ringguth, die Tochter des so beliebten Lehrers Jürgens.

Das letzte Haus in der Reihe, früher Klempnermeister Matthies, hat Krieg und Abriss überlebt. Dieses Areal ab Jugendstilhaus Grandweg 15 bis zu Klempner Matthies ist in alten Karten als Wüsthof vermerkt. Da soll der Bauer seinen durch Krieg und

Nachkriegszeit verschuldeten, verwüsteten Hof kurz nach 1700 mit Mann und Maus bei Nacht verlassen haben, um Zuflucht im Hamburgischen zu finden. Das Land wurde später unter den Höfen aufgeteilt.

Das fast 200 Jahre alte Fachwerkhaus Sottorfs, Hof 9, im baumbestandenen Eckgrundstück Grandweg/Vogt-Wells-Straße, ging auch im Krieg verloren. Die Mädchen liebten es, im Frühjahr Sträuße der dort wachsenden Buschwindröschen zu pflücken und vor dem Grundstückszaun an Hamburger zu verkaufen. Dann liefen sie zu Eis-Warncke, der auf dem Hinterhof von Keksfabrik Kemm am Lokstedter Steindamm Schokoladen-, Erdbeer-, Vanilleeis produzierte, um das Geld in leckerem Eis anzulegen. Man konnte aber auch für einen Groschen zum Kasperletheater im Lindenspark, Siemersplatz Ecke Osterfeldstraße gehen.

Frau Persson begleitete als Kind oft ihren Großvater zum Gemüsemarkt, zunächst mit Pferd und Wagen, da begegnen wir Quatorius wieder, später mit einem Kleinlaster, der durch Kurbelei ansprang. Aber auch die Schottsche Karre war noch in Betrieb. Milchmann Wagenseil aus der Kollastraße fuhr einen blauen Dreiradwagen und nahm die Kinder auf Kurzfahrt mit um den Block. Solche schnellen Dreiradwagentouren erinnere ich auch von unserem Grünhöker Sauerbrei in Hamm um 1940.

Wenn Langeloh seinen Maybach anwarf, musste man als Kind natürlich auch schnell hinlaufen und das schöne Auto bestaunen. Das Anwesen Langeloh stand etwa auf der Ecke Vogt-Wells-Straße/Grelckstraße. Die große Villa wurde um die vorletzte Jahrhundertwende erbaut, nachdem bei einer Explosion des Sägewerks 1899 (Grelckstraße) etl. Gebäude in Flammen aufgingen.

Frau Persson ging schon mit vier Jahren in den Turnverein und die Sportfeste bereiteten immer viel Vergnügen. Staffellauf wurde oft in der Stapelstraße arrangiert. Der Turnverein war auch beim Heimatfest auf dem Siemersplatz dabei. Da hatte die Feuerwehr einen Holzstapel aufgebaut, der nicht brennen wollte; aber mitten in der Nacht brach das Feuer dann doch aus und die Feuersirene ging los.

Frau Persson erinnert auch noch eine Reise mit der Pastorenfamilie Roager an die See und dass Pastor Roager sie auf seine Schultern nahm, weil sie sich so vor dem Seegetier ekelte.

Viel Respekt hatten die Kinder auch vor dem recht beliebten Polizisten Mohr, der eine schöne Uniform trug mit Schleppsäbel.

In der Erlenstraße wurde Ball gespielt, Seil gesprungen. Gern lief man auch zum „Wäldchen“, das sich rechter Hand Döhrnstraße befand und weit über die Julius-Vosseler-Straße reichte, die ja in den 60er Jahren letzten Jahrhunderts angelegt wurde. Dort befand sich ein kleiner Teich, in dem die Kinder gern Kaulquappen fingen. Am schönsten war's wenn das Tierchen schon Beine hatte.

Das Wäldchen wurde im eiskalten Nachkriegswinter nachts nach und nach abgeholzt, bis der Besitzer Behrmann eingreift und den verbliebenen Rest für sich selber schlug.

An der Erlenstraße standen auch Kühe auf der Weide, die sich so schön ärgern ließen, bis der Bauer Schümann kam und schimpfte. Herr Persson hat seinen Freischwimmer im Quellbad gemacht; im trüben Wasser konnte man mogeln, schnell

zwischendurch sein Bein auf den Grund setzen, ohne das es jemandem auffiel.

Entsetzt war man in den 60er Jahren bei der Planung des Straßenzugs Siemersplatz-Hagenbeck-Kieler Straße, denn ein Entwurf besagte den Straßenverlauf durch die Erlenstraße; Erleichterung dann als die Trasse über den Behrman-Platz gebaut wurde.

Bei Erwähnung der Erlenstraße erinnert Herr Wilfried Köhler von seinem Schulweg, dass auf den dortigen Wiesen Fesselballons zur Flugabwehr schwebten.

Ich danke Familie Persson für die fröhliche Mitarbeit- und ihnen für das Zuhören – und es sollte nachdenklich stimmen, wann Geschichte beginnt - und was Sie noch aus Ihrer Kindheit in Lokstedt erinnern.

Ursula Gehrke

* * *

Hans Münster berichtet von den
Sitzungen der Gemeindevertretung zu Lokstedt,
 im Verwaltungsgebäude Hochallee 7
 und über andere Ereignisse aus dem 20ten Jahrhundert.



*Das „Lokstedter Rathaus“ 1928 – Verwaltungsgebäude Hochallee 7 (heute Sottorfallee)
 Rechts im Bild ist ein Stück vom heutigen Bürgerhaus Lokstedt zu sehen*

Fol. Kulb. 1872
 Altona, d. 4. Juni 1872

RECHNUNG

Für die Dorfschaft Lockstedt

von Heinrich Salomon Lüpfbein

Ein Lüpfbein der Arbeit Bruchblatt, Leinwand, Pergament und Papier & Materialien	Thaler 5 12
Uebrig fünf Gulden zurüch Zahlungswesen haben anständig empfangen Heinrich Salomon	

Kulb. 1872

Fol. Altona, d. 15. Juni 1872

RECHNUNG

Für die Dorfschaft Lockstedt

von Heinrich Salomon, Lüpfbein

fünf Remoniralle von Cyberbein	Thaler 24 24
Uebrig zwei und zwanzig Zahlungswesen haben anständig empfangen	
Heinrich Salomon Lüpfbein	

Sitzung der Gemeindevertretung zu Lohstedt

am Donnerstag, 12. April 1917, abends 7 Uhr.

➤ Gegen die Wahl des Uhrmachers M. Münster zum Gemeindeordneten an Stelle des verstorbenen Zimmermeisters J. B. Wilh. Vollmer sind Einsprüche nicht erhoben worden. Die Vertretung erklärt die Wahl darum für gültig; der Gewählte wird von dem Gemeindevorsteher durch Handschlag an Eidesstatt in sein Amt eingeführt. — Es wird dann die Jahresrechnung der Gemeindekasse pro 1916 vorgelegt. Das Vermögen der Kasse betrug am Jahreschluß 453 945,41 M.; davon sind Spareinlagen 448 729,16 M.; der Bestand aus dem Vorjahre und der Reingewinn betragen somit 5216,25 M. Trotz der Kriegszeit hat die Kasse doch einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Abrechnung ist geprüft und in allen Teilen für richtig befunden worden. Dem Kessdanten wurde darum Entlastung erteilt. An Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Cord Behrman, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt ward, wurde einstimmig der Butterhändler Wilh. Evers in den Vorstand der Gemeindekasse gewählt. Der Gemeindevorsteher sprach dem gesamten Sparfassenvorstande, insonderheit dem Vorsitzenden A. Daus, für seine Mühewaltung und die umsichtige Leitung der Kasse den Dank der Gemeinde aus. — Für den Anbau an das Verwaltungsgebäude sind 6 Angebote eingegangen. Die Forderungen betragen 10 997 M., 11 000 M., 10 995 M., 10 832 M., 11 808 und 11 375 M. Dem Zimmermeister B. Meher als Mindestfordernden wurde der Bau übertragen. — Der Kohlenvorrat beim Gaswerk ist noch immer sehr gering. Es sind zwar in letzter Zeit mehrere Wagenladungen Steinkohlen beschafft worden; aber eine Einschränkung des Gasverbrauches ist für die nächste Zeit noch immer geboten. Seit 1. Januar d. J. sind 447 000 Kilogramm Kohlen verbraucht, aber nur 170 000 Kilogramm geliefert worden; darum ist der vorhandene Vorrat bis auf ein Minimum zusammengeschrunpft. Der Gasverbrauch hat sich aber trotz aller Ermahnungen noch vermehrt. Im März 1917 wurden 1103 Kubikmeter Gas pro Tag abgegeben gegenüber 887 Kubikmetern im März des Vorjahres. Die Vertretung sieht sich darum veranlaßt, besondere Maßregeln zu treffen, um einen verminderten Gasverbrauch zu erzielen. Es soll zunächst der Gaspreis von 18 auf 20 Pfg. pro Kubikmeter erhöht werden. Sodann muß jeder Konsument vom 1. April d. J. an die Menge Gas, die über das im gleichen Zeitraum des Vorjahres verbrauchte Quantum hinausgeht, mit dem doppelten Preise, also mit 40 Pfg. pro Kubikmeter bezahlen. Einige in unerlaubter, eigenmächtiger Weise hergestellte Anschlüsse aber sollen wieder entfernt werden. — Auch der Betrieb des Wasserwerkes gestattet sich infolge der Preissteigerung des erforderlichen Oeles ungünstiger als in früheren Jahren. Darum sieht sich die Gemeindevertretung veranlaßt, solange der gegenwärtige anormale Zustand andauert, den bisher beim Verbrauch größerer Wassermengen gewährten Rabatt zurückzuziehen und die zu zahlende Minimalgebühr von 1 M. auf 2 M. pro Monat zu erhöhen. — Die gemeindefeitig für die sechste Kriegsanleihe gezeichnete Summe von 100 000 M. ist bei der neugegründeten Landesbank für Schleswig-Holstein in Kiel zum Zinsfuß von 5 Prozent beliehen worden. Auch die für Kriegswohlfahrt erforderliche Kapitalanleihe von 100 000 M. ist zu recht günstigen Bedingungen untergebracht. — Bekanntlich muß von nächster Woche an die wöchentliche Brotration um 25 Prozent herabgesetzt werden; dafür wird aber ein Zusatz an Fleisch gewährt. Die Orte Stellingen-Langensfelde und Lohstedt werden dabei den nahen Großstädten gleich behandelt werden und dieselbe Fleischration erhalten wie die Städte über 100 000 Einwohner. — Es ist bestimmte Hoffnung vorhanden, daß in der nächsten Woche Pflanzkartoffeln eintreffen. Ob die bestellte Menge ganz geliefert werden kann, steht noch nicht bestimmt fest.

1918.

Sitzung der Gemeindevertretung zu Lokstedt

am Freitag, den 16. August, abends 7 1/2 Uhr,
im Verwaltungsgebäude, Hochallee 7.

In der Sitzung der Gemeindevertretung wurde zunächst einstimmig die Errichtung eines Mieteeinigungsamtes beschlossen. Als Mitglieder desselben wurden außer dem Gemeindevorsteher als Vorsitzender gewählt die Herren Flentje und Jacobsen als Vertreter der Vermieter und die Herren Dello und Stegemann als Vertreter der Mieter. Das Mieteeinigungsamt wird seine Tätigkeit am 1. September d. J. beginnen. — Weiter wurde einstimmig beschlossen, daß die Vertretung bis zur nächsten Neuwahl schon bei Anwesenheit von 5 Mitgliedern beschlußfähig sein soll. — Der Regierungsekretär a. D. Herr Bergmann, der bis dahin vertretungsweise das Amt eines Gemeindefassenrentanten verwaltete, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt. Von der Anstellung eines Vertreters wird Abstand genommen. Die Geschäfte werden von den Herren Heinsen und Hoge weitergeführt. Herr Heinsen wird fortan auch als Sparsassenrentant und Herr Hoge als Gegenbuchführer fungieren. Der Gemeindefassent Herr Wied ist von der Militärbehörde auf einige Wochen beurlaubt, daß er den Fassenabschluß für das abgelaufene Rechnungsjahr aufstellen kann. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Flentje und Daus wiedergewählt. — Die Publikationskästen sollen entfernt werden. Bis auf weiteres werden sämtliche amtlichen Bekanntmachungen nur im Verwaltungsgebäude zum Aushang kommen und außerdem in der „Lokstedter Zeitung“ veröffentlicht werden. — Für die diesjährige Weihnachtsfeier für Kriegerkinder bewilligte die Vertretung einstimmig die namhafte Summe von 1000 M; außerdem wurden der Kolonial-Krieger-Spende 200 M überwiesen. — Die Neu- bezw. Umbauten im Gastwerk sind jetzt fertiggestellt. Am kommenden Dienstag, nachmittags 5 Uhr, findet eine Besichtigung der Gasanstalt statt.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Loffstedt, 8. September. Gemeindevertretersitzung. In der Sonnabendsitzung fand die Neuwahl eines stellvertretenden Gemeindevorstehers und der Kommissionen statt. Der Wahlvorstand wurde gebildet aus dem Gemeindevorsteher Bürgermeister Wohlers und den Bevollmächtigten Sarnau und Frau Rod. Vor Eintritt in die Wahlhandlung wurden die maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen verlesen. Bei der Wahl eines stellvertretenden Gemeindevorstehers entfielen 6 Stimmen auf H. Siemers und 4 Stimmen auf M. Sarnau, ersterer ist somit gewählt. Die Kommissionswahlen, welche durch Rufus erfolgten, hatten folgendes Ergebnis: Verwaltungskommission: Siemers, Steen, Sarnau. Finanzkommission: Klentje, Dr. Wasmus, Genzen. Einkommensteuer-Voreinschätzungskommission: Steen (Vertreter: Heidareß), M. Sottorf (Vertreter: M. Münster), Sarnau (Vertreter: F. Ebers). Wegekommission: Siemers, Steen, Ferd, Klentje. Beleuchtungs- und Wasserversorgungskommission: Siemers, Ferd, Dr. Wasmus, Petersen, Reimers, Steen und als beratendes Mitglied Direktor Paul. Baukommission: Siemers, Ferd, Maschmann. Gesundheitskommission: Siemers, Frau Langeloh, Frau Rod, Sanitätsrat Dr. Wagner. Brandkommission: Siemers, Petersen, Ferd. Entwässerungskommission: Bürgermeister Wohlers (Vertreter: Genzen), Siemers (Vertreter: Steen), Sarnau (Vertreter: M. Münster), Ferd (Vertreter: Dr. Wasmus). Sparkassenvorstand: Bürgermeister Wohlers als Vorsitzender, M. Münster als stellvertretender Vorsitzender, Klentje, Steen, Dr. Wasmus, Sarnau, P. L. Müller, W. Ebers. Eingemeindungskommission: Dello, Siemers, Steen. Lebensmittelkommission: Sarnau, M. Münster, Dr. Wasmus, Frau Rod. Büchereikommission: Dr. Wasmus, Genzen, Sarnau, Petersen, Dr. Werner, Storr, M. Sottorf. Fortbildungsschulkommission: Bürgermeister Wohlers, Siemers, Dr. Wasmus, Frau Langeloh, Frau Rod, Genzen, Rektor Behmer, H. Wildens, B. Meher, Münchhoff. Fürsorgeauschuß für Erwerbslose: M. Münster, Sarnau, W. Rod, Ferd, Moewes, F. Schaaf, Hausfeldt. Gemeindefretär Prymus. Miets-Einigungsamt: Als Vermieter: M. Münster (Stellvertreter: B. Meher), Klentje (Stellvertreter: M. Sottorf); als Mieter: Sarnau (Stellvertreter: Ferd. Kolberg), Keil (Stellvertreter: Paul). Wohlfahrtsauschuß für die Kriegsgefangenenheimkehr: Bürgermeister Wohlers, Sarnau, M. Münster, Frau Andresen, Frau Langeloh, Frau Sanitätsrat Dr. Wagner, Dettmering. — Der Sparkassenvorstand hat sich bereit erklärt, der Gemeinde zur Deckung der Kosten für den Schulhausbau ein Darlehen bis zu 150 000 M zu 4¼ % Zinsen und 1 % Amortisation unter Hinzurechnung der ersparten Zinsen zu gewähren. Das Angebot wird einstimmig akzeptiert.

Gemeindevertretung Lokstedt.

Sitzung vom 26. Oktober 1922.

Der vor Jahren projektierte zweigleisige Ausbau der Straßenbahn von Hoheluft bis zur Kollau kann zurzeit wegen der immer mehr fortschreitenden Geldentwertung und der daraus folgenden Teuerung nicht erfolgen. Die Hochbahn-A.G. beabsichtigt, vorläufig nur auf der Strecke von dem Grundstück des Milchhändlers Behrmann bis zur Kollau ein zweites Gleise anzulegen. Die Wegekommission hat bezüglich dieses Projektes verschiedene Wünsche betr. den Straßenausbau. An einer Stelle müßte der Fahrdaum verbreitert werden, auch wäre auf einer kleinen Strecke die Anlage eines Fußsteiges erforderlich; des weiteren müßte die Hochbahn-A.G. alle Arbeiten betr. Umlegung von Gas- oder Wasserrohren ausführen. Die Gemeindevertretung erwartet von der Ausführung dieses Projektes auch eine Verkehrsverbesserung für Lokstedt. Als besondere Bestimmung fordert die Vertretung, daß das Straßengelände zwischen den Gleisen auch gepflastert wird, ferner möge die Zahlgrenze nach der Niederfeldstraße als neutrale Zone behandelt werden. — Es ist geplant, die Polizeiverwaltung in den Städten Altona und Wandsbek, sowie in den Vororten bis Blankenese und Wedel hin zu verstaatlichen. Die bezügliche Verhandlungen werden zurzeit gepflogen. Einzelheiten über den Gang der Verhandlungen sind noch nicht bekannt. Die Ausführung dieses Planes würde ohne Zweifel für die Gemeinde große finanzielle Vorteile bringen. Die Vertretung spricht den Wunsch aus, daß bei der geplanten Neuorganisation möglichst die Selbständigkeit gewahrt werde. Die Bau- und Feuerpolizei, sowie das Meldewesen müßten der Gemeindeverwaltung verbleiben. — Die Gemeindebücherei soll demnächst in dem Verwaltungsgebäude untergebracht werden. Die Lesekartengebühr wird auf 15 M. halbjährlich erhöht; auch die Strafen für verspätete Ablieferung der Bücher sollen hinaufgesetzt werden. Zum Bibliothekar wird Herr Dr. Werner gewählt. — Die Tagesgelder für Reisen im Vorortverkehr werden auf 60 M. erhöht, bei sonstigen Reisen sollen Vertrauenspesen gezahlt werden. Die Vergütung für die Mitglieder des Reise- und des Nachteiligungsamts wird zeitgemäß erhöht. — Der Antrag des Bürgervereins betr. Ernennung einer Baupflegekommission wird dahin erledigt, daß beschlossen wird, die Aufgaben der Baupflegekommission der bereits bestehenden Baukommission zuzuweisen. — Der Verordnete Sarnau stellt die Anfrage: Was gedenkt die Gemeindeverwaltung zu tun, um dem im kommenden Winter höchstwahrscheinlich bevorstehenden Notstande wirksam zu begegnen? Der Gemeindevorsteher beantwortet diese Frage dahin, daß allen bedürftigen Alten und sonstigen Notleidenden Brennmaterial und Licht unentgeltlich geliefert wird; des weiteren ist von freiwilligen Spendern ein Betrag von 150 000 M. zur Verfügung gestellt zwecks Verteilung an bedürftige Personen; ferner sind sogenannte Gebatterschaften eingerichtet worden von wohlthätigen Einwohnern. Nötigenfalls werden der Gemeindevertretung entsprechende Anträge unterbreitet werden. — Der Verordnete Maschmann interpelliert bezüglich der Neulokstedter Straße, die sich zurzeit einem durchaus unbrauchbaren Zustande befindet. — Vom Verordneten Reimers wird eine gerechtere Verteilung der Ko-

angeregt.

Wolffstedter Zeitung

Ämtlicher Anzeiger für die Gemeinde- und Amtsverwaltung, sowie der staatlichen Behörden.

Wöchentlich 16 Blattige Kupferdruckbeilage

27. Jahrgang

2. Blatt

Sonntabend, 10. März 1928

Nr. 60

Die Niendorfer Einwohner von 1347 bis 1870.

Vorarbeit zur Niendorfer Chronik.

Von Rudolf Sotter.

Manuskript verlesen.

Es ist nicht ohne Zweifel, den Spuren seiner Vater zu folgen und ihr Tun und Treiben, wirtschaftlichen Aufstiege und Niedergänge zu beobachten. Das Dorf tritt zuerst mit genauen Angaben über seine Einwohnerzahl im Jahre 1347 in die Geschichte ein. Zur der Zeitfrist für Hamburgische Geschichte Band 6 Seite 397 lesen wir, daß die Einwohner der Kirche nach dem 15. J. von 1347 10 1/2 Schffel waren, als 1593 auf 6 1/2 Schffel zusammengesunken waren, als Kircheneuerer tob. Hierbei werden als Steuerzahler folgende Namen genannt:

Nicolaus genannt Wolterre
Heino Alvesto
Wibe Hartwit
Marquardus
Henricus Supra Ko
Wolmarus
Woltheide.

Vier von diesen haben bereits einen Familiennamen angenommen; die beiden anderen wohl als Berufsbezeichnung ihrer Eheg. Für uns ist besonders „Henricus Supra Ko“ von Interesse, da er seinen Wohnsitz an dem Dorfwege, der „Koh“ hieß, als Familiennamen trug. Dies beweis, daß der Dorf damals schon an der Hauptstraße lag und die Flur Döbber, von den Häusern entblüht, wieder Weide- und Kornland geworden war. Unter Henricus wohnte seinem Namen nach ebenfalls der Koh. Wolmarus, ursprünglich ein Wermone, ist der Familiennamen Wolmer geworden; ist Hakenbunckeren wohnen Träger dieses Namens im knochartigen Lochfeld als Lehrer und Bauern. Im Jahre 1593 werden uns als Steuerzahler

Peter Ehlers
Johann Zimmermann
Johann Hinke
Hans Dreier
Hans Zimmermann
Erdt Corbes

benannt, lauter neue Namen, die heute noch sämtlich ganz und abgebl.

Der Wille „Doyentinnen“, folgen in der Wille heutigen Pumpsation, als Pastorenland wird 1347 und 1591 gebast. Die Flur gehört unter altem Weidung auch heute zum Timmen-Hof.

Eine weitere Classe auf unserer Weide ist das Erbdob der Herrschaft Pinneberg von 1666 (Kilb Band 11 Nr. 645), welches für Niendorf mehr neue Namen bringt und auch die Bildung weiterer kleiner Landstellen erkennen läßt. Wir lesen folgende 12 Weidbauern:

Hans Dreier, Marx Corbes, Hans Ederbrock
Wittibe, Claus Schluwed, Michel Drösel, Peter von der Ahe, Hans Schluwed, Marx Möhlen,
Jacob Reih, Johann Jungens, Hinrich Dehnig
und der Wille Jürgen Weide.

Dies waren die Weidner der 12 Weidbauern; eine dieser Dufen wurde später „Wüll“ und gelangte an 4 Bauern zur Verteilung.

Als mittelaltäre Kämer (später 1/2 Hufen) an der Ecke der heutigen Haupt- und Wendenstraße werden

Jürgen Barnack, Harmen Sodden und
Erdten Wate

genannt. Dann folgen 3 Weidhöfer:

Hans Hoffmann, Claus Malchow und
Peter von der Ahe

wahrscheinlich in der Wendenstraße angefeld. Für Peter von der Ahe steht dies fest.

Wieder ungefähr 100 Jahre später, 1788, lesen wir, daß die innere Kolonisation neue Weidstellen auf der Niendorfer Flur geschaffen hatte. Die Weidner heißen der Reihe nach mit Erbenangaben die Höfe und Landstellen wie folgt:

Nr. 1: Hein Aders, Woll, 1/2 Wollhufen, später Corb Dreier, 2 Hufen. Heute parzelliert.

Nr. 2: Hans Weidner, 2 1/2 Hufen, später Adrecht, Erasmus, Adrecht, 1873 Hanfen, 1856 Lünkel, 1861 Weid, 1862 Knidmann, 1863 Dr. Mannhardt, Part-Hof. Heute parzelliert.

Nr. 3: Jürgen Martens, 1/2 Wollhufen, dann Johann von Sperdick, heute Hermann Weidhofen, 1873 Dunder, 1855 Knidmann, 1857 Wülfer und zuletzt Peter Wühl. Heute parzelliert. War 230 Hufen groß.

Nr. 4: Franz Weidholt, 1/2 Wollhufen, 273 Hufen groß, dann Hans Hinrich Wullenweber, Jacob Andreas Wullenweber, heute Heinrich Wullenweber.

Nr. 5: Johann Hinck, 323 Hufen, 1/2 Wollhufen, dann Peter Hinck, Hermann Hinck, Hinck, Peter Wilhelm Hinck, heute Wühl Hermann Hinck.

Nr. 6: Woltheide Renner Kilian, 1/2 Wollhufen, dann Adamus Eiden, Hinrich Cornelius Weid, Frau Kammerherrin Sophia Hedwig von Wudow, deren Kinder Casper, Sophia und Carl von Wudow, Christian Wilhelm Hipp und am 2. 2. 1848 Gustav Lippert, heute parzelliert. War 313 Hufen groß.

Nr. 7: Johann Ederbrock, 1/2 Wollhufen, 290 Hufen, dann Hans Wühl, Peter Wühl, Hans Wühl, heute Hans Zimmermann.

Nr. 8: Hans Dreier, 1/2 Wollhufen, 313 Hufen; dann Job Dreier, Dorn Evers, Hermann Evers, parzelliert.

Nr. 9: Hinrich Maack, 1/2 Wollhufen, 281 Hufen; dann Job Weidner, Johann Sotter, 1871 Johann Sotter, heute 1/2 Hufen.

Nr. 10: Albert Wehrmann, 14 Hufe, 413 Hufen. Geister Hof. Welle Lage am Aebere. Dann Hinr. Wehrmann. Da. Joshim Wehrmann, Peter Corbes als Schwirz, H. Wehrmann, dessen Witwe Frau Henriette Corbes und Hans Wehrmann.

Nr. 11: Hans Gälze, 1/2 Wollhufen, 263 Hufen; dann Job. Hinr. Timm. Hinr. Dan. Timm, Heinrich L. Timm und heute Heinrich II. Timm.

Nr. 12: Hans Weidens, 1/2 Hufen, 139 Hufen; dann Hans Christoffer Münster, Hans Joshim Münster, zuletzt Hinrich Münster; heute parzelliert.

Nr. 13: Joshim Kemnitz, 1/2 Hufen, 117 Hufen; dann Samuel Kemnitz, Joshim Weidholt, Peter I. von Eiden, Jacob Weidh, 1850 Peter II. von Eiden, 1854 Andreas Dersch, Juliane Lohse. Parzelliert.

Nr. 14: Peter von der Ahe, 1/2 Hufen, 100 Hufen; dann Hein Wagner, 1857 J. H. E. Wies, Ede Gerhard Ahen; heute parzelliert.

Nr. 15: Hans Hinrich Weide, 1/2 Hufen, 80 Hufen; dann Hinrich Weide, dann Wille Outenoy und 1852 Friedrich Christian Schwarz; heute parzelliert.

Nr. 16: Johann Peter Weide, 1/2 Hufen und Weidhöf, 39 Hufen; dann Hans Hinrich Strauß, 1865 Job. Strauß, heute Adolph Strauß, Weidner des Electricitätswerks; heute parzelliert.

Nr. 17: Widel Wühl, 1/2 Hufen, 90 Hufen; dann Hans Münster, dann Wille Casers, heute Rudolf Martens. Der Gasthof am Aebere genannt Wülfers Gasthof, heute abgekauft; heute Witwe Aher; heute parzelliert.

Nr. 18: Hein Aders, Woll, 1/2 Hufe, 25 Hufen; dann Johann Dreier. Heute „Münsters Gasthof“ von Rander.

Nr. 19: Job Hinrich Weid, 1/2 Hufe, 77 Hufen; dann Hans Hinrich Weid, Johann Weid, heute Wilhelm Weid.

Nr. 20: Johann Weid, 1/2 Hufe, 77 Hufen; heute Wille Weid, heute Wille Weid.

Nr. 21: Johann Schröder, 1/2 Hufe, 77 Hufen; heute Wille Weid, heute Wille Weid.

Nr. 22: Claus Corbes, 1/2 Hufe, 77 Hufen; heute Wille Weid, heute Wille Weid.

Nr. 23: Peter Weidner, heute Wille Weid, heute Wille Weid.

Nr. 24: Andreas Ewers, 1/2 Hufe, 77 Hufen; heute Wille Weid, heute Wille Weid.

Nr. 25: Claus Wehrmann, 1/2 Hufe, 9 Hufen; dann Eimers, Nech, Hans Peter von Appen, Cl. Weidhoff.

Nr. 26: Hans Peter Weid, 1/2 Hufe, 8 Hufen; dann Blume, 1861 Andreas Seeger.

Nr. 27: Hans Wehrens, 1/2 Hufe, 8 Hufen; dann Joshim Eichenmader.

Nr. 28: Hein Wehn, 1/2 Hufe, 9 Hufen; dann Peter von Appen, 1852 Joshim v. Appen.

Nr. 29: Johann Hinrich Ederbrock, 1/2 Hufe, 68 Hufen; dann Dr. David, Witte, Diemar, Wosten, Viehen, Wuron, 1851 Wille I., 1852 Wille II und Ahen, später Witt.

Nr. 30: Christian Ederbrock, 1/2 Hufe, 23 Hufen; dann Job. Kemnitz, 1849 Hermann Kr. Laage.

Nr. 31: Christian Valentin Weidner, 1/2 Hufe, 11 Hufen, der „Wädel“; dann Friedrich Wilhelm Kindel, Johann Wehrmann, 1845 Daniel Vertram Martens, Carl D. Martens. Die Wädelerei wurde von E. D. Martens an Dünker verkauft, jetzt Peter Wühl. Stammtafel wurde von E. D. Martens nach der Wädelerei verlost.

Nr. 32: Johann Joshim Dimer, 1/2 Hufe, 20 Hufen; dann Darn I. Hinr. Keller, 1852 Claus Dorn II. Keller, dann Hermann III. Keller und heute Hermann II. Keller.

Nr. 33: Johann Ede, 1/2 Hufe, 29 1/2 Hufen, heute Gasthof „Niendorfer Hof“; dann H. Meyer, Christian Schmidt, Anna Pate, Großmann, 1849 Wuhl, 1851 Robert Miles Ewers, 1855 Dr. Groß, 1860 Eidenfeld, 1864 Wüllers, später O. Weidhof, Ewald, heute Ede.

Nr. 34: Hein Sotter, 1/2 Hufe, 52 Hufen, auf dem Garredter Damm; dann Hinrich Wehrmann, Peter Wehrmann, heute Frau Werba Zimmermann.

Nr. 35: Joshim Reder, 1/2 Hufe, 33 Hufen, auf dem Garredter Damm; dann Joshim Timm, Hans Hinrich Dargmann, H. Dargmann.

Nr. 36: Johann Christian Lefterik, 12 Hufen; dann Christoffer Wühl, dessen Witwe und 1856 J. H. Weidner.

Nr. 37: Jacob Ede, Zubehörfelle, 24 Hufen; dann 1862 Hans Joshim Ede Kelln, heute Albert Kelln (Wasserkautenbesitzer), Stammtafel besitzt der Adolfin Wüllers.

Nr. 38: Zur Wollerser Weidmann: Pastor Wühl, Wollerser, Sörensen, Nobbe, Wehrend und Schetelig.

Nr. 39: Zur Rüter- und Schulbeidung: Hans Dreier, Wilhelm Dreier, Wühl, Wehn und Lamp.

Nr. 40: Job. Ederbrock, Privatbauern.

Nr. 41: Neuer Zubauer Herr Campbell kauft von Hof Nr. 9 einen Wauplast; dann J. H. Weidner, heute Freiher von Werber-Weidner.

Nr. 42: Neuer Zubauer Matthias Weidner, dann Jacob von Appen, 1853 Hinrich von Appen.

Nr. 43: Neuer Zubauer Andreas Ewers, dann 1847 Johann Ewers.

Nr. 44: Der Wille Hof; verteilt auf die Höfe Nr. 10, 17, 19, 21 und 29.

Nr. 45: Johann Scholl, kauft am 2. 3. 1799 von Nr. 2 auf Job. Ede, „Imn Wauplast“; Weidner weidelt kauft. 1855 ist Hans Hinrich Ewers Niendorfer Wauplaste später J. H. Weidner.

Nr. 46: Kutenaraber Job. Weid. Niendorfer kauft am 26. 11. 1803 von Nr. 2 auf „Johann Ede“, 1861 Job. Weid. Niendorfer, dann an Geister verkauft. Diese Stelle wurde auf der Wädel „Woll“ neu errichtet. Heute Friedhofswaldweidner Niendorfer.

Nr. 47: Zimmermann Job. Kr. Weidner erwirbt 15. 12. 1804 vom Hof Nr. 11 1/2 Hufen, später Hermann Kr. Laage.

Nr. 48: Johann Arnold Georg Steinbock kauft 1828 von Hans Christoffer Münster Wauplaste an der Hauptstraße. Dann Johann Wilhelm Steinbock, dann Ferdinand Steinbock, heute Hinrich Münster.

Nr. 49: Peter Timm kauft 1 Wauplaste vom Hof Nr. 11 am Weidner, heute Damburger Straße.

Nr. 50: Franz Steinbock kauft von Nr. 39 (Kölln) Ede Haupt- und Wendenstraße 1/2 Hufen.

Nr. 51: Johann Stapelsfeldt erwirbt von Nr. 45 (Kutenaraber) Niendorfer auf „Johann Ede“ eine Wauplaste. An Geister verkauft.

Nr. 52: Neues Harber erhält 1844 ausgemessen von der Gemeinde, „Wiem Niendorfer“ 1 Wauplaste; dann 1866 Hans Harber, heute noch Harber.

Nr. 53: Peter Giffen kauft 1 Wauplaste 1847 auf dem „Johann Ede“ vom Hof Nr. 2.

Nr. 54: Dr. C. W. Grothausen kauft 1 Wauplaste vom Hof Nr. 33 E. am „Wädel“.

r kauft von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 55: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 56: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 57: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 58: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 59: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 60: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 61: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 62: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 63: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 64: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 65: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 66: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 67: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 68: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 69: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 70: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 71: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 72: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 73: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 74: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 75: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 76: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 77: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 78: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 79: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 80: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 81: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 82: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 83: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 84: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 85: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 86: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 87: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 88: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 89: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Nr. 90: Carl Ede erwirbt 1853 von Nr. 3 (Weidhofen) an 1/2 Hufen an der Hauptstraße zur Wädelerei. Später Hermann Wullenweber-Wädelerei.

Christoph Sottorf

Weil wir heute zum 15. Male den Lokstedter-Abend begehen, möchte ich gerne über einen Musiker und Komponisten aus Lokstedt sprechen. Es gab zwar mehrere aus Lokstedt, aber dieser liegt mir besonders am Herzen und Ihnen sicherlich auch, wenn sie erst einmal sein Lied gehört haben.

Es geht hier um Christoph Sottorf aus dem Geschlecht der Marsch-Sottorf. Er wurde am 6. April 1868 in Lokstedt geboren, als Sohn eines Häuslers. Er besuchte die Dorfschule, und hatte schon als junger Bursche Spaß an der Musik, besonders aber an Walzerklängen.

Christoph Sottorf nahm sogar Musikunterricht, aber an den Noten hatte er nun überhaupt keine Freude. Nach der Schulzeit wurde er dann erst einmal Gärtner in Schenefeld. Nebenbei machte er im Café Wallhof in Hamburg Unterhaltungs- und Tanzmusik, die auch des Öfteren im Radio übertragen wurde und somit die Gäste und Zuhörer begeisterte. Oft hörte man auch das Lied „Das Mädchen vom Elbestrand“, welches er selber gedichtet und in Musiknoten umgesetzt hatte, obwohl er doch an den Noten keine Freude hatte.

Mit diesem Lied kam er aber erst 1933 im Selbstverlag heraus. und bekam damit schon einen kleinen Bekanntheitsgrad. Er nannte es einen Stimmungswalzer. Auch Lieder wie „Du hast ja den Himmel auf Erden“, oder „Wenn die Kastanien blühn“ um nur ein paar zu nennen sind von Christoph Sottorf.

Aber erst viel später, als seine Frau Alma Hermine geborene Vollmers nach 37-jähriger Ehe verstarb, fand er richtig zur Musik und schrieb Lieder über seine Heimat und über die Natur, immer im Walzertakt, da er selber ein leidenschaftlicher Walzertänzer war. Unter anderem textete und komponierte Christoph Sottorf ca. 1936 ein Lied über Lokstedt, und zwar „Mein Lokstedt, wie bist du so schön“.

Mein Lokstedt, wie bist du so schön

Lokstedt, du Ort meiner Kindheit,
Lieb und vertraut bist du mir.

Das in späteren Jahren
Immer mich hinzog zu dir.

Wenn auch die Welt noch so schön ist,
Locken auch Berge und Seen-

Lokstedt, auch du, mein Lokstedt,
Auch du bist wunderschön.

Wenn anders auch vieles geworden,
seit meiner Jugendzeit,
Erinnerung ist dennoch geblieben
An Kindheit, Freude und Leid.
Drum zieht's auch immer mich wieder,
Soll ich nicht vor Sehnsucht vergeh'n,

Nach Lokstedt, dem lieben Lokstedt,
Wo es so wunderschön.

Lokstedt, du Ort meiner Kind- heit, lieb und ver- traut bist du mir

daß es in späteren Jah- ren immer mich hin zog zu dir

Wenn auch die Welt noch so schön ist, locken auch Berge und Seen

Lokstedt, auch du mein Lok- stedt auch du bist wun- der- schön.

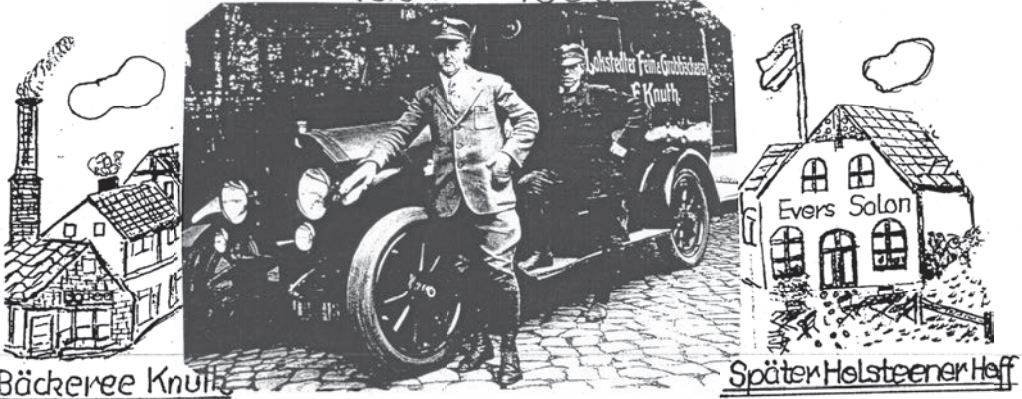
So manches aus Kindheitstagen
Zur Heimat mich wieder zieht,
Die Kollau, der Döhrn und der Grandweg,
Besonders auch hinter der Lieth.
Der Schulhof, der alte, wie früher,
Wo ich einst zur Schule musst geh 'n -

All dies weckt Erinnerungen an Lokstedt,
Wo es so wunderschön.

Kommt endlich einmal dann die Reise,
Von der es kein Wiederseh'n gibt,
So geb ich mich gern zufrieden
Ich habe mein Lokstedt so lieb.
Ein Wunsch noch, wenn der mir beschieden,
Die Zukunft noch möcht ich seh'n,

Von meinem geliebten Lokstedt,
Wo's war so wunderschön.

1894 — 1958



Bäckeree Knuth

Später Holsteener Heff

Ok, wenn ik nu all binah tweeundörtig Johrn in Neendörp wahren do, bün ik mit'n Harten, all Tiet, ümmer een Lokstedter bleven. Dor hett mien Weeg stahn un bün ik op wussen, heff dor mien Kinnertiet verbröcht un bün dor ok to School gahn. In Lokstedt heff ik de Bombardierung vun Hamburg mitmekt, wo se ok in Lokstedt, bi de sogenannte Aktion „Gomora“, een Barg Hüüs tweismeten hebbt. Hier bün ik ok Later mien erste groote Leev begegnet.

In Lokstedt issat ok ween, wo ik neenteinhunnertunföftig, bi mien Vadder, een Bäckerliehn anfangen heff. Wenn ik nu vun us Bäckeree vertellen will, denn mut ik ganz wiet trüch gahn. Achteinhunnertveerunnegentig issat ween, dat mien Grootvadder, Friedrich Knuth, in de Köönigstraat (hüt Grelkstraat), in't dormal's no Südhelsteen'sche Dörp Lokstedt, een Fein- un Grobbäckeree gründ hett. He hett dormal's all veele Afnahmners, in de opstrevende Grootstadt Hamburg funnen. Lokstedt weer to de Tiet no een verdrömten Dörpplacken. De Strohdachhüüs prägen no de dörplige Jdyll. Dat gev Buurn, Handwarker un Kööplüüd un de Börgermeester, de Paster un de Schoolmeester, weer'n de achtborsten Lüüd in't Dörp. Mien Grootvadder is bloot's veerunnföftig Johr old woorn un vun dor an müss mien Grootmødden, mit veer Kin-

ner, denn intwüschen teemlich groot woordenen Bedrief alleen wiederföhr'n. Erst Mitt vun de twintiger Johr'n harr mien Vadder sien Meesterbreef un kunn denn Laden



övernöhmten. He hett denn de Navers dochter Frieda Faden heiraat, wat mien Modder weer. Se weer de Dochter vun Karl Faden, denn sien Zigarr'n Laden, vun mien Süster un Swager föhrt, dat no bit in't Johr tweedusend dree geven hett.

Negenteinhunnertsefundörtig bün ik denn op de Welt kamen. Dor weer för mien Vadder kloor, dat de Bäckeree Knuth ok översien Levenstiet rut, wieder geven ward. Dat dat doch mol all's anner's kummen schull, weer dormals no nich aftoseh'n. De Bäckeree warr grötter woorn un harr all över de Grenz vun Döörp ok all in Hamburg een Naam. Dormals harr mien Vadder ok all een Motorföhrtüüg to'n Beleefern vun all de Ladens.

Doch denn trecken düstere Wulken op. De Heben
 verfinster sik un de tweete Welthrieg güng Loos.
 Obglieds mien Vadder, to de Tiet keen jüng Keerl
 mihr wöör, müss he to de Fahn ielen. Dat hann
 wohl dormit to doon, dat he keen Fründ vun Hit-
 lers Partei weer. So müssen mien ÖLLern, negen-
 teinhunnerteenunveertig ehr Bäckeree toma-
 ken. Vun de slimmen Angriepo un de veelen ut-
 brenden Hüser, ok in Lokstedt, heff ik in't Letzt'
 Jahr vertellt. Antomarken is no, dat de Bäckeree
 Lüdemann, de utbombt weer, bit ton Wiederopbu,
 bi us bockt un ok verköfft hett. So hann wi in de
 Jahr'n ümmer een warmet Huus un Broot.
 Negenteinhunnertsövenunveertig keem mien Vad-
 der endlig ut de Gefangenschaft na Huus un denn
 kunn dat ok nich gau 'nög gahn, denn Laden wedder
 opto maken. Een lütt Anekdote fällt mi an düsse
 Stell no in. Wi hann allvörn Krieg, een Privat-
 waag, een lütten DKW. Denn hett mien Vadder, as he
 intröcken wöör, demonteert. Dat hett heten allns
 uteenannernahmen. Denn Motor grootendeels rut,
 de Rööd af usw. As de Tommis, denn bi Kriegsend'
 all Privatwagen's beslagnahmen deen un mien Mod-
 der jem denn opböckten Waag wies, meen'n se
 bloots, mit sun Torso köönt se nix anfangen. So
 weern wi sövenveertig, mit bi de ersten, de mit'n
 Privatwaag dörch Lokstedt kutscheert sünd. De wöör
 aver ok in de erste Tiet för dat Anleefern vun de
 Backwoorn nutzt, bit wi dorför een grötttere
 Koop kreegen hebbt.
 Jo, wie all vertellt, güng dat sövenunveertig
 wedder mit us Bäckeree Loos. Dat weer to-
 erst keen eenfache Tiet. Zucker weer notig-

neert un denn müssen wi na Todeelung vun't Bezirksamt, seute Saken, wie Tweeback, Melkbrööd usw för Krankenhüser un Kinnertohuus backen. Broet geev dat toerst bloot's op Marken un de müssen na Fierabend all op groote Papeerbogen opklevd warrn un bi de Behörd' afleefert warrn. Dat hett för mien Modder, de all denn ganzen Dag in Laden stünn, avends no een Barg tosetzlige Arbeit bedüüd. Aver ok mien Vadder harr in de Johr'n geern no twee Hannen mihr harrn kunnt, för de grooten Backavens vun de wi twee harrn, weer mennigmal nich genoeg Holt un Köhl dor. Denn hett he bi von Appen een Perd un Waag utlehnt un denn güng dat in't Neendorper Moor ton Torf steeken. un wenn de dröög weer kunn man denn wunnerber in de grooten Avens verfürn. För us Kinner weer so een Fahrt, denn Langen Gorsteeter Weeg daal, jümmer een Riesenspaß. So ganz nöölhaftig keem denn aver ok wedder een normale Tiet. Dat geev de Währungsreform un nieges Geld un man kunn, wenn man genug dorvun harr, binah all's wedder köpen. De Rundstücken, mit amerikonischen Weten, weer'n mit eenmal binnen, witt as Snee. Dat opkummende Weertschaftswunner hett ok för us bedüüt, dat wi een



Leihbücherei Mimi Karp



Bang to doon hann. Wohl an de twintig Wiederverkopers hebbt wi to de Tiet, in un um Hamborg mit Broot, Rundstücken, Botterkoken usw. beLeefert. Jk heff denn, na dat Utliern, no een Jahr bi de Ependörper Konditoree Götz valonteert, um to Huus ok no mihr besunnere, seute Soken un Koken-spezialitäten intoföh'n.

De alltofröhe Dood vun mien Modder hett denn all's to nichte macht. Mien Vadder hett de Bäckerree negenteinhunnertachtunföftig verköft un ik heff bi Götz no mal twee Jahr een Konditor Liehr macht. Na dat Utliern heff ik een Saison in Alsterpavillon arbeit un denn hett mi de Leevna'n Süden trocken. Hier heff ik negenteinhunnertzweeunsösig heirat un elven Jahr in Tauberbischofsheim levt, wo ik mit mien Frufief Jahr een egene Konditoree bedriefen heff.

Negenteinhunnertdreeunsöventig, as mien Dochter inschoolt wöör, weer de Sehnsüchten na Hamborg un na dat Water so groot, dat mit Sack un Pack na Neendörp in een lütt, kuschliges Reegenhuus güng.

Jk hann
groote
ik wedder
firma an-
de nu ok
Lokstedt
ik ok bi en
denholdt



denn ok dat
Glück, dat
in mien Lieh-
fungen kunn,
een Laden in
harr. Hier heff
Nafolger Ku-
mien Arbeits

johr'n beend. Nu weet ji, na dem ji mien Lebensgeschichte kennt, worüm ik mit'n Harten, ümmer een Lokstedter bün un blieven warr un to veele Anlaate gernna Lokstedt kumm und dat Börgerhuus, wo ik ok Mitgled bün, is mi besünner's ant Hart wussen.



*Familie des Bäckers Knuth
Anno 1905*



*Der Lieferwagen der
Lokstedter Fein- und
Grobbäckerei F. Knuth
im Jahre 1925*



*Die Bäckerei Knuth
um 1950*



Gute Stimmung Mit der Zusammenstellung Lokstedter Geschichten bereiteten Ursula Gehrke, Hans Münster und seine Frau, Klaus Knuth und Hansjürgen Rhein (v.l.) ihrem Publikum einen überaus unterhaltsamen Abend

Geschichten vom alten Dorf

„Hier können Familien Kaffee kochen.“ Das heiße Wasser dazu stellte das Lokstedter Gesellschaftshaus sparsamen Lokstedtern zur Verfügung. Das Haus wurde 1911 im Rüttersberg eröffnet, richtete viele Feste aus.

Der Rüttersberg war auch die Straße der Wäschereien. Auf den großen Wiesen beim heutigen Hartspung legten die Frauen ihre Wäsche zum Trocknen und zum Bleichen aus. Noch heute gibt es im Rüttersberg die 1840 gegründete Wäscherei Vollmer.

Geschichten wie diese erzählte Ursula Gehrke beim 15. Lokstedter Abend im Bürgerhaus. „Es sind diese

Erinnerungen aus vergangenen Tagen, die mir meinen Stadtteil näher bringen. Ich gehe hier sehr bewusst durch die Straßen“, sagt die Lokstedterin, die seit gut 40 Jahren im Stadtteil wohnt.

Enge Bindung

Aus dem Publikum kam Zustimmung. Viele denken ähnlich, haben eine enge Bindung an Lokstedt, erzählen von Familien, die einst das Dorf prägten.

Auch Uhrmachermeister Hans Münster hat viel zu erzählen, so Anekdoten rund um die alte Straßenbahn. Seine Frau trug das Lokstedt Lied vor, das Christoph Sot-

torf um 1936 getextet und komponiert hatte. Im Walzertakt heißt es da: „So manches aus Kindertagen zur Heimat wieder zieht, die Kollau, der Döhrn und der Grandweg und besonders auch Hinter der Lieth“.

Auf plattdeutsch war der Beitrag von Klaus Knuth über die Familienbäckerei in der Grelckstraße und die großen Schwierigkeiten, in Zeiten von Lebensmittelkarten Brot und Kuchen herzustellen.

Die Geschichten werden dem Lokstedt-Team nicht ausgehen. Klar, dass es im nächsten Jahr eine Fortsetzung der Lokstedt-Abende geben wird. as

Berichterstattung im Niendorfer Wochenblatt über den 15. Lokstedter Abend – natürlich von Astrid Schulze

14. LOKSTEDTER ABEND



Von-Eicken-Park, Ausschnitt eines Gemäldes von A.O. Noah, Sammlung Familie Dietz

20. FEBRUAR 2004
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Ein herzliches Willkommen ihnen allen zum nunmehr 14. Lokstedter Abend – und nicht zu vergessen - der obligate Dank für die vielen hilfreichen Hände, die diesen Abend so kommodig machen. Das Meiste läuft ja nur, wenn Idee und Hilfe zusammentreffen, wenn z.B. das gemeinsame Mahl unsere Freude steigern soll und Herr Otto aus Steckrüben einen wahrhaftigen Schmaus zu bereiten versteht oder jemand hintenan auch die leerichten Teller putzt! Dank für die Hilfe also.

Und die Idee? Sie wurde auf dem Dorffest 1989 geboren, als mir Gustav Reinecke seine Postkarten vom alten Lokstedt zeigte und so viel aus alten Tagen zu erzählen wusste, dass ich ein ganz anderes Bild von diesem Stadtteil bekam, in dem ich immerhin auch schon seit 1963 wohnte. Damals meinte ich, dass wir nicht oft genug über alte Zeiten sprechen können, damit wir über „Ick hev nu keen Tied“, Fernsehkonsum und hektisches Stadtleben das Wissen und Interesse um Früheres nicht ganz verkümmern lassen. Im übertragenen Sinn, keine Pflanze kann ohne Wurzeln leben oder auch... wenn unsere Vorfahren nicht so fix und lebensstüchtig gewesen wären, wären wir gar nicht da. Apropos Vorfahren: angesichts Waschmaschine, Kühlschrank, Supermärkten kann ich mir den Alltag meiner Ahnen kaum noch vorstellen; es geht mir da so ähnlich wie bei einer Baulücke, die - zugebaut - kaum noch Erinnerung bietet für Vorhergewesenes.

Meine Urgroßeltern führten um 1900 eine Hökerei in Altona. Da sie Gemüselieferant für das Altonaer Hospital waren, blieb sicher etwas für sie und die 6 Kinder übrig. Nachtisch war wohl eher ungebräuchlich - und Joghurt? Wie würde meine Urgroßmutter, die trotz aller Mühen 96 Jahre alt wurde, wohl über all die Dinge im Supermarkt staunen.

Ich habe einmal wieder für heute Abend in der „ländlichen Küche“ geblättert und das Kapitel über Grütze möchte ich Ihnen doch nicht vorenthalten. Seit dem 16. Jahrhundert setzte eine Entwicklung ein, die der Agrarhistoriker „Periode der Vergetreidung“ nennt. Die Mahlzeiten bestanden hauptsächlich aus Brei, Grütze und Brot. Grundgetreide bildeten Hirse, Dinkel, der bodengenügsame Buchweizen kam erst später aus dem Osten dazu.

Der Bauernalltag begann mit Viehfütterung und danach kam das Frühstück in Form von in Milch oder Buttermilch gekochter Grütze, wer konnte, gab noch ein Stück Butter dazu. Reihum holte sich jeder einen Löffel voll aus der Kumme, bis sie leer war. Nicht so beliebt waren die Reste vom Vortag, Klotzengrütze genannt, die nachgedickt und schnittfest, mit aufgekochter Milch übergossen wurde. Abends gab es dann Grütze oft mit Warmbier.

Wenig Gedanken machte man sich derzeit über Lebensmittelhygiene. Man hielt die Grütze noch lange nicht für ungenießbar, wenn sie mit Schimmel überzogen war. In den Elbmarschen hieß es, die Grütze wird „gemäht“, wenn der Schimmelbelag entfernt wurde. Da wundere ich mich doch, wie resistent unsere Voreltern waren. Wohl immer nach dem Motto „Was uns nicht umbringt, macht uns stärker“. Und wohlge-merkt, dieses „Grützenmähen“ stammt nicht etwa aus dem Mittelalter, sondern aus den Aufzeichnungen eines Landarbeiters um 1900.

Aber - wir wollten durch die Lokstedter Sommerfrische spazieren, machen wir uns also auf den Weg. Ein Haus zur Sommerfrische, das war - so man über das nötige Geld verfügte - durchaus keine „Marotte“, wenn man an die Stadtverhältnisse des 18./19. Jahrhunderts denkt.

Es wurde noch Vieh gehalten, die Begegnung mit einem Schwein, mit Federvieh war durchaus gegeben; der Abfall wurde auf die Straße gekippt oder in die Fleete. Das alles brachte in stickigen, heißen Sommern trotz Ebbe und Flut nicht gerade „Odeur“ in die Stadt.

Ich erinnere mich auch an die Kirchen der Stadt, in denen man gegen Bezahlung die Toten unter den Gehplatten beisetzen konnte, so dass man in wärmeren Jahreszeiten die Kirchen nur mit Riechfläschchen, Rosmarin und Lavendel betreten konnte. Diesem Zustand bereitete erst Napoleon um 1810 ein Ende, indem er Beisetzungen in und um Stadtkirchen verbot.

So gönnten Hamburger Kaufleute sich und ihren Familien Landsitze an Alster und Elbe. Der letzte Hamburger Domherr Friedrich Johann Lorenz Meyer - der Dom wurde 1803 abgerissen - erzählt um 1800, „dass sich seit kurzem Hamburger Städter besonders nach dem kleinen holsteinischen Lokstedt hingezogen fühlten; es würden Bauernhäuser erworben und aufgeputzt, aber es gäbe auch gut eingerichtete Gartenlokale, bei denen er nur den guten Wein vermisst“.

Begleiten sie mich also durch die Grelckstraße bis zum Rüttersbarg. Da haben wir linker Hand einen Winzling-Park mit wenigen Bänken, urigen alten Bäumen und einen Streifen Schrebergärten, daran rechts anschließend eine recht massive Bebauung, also zwischen Grelck- respektive Königstraße, Oddernskamp - früher Friedrichstraße, bis zum ehemaligen Döhrnstraßen-Wäldchen (die Julius-Vosseler-Straße gab es noch nicht!) dieses Areal war früher mit 3 Höfen besetzt.

Die älteste $\frac{2}{3}$ Hufe (Nr. 11) wurde 1587 durch Curt Meyermann gegründet. 1591 wurde die $\frac{1}{4}$ Hufe (Nr. 12) durch Ludecke Dehn bebaut, 1707 die $\frac{1}{12}$ Hufe (Nr. 14) durch Hans Sievers. 1823 ist Dr. Heinrich Kellinghusen Besitzer der Sievers-Hufe. Er baute sich ein Gartenhaus mit Speisekammer und 7 Zimmern und legte einen herrschaftlichen Garten an.

Dr. Kellinghusen geb. 1796, gestorben 1879 war der letzte „lebenslängliche“ Bürgermeister von Hamburg. Als die neue Verfassung in Kraft trat, legte er 1861 sein Amt nieder. Sein Stadthaus lag am Neuen Wall. 1841 übernimmt er an der Eppendorfer Landstraße ein neues Areal. Der Verkaufstermin für den Lokstedter Garten verläuft 1842 ergebnislos.

Nach einer wechsellvollen Geschichte gelangte das gesamte nunmehr Drei-Höfe-Areal um 1859 in das Eigentum von Friedrich Christian Lauenstein. 1897 kaufte Karl Georg Heise das Gelände für 85.000 M. Heise war Gründer der Westindien Firma Karl Geo Heise. Sein schöner Garten war allen Lokstedtern bekannt. Er starb 1886. 1922 schließlich erstand Lorenz Hagenbeck den Gesamtbesitz. Er war der Sohn des Tierparkgründers.

Alte Lokstedter erinnern noch den Einsatz von Elefanten zum Roden des Baumbestandes. Es wurde unter anderem ein großer Kartoffelacker angelegt. Ein altes Gebäude auf diesem Gelände steht unter Denkmalschutz. Für Lorenz Hagenbeck war es aber schon keine Sommerfrische mehr, sondern Wohnsitz.

Wir hatten im Vorjahr einen Rundgang zu den sommerlichen Lokstedter Herrschaftshäusern im Programm. Meine Ausarbeitung dazu hören Sie heute. Freundlicherweise hatte Herr Knuth den von Eicken-Park übernommen; er wird ihn nach dem Essen vortragen.

So kommen wir also nun zum nächsten Sommerpark: 1823 kaufte Franz Matthias Mutzenbecher (Firma Samuel Becker & Co., Große Bleichen 338) für 13.000 M einen Flurteil vom Hof 19 und baute sich ein Landhaus auf der Höhe des Rüterberges. Der Rüttersbarg ist sehr geschichtsträchtig. Ursprünglich soll sich auf seiner Kuppe ein Steinzeitgrab oder eine Opferstätte aus der Steinzeit befunden haben. Und als der Kirchenbau um 1700 anstand, stand auch der Rüttersbarg zur Wahl, letztlich entschied man sich dann für Niendorf.

Mutzenbecher hatte sich vor dem Kauf im Gasthof zur Eiche, das war der Altenteiler von Hof 9, Sottorf, am heutigen Behrmanplatz, eingemietet. Nach dem Tod von Mutzenbecher geht der Lustgarten 1850 in die Hände von Carl Heinrich Willink über. Durch Ankauf von Nachbarfluren wurde der Garten erheblich vergrößert, das Mutzenbecher Haus abgebrochen und durch ein von Architekt Röder entworfenes, größeres Gebäude ersetzt.



Villa der Willinks von der Niendorfer Straße aus gesehen

Willink war derzeit 43 Jahre alt. In jüngeren Jahren war er in Westindien gewesen und hatte ich dann als Kaufmann etabliert. Als er 1875 starb traten seine Söhne, darunter Hermann Willink, Direktor der Norddeutschen Bank, die Nachfolge an.

Das Kiesgelände in Richtung Hinter der Lieth ist in den 20/30er Jahren von der Firma Burmeister abgebaut worden. Horst Kilian erzählte mit größtem Vergnügen von seinen wilden Kinderspielen in der „großen Sandkuhle“ mit der Lore. Als Burmeister sich auch noch den Wohnhügel vornehmen wollte, gebot das Dorf Einhalt.

Wann Willinks ihren Besitz aufgaben, ist mir nicht bekannt. Das lange leerstehende Gebäude brannte irgendwann und wurde

in den 70er Jahren abgerissen. An dem recht verwucherten Restgrundstück vorbei gelangen wir treppab (durch den ehemaligen Kiesabbau) über Beim Opferstein zum Hagendeel, der früher Waldstraße hieß. Frau Lammers nannte die Waldstraße früher mir den „swatten Weg“. Wenn sie sonntags mit ihren Kindern zum Eisessen zur Osterstraße ging, waren abends die weißen Sonntagsstrümpfe der Kinder schwarz. Auch berichtet Frau Lammers mir, dass sie, als sie in die Kiesgrube einzog, noch über ein freies Feld fast noch bis zur Grelckstraße sehen konnte.

Hier nun - vom Hagendeel aus linker Hand- lag in etwa der Größe bis über Hinter der Lieth, innerhalb Deelwisch und Stellingner Chaussee das Areal der Familie Amsinck. – Ecke Hagendeel / Hinter der Lieth gab es einen dichten Wald. Horst Kilian liebte es, mit seinem Freunden in die Bäume zu steigen und Vogelnester auszunehmen oder mit der Zwille auf Fasane zu schießen, immer auf der Hut vor dem alten Herrn Burchard, der mit seinem Hund das Grundstück oft durchwanderte.

Die Familie Amsinck war 1576 aus Glaubensgründen aus den derzeit spanischen, katholischen Niederlanden nach Hamburg geflüchtet. Die Hansestadt nahm diese Glaubensflüchtlinge nur zu gerne auf, kamen doch neue Handelskenntnisse und Handelsbeziehungen mit ihnen. Auch die Amsincks waren sehr rührige Kaufleute. Es war Wilhelm Amsinck, geb. 1821, der 1868 mit dem Kauf der Lieth aus dem Hof Jacob Sottorf für 7200 M. und späteren Zukäufen und Arealtausch mit Stellingen anfang, sich und seiner Familie eine traumhafte Sommerfrische einzurichten.

1857 hatte er Emily Henriette Willink, eine Tochter des Besitzers des Rüttersberg, geheiratet. Durch sie mag er Lokstedt kennengelernt haben. Sie starb schon, 18-jährig, ein Jahr später bei der Geburt einer Tochter, die dann die Frau des Advokaten und Hamburger Bürgermeisters Dr. Johann Heinrich Burchard werden sollte.

1863 heiratete Amsinck die jüngere Schwester seiner Frau, Laetitia Sophie und bekam mit ihr 11 Kinder. Sein Stadthaus war die im Volksmund genannte „Kommode“ an der Esplanade 1a, erbaut 1877, den Krieg unversehrt überstanden, wurde es 1955 abgerissen.

Der Lokstedter Park wurde großzügig angelegt mit riesigen Rasenflächen, Alleen, Waldstücken. Die Lokstedter Chronik berichtet von einem Teich mit einer Insel, betretbar über Brücken über Stufen rauschende Quellwasser. Es gab dort das Gärtnerhaus, Wirtschaftsgebäude, neben Pferden 2 Esel, 6 Kühe und auch wohl Federvieh. Von dem auf den Berg von Martin Haller erbauten Wohnhaus hatte man Sichtbeziehung nach Westen zu den Besitzungen des Onkels in Stellingen, heute steht dort das Diakoniekrankenhaus „Alte Eichen“, Sichtbeziehung nach Norden über die Felder, man sah die Niendorfer Kirche über Baumwipfeln – zugleich auch eine Mahnung an den dortigen Friedhof „mitten im Leben sind wir vom Tode umpfangen“ nach Süden hin war in der Ferne die vieltürmige Silhouette Hamburgs auszumachen.

Wir sehen, die gesamte Sommerresidenz war bis ins kleinste gut konzipiert. Nach alter Patrizier-Tradition brach man alljährlich im Frühling vom Stadthaus mit Möbelwagen und Equipagen nach Lokstedt auf. Die Lieferanten sahen mit Sehnsucht der Sommerlogis der Herrschaften entgegen; so konnte der Schlachter wöchentlich einen Ochsen schlachten; hatte der Senior Geburtstag, flaggte das ganze Dorf.

Zeitweise mussten Mietdroschken hinzugenommen werden, so groß war die Zahl der Gäste auf dem Liethberg. Wilhelm Amsinck starb 1909 mit 87 Jahren.

Für zwei seiner Kinder besorgte Wilhelm Amsinck in unmittelbarer Nachbarschaft Grundstücke. Der Parkstreifen für den ältesten Sohn Johannes Schuback Amsinck endete bei dem Schulareal Hinter der Lieth. Aus der Zeit stehen dort noch Schwarzkiefern und Buchen.

Als Emily Henriette, die Tochter aus 1. Ehe, Dr. Johann Heinrich Burchard heiratete, bekam sie ebenfalls „nebenan“ ein Grundstück, so dass ihre Kinder mit ihren jüngeren Geschwistern aufwuchsen.

Dr. Burchard empfing dort den König von Sachsen als Gast; Dr. Burchard starb 1912 und Kaiser Wilhelm besuchte 1913 und 1914 bei seinem Hamburg-Aufenthalt auch die Witwe Burchards. Frau Reich, die im Stellingen Weg aufwuchs, erzählte, dass die Schulkinder frei bekamen und fähnchenschwingend am Straßenrand standen.

Die Kollauer-Chronik erzählt noch, dass die Amsinck-Villa von der Witwe Laetitia Sophie und den unverheirateten Kindern bewohnt wird. 1923 stirbt sie und der Besitz muss verkauft werden.

Zwei ledige Amsinck-Töchter leben zuletzt noch mit ihrer Hausdame zur Miete im Burchard-Haus. Dr. Schneider, Tierarzt am Schlachthof, kauft 1954 das Burchard-Haus, seine Frau ist eine geb. Merck, Ernst Merck ist ihr Großonkel, auch ist sie weitläufig mit den Familien Amsinck und Berenberg-Gossler verwandt. Frau Schneider, verwitwet lebt noch in dem vom Krieg verschonten Haus mit einer unverheirateten Tochter.

Im Kutscherhaus soll noch ein Urenkel des Bürgermeisters Burchard leben (Jan Wilkens). Das Amsinckhaus ging 1956 in Stadtbesitz über; es wurden Sozialwohnungen eingerichtet. 1981 wurde das Haus wieder „aufgepäppelt“ und ist Sitz diverser Firmen. 1993 ist die Amsinck-Villa nebst den erhaltenen Teilen des Parks unter Denkmalschutz gestellt worden.

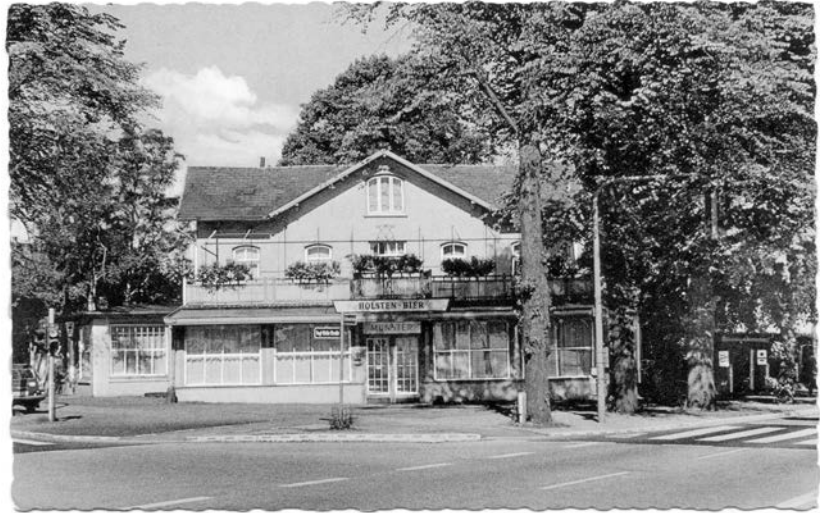
Die Auflösung des Dorfs, die in der Kollauer-Chronik der 20er Jahre mit dem Ausverkauf der Hofe so beklagt wurde, war also auch ein Spiegel der sozialen Auflösung.



Die Amsinck-Villa heute, im gleichnamigen Park, vom Deelwisch aus gesehen

Eine Familien-Chronik Familie Alwin Münster, Lokstedt

Alwin Münster, geb. 1884, gelernter Schlachtermeister, heiratete Agnes geb. Wäh-
ling aus Schneisen, Tochter eines Gasthofbesitzer. Sie hatten zwei Kinder, Marie
geb. 1905 und Gustav geb. 1908. Sie hatten eine Schlachterei und Wurstfabrik in der
Königs Str. (Grelckstr.). 1914 verkaufte Alwin Münster dieses Anwesen und erstei-
gerte den Gasthof „Museum“, der 1850 auf dem Grundstück Hesterstr. und Wil-
helmstr. gebaut worden war. Zunächst nannte er den Gasthof „Bei der Doppeleiche“
und später dann „Alwin Münsters Gasthof“.



*Alwin Münsters
Gasthof in den
1970er-Jahren,
Postkartenmotiv,
Fotografie Fedder*

Gleich darauf musste er als Soldat in den Krieg ziehen. 1914 bis 1918 kämpfte er an
verschiedenen Fronten. Seine Frau und die Kinder führten das Lokal weiter.

Nach dem Krieg kaufte Alwin Münster noch das Lokal „Lindenhof“ Ecke Oster-
feldstr. und Hindenburgstr. Somit besaß er zwei Ausflugslokale in Lokstedt. In den
zwanziger und dreißiger Jahren waren es zwei beliebte Ausflugslokale in Lokstedt.
Die Bürger aus den umliegenden Stadtteilen kamen mit der Straßenbahn, Pferdekut-
schen, mit dem Fahrrad oder zu Fuß, um in den lauschigen Ecken Kaffee zu trinken
oder zur Musik das Tanzbein zu schwingen. Im zweiten Weltkrieg wurde der Linden-
hof völlig zerstört.

Alwin Münsters Gasthof wurde stark beschädigt, Alwin und seine Tochter Marie
löschten selber den Brand, der im angrenzenden Stall ausgebrochen war. Die Tiere
(Pferde, Schafe und Rinder) mussten gerettet werden. Die kaputten Scheiben wur-
den mit Holzplanken zugenagelt.

Im großen Tanzsaal wurden Kriegsgefangene einquartiert. Die Kriegsgefangenen
mussten in der Hanfspinnerei Steen und Co in der Stresemannallee arbeiten. Das
war der Grund um eine Holzplanke zwischen Veranda und Hesterstr. zu bauen.

Nach dem Krieg 1945 eröffnete Alwin Münster seinen Gasthof wieder. Meine Familie
(Martin A. Münster) kam in diesem Jahr zurück von der Evakuierung aus dem Dorf
Sievershütten Kreis Segeberg.

Somit erlebte ich Hautnah den Aufstieg von Alwin Münsters Gasthof mit.

Wir Kinder freuten uns ihn zu begleiten, wenn er die Schafe auf die Koppel trieb, die am Straßenzug Feldhoopstücken lag.

Wir durften beim Heu wenden und später beim Heu einfahren helfen. Der Heuwagen wurde von einem Schimmel gezogen. Auf der Rückfahrt passierte einmal ein Unglück, in der Höhe Güterumgebungsbahn brach ein Rad am Heuwagen. Wir mussten auf das Pferd aufpassen, und Onkel Alwin (so nannten wir ihn) ging nach Hause und holte einen acht Meter langen Balken. Dieser wurde unter die Achse geschoben und dann befestigt, langsam ging die Fahrt dann nach Hause, als Dank für unsere Hilfe bekamen wir Kinder ein großes Glas Alsterwasser.

Alle zwei Wochen kam ein Kleinlaster und brachte Kunsteis. Die Kunsteisstangen waren ein Meter lang und 30 mal 30 cm dick. Diese Stangen wurden in den Keller gebracht um das Bier zu kühlen.

Wenn eine Familie mal Besuch bekam, ging man zu Alwin Münster und holte einen 2-Liter Siphon gefüllt mit Bier und schon konnte gefeiert werden.

In den 50iger und 60iger Jahren und auch noch später trafen sich viele Vereine in dem Lokal um zu feiern und ihre Versammlungen abzuhalten. Unter anderem waren es die Freunde der Automarke Llyod-Borgward, die zwar später alle andere Automarken fuhren, aber sich immer noch als Llyod-Club trafen.

Der Jagdverein hielt hier seine Versammlungen ab und im Herbst wurde jedes Jahr das Hubertusfest gefeiert. Die Veranda war mit Tannengrün geschmückt, Jagdtrophäen wurden ausgestellt und die Jagdhornbläser brachten den Gästen ein Melodienreigen von Jagdlieder. Es gab leckeren Wildbraten mit Rotkohl, Kroketten, Preiselbeeren, Soße und vorweg gab es immer eine sogenannte Hochzeitssuppe.

Im Sommer war immer der Reisebrieftaubenverein einmal in der Woche da. Im Hof stand der größte Reisebrieftauben-Kabinenwagen. Jeder Brieftaubenbesitzer brachte seine Tauben, diese bekamen einen Gummiring über einen Fuß gestreift der mit einer Nummer versehen war, die Tauben wurden registriert und in den Kabinenwagen gesetzt. Der Reisebus für Brieftauben fuhr dann nach Freiburg, Basel, Paris usw., um die Tauben dort wieder frei zulassen. Während der Bus auf seiner Heimfahrt war, wurden im Lokal (hinten im Saal) die Brieftaubenuhren hergerichtet. Sie wurden Uhrzeit massig eingestellt und versiegelt. Wenn die Tauben von der Auflassung zurückkamen, wurde ihnen der Gummiring abgenommen in eine Metallhülle gesteckt in die Uhr gesteckt und die Zeit abgeschlagen. Somit konnte man errechnen welche Taube am schnellsten war.

Der Bürgerverein hielt ständig seine Versammlungen in Alwin Münsters Gasthof ab. Namenhafte Vorsitzende führten die Versammlungen, nur einige Beispiele: Dr. Hans Langeloh, Dr. Breitner, Dr. Funke und noch viele andere.

Der Lokstedter Turnverein traf sich regelmässig nach dem Turnen zu einem Glas Bier und um noch gemütlich einige Stunden miteinander zu verbringen.

Wahlversammlungen der verschiedenen Parteien fanden hier statt. Auch viele Klassentreffen von unterschiedlichen Schulen waren in Alwin Münsters Gasthof zu Hause.

Die Lokstedter Feuerwehr kam hier um nach einem Einsatz oder nach Übungsbänden ihren inneren Brand zu löschen. Viele Kostümfeste der Feuerwehr und auch des Sparclubs wurden im Hause Münster gefeiert.

Es wurde viel bei Alwin Münster Gasthof gefeiert. Unter Anderem 100 Jahre Männergesangverein Orpheus, 1962



Die untere Reihe von rechts: Martin A. Münster, Alwin Münster, R. Schacht, Fiet Evers. zweit Reihe: K. Weise, Herr Schories Chorleiter dahinter Bernhard Voss, Heini Soltau und noch viele andere Bekannte.

Der „Sparclub Weihnachtsfreude“ traf sich regelmäßig zum Sparen und zum Klönen und um die neusten Geschichten aus dem Dorf Lokstedt zu berichten oder um die nächste Sparclubausfahrt zu besprechen. Ob mit Bus oder dem eigenen Auto. Es gab viele Gründe um sich bei Alwin Münsters Gasthof zu treffen, und auch viele Gründe um zu feiern.

Onkel Alwins Geburtstag war an einem Sonntag. Einige Experten vom Stammtisch des Sparclubs nahmen es zum Anlass ihm ein besonderes Geschenk zu machen. Morgens um 6 Uhr fuhren sie zum Fischmarkt um dort das Geschenk zukaufen. Sie kamen mit einem Schafsbock, um 11 Uhr an und übergaben diesen Alwin, damit er seine Schafszucht vergrößern konnte.

Viele Familien feierten ihre Feste dort. Auch meine Großeltern Martin A. Münster und Frau feierten ihre goldene Hochzeit und 10 Jahre (1961) später Ihre Diamantene Hochzeit.

Im August 1962 feierten meine Frau Rosemarie und ich unsere eigene Hochzeit in der Veranda. Nach der kirchlichen Trauung betraten wir das Lokal, Onkel Alwin kam uns entgegen und gratulierte und überreichte uns ein Geschenk. Er nahm mich beiseite und sagte in diesem Paket ist ein Schaffell, lege es dir vor dein Bett, wenn du nachts mal aufstehen musst, bekommst du keine kalten Füße.

Danach ging er zurück hinter den Tresen in seine Ecke, trank ein Glas Rotwein, zog an seiner Zigarre und sagte: Viel... Schön... Gut... Das war immer sein Wahlspruch.

In den 60iger Jahren mussten wegen der Straßenverbreiterung die großen Linden vor dem Lokal gefällt werden. Das dörfliche Aussehen von Alwin Münsters Gasthof war somit verschwunden. Aber in den Räumen des Lokals blieb das Alte Vertraute, am Kachelofen sitzen, der Tisch im Hufeisen oder die kleinen Tische vor dem Tresen.

Im Jahre 1960 verstarb seine Frau Agnes. Onkel Alwin folgte ihr im Jahre 1967. Ein Original war weniger in Lokstedt. Das Lokal wurde von Mariechen, seiner Tochter, weiter geführt und sie wurde unterstützt von ihrem langjährigen Kellner „Otto Uhde“. Sein persönliches Getränk war kalter Kaffee mit einem Schuss Weinbrand.

In den Jahren 1968 bis 1970 wurden die ersten baulichen Veränderungen auf dem Grundstück von Alwin Münster in der Vogt-Wells-Str. vorgenommen. Nachdem die Nachbarn „Familie Frauenstein“ ihr Grundstück verkauft hatten, baute die Firma Wilhelm Friedrich Bruhn ein Geschäfts- und Wohnhaus auf dem Grundstück.



Der Siemersplatz nach der Umgestaltung der 1960er-Jahre

Dadurch entstand eine neue Baufluchtlinie, die alten Garagen und Ställe waren schon lange vorher mal zu Läden umgebaut worden. In diesem befand sich ein Fischgeschäft. Diese Gebäude mussten nun abgerissen werden. In dem Neubau entstanden dann 2 Läden, ein Laden für Backwaren und ein Laden für Obst und Gemüse für Walter Kunz. Auch Walter Kunz kümmerte sich um Mariechen und ihr Lokal, wenn sie ihren Urlaub in Bad Bramstedt verbrachte.

Wenn ich mit meiner Frau, abends mal zu Mariechen gingen um ein Glas Bier zu trinken, erzählte sie oft Geschichten von der vergangenen Zeit.

Von ihrer Reiterzeit, die Ausritte ins Borsteler Moor oder von verschneiten Wintern wenn ihr Pferd die Schlitten zog, es ging dann zu der Landgaststätte „Ohe“ an der Ohechaussee, dort traf Sie dann Bauer W. Hinsch aus Niendorf mit den Pferden. Oder wir kümmerten uns um ihr Auto, es war ein Opel Rekord Cabrio Jahrgang 1958. Dieser stand in einer Blechgarage hinten im Hof.

Zu Ihrem 80ten Geburtstag am 26.10.1985 lud Mariechen viele Lokstedter ein. Es war eine große Feier. Wir haben noch viele gemeinsame schöne Stunden mit Mariechen verbracht und von alten Lokstedter Zeiten erzählt, denn Sie wusste noch sehr viel daraus zu berichten.

Ich erinnere mich noch an ein Erlebnis ...

Mariechen sammelte von Weihnachten an Papier, Pappe und ihre Weihnachtsbäume für das Osterfeuer. Es war ein verregneter Ostersonntag, sie ging mit einem Regenschirm beladen zu ihrem Papier-Pappe und Tannenbaum Haufen und zündete ihn an. Es dauerte einige Zeit bis das feuchte Material brannte, ein dichter Qualm zog durch die Bäume. Nach etwa einer halben Stunde hörte man das Martinshorn der Feuerwehr vom Siemersplatz. Plötzlich standen 5 Feuerwehrwagen auf der Kollaustr. bis zu der Firma Bottermann hin. Die Feuerwehrmänner sprangen aus ihren Wagen und wollten schon ihre großen Schläuche ausrollen, als sie merkten das es nur ein kleines Osterfeuer war.

Sie nahmen ein kleines Handlöschgerät und löschten das kleine Feuer. Ich sehe noch den entsetzten Gesichtsausdruck von Mariechen.

Bei der Unterhaltung stellte sich heraus, dass sich ein Bewohner aus dem Bruhnschen Haus sich beschwert hatte. Nun die Frage, was kostet der Einsatz? Nichts, aber der nächste Einsatz wird sehr teuer. Aus war es mit dem Osterfeuer!!!

Im Sommer ging sie oft durch ihren Garten um ihre bunten Blumen zu betrachten, dann kamen wir öfter zu einem Gespräch über die Feldsteinmauer. (beim Bau der Häuser 1850 wurden die Grundstücke mit einer Feldsteinmauer umzäunt.) Es war immer eine Freude sich mit ihr zu unterhalten.

Im Mai 1991 kauften meine Tochter und ich uns ein Reitpferd. Da Mariechen selbst in den 30iger Jahren eine begeisterte Reiterin war, gab es viel zuzuhören. Einige Tage später übergab sie mir, über jene Mauer hinweg eine Pferdedecke aus Ihrer Reiterzeit mit aufgestickten Buchstaben M.M. Für mich ist es noch heute eine tägliche Erinnerung.

Knapp acht Jahre nach Ihrem 85sten Geburtstag wurde Mariechen krank, kurze Zeit darauf verstarb sie, am 20.01.1993.

Im Dezember 1993 wurden das Inventar und viele Erinnerungen versteigert. Im Jahre 1995 wurden Haus und Hof verkauft, und im Frühjahr 1996 alles dem Erdboden gleich gemacht.

Nach 136 Jahren ging ein altes Stück Lokstedt zu Ende:

„Landgasthof Museum“ – „Bei der Doppeleiche“ – „Alwin Münsters Gasthof“

Nur die dicke Rotbuche hat bis jetzt alles überstanden.

Spaziergang zu den attraktivsten Bäumen in Lokstedt Amberbaum und Zeder, Lutherbuche und „Von-Eicken-Eiche“

Unter dem „Motto Hamburger Bäume erzählen Stadtteilgeschichte“ veranstaltete die Neue Gesellschaft im Sommer 2003 einen Spaziergang mit Harald Vieth, dem Baumexperten und Verfasser des Buches „Hamburger Bäume 2000“.

Das Besondere an dieser kleinen Wanderung: Sie führte durch Lokstedt - vom historischen Grenzstein an der Ecke Troplowitzstraße/Hoheluftchaussee bis zum Von-Eicken-Park.

Mit Büchern und Ansichtskarten von Bäumen im Rucksack, führte der „Referent“ die Gruppe mit mir als einzigem Lokstedter in etwa anderthalb Stunden über Lokstedter Steindamm, Veilchenweg, Grandweg, Behrmannplatz und Grelckstraße zum Ziel. Vorweggenommenes Fazit: Sie sah die attraktivsten Bäume Lokstedts.

Harald Vieth erzählte zunächst, dass das Grenzhaus am Ende des Lokstedter Steindammes 1965 dem Wohngebäude mit dem Minimal-Supermarkt weichen und der Grenzstein auf die andere Straßenseite versetzt werden musste. Dieser Grenzstein mit den Abkürzungen HP (für Herrschaft Pinneberg) und C7 (für den dänischen König Christian VII) sei der einzige in Eimsbüttel.

Nach dieser Einleitung setzte sich die Gruppe Richtung Siemersplatz in Bewegung. Links vor Haus Nr. 92 gab es die erste „Attraktion“ zu besichtigen: einen Amberbaum, ursprünglich in Nordamerika zu Hause, 30 bis 40 Jahre alt, mit sehr schöner Laubfärbung.

Fast nebenan, vor der Nummer 76, zollte die Gruppe zunächst der stattlichen, 70 bis 100 Jahre alten Blutbuche und ihrem Umfang von 3,50 Meter sowie dem Kirschbaum vor Lokstedter Steindamm 74 Respekt.

Wenige Schritte weiter, um die Ecke im Veilchenweg, machte uns Vieth gleich auf den ersten Baum auf der linken Seite aufmerksam: eine von nicht allzu zahlreichen Silberlinden in Hamburg.

An den Tennisplätzen des SC Victoria vorbei ging es zum Grandweg 101, wo gleich drei Urwelt-Mammutbäume zu bestaunen waren und sind. Sie wachsen sehr schnell und werden sehr hoch.

Nun spazierten wir bis zum Behrkampsweg, wo wir neben der Zahnarztpraxis eine Roteiche und gegenüber mehrere als Straßenbäume gepflanzte Baumhasel „begutachteten“. Sie zeichnen sich durch eine charakteristische Rinde aus.

Zwischen den Gebäuden Grandweg 47 und 45 wies uns Harald Vieth auf eine Gemeine Esche hin, die dort an einem für diesen Baum ungewöhnlichen Standort stehe und im übrigen nicht mit der Eberesche zu verwechseln sei, die vor dem Grandweg 39 wachse.

Auf unserem Gang zum Von-Eicken-Park passierten wir den Siebenschön mit seinen Linden, bekamen aber am Grandweg 34 noch eine Trauer- oder Hängebuche, eine Abart der Rotbuche, und am Grandweg 38 eine größere Baumhasel zu sehen.

Am Ehrenmal wies uns unser Baumführer darauf hin, dass die Gedenkstätte von 28 Exemplaren Spitzahorn umgeben ist.

Selbstverständlich widmete sich Vieth auch der Lutherbuche neben der Kirche. Die Blutbuche, deren Propfstelle noch gut zu erkennen ist, ist mit knapp 90 Jahren jünger als man meinen könnte und hat einen Umfang von 4,40 Meter. 1950 wurde die Straße, die bis dahin Lutherstraße hieß, nach dem Baum benannt.

Am Behrmanplatz 2 wurden die „Baum-Schüler“ auf eine Zeder und einen daneben stehenden Kugelspitzahorn aufmerksam gemacht.

Wir wanderten weiter durch die Grelckstraße mit ihrem schönen Baumbestand und sahen vor der Grelckstr. 10 eine Falsche Akazie oder Robinie.

Neben der Drogerie Stoll bogen wir in den Weg zum Von-Eicken-Park, wo uns Harald Vieth echte Attraktionen zeigte, ein. Mitten im Park bestaunten wir zwei mehrstämmige Flügelnussbäume mit herabhängenden Schnüren - eine „Baumfrucht“, die man nicht alle Tage sieht. Einige Schritte davon entfernt wächst ein kleiner Amberbaum. (Erinnern Sie sich an den Lokstedter Steindamm 92?)

Als nächstes lernte die Gruppe einen Tulpenbaum kennen, der Blüten wie Tulpen hat und Blätter, die unten wie abgeschnitten wirken. Er stammt aus Nordamerika und blüht in der zweiten Juni-Hälfte. (Tip: Zeitraum im Kalender notieren)

Und dann kam er, der Höhepunkt unseres Stadtteil- und Baumspazierganges: die unmittelbar hinter der Villa gelegene Eiche, die schon in der Kollauer Chronik erwähnt wird. Sie hat einen Umfang von 6,25 Meter und soll 350 bis 400 Jahre alt sein und damit ein ungewöhnlich hohes Alter haben. Diese Lokstedter Eiche ist eine der ältesten Eichen in Hamburg. Ihr gegenüber ist die benachbarte Sumpfpfypresse, die einem Mammutbaum ähnelt, nur eine Erwähnung wert.



Die Lutherbuche – eine Blutbuche – wurde 1917 gepflanzt - zum 400. Jahrestag des Thesenanschlags durch Martin Luther an der Schlosskirche zu Wittenberg.

„Rettet die Lutherbuche!“

Zurück zur Lutherbuche, die 1917 zum 400. Jahrestag der Reformation als Setzling gepflanzt wurde. So sehr sie durch ihre Schönheit besticht und so gut ihr Wuchs auch ist, ihr Wurzelwerk muss geschützt werden. Das haben mehrere Gartenbaufirmen empfohlen. Das bedeutet, den Parkplatz zu verkleinern und die Fläche unter der Buche umzugestalten. Deshalb hat Pastor Bernd Müller zu einer Spendenaktion „Rettet die Lutherbuche!“ aufgerufen.

Konto: HASPA 1035/220431 (BLZ: 20050550) Verwendungszweck: Lutherbuche

Klaus Tornier

Mien schönste Weihnachten

Dat liggt nu all över söstig Johr'n t'rüch, aver ik glöövt vergeeten war ik dat wull mien Leven lang nich mihr und dat ward wull ok ümmer een vun de schönsten Wiehnachten blieven.

Wiehnachten negenteinhunnertdreeundveertig meen ik. Dat weer dat Johr, wo in denn heeten Summer veele hunnert britische und amerikon'sche Kampffleegers, bi de sogenannte Aktion Gomorra, Hamborg in een poor op'n annerfolgende Nachen, in Schutt und Asch leggt hebbt.

Dor gev dat denn een Fүүrstorm, wo de Minschen as lebennige Fackel in ehr Noot, in de Fleeten und Knaal's sprängen. Doch dat Water kunn jem ok nich helpen, denn dat Phosphor an ehr Kleedasch brenn ok in't Natte wieder. In de Keller vun de grooten Etagenhiüs vun Hamm und Hammerbrook sünd se to dusende erstickt oder vun dat instürzende Muurwark to dood kamen.

Ok in Lokstedt, wo dat to de Tied no bannig ländlich utsehn hett, gev dat een Barg zerbombte oder utbrennte Hüser. Vor allen de smucken Strohdackhiüs, de dat vörn Krieg no talriek in't Dör geven hett, sünd all düsse Bombennachen to'n Opfer fullen. De weer'n meist in ganz kotte Tiet bit op de Grundmuur'n nedderbrennt.

Ik weer dormals noch een lütten Butje und grod'dree Daq vör düsse Wiehnachten acht Johr old woor'n. Wi, dat weer'n mien Modder und mien Süster, mien Vadder weer ja negenteinhunnerteenundveertig to Wehrmacht introcken woor'n, hebbt all de swor'n Angriepe op Hamborg mitmookt. Denn sworsten no in Huuskeller, dor hebbt wi wohrhaftig glöövt, wie kummt dor nich wedder rut. De Kellerdöör'n flöögen us binah, dörch denn luftdruck vun de Sprengbomben, um'e Ohr'n. Bi de wiederen Alarms hebbt wi denn in Kramer Beiers Bunker seten.

De Bäckeree vun mien Ollern is wie dörch een Wunner stahn bleven. Se müssen se ja neegenteinhunnerteen-undveertig tomaken, weil mien Vadder, wie ik all verteilt hefft, ton Militär rnüss. De Schaad weer dörch tweie Dackpann's und de mihrsten Fenster-schieven immens. Dorbi harr'n wie noch een Barg Glück hat. Een Brandbomb' harr dat Dack dörchslagen und weer op de Kant vun Backdisch in twee Deel broken.

Se har op den Steenfootbooden, keen Noh'n mihr funnen. Een vulle Phosphorbomb, hebbt wi erst kotte Tiet later op'n Böön funnen, dor hett dat wohl mit denn Zünder nich klappt. Viele Navers hebbt dormals later meent, in de grooten Hüserblocks vun Feldhoopstücken de dat dormals all gev, hefft de fiendlichen Fleegers Kasern'n vermoot und dorher op usse Eck so veel Bomben doolsmeten.

Na düsse slimmen Weeken wöör dat bi us een beten rohiger. Oe Fleeger söken sik annere Teele und dat groote Oprürnen güng loos. De Summer güng gau in Harv's över und mit eenmol weer de Winter all nich mihr wiet. Veele Lüüd harr'n de Stadt verlaaten, to'n Deel, weil se utbombt weern oder weil se bang weer'n, dat dat no slimmer warr'n kunn. Aver bit op

lüttere Angriepe an Dag passeer bit Wiehnachten nich mihr veel, Bit man sik verkeek weertdenn ok all dor und pünktlich to'n Hilligen Avend schütt Frau Holle denn ok ehr Betten ut. Een kolen Ostwind driev dicke Sneeflocken vörsick her und de witte Pracht

bedeck de Trümmer vun de tweismietenen Hüser, wie mit een grootet Liekendook. Mien Modder weer an düssen veerundtwintigsten Dezember all fröh in de Gang und ok wi Kinner kunn'n nich mihr slapen. De goode Stuv weer, wie in all de Johr'n dorvör, all fröntietig afsloten. Wi Kinner frögen us, worüm eequentlik, wat schull dor denn sien. Mien Vadder harr keen Urlaub kreegen und dochen de mien Modder teemlich geheimnisvull und slot de Döör glichs ümmer achter sik af, wenn se in de Wiehnachtsstuv güng. Een matten Liechschien schimmer dörch de Schieven vun de Glasdöör aver erkenn'n kunn man nix. Doch een beten opgeregt weer'n wi Kinner denn doch.

Optetzt hür ik de Stimm'n vun mien Grootöllem und dor wüss ik, dat dat bit to de Bescherung nu nich mihr lang dur'n wöör. Se wahn'n int Naverhuus und weer'n Hilligenavend ümmer bi us. Endlich güng de Döör vun de Wtehnachtsstuv op und vör mien Oogen stunn een wunnerschöönen Dannenboom, de op de Fenstersiet bloot's een poor Liechem to weer'n harr. Dat gev de Verdüüsterungsanweisung und dor dröv keen Liechschien na buten drünqen. Und dor ünner stunn se, mien ooleOpstreckisen-bohn, de mit drie Anhänger achter de Lok in Krünk rürnföhr, Denn dor, directt ünner denn Wiehnachtsboom, dor weer se wedder, miene Ritterburg. Een poor vun de Ritter harr'n keen Kopp mihr, aver dat de mien Freid keen Afbrook. Ok mien Süster frei sik över ehr Poppenstuv, de us Opa een beten opooliert harr. Vun Oma geev dat no Strümp, de se sülsen strickt harr.

Doch bevör ik an't Speelen dinken kunn, müss ik no mien Gedicht opseggen. Mit Modders Help kreeg ik dat eenigermaten tosamen. Mien veer Johr ölttere Süster speel no een poor Wiehnachtslieder op'n Klaveer. Denn kunn ik endlich mit mien Isenbohn spelen.

Mien Modder kümmer sik um dat Eeten as dat buten an de Fensterschiev klopp. Wi schraken tosamen, bit wi de Stimm vun mien Vadder hüren deen. He harr in opletzt Momang na Urlaub kreegen. Dor weer de Freid bi us groot un dat is no een wunnerschöönen Hillig Avend woor'n.

Dor uns ok de Fleecer's in Roh laten hefft, tellt düsse Hilligavend negenteinhunnert dreundveertig, ok wenn ik doora no veele schööne Wiehnachen beleft hefft, to de schönsten, de dat för mi geven hett.

Klaus Knuth



Auf dieser Postkarte des Ausflugslokals „Zum Lindenpark“ ist höchst erstaunlich Akrobatisches zu entdecken!
 Sammlung Forum Kollau/Jürs



Herrschaftliche Villen wohin das Auge blickt, Gruss aus Lokstedt, Postkarte Sammlung Forum Kollau/Jürs

13. LOKSTEDTER ABEND



Lokstedter Gesellschaftshaus, Zum Alten Gasthof von Julius Münster, Großes Clublokal nebst Garten und Kegelbahnen, im Rüttersberg, 1930

31. JANUAR 2003
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Guten Abend ihnen allen und ein Dankeschön für's Kommen.

Dank auch dem Bürgerhaus und den vielen fleißigen Händen, die aus Unmengen Kartoffeln und Steckrüben das obligate leckere Mahl herstellen und auch jetzt wieder die guten Geister im Hintergrund abgeben, damit wir uns nach einem ausgedehnten Gang durch die Geschichte und Lokstedter Historie wieder entsprechend stärken können.

Gemäß meinen Unterlagen ist heute der 13. Abend, der in meiner Vorstellung die Funktion des Zusammensitzens unter der alten Dorflinde oder der abendlichen Stippvisite auf der Döns oder Diele des Nachbarn übernimmt.

Ein kleiner Versuch gegen die Globalisierung. Heute weiß man doch schneller Bescheid über den neuen Ausbruch des Vesuvs oder über einen hungernden Seehund als über das Befinden des Nachbarn. Auch die rasante Entwicklung in Technik und Lebensführung will bedacht sein. Lächelt man doch leicht über Dinge im Museum, die vor noch nicht einmal 100 Jahren den Alltag unserer Vorfahren ausmachten.

Da kaufe ich heute z. B. ½ € Butter bei Aldi für 85 Cent; in einem anderen Laden kann ich sogar zwischen 5 verschiedenen Sorten Butter und Preisen wählen. Klar, die Kuh ist immer noch die Produzentin der Grundlage dafür, aber was war das Buttern früher für eine Arbeit. Ein kräftezerrendes auf und ab des Stöpels im Butterfass. Der Reim „Oh wat klötert dat in mien Botterfat.“ erinnert noch an die Mühe. Bei größeren Milchbetrieben wurde die Butter mit Pferdestärken in Göpeln hergestellt; bei kleineren wurde manchmal der Hofhund dazu abgerichtet im Rad zu laufen, das aussah wie ein großes Hamsterlaufrad. Und wehe, wenn der Hofhund ausfiel, dann war der Dienstjunge an der Reihe; das war dann für den eine ziemliche Bergtour ehe die Butter fertig war.

Milch erinnert mich nun auch an den Milchmann vor ca. 38 Jahren am Siemersplatz neben Optiker Wulf. Das Abendbrot war gerettet, wenn ich abends aus der Firma kam und es bei diesem Milchmann Setzmilch gab; zuhause streute ich Schwarzbrotkrumen und Zucker drüber. Alles Geschichte: mit den Tütenkühen von heute lässt sich dieser Genuss nicht mehr zubereiten.

Als wir vor 40 Jahren in Lokstedt einzogen, war ich nur auf Arbeit und Haushalt fixiert. Der Spaziergang diente nur der Entspannung und nicht der Neugier. Aber glücklicherweise gelang mir dann doch noch der Blick über den Tellerrand und der Ordner füllte sich mit Notizen, Erinnerungen. Wissen sie noch in welchem Jahr Marie Münster vom Gasthof Münster gestorben ist? Ich hatte mir anlässlich der Versteigerung im Dezember 1993 folgende Notizen gemacht.

Ein Gang durch die alten Räume, die mit etlichen alten und ältlichen Gegenständen, die zur Versteigerung erhalten sollten, vollgestellt waren (irgendjemand bezweifelte, so viele alte Bettstellen hat Frau Münster doch nie gebraucht und diese Reihe Mäntel soll sie getragen haben? Ich kenne sie nur emsig in Schürze) ließ etwas wehmütig alte Geschichte aufsteigen.

Ohne die Um- und Ausbauten aus Münster'scher Zeit (ab 1914) stammt das Gebäude aus den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts. 1855 ist es als Museum den Hamburgern als Ausflugsziel wohlbekannt. Zu erreichen mit dem Pferdebus, der

alle 2 Stunden zwischen Hamburg und dem noch dänischen Lokstedt verkehrt für 4 Hamburger Schillinge oder 3 dänische Schillinge. Die großen Bäume vor und hinter dem Haus boten schattige Plätze für die licht- und lufthungrigen Städter. Und auch das Tanzvergnügen kam nicht zu kurz, so dass 1854 der Pinneberger Drost Anweisung gab, dass Flügelmusiken nur an Sonn- und Feiertagen ab 4 Uhr nachmittags stattfinden durften und mit Eintritt der Hamburger Torsperre Schluss sein müsse. Von jedem Ball waren 2 Thaler an die Armenkasse zu entrichten.

Das Cölln'sche Museum - später Münsters Gasthaus - war nicht das einzige Ausflugsziel im Dorf Lokstedt. Aber es hat als einziges von ca. 9 Lokalen in der Funktion als Vereinshaus und Treffpunkt mindestens 137 Jahre bestanden.

Der Stadtanschluss 1937 begann seinen Tribut zu fordern. Der 2. Weltkrieg setzte den roten Hahn auf die verbliebenen bäuerlichen Strohdachhäuser. Die Straßen bekamen und bekommen ein anonymes Gesicht.

Als wir die Wendeltreppe zum privaten Teil dieses alten Gasthauses hinaufsteigen, berührt es mich doch seltsam; da ein dunkelgrünes Samtsofa, dort ein Mahagonischrank. Ein Blick durch die Fenster auf den Siemersplatz; hier müssen die Gipsfiguren gestanden haben, die dem alten Lokal den Namen Museum einbrachten. Hier blickten schon seit 140 Jahren Leute aus den Fenstern; Pferdefuhrwerke passierten, Pferdebusse, dann die Straßenbahnen, die hier endeten und kehrten. Vielleicht haben hier im Schatten der jetzt nicht mehr vorhandenen Bäume sogar meine Großeltern gegessen oder getanzt. Wer weiß, Historie kann interessanter sein, als man zunächst annimmt.

Und jetzt kann ich der Lokstedter Geschichte noch ein Goldstück hinzufügen. Im vergangenen Frühjahr nahm mich Herr Max Fölster mit in die Feddersen Stiftung zu seinem Onkel Willi Fölster, der zu der Zeit 94 Jahre alt war und über ein Huckepack von Erinnerungen verfügte. Was ich mir notierte, werde ich ihnen jetzt erzählen und bin sicher, es gibt Erinnerungen auch für sie und Neues.

Zunächst, wie heißt es so schön, Angaben zur Person.

Der Vater Hinrich Fölster gründete am Lokstedter Steindamm 13 um 1900 eine Firma für Ofen- und Herd-Bau. Zu der Zeit gab es zwei Ofensetzer-Firmen in Lokstedt, Fölster und Homann, die ohne Konkurrenzdenken ihr Auskommen hatten.

1902 wurde Sohn Max geboren; es folgte Tochter Olga und 1907 Sohn Wilhelm.

1922 - 1925 lernte Wilhelm das Ofensetzer-Handwerk in Marne; kehrte nach Lokstedt zurück und legte 1937 seine Meisterprüfung ab. 1945 baute er mit Hilfe von Freunden sein im Krieg zerstörtes Haus wieder auf und schloss noch ein Ladengeschäft an die Werkstatt an. Ein Jahr später heiratete er die Witwe Helene Lehmann geborene Wullenweber aus Schnelsen.

Als letztes baute sein Bruder Max Nachtspeicheröfen, die Wilhelm Fölster dann in die Häuser einbaute. 1967 hängte er den Beruf an den Nagel, denn die Wohnungen wurden mit Zentralheizungen eingerichtet, die den Beruf eines Ofensetzers überflüssig machten. Seit 1999 lebt er mit seiner Frau in der Feddersen-Stiftung. Sein Haus wurde abgerissen; das Grundstück modern bebaut.

Als Willi Fölster fünf Jahre alt war, nahm ihn sein großer Bruder Max mit zum Turnverein. Für das neue Mitglied bekam Max von Turnlehrer Vehrung einen 50er. Willi blieb Sportler; so war er begeisterter Fußballspieler. Rechter Hand vorn in der Erlenstraße, vom Grandweg aus gesehen, lagen die Behrmann Wiesen, auf denen die Fußball-Jugendmannschaften trainierten. Oft mit reichlich vielen Zaungästen. Er spielte in Auswahlspielen; sogar gegen Dänemark.

Sehr viel später war er jahrelang DLRG-Posten und verbrachte mit seiner Frau jährlich 4-8 Wochen an der Ostsee in dieser „Mission“. Das begann mit 65 Jahren, als man ihm sagte, „nun wäre wohl Schluss, er sei ja schon 70 Jahre alt“, da war er schon 80 Jahre. Herr Fölster genoss diesen verantwortungsvollen Posten sehr.

Seine Mutter hatte sich mit der Lokstedter Lehrerschaft überworfen und so kam Herr Fölster in die Schule Wrangelstraße. Offiziell musste er dafür in Hamburg gemeldet sein (Lokstedt war ja noch Preußen) und wohnte bei einem Berufskollegen seines Vaters. Inoffiziell aber wohnte er bei seinen Eltern in der Hindenburgstraße (heute Lokstedter Steindamm) und hatte einen halbstündigen Schulweg. Nur bei sehr schlechtem Wetter bekam er einen Groschen für die Straßenbahnfahrt. Durch die Hindenburgstraße fuhr die Linie 2 zwischen Jüthorn und Schnelsen eingeleisig. Jeweils an den Kurven standen Wärter, die mit grünen oder roten Schildern die Weiterfahrt freigaben oder die Fahrt stoppten. Die Haltestellenfolge war sehr dicht. Die Bahn hielt fast an jeder Querstraße.

Morgens vor der Schule (und dann nochmals abends) holte Herr Fölster das Hamburger Fremdenblatt vom Behrkampsweg und trug es aus. Die schwierigste Wegstrecke war zu Framstein, Molsberger und Brodmann in der Wilhelmstraße (Vogt-Wells-Straße). Bei Brodmann stand neben dem Wohnhaus noch eine Stallung für 30 Pferde. Mit Pferd und Wagen wurde von dort aus die Hamburger Stadtreinigung betrieben, kurz HSR. Für die Lokstedter hieß das „Hol den Schiet rut“. Es gab dort auch eine eigene Schmiede. Seit 1926 stehen auf diesem Gelände die Gebäude der Lokstedter Feuerwehr.



Lokstedter Feuerwehr in der Vogt-Wells-Straße
Mutter Ewers. Es war ein Doppelladen mit Böttcher Zigarren. Frau Böttcher führte den Laden; er war Arbeitsmann. Mutter Ewers war eine Tante von Wilma Reich. Dieses Doppelladenhaus stand etwa auf dem Grundstück des Sorthmann-Erben-Klin-

Bis zur Einrichtung des Wasserturms 1910 mit der Pumpstation in der Hesterstraße bei Kohlen-Reeser (etwa bei der Buskehre Nedderfeld) hatte jedes Haus seinen eigenen Brunnen. Fölsters teilten ihren mit dem Nachbar. Der Brunnen hatte zwei Schwenkel und das Pumpen war sehr schwer.

Eingekauft wurde bei Mutter Ewers. Es war ein Doppelladen mit Böttcher Zigarren. Frau Böttcher führte den Laden; er war Arbeitsmann. Mutter Ewers war eine Tante von Wilma Reich. Dieses Doppelladenhaus stand etwa auf dem Grundstück des Sorthmann-Erben-Klin-

kerbaus, in dem heute Zahnarzt Schlorf praktiziert. Gemüse bekam man bei Frau Krohn, Lokstedter Steindamm 11; Küchengeräte bei Gentsch; Lebensmittel wohl auch bei Struve. Im ersten Weltkrieg stand man oft in 6er Reihen bis zur Süderfeldstraße an für Kemmsche Kekse. Die drei Fölster-Kinder wechselten sich ab dabei, um am Ende dann doch leer auszugehen.

In der Rathausstraße (heutige Lutherbuche, dort sollte eigentlich das Rathaus gebaut werden) befanden sich Kiesgruben mit zwei Strecken zur Hindenburgstraße; eine für den Kiestransport, die andere für Schuttbladen. Rechts vom Kirchturm, der zur damaligen Zeit noch nicht einmal geplant war, an der Stichstraße, wollte Frauenstein eine Villa bauen. Der Krieg vereitelte den Plan; im halbfertigen Bau sollen Eulen genistet haben und Schmied Rössing hatte für den Eingang eine Bogenlampe mit Eulen gearbeitet. Diese Eulenburg-Ruine wurde später abgerissen und Frauenstein baute dann in der Wilhelmstraße 6.

Auch an der Osterfeldstraße war Kiesabbau. Da gab es auch ein Hartsteinwerk, das weiße Steine zum Hausbau fertigte. Mit Regen und Grundwasser verfüllt, gaben diese Kies Seen im Sommer schöne Badestellen ab. Es gab Untiefen und wer konnte schon schwimmen. So sind viele Jungen aus Eppendorf da ertrunken. Herr Fölster erinnert noch die vielen Neugierigen, die auf der Böschung standen, wenn wieder einmal die Feuerwehr das Wasser nach einem Vermissten durchsuchte.

Zu Zeiten des U-Bahn-Baus Hallerstraße wurde der Aushub in einer Lastkarre von der Straßenbahn nach Lokstedt gezogen und mit dem guten Mutterboden wurde das Kiesgelände in der Corveystraße (früher Ernststraße) aufgefüllt.

Bis 1939 hielten sich die Fölsters Karnickel und Schweine; Hühner noch länger. Und stolz war Herr Fölster auf seine für Schönheit und Flug prämierten Brieftauben. Er erinnert auch die Hoheitszeichen mit rot-weiß für die Freie und Hansestadt Hamburg am Ende der Hindenburgstraße oder den schmiedeeisernen Adler für Preußen bei der Hospitalstraße (heute Münsterstraße).

Herr Fölster schwärmte auch noch vom früheren Hagenbeck mit dem Haasepark, der Wasserrutsche, Gebirgsbahn und der Völkerschau, mit den schwarzen Leuten, und dem Sommerrestaurant.

Hagenbeck wohnte früher in einem parkähnlichen Areal zwischen König- und Friedrichstraße; für heutige Orientierung etwa gegenüber von Minimal Grelckstraße.

Frau Wilma Reich erinnerte noch, dass im Krieg die Elefanten das Gelände roden mussten für Gemüseanbau. Das Hagenbecksche Wohnhaus stammte noch vom Vorbesitzer Heise aus dem vorigen Jahrhundert. Es steht heute unter Denkmalschutz. In diesem Haus gibt es einen Kamin, den Herr Willi Fölster eingebaut hat.

Die Familie ist jetzt seit 117 Jahren in der Freiwilligen Feuerwehr Lokstedt.

Der Platz für das erste Feuerwehrhaus, mit angebauter Arrestzelle, war im Spritzenweg. Da stand auch der Wagen. Fuhrmann Siefke und Hofbesitzer Langeloh wetteiferten, wer zuerst die Pferde zum Wagen ziehen bei Alarm dahin brachte, denn dafür gab es Geld. Auch war da ein Holzturm zum Schlauchtrocknen vorhanden.

Wasserversorgung durch Hydranten war durch den Wasserturm gesichert.

Früher hatte jeder Feuerwehrmann ein Nebelhorn zum Signalisieren. War der Mann nicht im Hause, musste die Frau blasen. Es gab 3 Häuser aus Betonplatten (eins in Neulokstedt bei Steen & Co, dann bei Flentje Kemm und bei Wäscherei Vollmer am Rüttersbarg), in denen jeweils eine zweirädrige Schlaukarre nebst Gewinde, Verteiler und Hydranten Schlüssel vorhanden war. Der zunächst wohnende Feuerwehrmann musste bei Alarm eine kleine Scheide einschlagen. Mit dem dann erreichbaren Schlüssel das Haus öffnen und die Schlaukarre zum Brandherd ziehen und mit dem Löschen beginnen. Nach dem Bau des Feuerwehrhauses 1924 /25 in der Vogt-Wells-Straße errichtete Max Fölster sen. aus den nicht mehr benötigten Betonplatten eine Werkstatt mit Taubenschlag auf seinem Hinterhof.

Bei langem Ton der Feuersirene galt es einen Brand in Lokstedt zu löschen; bei unterbrochenem Ton in Niendorf. Dann wurden noch Feuerwehrmänner am Rüttersbarg mitgenommen. Die Feuersirene kenne auch ich noch und denke, der Alarm wurde Mitte der 70er Jahre auf sogenannte „Piper“ umgestellt.

Herr Fölster erinnert noch zwei Großfeuer in der Hospitalstraße (heutige Münsterstraße) und in der Quickbornstraße. Da war jeweils schon die Hamburger Berufsfeuerwehr am Löschen. Zog sich aber zurück, wenn die Lokstedter Wehr kam.

1928/29 brannte die Keksfabrik Worms (heute NDR Gelände). Als der Alarm mitten in der Nacht gegeben wurde, wusste aber noch niemand, wo es brannte. Herr Fölster zog sich an und war mit seinem Fahrrad schon an der Friedenseiche (heutiger Behrmannplatz), als der Polizist kam und ihn mitnehmen wollte. Herr Fölster warf sein Fahrrad bei Langeloh über den Zaun und fuhr mit dem Polizisten, der aber das Feuer am Grenzhaus Hoheluft wähnte und den ganzen Weg zurückfahren musste. „Ich schimpfte fürchterlich“, sagte Herr Fölster in Erinnerung. Er erzählte auch, dass die Familie Schaaf sehr aktiv bei der Feuerwehr mithalf. Drei Männer dieser Familie arbeiten bei der Baufirma Ferck. Herr Ferck duldet großzügig den Löscheinsatz; also den Arbeitsausfall dieser drei Leute.

Aber man ging auch zum Tanzen, im Smoking. Ein Tanzanzug wurde von einem Schneider im Keller der Bäckerei Knuth genäht. Die Tanzerei ging reihum sogar bis zum Eggerstedter Park in Pinneberg. Auch bei Alwin Münster spielte manchmal Henry Bökmann am Klavier auf. Gustav Reincke, genannt Jackel, war ein sehr guter Freund und ein sehr guter Tänzer. Aber irgendwann verlor man sich aus den Augen. Herr Reincke gehörte zum Gesellschaftshaus im Rüttersbarg, dem einzigen Lokstedter Ausflugslokal, in dem man heißes Wasser zum Selberaufbrühen des mitgebrachten Kaffees bekam in den 10er / 20er Jahren des letzten Jahrhunderts. Da stieg auch als Attraktion die schöne Elvira im Heißluftballon auf. Das Gesellschaftshaus war aus politischen Gründen nicht jedermanns Geschmack, aber zuletzt trafen sich die Feuerwehrmänner dort. Auch das war einmal, denn das Grundstück wurde verkauft; das Haus 1991 abgerissen und Herrn Reincke gibt es auch nicht mehr.

Wieder ein Stück Geschichte, das eben gerade abgelaufen ist.

Ich danke nochmal Herrn Fölster für die Bereicherung meiner Lokstedt-Notizen.

Danke ihnen für das Zuhören und wünsche weiterhin viel Vergnügen.

Ursula Gehrke

Der Bebauungsplan von 1909

Am 2. Februar 1909 beschloss die Gemeinde die Aufstellung eines zeitgemäßen Bebauungsplanes, der eine gesunde Entwicklung des Ortes gewährleistete. Danach zerfällt Lokstedt in drei Bezirke:

1. Landhaus-Bezirk

Nur landhausmässige Bebauung mit reichlicher Fassade und einer Wohnfläche von mindesten 150 m. Von der Jahnstr. bis Hoheluft, zwischen Steindamm, Grandweg, Friedenseiche und Wilhelmstr., mit Ausnahme eines Streifen von 40 m Tiefe für Geschäfts-Häuser.

2. Fabrikfreies Gelände

Zwei Etagen in offener Bebauung, höchstens 3 Wohnungen übereinander Wohnfläche 100 m. Gelände zwischen Steindamm, Hamburger Grenze, Eppendorfer Krankenhaus, Eichenallee, mit Ausnahme eines Streifen von 40 m vom Steindamm, und 100 m an der Eichenallee.

3. Gelände ohne Beschränkung

Zwei Etagen in geschlossener oder drei in offener Bebauung. Wohnfläche 60 m. Zwischen Grandweg, Neu-Lokstedter Str. und verlängerter Bachstr, mit Ausnahme eines Streifen von 40 m am Grandweg und Neu-Lokstedter Straße.

Das Bauwesen regelt die Bau-Ordnung von Stellingen Langenfelde und Lokstedt vom 25.6.1894.

Wie Lokstedter Bürger ihr eigenes Straßennetz und das nach Hamburg finanzierten:

Die Straßenverbindung nach Hamburg

Die älteste Verbindung mit der Stadt war der Grandweg, deshalb so genannt, weil er mit Grand aufgefahen ist, Grandgruben wurden hier in größeren Maße erst seit 1900 in Betrieb gesetzt.

Selbst von der Kollau ging der Verkehr durch die Furth im Kollobusch auf dem Damm längst des Flusses am Rüttersbarg vorbei nach Hamburg. Die Auffahrt des Kollauer Hofes auf diesem Wege ist noch heute deutlich an dem Baumbestand erkennbar.

Ein Ausbau des Grandweges ist erst 1914 mit einem Kostenaufwand von 107 502 M. von der Hoheluft bis Behrkampsweg und für 38 451 M. bis zur Schulstr. erfolgt.

Unterlagen aus der Kollauer Chronik

Der Steindamm als Teil der Chaussee Hoheluft-Schnelsen ist erst relativ spät zu einer brauchbaren Straße ausgestaltet worden. 1842 wurden dazu freiwillige Beträge gesammelt. Niendorf stiftete 1800 M. In Lokstedt zeichneten: Vogt Langeloh 100 M. P. Sottorf 50 M. Wells 100 M. Thomsen 300 M. Johann Langeloh 100 M. usw.

Der neue gepflasterte Damm sollte in 3drei Jahren fertiggestellt sein. Nach 30 Jahren war die Straße wieder völlig aufgebraucht.

Die Ausbesserungskosten blieben beständige Posten im Gemeindehaushalt. Am 1.6.1870 nahm Lokstedt durch den Ortsvorsteher H. Münster von Herbeding 400 und am 11.3.1872 von Hinrich Krohn 2000 Taler für den Straßenbau auf. 1891 wurde die ganze Chaussee Hoheluft- Schnelsen neu ausgebaut und vom Provinzialverband Schleswig-Holstein zur Unterhaltung übernommen.

Der Steindamm wurde damals bzw., 1909 neu gepflastert. (Kosten der Gemeinde 130.000 M.) Am 12.5.1914 ging die Straße für eine Entschädigung von 108.850 M. zu dauernder Unterhaltung in das Eigentum der Gemeinde über. Durch Beschluss der Gemeindevertretung vom 21.4.1915 wurde der Steindamm zur Unterscheidung von dem Hamburger Steindamm und zu Ehren des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, des Siegers von Tannenberg, in Hindenburg-Straße umgetauft. 1888 war die alte Straße drei Wochen lang zugeschnitten.

Die Verkehrs - Verhältnisse über den Steindamm nach Hamburg waren recht kümmerlich, Schon 1855 bestand eine Omnibus- Verbindung vom Museum-bis zur Bergstraße. Alle 2 Stunden fuhr ein Wagen. Der Preis betrug 4 Hamburger oder 3 Dänische Schillinge. Mittags leistete sich die Linie eine Pause von 4 Stunden! Das genügte wohl kaum selbst für den damals so primitiven Verkehr.

Die Droschken-Taxe für 1-2 Personen war 1936 2 M.

So sind seit 1884 die folgenden Straßen neu geschaffen oder reguliert worden:

1884 - Neu- Lokstedter Weg, ausgebaut,

1888 - Rüttersberg reguliert. Bis dahin war er durch einen Schlagbaum für schweres Fuhrwerk gesperrt.

1891 - Osterfeld-Straße und Borsteler Weg ausgebaut.

1892 - Wilhelmstr. reguliert.

1896 - Hochallee, angelegt durch Wells-Wuppermann Erlenstr. angelegt durch Behrmann-Reuhe Verlängerte Kampstr. durch Kuhnert Söhne.

1900 - Jahnstr. für 14 750 M. durch Siemers zur Verbindung zwischen König- und Hesterstr., Königstr, reguliert.

1901 - Lindenallee, angelegt durch Buck, Jahnke, Sottorf und Siemers für 19.978 M. Ernst- und Werderstr. durch Wells, Birken-Allee durch Tiedemann für 12.974 M. zwischen Döhrn und Grandweg. Jägerstr, für 18.970 M. durch H. und P. Sottorf

1902 - Platanenallee durch Wriedt für 19.278 M. Waldersee Str. durch Tiedemann für 22.340 M. Eichenallee durch Wells.

1903 - Süderfeldtstr. reguliert für 41.983 M.

1912 - Rathallee (jetzt Bei der Lutherbuche) von der Gemeinde erbaut.

1913 - Bach-Karlstr. 61.250 M. durch die Gemeinde,

1914 - Stelling Chaussee reguliert- Grandweg reguliert

Wie Kinner ut de Köönigstraat

Nu issat doch no een Triologie worr'n. Na Lokstedt to mien Kinnertiet, vör twee Johr'n un vun de gediegenen Lüüd, int letzte Johr, heet mien niee Geschich „Wi Kinner ut de Köönigstraat“. Wi Kinner ut de Köönigstraat, dat weer'n Antje, mien Sandkastenfründin un ik. Wi weer'n Naverskinner un hangen tosamen wi de Kleven.

Se wahn mit ehr Ollern un ehr'n lütten Broder twee Hüser wieder, bi denn Kramer Beier, boben in't Huus. Se weer een Johr öller un binah ok een Kopp grötter as ik. Alltiet stunn ik in de Fröh, mit'n Schiev Broot mang de Kumen, vör ehr Huusdöör oder Antje hett mi to huus vun Fröhstücksdisch wegchoolt.

Denn hebbt wi meist denn ganzen Dag buten op ussen grooten Hoff speelt. Oder, wenn dat in Winter buten koold weer hebbt wi us in de Backstuuw vun us Bäckeree opwarmt un tokeeken, wie de Bröö un de Rundstücken in Aven rinschoben un wedder ruttrocken wöör'n. Af un to, kreegen wi vun de Bäcker, ok mal een lütten Rest Deeg vun de wie een poor lütte Backwarke tormt heff, de se us denn mit abacken deen. Dormit hebbt wi denn de Naversschaft beglückt, uns dor manch Groschen för een Lakrizstang oder een Tüt Bonsche tosamensnort.

Bi uns to huus gev sülverständlik ok een Barg Vehtüch. Wi harr'n Höhner, de vun us Kinner bald all Nomens kregen harr'n. Denn gev dat ok Svien un wenn de lütte Farken harr'n kunnen wi dor stünnenlang tokieken. Dor meen denn Antjes Modder fröhavends to Antje: „Bliev mi bloots ut de Stuv rut, du rüks na Sviensstall“.

In't Hart sloten harr'n wi ok de lütten Maikatten, mit de us Minka meist jedet Johr beglücken de. Een Langhoordackel harr'n wi ok, de möch so bannig geern Pepernöööt. Wenn he in us Köök, de achtern Loden leeg, de Pepernöööt doos klötern hüren de, nei he achtern ut de Döör rut un luur vorn Loden, bit de Kunnen (meist Kinner) rutkeemen. Denn mök he Männchen un denn güng dat. „Ach, kuck mal, wie süß. Gib ihm doch mal einen von deinen Pfeffernüssen.“ So hett de kloge Dackel jem de mihrsten Pepernöööt wedder afluchst.

Wi harr'n ok een groten Goorn, mit veele oole Obstbööm binnen. Dor gev dat Appeln, Birnen, Plummen usw. Doch wi Kinner keken ümmer vun son grooten Holzstapel in denn Naversgoorn. Dor gev dat een Appelboom, mit groote, lüchende, roode Appeln de us Kinner in de Ogen steken. Dor harr'n wi geern mal een vun eten.

At un to spazeer een oole Frau dörch denn Naversgoorn un verseuk de Stickbeer - un Bronnbeerstrücker to bändiggen. Se harr een kneelangen Mantel an und op'n Kopp dreeg se een Strickmütz, de se ok ton warmen övern Koffikann stülpen kunn.

Se hett utseh'n wo sun Hex. Nu geev dat twischen denn Goorn vun mien Öllern un denn Naversgoorn een hoge Plank. Mit de Tiet harr'n wie dat schafft, dat een por Breder een beten loos hangen un wi se eenes Dags bisiet stellen kunnen. Nu weer de Weg free to de lüchenden Appeln. Antje hett oppaßt dat de Hex nich keem un ik bün hen to denn Appelboom. Gau een poor rin in de Dachen un mit vulle Hannen trüch. Dor reep Antje: „Klaus, de Hex kummt.“ Ik kreeg dat mit de Angst un leep so gau ik kunn, aver dorbi harr ik wohl de Brombeerranken överseh'n. Bum, dor leeg ik ok all lang un de Hex harr mi all to faten.

Ik zitter an ganzen Liev un slotter mit de Knee, wo se mi so streng ankeeken de aver denn meen se mit een ganz fründliche Stimm: „Harst du mi nich frogten kunnt!“

Doch denn geev se mi no een besonders rooden Appel. „Hest du so veel Angst vör mi hat. Ik kann good Kinner lieden“. Vun dor an hebbt wi Modder Reese, so hett se heeten, in een goode Fee umwanneld. Wi hebbt denn ok no veele roode Appeln vun ehr kregen.

Ach, de Geschieht vun denn Poppenwoqen, de mut ik jo ja no verteilen. Weet’s du eegentlich, Klaus, dat ik wegen di dormals vun mien Vadder dat erste un eenzige Moorsfullkregen heff sä Antje nielich, as se wedder mal mit ehr’n Mann bi us ton Tass Koffi inlaad weer. Ik wüss dat no un de Geschieht hett sik wi folgt affspeelt. Antje harr Geboortstig hatt un harr vun ehr Öllem een schöönen grooten Poppenwoqen kregen, denn se mi denn ok ganz stolt präseenteert hett. Ik bewunner em natüürlich un harr denn gliechs een grootortigen Infall. Wi smeten de popp, de door binn’ leeg, rut un ik legg mi sülsen dorin. Denn is Antje mit mi ,wohl an de tein mal um dat Huus neit. Wi harr’n een Morsspoß un hefft us bannig amüseert. Wat wi nich weten kunnen, weer, dat Antjes Vadder de ganze Tiet ut’n Fenster keeken harr un he usse Poppenwoqenfohrt vull mitkregen harr. Dor heU dat denn bannig wat sett as Antje na boben keem.

Vun us Backstuv habb ik all verteilt un dor binnen gev dat denn oolen Peeter. He weer as Bäckergezell bi mien Vadder anstellt un hett een lütte Dackkamer bi us in’t Huus bewohnt. He weer een Seel vun een Minschen un vernarrt in us lütte Kinner un kunn so wunnerbore Geschichten vun fröhr vertell’n.

Dor seeten wi denn so manch Winteravend in sten lütte Karner un höör’n em gebannt to wenn he vun oole Tieden snacken de. Doch eenes Dagsweer sein Kamer lier un sein Bett weer aftrocken. Wi weer’n bannig trurig, bit mien Modder us in Arm nöhm un meen: „Ji mööt nich trurig sien denn Onkel Peeter is nu boben, bien leven Gott in Heben.“ Ganz verstoohlen keeken wi dor na boben, ob he dor villich achter sun Wulk vörkieken de.

Vergeten warr ik ok nich de Bombennachen negenteinhunnertdreeunveertig, ,wo wi us binah in jeede Nachen in Kramer Beiers Bunker drapen hefft. Jeeden een vun us Kinner harr sein Marschgepäck, dat he bi Fleegeralarm griepen rnüss. Ik dreeg ümmer denn Sülverkoffer mit denn Smuck, sowie de Sülvergavels un Lepels.

Bit ik em eenmal op’n Weeg ton Bunker stah’n laten heff. Dor is mien Modder binah dörch- dreiht, aver he hett sik wedder anfunnen. Wat teilen de Besitstänner, wenn man bedenken deit, dat wie an’t End vun denn Wohnsinn froh sein müssen, dat wi mit Leven dorvunkamen sünd.

Ik kunn no veel verteilen vun düsse Tiet, de obgliechs ton Deel in de Kriegsjohr’n fullen is, so wunnerschöön weer. För mi güng se jüst to End, as Antje na School hinmööten hett. Dor stunn ik veele mal vör her Döör un denn hett heeten: „Antie is no in School un wenn se kummt mut se Schoolarbeiten moken“. Dorna mut se dütt un denn mut se dat. Dor bün ik trurig vun dannen sleken mit dat Gefühl, dat se binah vörbi is de Tiet vun us schööne Lüttkinnerjohr’n.

Klaus Knuth

12. LOKSTEDTER ABEND



Haus Uhren-Münster, Ölgemälde von E. Volbrecht, 1932, Sammlung Hjalmar Stemmann

8. FEBRUAR 2009
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Guten Abend ihnen allen, Dank für's kommen und möge diese Zusammenkunft wieder unter einem guten Stern stehen!

Dank auch den fleißigen Bürgerhaus-Leuten. Es steckt Liebe und Organisation hinter diesem Haus; besonders aber: für 50 Personen Mahlzeiten zu planen, zu bereiten bis hin zum Rote Grütze-Mitbringen.

Indes: Herr Münster und ich werden Sie in der Lokstedter Geschichte rasant spazieren führen, so dass sie sicherlich Appetit bekommen werden und jeder Abend hatte bis jetzt seinen besonderen Reiz im gemütlichen Beisammensein, einander zuhören und dem gemeinsamen Essen.

Bemerkenswert finde ich auch, dass Herr Münster und ich sich für jeden Lokstedter Abend sehr eifrig an die Arbeit machten und fast ohne Absprache nie die gleichen Themen hatten.

Hatte ich 1990 um einen Lokstedter Abend im Bürgerhaus gebeten, der dann am 5.4.1991 stattfand, um ein bisschen Dorfgeschichte auszugraben und in Erinnerung zu behalten. So haben diese 12 Jahre nun schon selber wieder fast unüberbrückbare Veränderungen gebracht.

So denke ich an die Wiegel'sche Mühle in der Vogt-Wells-Straße gegenüber der Feuerwehr. Noch vor 1840 fing hier Hinrich Wessel mit einer Hökerei an. 1890 vergrößerte Ludwig Wiegels das Geschäft mit einer Kornmühle. Frau Voss von der ehemaligen Gärtnerei Havemann und Voss erzählte mir „Bei Wiegels konnte man bis in die dreißiger Jahre Körnerfutter für das liebe Vieh kaufen; da standen linker Hand die nach vorn flacher werdenden Holzkisten mit Futterzeug. Wir waren ja noch Dorf mit Hühnern, Gänsen, Enten. Auch Gewürze zum Schlachten konnte man dort kaufen, pfundweise Salz, Pfeffer, Majoran und dergleichen.

Nun, in meiner Erinnerung ist es aber noch der „Lokstedter“, eine Gaststätte mit Flair in der man delikateste Pfannkuchen mit diversen Füllungen genießen konnte.



*Gaststätte
Zum Lokstedter in
den 1980er-Jahren*

Außerdem: diese gestoppelte gewachsene Häuserzeile mit dem hellblauen alten Postgebäude sah doch wenigstens noch nach etwas aus. Nach dem Abriss 1990 entstand ein roter Backsteinkasten. Prägnantester Mieter ist heute darin wohl Plus.

Ich habe noch die Kiebitz-Rufe vom unbebauten Feldhoopstücken im Ohr. Und es werden jetzt 6 Jahre, dass ich nicht mehr in die hübschen Auslagen von Uhren-Münster sehen kann, weil nach Marie Münsters Tod 1993 ihr Gasthof und das Uhren-Münster-Haus abgerissen wurde. Das leere, zeitweise recht verwahrloste Grundstück war auch schon mit laufenden Ratten im Fernsehen.

Das Ganze scheint ein Spekulationsobjekt zu sein, allerdings besetzt von einer mächtigen alten Rotbuche, die nicht gefällt werden darf.

Ach, legen wir lieber die Erinnerung an das alte Ausflugslokal „Zum Museum“.

Gustav Reinicke sagte, den Namen bekam es von den weißen Gipsfiguren, die in den oberen Fenstern standen. Es war von großen Linden umstanden und Tische und Stühle standen weit in den Siemersplatz hinein; den es zu der Zeit noch gar nicht gab. Geschweige denn das heutige Verkehrsaufkommen.

Aber – ab etwa 1855 fuhr ein Pferdebus alle 2 Stunden, mit 4stündiger Mittagspause, zwischen dem Hamburger Berg und dem Museum und man höre und staune zum Preis von 4 Hamburger Schilling oder 3 dänischen. Haben wir nicht auch gerade eine Doppelwährung von DM und EURO! Die dänischen Schilling beruhten jedoch darauf, dass Lokstedt von 1640 an unter dänischer Herrschaft stand; ab 1864 gehörte es dann zu Preußen; ab 1937 ist es ein Hamburger Stadtteil.

Das Museum war keinesfalls das einzige Ausflugslokal in Lokstedt. Es scheint hier damals ein recht lustiges Treiben gewesen zu sein, so dass der Pinneberger Drost verfügen musste, dass Flügelmusiken nur an Sonn- und Feiertagen ab 4 Uhr nachmittags stattfinden durften und mit Eintritt der Hamburger Torsperre Schluss sein müsse. Von jedem Ball waren 2 Thaler an die Armenkasse zu entrichten.

Flügelmusiken waren eben jene Tanzvergnügen, zu denen ein Pianist am Flügel Walzer, Polkas, Schottsche und dergleichen aufspielte.

Auch die Stapelstraße, die um 1900 durch Siemers angelegt wurde, das Kopfsteinpflaster seiner Hofeinfahrt ist noch existent hinter dem als „Scheune“ titulierten Bau linker Hand. Auch die Stapelstraße läuft mit der Zeit. Der Aldi-Kundenverkehr überlastet den unteren Teil und 2 ältere Einfamilienhäuser mussten schon einer Backsteinzeile weichen.

Wandern wir zum Grandweg. Da ist in diesem Jahr das urige 100jährige, niedrige Wohnhaus der Gärtnerei Voss und Havemann abgerissen worden und es entstehen weitere Wohnblocks neben den Neubauten auf dem Grundstück der vormaligen Armaturenfabrik Keller.

Wer das mit Busch und Baum bewachsene Gärtnergrundstück erinnert und gar den Blumenstrauß in der Lieblingsfarbe dort geschnitten bekam, wird wehmütig. Frau Voss erzählte, dass sie ursprünglich ihre selbstgezogenen Pflanzen am eigenen Großmarktstand verkauft; ab 1957 aber auch an private Kunden. In der Tulpensaison verkaufte sie 15.000 Pflanzen.

Ein anderes altes Gärtnerwohnhaus steht noch in der Stresemannallee und gehört der Familie Holzweißig, die gerade ihren Laden hell und modern erneuert hat. In ihren Gewächshäusern wachsen wieder eine Menge Pflänzchen dem Frühling entgegen. Von den rund 50 Gärtnereien in Lokstedt von der Jahrhundertwende ist Holzweißig der einzig übriggebliebene.

In Lokstedts blühender Vergangenheit gab es sogar zwei Gärtnereien, die die Schiffe der Deutsch-Süd mit Pflanzen und Blumen versorgten; also schwimmende Gärtnereien, denn die Blumenpracht musste ja vor Ort versorgt werden.

Gehen wir nun die Stresemannallee weiter, finden wir auf rechter Hand, noch vor dem Veilchenweg, schräg zur Straße stehend neue Reihenstadthäuser mit großen Fensterfronten und winzigsten Vorgärten.

Die Valvo baut auch auf ihrem Gelände. Ach, sie nennt sich ja Philips Semiconductors. Ihr gegenüber auf dem riesigen Gelände wird gebuddelt... noch immer nicht gebaut... vielleicht sucht man nach Altlasten?

Aber das Kleingartengelände um den Veilchenstieg existiert noch, eine blühende Sombreroase. Während die Schreiber an der Julius-Vosseler-Straße der NDR Erweiterung weichen mussten und dem Greve-Koloss am Bahnhof Hagenbeck. Der Geschäftskomplex wird schon hochgeboxt; das Altersheim davor wird folgen.

Kleingärtner mussten auch räumen für den neuen Straßenzug Max-Tau-Straße. Eine merkwürdige Baumischung ist hier entstanden. Indes freuen sich die Mieter über das ruhige Wohnen und ich mich über eine neue Spazierrunde.

Einem Einkaufsmarkt ist man hier nur knapp entgangen; siehe den Aldi-Rummel in der Stapelstraße; ich hörte, dass keine Parkmöglichkeiten eingeplant waren. Der Bus 181, zwischen Schlump – Hagenbeck – Niendorf und einmal in der Stunde auch zum Eidelstedter Markt, bekam aber extra eine neue Haltestelle Max-Tau-Straße.

Und dann wurde etwa an der Ecke Gazellenkamp / Oddernskamp auf dem Gelände der ehemaligen „Mäusefabrik“, so genannt weil in den Gebäuden dort Labortests durchgeführt wurden, eine Altersresidenz erbaut. Dort um die Ecke wohnte Frau Wilma Reich, die so bunt von früher erzählen konnte. Hatte sie doch noch mit den Burchardt-Kindern in der Stellingner Chaussee gespielt. Ihre Mutter war um 1900 Wäsche-Mädchen bei der Wäscherei Vollmer. Frau Reich starb im letzten Jahr.

Ich weiß nicht, ob ich das Neue aus den vergangenen 12 Jahren erwähnt habe. Ist es nicht so, dass man bei einem Abriss oder einer Flächenbebauung etwas wehmütig dabei steht; dass aber das Neue in Handumdrehen zum gewohnten Anblick wird?

Wenn ihnen noch etwas über Neugebautes einfällt, erzählen sie es uns bitte, denn dies ist ja auch gleichzeitig eine Art Dokumentation.

An den vorangegangenen Lokstedter Abenden habe ich über hiesige Familien erzählt, wie Eckhoff – Seider – Münster, die Gärtnerei Havemann & Voss oder Pastor Roager. Heute möchte ich über Herrn Richard Pügner berichten und ich wünschte mir, dass jetzt jemand ruft „O, bei Herrn Pügner habe ich hier in Lokstedt Klavierspielen gelernt!“

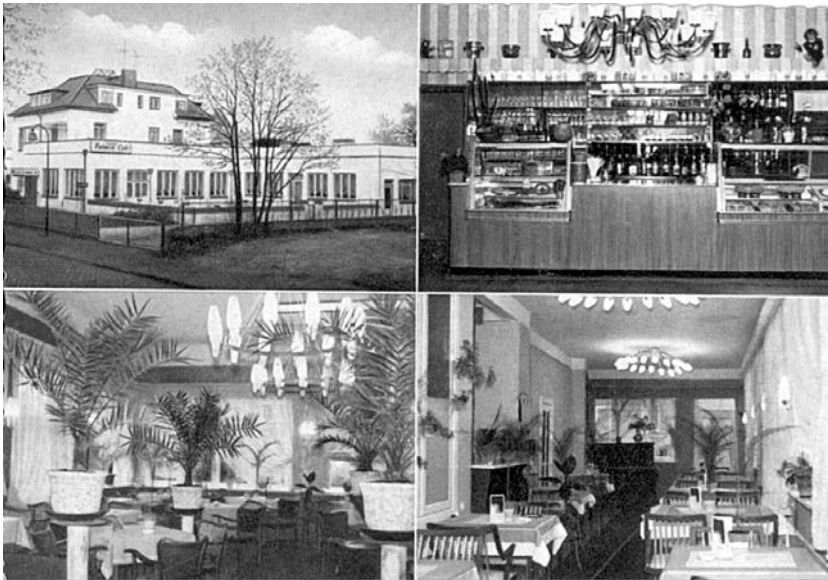
Richard Pügner wurde am 17.5.1880 in Hainichen geboren. Hainichen liegt in Sachsen. Allein im Atlas fanden sich 6 Orte dieses Namens auf sächsischen Gebiet, so dass ich das Pügner – Hainichen nicht näher orten konnte. Schon sein Vater war Musiker und Richard muss eine ernsthafte frühmusikalische Erziehung durchlaufen haben.

War wohl zudem noch besonders begabt, denn mit 14 Jahren spielte er schon als 1.Geiger – also Konzertmeister in einer Kurkapelle. Mit 19 geigte er im Kur-Orchester in Johannisbad. 1903 ist er erster Kapellmeister der Königlichen Kurkapelle; 1904 Konzertmeister der Stadtkapelle Frankenberg. Sein Bravourstück scheint ein Violinenkonzert von Niccolò Paganini (1782-1840) gewesen zu sein. Herr Pügner spielte es häufig und bekam hervorragende Kritiken, nachzulesen in aufbewahrten Konzertprogrammen und Zeitungsausschnitten.

Dann kam er nach Hamburg. 1905 heiratete er und bezog das Haus Behrkampsweg 16 in Lokstedt. Ab Oktober 1906 spielte er Violine im Orchester der Philharmonischen Gesellschaft in Hamburg. Dies ist belegt durch eine Gratulation vom 1.Oktober 1931 zur 25jährigen Orchesterzugehörigkeit.

Auf einigen frühen Hamburger Programmen ist vermerkt: Es wird gebeten, während des Konzertes nicht zu rauchen! 1906 z.B. wurde ein Konzert des Vereins Hamburgischer Musikfreunde als „Nicht-Rauch-Abend“ propagiert.

Vom 20. März 1915 gibt es einen Programmzettel über ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Witwen und Waisen gefallener Krieger in Münsters Etablissement. Inhaber Otto Bauer, Königstraße; das ist das spätere Sportlerheim Jalandt; ab 1937 Palmencafe.



*Ansichten und
Interieur des
Palmen-Café,
farbige Postkarte,
vermutlich aus den
1950er-Jahren*

Diese Unterstützung der Witwen und Waisen des 1.Weltkrieges muss ein immenses Thema gewesen sein. Mein Großvater fiel auch in Frankreich und meine Großmutter mit 2 halbwüchsigen Kindern wusste nicht, wovon leben.

Am 1. August 1915 gab es eine musikalische Unterhaltung in Münsters Gasthof Lokstedt mit den Spielleuten des 1. Ersatz-Battalion 76 mit dem Zusatz: Als letztes Stück folgt: „Wir müssen siegen“, ein vaterländisches Tongemälde (Es wird gebeten mitzusingen). Auch bei diesem Konzert wirkte Herr Pügner mit.

1918 wurde er als Konzertmeister der Philharmonie vermerkt. 1934 wurde er pensioniert, aber bis weit in die 50er Jahre gab er in Lokstedt Klavierunterricht und spielte wohl auch noch Kammermusik. Er starb 1973.

Von seiner letzten Leidenschaft, dem Malen in Öl, sind noch etliche liebenswerte Bilder vorhanden. Das Ehepaar Pügner hatte zwei Söhne. Einer fiel im 2. Weltkrieg, der andere heiratete 1935 und zog in den Meyermannsweg. Da standen zu der Zeit lediglich 5 Häuser; rechte Hand im oberen Teil Richtung Dörnstraße.

Die gegenüber liegende Seite war noch unbebautes Wiesenland bis 1956/57 von NUR HIER Wohnhäuser darauf errichtet wurden. Im Krieg wurde in Pügners Haus ein Luftschutzkeller für die Leute aus den 5 Häusern eingerichtet. Als man beklommen nach einem Angriff aus dem Keller kam, war ein direktes Nachbarhaus getroffen worden. Heute sind alle Grundstücke der Straße bebaut.

Alle Informationen bekam ich von Frau Andresen, einer Enkelin Richard Pügners, die noch heute in ihrem Elternhaus wohnt im Meyermannsweg. Das war es, was ich für den heutigen Abend zusammengetragen habe. Ich danke fürs Zuhören und freue mich auf den Beitrag von Herrn Münster.

Ursula Gehrke



Von Eicken, das alte Haus



Von Eicken, das neue Haus, Rüttersborg 12

Se sünd een beten gediegen

Int letzte Johr hebb ik bin Lokstedter Avend vun .Lokstedt to mien Kinnertiet vertelt. Hüüt will ik vun de Originole snacken, de dat to de Tiet, na rieklich geven hett. Nich vun de Typen, de ik bloots na vun Höör'n Sogen kenn'n do. Nee vertell'n will ik bloots vun de komischen Lüüd de ik na sülden beleevt hebb. Dor weer toerst mal Mimi Karp. Se harr een lütten Loden an de Eck vun de Friedenseek (hüüt Behrmannsplaats). Se verkööp dor Schoolsaken un lehn dor ok Böker ut. Ehr grootet, een beten markwürdiges Huus, genau dor, wo hüüt dat Roote Krüz to huus is. Se harr een grooten Goorn dorbi in denn se een Barg Veehtüch hool. Dor gev dat Höhner, Göös, Aanten, Schoop, Zegen, een poor Katten, een, twee Hunnen un een Perd. Dat keem an Avend dörch denn Loden in sun affdeelten Verslag.

De Katten seeten de meist Tiet vun Dag vörn Aven. Bi de Höhner verirr sik sun Henn, allmal in Loden un legg achter de Böker- regole ok mal een Ei. Mimi Karp weer een Seel vun een Minschen un harr een grootet Hart för Kinner. Keem sun lütt Deern oder Jung un wull een Schrievheft oder Lineol köpen un harr nich genug Groschen dorbi, denn segg Mimi: „Is allgoot so, denn Rest langs mi een annermal vorbi“. Een Lutscher gev dat denn meist na darto. Mimi leep meist mit een knee- langen Mantel dörch Huus un Goorn. Dorto harr se no Gummisteveln an de Fööt. Se hett lang levt, un is, so wik ik dat weet, erst in de söventiger Johr'n storben.

Wi harr'n ok dormals int Dörp all een egenes Nachrichtenblatt. Dat harr twee Been, een grootet Muulwark un hett Ida Ahrberg heeten. Se weer de Fru vun us Tehntrecker. Se weer denn ganzen Dag op de Straat un wüss all'ns. Höör se in de Fröh and boberste End vun de Köönigstraat, dat een sik bi'n Holt hau'n denn Dumen splieten harr, verteil Ida ant ünnere End, he harr sik dorbi een Hannen avslagen. Jo, Ida möök ut een Fleeg glieks immer een Elefanten. Nu to ehr'n Mann, denn Tehntrecker. He werr sun rechten Kinnerschreck. Ik weer bloots eenmal bi em un dor hebb ik to mien Modder seggt: „Wenn di mi dor nomal hinschicks sprüng ik in de Kollau.“

Ik wüss natürlich, as lütte Jung all, dat de Kollau ton versupen nich deep genug is, aver mien Modder hett dat so beindruckt, dat ik dor nich wedder hinmööt hebb. Op de anner Siet, vun us Bäckeree, weer een Schoohster. Genauer seggt harr een Fru denn Loden. Se harr immer een swatten Kittel an un int Gesicht un an de Arms weer se ok swatt. Se seeh immer ut wi een Mohrin. Se hett Minna Ganz heeten un mell sik ant Telefon immer „Hier is Ganz Lokstedt“ Dor hebbt wi us as Kinner över amüseert. Bin Slachter hebbt wi ok anropen. Wi hebbt em an sun koolen Winterdag froggt, op he lisbeen harr. Wenn he denn jo seggen de, hebbt wi bloots meent „Denn passen se man op, dat se jem nich infreeren dot.“

Von us Drogisten Franz Reese mut ik no wat verteilen. He weer een grooten Turner im TVL un kunnst een Sietsprung över sien Lodendisch maken. He weer een sünnern Klaas. Eenmol, so hebbt se verteilt, dor wull een vun sien Kunnen beige Farv köpen. Se weer em aver grood utgahn. As he se an nächsten Dag wedder dor harr, hang he een grootet Plakat rut „Hüüt wedder beige“. Bi em kunn dat ok passeern, dat he, ok wenn he sien Loden op harr, achtern rut ton Putzbüdel güng. Vertellen se eem denn, dat sien Loden vull Lüüd stünn, meen he man btootsr. „De mööt no'n beten töven un dor pass jo ok een op denn annem op, dat mi keen wat afknöpt.“ Ik kunn no veete Geschichten ut dat Dörp Lokstedt vertellen, aver hüüt Avend wullt na mihr Lüüd wat ton Besten geven. Ik versök dat denn wedder int nächste Johr bin Lokstedter Avend.

Klaus Knuth



An der Grenze zum Niendorfer Gehege das beliebte Ausflugslokal „Waldeslust“ – Postkarten aus der Sammlung Forum Kollau/Jürs



11. LOKSTEDTER ABEND



23. FEBRUAR 2001
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Ein kenntnisreicher Gemeindevorsteher

Nach überstandener Aufregung von der Gemeindevorsteherwahl in Lokstedt scheint Herr Pann oder seine Freunde das Bedürfnis zu fühlen, den Hergang in öffentlichem Blatte richtigzustellen. Da heißt es unter anderem: Herr Frauenstein kann seinen Namen vielleicht eben richtig schreiben, ist mit genauer Not Stellvertreter des Hauptmannes in der Feuerwehr geworden, bekleidet ein Ehrenamt in der Gemeinde, was will aber das sagen. Die Hamburger Herren waren ganz entrüstet, dass solches geschehen konnte. Da wird behauptet, um diesen Posten zu bekleiden, gehören:

1. Kenntnisse, 2. Erfahrung, 3. das Vertrauen, der Oberbeamten usw.

Da kann es Herr Pann ja nur lieb sein, wenn seine Kenntnisse zur öffentlichen Kunde gebracht werden. Ich habe das Licht schon einmal angezündet, Herr Pann blies es aus. Jetzt scheint es wieder recht dunkel zu sein, denn von Freunden des Herrn Pann wird mir hinterbracht, dass derselbe meine über ihn gemachte Äußerung nicht sitzen lassen könne, sondern mich verklagen müsste, von anderer Seite wird mir eine Aussöhnung mit Herrn Pann vorgeschlagen. Die Sache wird wohl nicht so schlimm sein, denn sonst würde Herr Pann, der königliche Landrat, der Herr Oberpräsident von Schleswig oder der königliche Minister in Berlin schon etwas gefunden haben.

Hiermit bringe ich es zur öffentlichen Kenntnis, damit Jedermann nach seinem Belieben sich selbst ein Urteil bilden kann. Zu diesem Zwecke zünde ich noch mal das Licht an, damit Jeder sehen kann, und wenn Herr Pann so sehr die Finsternis liebt, so muss er das Licht wieder ausblasen und wir Einwohner von Lokstedt tappen wieder im Dunkeln.

Am Ende dieses Schreibens wird Mancher zu der Ansicht gelangt sein, dass Herr Pann sich als Lehrling oder Hausknecht im Weingeschäft, einige Zeit als Soldat gedient, dann Krämer und Bäcker hier selbst gewesen und sechs lange Jahre den Posten als Gemeindevorsteher in Lokstedt innegehabt hat – gewiss die nötigen Kenntnisse angeeignet hat. Wie ist es nur möglich, dass Herr Frauenstein, mit guten Schulkenntnissen, untadelhaften Lebenswandel und gut bestandenem Examen als Unteroffizier bei der Artillerie, sich einbilden kann, die zu dem Amte eines Gemeindevorstehers erforderlichen Fähigkeiten zu besitzen.

Frisch ans Werk; heraus aus dem Versteck! Ich werde mich strenge zur Wahrheit halten. Vor einigen Jahren wurde von dem weltberühmten Ortsverein in, ob es möglich sei, dass wir 9 statt 6 Vertreter bekommen könnten weil die Einwohnerzahl bedeuten zugenommen hatte. Herr Pann ist der Meinung, dass 6 Vertreter reichlich genug sind. Eidelstedt mit halb so viel Einwohner wie Lokstedt hat derer 9. Herr Pann an der Spitze, glaube ich, brauchen wir gar keine Vertreter. Jetzt geht es schon mit Ja-Brüder und 1 gemachten Etwas später schuf der Ortsverein Straßenbeleuchtung, da war es einen Winter recht helle. Herr Pann scheint aber die Finsternis zu lieben, deshalb machte er mit 3 Vertreter das Licht aus, samt den Laternen.

Einen Arzt hierher zu berufen, gelang auch nur dem Ortsverein, da die Bemühungen des Herrn Pann in diesem Falle erfolglos blieben. Die Feuerwehr trat gleichfalls durch den Ortsverein ins Leben, dass Herr Pann und Konsorten sich an die Spitze gekrabbelt haben, beweisen wieder die Kenntnisse und geheime Kraft des Herrn

Pann. Er kann jetzt doch prahlen damit. Vor dieser bekannten Wahl war die allgemeine Stimmung in der Gemeinde so, dass, wenn alle Einwohner nach freien Willen, ohne Agitation und ohne Druck hätten wählen können, so würde Herr Pann von 500 Stimmen im günstigen Falle 30 Stimmen erhalten. Um dieser Stimmung gerecht zu werden, war Herr Behnke so freundlich am 29. November eine passende Persönlichkeit zu suchen, die das Amt nicht ablehnen würde. Er machte die ganze Runde bei den Gemeindevertretern und noch bei einem Vollhufner. Er gab auch die Erklärung ab, dass er einer Wiederwahl des Herrn Pann das Amt eines stellvertretenden Vorstehers niederlegen würde. Herr Frauenstein erklärte, nachdem schon einige Herren abgelehnt hatten, eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen.

Am 29 November 1887, abends 8 Uhr, geht nun die Wahl vor sich. Herr Pann als ordnungsliebender Mann leitet die Verhandlung, Herr Pann erhält 2 Stimmen und Herr Frauenstein erhält 4 Stimmen; dieses wird ordnungsmäßig, wie seit 12 Jahren alle gefassten Beschlüsse, zu Protokoll genommen und unterschrieben.

Herr Frauenstein war also gewählt, und die Luft schien rein und heiter zu werden, auch wurde derselbe bald darauf allerseits zu dem Posten beglückwünscht, sogar von dem reichsten Vollhufner in Lokstedt. Ein Herr von der Wegekommision freute sich schon, dass er jetzt zu den Wegebauten würde auch ein Wort mitsprechen können. Alle schienen wie neubelebt. Der Jubel war doch wohl etwas zu früh gekommen.

Herr Pann mag wohl gedacht haben: Haben Mücken auch einen Rücken?

Denn für Herrn Pann scheinen keine Gesetze zu existieren, er nimmt sich das Recht, mit voller Kraft Gegenarbeiten vorzunehmen. Nach 3 Tagen zeigte sich die Wirkung schon; da heißt es auf einmal: Herr Behnke hat einen Brief geschrieben, er könnte nicht schlafen, wenn die Wahl könnte noch einmal stattfinden, so würde er auch Herrn Pann wählen, ja. Herr Pann ist gleich nach Hamburg gewesen, er ist nicht zufrieden damit. Die Mehrzahl der Einwohner lachte darüber, doch die heitere Luft trübte sich etwas, da Herr Pann Stimmung für sich machte. Bei den Bessergestellten sagt Herr Pann: Ich habe es nicht nötig, ich bin ganz unabhängig ich opfere mich nur für das Wohl Lokstedts. Wo dieses nicht so passend ist, weint Herr Pann und sagt: Ich kann nicht existieren, wenn ich den Posten nicht behalte.

Kurz und gut, einige Unterschriften sind bald gefunden. Herrn Behnkes Schreiben nebst Unterschriften werden dem Königlichen Landrat übermittelt und das Resultat ist: Herr Frauenstein wird nicht bestätigt. Jetzt scheint ganz Lokstedt in eine Wunderwelt versetzt zu sein. Aber ich kenne Herrn Pann schon etwas näher, ich habe es der Königl. Regierung schon mehrfach überbracht, dass Herr Pann Alles fertig bringt. Der Leser wird von den Kenntnissen des Herrn Pann auch wohl etwas überzeugt worden sein. Hierfür hat er von seiner Frau auch schon längst den Titel Schlange erhalten, das mag wohl annähernd die richtige Benennung sein, weil dadurch schon in uralten Zeiten viele Wunder durch hervorgerufen sind.

Ich kenne in der ganzen Welt keinen Mann, welcher den Willen des Herrn Pann sich gefügig machen kann. Dies ist der Rechnungsführer Herr Christian Wedo, wohnhaft zu Lokstedt. Seine Kunst besteht darin, er prügelt ihn ordentlich durch, wenn Herr Pann dann unterliegt und weint:

„Chrischan wat hef ick Di denn dahn dat Du mi so schleis?“ (folgt die Antwort des Herrn Wedow) „Schast fix wat hebben heff ick di nich toon Gemeindevorsteher makt? De letzte Tied wär mit di gar nich uttokommen!“

Schlägt ihm dabei die Augen so dick und blau, das er sich eine Zeit lang gar nicht sehen lassen kann, und dieses geschieht bei nachtschlafender Zeit, auf öffentlicher Landstraße. Wenn diese Prozedur vollendet, krabbelt Herr Pann sich zu Hause, ruft Herrn Dr. Schlüter, lässt sich untersuchen und kurieren, hütet das Zimmer, ist auch für Niemand zu sprechen, als für Herren Dr. Schüler und seinem Busenfreund, Herrn Christian Wedow wohnhaft zu Lokstedt. Nach dieser Radikal-Kur scheint es mir, als wenn die Freundschaft noch etwas enger geschlossen ist denn wenn man den Einen sieht, ist der Andre gewöhnlich nicht weit.

Weil dieser Fall mich damals interessierte, habe ich mir die Wörter, welche bei dieser Prozedur gefallen sind, notiert. Jetzt kann ich dieselben vielleicht vor Gericht noch gebrauchen. Wenn dieselben sollten von Zeugen vergessen sein; so geschehen September 1886.

Nun noch ein Wort über die Person des Herrn Pann aus dem menschlichem Leben und dann glaube ich, ist es für heute genug, ein ander Mal mehr. Also: Herr Pann ist unser einziger Gemeindevorsteher, deshalb als Vorbild auch der einzige Familienvater, welcher mit seiner Frau wie Hund und Katze lebt und seinesgleichen nicht findet. Seine Frau (wodurch Herr Pann zum vermögenden Manne geworden ist) bekommt von ihrem Gemahl auch mal etwas Prügel; wenn sie sich dann hat von Herrn Dr. Denker-Eppendorf untersuchen lassen, klagt sie ihrem Manne den andern Tag: Gestern ist es auch beinahe zu schlimm geworden, und Herr Pann antworte dann: Aas, hest noch langn nog kregen, ick schla Di noch doodt! Bei einer solchen Äußerung wird es wohl nicht in Übertreibung geschehen sein.

Nach diesem wahrheitsgemäß Erlebten, glaube ich bald Nichts mehr, bald glaube ich wieder alles Mögliche.

Mein Testament habe ich gemacht, bin auf alles gefasst und richte nur noch die einzige Bitte an meine Freunde und Bekannte, sollte mir plötzlich etwas überkommen, mir beizustehen und nicht eher zu ruhen, bis die Ursache erforscht ist.

Und damit Gott befohlen.

So geschehen Lokstedt, 10. Februar 1888

H. Quast

Lokstedter Straßennamen

Man erkennt selbst im 21 Jahrhundert noch, dass Lokstedt ein Dorf war. Die Gemeindevertretung beschloss oft Straßennamen, die mit der Natur verbunden waren.

Ahornallee	
Baarkamp	bar = Sumpf
Buchenallee	
Birkenallee	Meiermannsweg
Bullenredder	Bullenwiese
Butenfeld	
Deelwisch	Wiese in der Niederung
Döhrnstr.	am Dornbusch
Erlenstr.	
Feldhoopstücken	
Heckenrosenweg	
Hinter der Lieth	
Kellerbleck	Steingräber
Hesterkoppel	Kollaustr.
Lohbekstieg	Bach = Sumpf
Nedderfeld	niedriges Feld
Osterfeldstr.	die Straße nach Osten
Schillingsbachtal	Bach
Schwüb	tiefe Wiesen
Spritzenweg	altes Spritzenhaus
Süderfeldstr.	südliche Felder und Flur
Veilchenweg	
Wullwisch	Wiesen mit Wollgras
Friedenseiche	Behrmannplatz
Bei der Lutherbuche	
Jägerlauf	
Grandweg nach Lokstedt	älteste Str. von Hamburg
Rütersbark	Hügel der Ritter u.Reiter
Opferstein	germanische Opfersteine
Clematisweg	
Deepenstücken	
Koppelstr.	
Lindenallee	Siebenschön
Platz bei der Doppeleiche	Siemersplatz

Lokstedter Straßen, nach Persönlichkeiten und Vorbildern benannt:

Behrmannsplatz	(Friedenseiche) Bauernfamilie
Amsinckpark	Hamburger Kaufmann
Corveystr.	Heimatkloster Ansgars
Ehrenschildtstr.	Pinneberger Landdrosten
Emil Andresenstr.	Gemeindevorsteher
Grelckstr.	Vögte aus Niendorf
Höxterstr.	Sachsenkämpfe am Höxter
Julius-Vosseler-Str.	Prof. Dr. Vossler Tiergarten Direktor
Lembekstr.	Sagengestalt K. Lembek
Münsterstr.	zwei Vögte in Lokstedt
Oddernkamp	zwei Vögte in Lokstedt (1652)
Rimbeweg	Erzbischof von Bremen Hamburg
Siemersplatz	stellvertretender Gemeindevorsteher
Sortmannweg	Vogt in Lokstedt
Sottorfallee	Lokstedter Bauernsippe
Stapelstr.	Pinneberger Amtmann 30j. Krieg
Stresemannallee	Politiker G. Stresemann 1878-1929
Troplowitzstr.	Dr. O. Troplowitz Firma Beiesdorf
Vicelinstr.	Heiliger Apostel der Wenden
Vogt Wellstr.	Bauernfamilie in Lokstedt
Von Eicken Str.	Parkbesitzer und Tabakfabrikant
Wehmerweg	Rektor in Lokstedt
Willinks Park	Kaufmann und Landhausbesitzer in Lokstedt

No Lokstedt

*Diese ist eine kleine Erinnerung an die Zeiten, als noch ein gemütlicher
Pferde-Omnibus zwischen Lokstedt und Hamburg verkehrte:*

Dor loppt mol Mann for dull achter den Wogen her un winkt.

As nu de Kondukteur em gewohr worden is, dor roppt he em to:

Seggen Se mol, wat kost dat bit no Lokstedt?

„Wenn Se achterher lopen, gornix“ roppt de Kondukteur un lachz.

19. LOKSTEDTER ABEND



Lokstedt Bauernhaus im Frühling, Gemälde von A.O. Noah, Sammlung Familie Dietz.

25. FEBRUAR 2000
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Grüß Euch Gott alle miteinander ... Und einen herzlichen Glückwunsch uns allen, denn wir haben den 10. Lokstedter Abend erreicht!

Dank an alle, denn was wären wir Vortragenden ohne Sie al Zuhörer- und was wäre der Lokstedter Abend ohne Herrn Rhein und das urgemütliche Bürgerhaus und seine Crew, die alles so trefflich herzurichten versteht - bis hin zum deftigen Lab-skaus, das uns ja immer wieder nach den geistigen Wanderungen mitsamt der Roten Grüte auf den Boden des Heute zurückholt ...

Ich hätte wohl kaum mit solcher Intensität in der Kollauer Chronik geblättert nach Erzählbarem. Interessantem, wohl auch nicht versucht, den einen oder anderen Lebenslauf zu erfragen, wenn nicht den Lokstedter Abend gäbe. Und je mehr die er Stadtteil, mit einer wachsenden anonymen Bevölkerung, preisgibt an Geschichte und Geschichten, desto verwurzelter fühle ich mich ...

Ich weiß noch, wo Wiegels Mühle stand, da gab es zuletzt in uriger Atmosphäre so delikate Pfannkuchen auch habe ich einmal bei Mariechen Münster Kaffee getrunken mit alten Lokstedtern. Auch habe ich Brot und Kuchen gekauft bei Frau Alberts in der Vogt-Weil -Straße, gegenüber der Feuerwehrwache, und ahnte nicht, dass da vorzeiten auch einmal der dänische König Christian VIII (ja, wir waren auch schon einmal dänisch) über die gleiche Türschwelle schritt. Da Haus gibt es heute noch und ist m.E. Lokstedts ältestes von 1804, durch mehrere Um- und Anbauten aber nicht denkmalgeschützt.

Und damit Sie erkennen, wie aufmerksam ich die nur geliehene Kollauer Chronik für uns studiert habe, folgt hier ein Beispiel: Da finde ich im Hamburger Abendblatt vom 14.1. d.J. einen bebilderten Artikel über eine Villa des Architekten Albert Rosengarten in Harvestehude, erbaut 1872. Ich zitiere: „In der Empfangshalle schimmern die Marmorsäulen dunkelrot und golden, der besonders aufwendig gestaltete Stuckmarmor verleiht den Wänden einen lebhaften Schein. In die oberen Geschosse fuhr eine breite Marmortreppe, in die unteren Säle und Salons breite Türen und Portale. Dort empfangen den Besucher Stuckdecken mit üppigen Ornamenten gemalte Wandfriese und großzügige Kamine.“

Im weiteren Text erfahre ich, dass diese Prachtvilla als Wohnhaus für den Kaufmann Baron Sally Horschitz erbaut wurde und erinnere Sottorfs bittere Zeilen in der Chronik, dass immer wenn Sally_ Horschitz einen Hof in die Hand bekam, er zerschlagen wird, Horschitz den Grund parzelliert und weiterverkauft. Sottorf hing einer Zeit an, die sich langsam auflöste.

Wir verstehen seinen Groll, wissen es aber besser - es existiert heute auch keiner von den Höfen mehr, die Baron Horschitz nicht kauft. Oft, wenn ich an der Ampel Behrman-Platz stehe, überlege ich, wie wohl hier der Dorfanger ausgesehen haben mag mit den hübschen, alten Bauernhöfen im Rund. Wer von den Leuten, die da neben mir stehen, beladen mit Aldi- Tüten, weiß wohl, dass etwa auf dem Platz des Roten Kreuzes der einzige der 10 alten Lokstedter Vollhöfe stand, der etwa 400 Jahre von einer Familie, nämlich der männlichen Linie Behrman, bewirtschaftet wurde.

Was geht uns verloren, wenn wir nicht hin und zu in dieser so nüchternen, hektischen automatisierten Zeit den Blick rückwärts richten - wohlwissend, dass nicht

alles Gold ist was glänzt. Treten wir doch zu den im Gespräch vertieften Leuten in dem alten Bauernhaus, die um das Feuer in dem aus Feldsteinen errichteten Kochplatz sitzen - dieses Feuer ist Licht- und Wärmequelle zugleich. Auch der Boden rundherum ist mit Feldsteinen gepflastert zur Sicherheit gegen Funkenflug. Schiller bringt es in den richtigen Reim: „Wohltuend ist des Feuers Macht, wenn man es bezähmt, bewacht ...“ Im Laufe der Jahrhunderte aber sind viele Bauernhäuser durch Funkenflug die er Feuer- bzw. Kochstellen abgebrannt. Auch manche Katze, die in kalter Nacht diese Wärmequelle aufsuchte, wird sich nicht nur das Fell verbrannt, sondern auch das Feuer durch's Haus getragen haben. Deshalb existierte in Holstein seit 1784 das Gesetz für ein Verbot dieser offenen Feuerstellen.



Die Königstraße (später Grelckstraße) – zu einer Zeit als im Dorf fast ausschließlich strohgedeckte Häuser und Katen standen

Der Schwibbogen, eine meist halbrunde Vertiefung an der Dielenstirnwand wurde eingerichtet. Zunächst noch dort mit offener Feuerstelle dann wurde eine Herdbank eingemauert mit einem eingelassenen Feuerloch. Auch hier hing das Kochgut an einem gezahnten Kesselhaken darüber. Sollte das Kochgut mehr Hitze haben, respektive schneller gar werden, wurde der Topf ein Zahn tiefer gehenkt, daher kommt der Ausdruck „... einen Zahn zulegen ...“

Von der Feuerstelle wurde dann auch der Bilegger, ein kleiner zumeist eiserner Ofen in den dahinterliegenden schmalen Wohn- und Schlafstuben bedient. Etwa Mitte des letzten Jahrhunderts kamen die eisernen Herde auf. Die Herdbank wurde zerschlagen, die neue Kochstelle eingefügt, die unter dem Namen „englischer Herd“, „Kochmaschine“, „Sparherd“, denn nun verbrauchte man wesentlich weniger Brennstoff, bekannt war. Wer es sich leisten konnte, richtete sich an der Dielseite eine kleine Küche ein.

Den alten, ursprünglichen Schwibbogenherd hat Frau Hildegard Voß noch in der sogenannten Vogthufe, erbaut am Grandweg um 1785 gesehen - letzter Besitzer war Fuhrmann Siefke. Vor dem 2. Weltkrieg wurden die Schulklassen noch zur Besichtigung von Altem und Handwerk herumgeführt. Nochmal zum Feuer in den alten Zeiten; man bedeckte es abends mit Asche, damit es bis zum Morgen weiterglimmen und dann wieder entzündet werden konnte. War das Feuer vollkommen erloschen, musste man es recht umständlich mit Flintstein, Stahl, Fürswamm - eine leicht ent-

zündliche, brennbare Holzflechte, altes, mürbes Zeug oder Holzkohle - und Blasebalm wieder in Gang bringen. Meistens holte man es sich lieber vom Nachbarn.

Das war noch vor 150 Jahren so ... Um uns diese Zeit etwas näherzubringen möchte ich noch eine Notiz aus Hamburg dazugeben: 1847 begann die Harnburg-Amerika-Linie ihre Tätigkeit mit drei Seglern, den als bedeutsamer Fortschritt nachgerühmt wurde, „dass einem jeden ‚Passagier ein eigenes Bett zur Verfügung stand“. Das war die ‚Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien- Gesellschaft“ – kurz Hapag. Die Schiffe fuhren feste Strecken und beförderten auch Post, die nicht in Säcken sondern in Paketen befördert wurden - daher „Paketfahrt“. Aber zurück nach Lokstedt.



Der Hof von Julius Münster am Rütersburg, Aquarell von H. Ferck, 1914

Der Schwibbogenherd bereitete natürlich auch hier dem Räuchern von Schinken und Würsten ein Ende. Aber im Dorf wurde weiter geräuchert: in der Räucherkafe von Hof 22 am Rütersburg. Die Geschichte vom Hof 22 ist auch in der Kollauer Chronik festgehalten. Gegründet wurde er als 1/12 Hof 1769 durch Daniel Gerkens. Als er starb heiratete seine Witwe 1771 Johann Heinrich Lüdemann, 1776 steht sie noch einmal vor dem Traualtar mit dem Sohn eines königlich- dänischen Leutnants aus Glückstadt, Christian Fabricius. 1793 wird der Hof verkauft an Heinrich Sottorf. Sottorfs Braut Maria Ramcken, bringt in die Ehe mit u.a. ein aufgemachtes Bett mit 2 Hauptkissen 1 Lade, 1 Tisch, 1 Spinnrad, 1 Haspel 1 Brack mit Schwingblock (zum Flachsbrechen) ... Ich habe schon einmal davon geträumt dass das Dorf Lokstedt früher zwischen getreide- und himmelblauen Flachfeldern lag.

Die Tochter der beiden, Catharine Elsabe Sottorf, verheiratete sich mit Heinrich Münster von Hof 2. 1840 vermieteten sie das gerade gegenüber ihrer Hofstelle ge-

legene Gartenhaus - noch heute der Rest einer Hofherrlichkeit. Es hat einen Brand durchgestanden, die Feuerwehr war rechtzeitig da und löschte gut, es hat den 2. Weltkrieg überlebt und wird liebevoll erhalten.

Nach Heinrich Münster I folgte Heinrich Münster II, er ist Lokstedter Vogt von 1861 - 1874. Nach seinem Tode 1878 wird die Hufe unter den Erben parzelliert. Die Stammstelle bekommt Sohn Julius Münster. Hof 22 war der bekannteste Krug in Lokstedt, berichtet die Kollauer Chronik, und wie gesagt, die Rauchkate für das Dorf. Die Bauern bezahlten wenig für das Räuchern, dafür ging es aber auf den sogenannten Speckbällen hoch her.

Das alte Bauernhaus wurde 1909 verkauft, abgerissen und an seiner Stelle wurde das Lokstedter Gesellschaftshaus gebaut, das einerseits auch schon wieder Historie ist; heute steht dort ein moderner Bürokomplex. Julius Münster baute sich ein neues Haus Hinter der Lieth 22. Er hatte drei Töchter: Emma, später verheiratete Borgert, Elsa, verheiratete Wiesner, und Marie, verheiratete Seider; sie war 1895 geboren und starb bei der Geburt der Tochter Ilse.

Frau Ilse Eckhoff, Julius Münsters Enkelin, wohnt noch in dem Haus und erzählte mir, dass es 1911 erbaut wurde mit Ställen für 6 Kühe, Schweine und 2 Pferde. Hinter dem Anwesen lagen Felder. Der Stedingweg direkt neben dem Haus wurde 1954, als Behrmann's Sumpf bebaut wurde, angelegt. Er war im vorderen Stück der Zuweg zu den Stallungen. An der rechten Seite war er mit Obstbäumen bestanden und Frau Eckhoff erinnert, dass ein Kirschbaum durch ein Seil mit dem Haus verbunden war, um damit die Vögel aus dem Baum zu scheuchen.

Ihnen schräg gegenüber war die Wäscherei Schacht, die die Wäsche der leichten Mädchen vom Gänsemarkt pflegte. Die Schacht-Tochter fand die Dessous so reizvoll, dass sie Dinge von der wieder auszuliefernden Partie behielt und ihren Freundinnen zeigte. Hörte man das Getrappel des heimkehrenden Wäschewagens vom Grandweg her, stoben die Mädchen auseinander, denn beim Eintreffen gab es ein gewaltiges Donnerwetter ob der fehlenden Wäschestücke.

Frau Eckhoff erzählte auch, dass Dora Kruse vom Holsteiner Hof, auf dem Grundstück ist heute der Minimal-Markt zu finden, in den 30er Jahren gern eine Kegelbahn hinterm Haus anlegen wollte, ihr fehlte aber noch eine Ecke Land dazu. Man wurde sich einig, Dora Kruse bekam einen hinteren Streifen vom Münstersehen Besitz im Rüttersberg - gegen Schnaps und eine Kiste Zigarren. Eine Tochter der Eckhoffs nahm 1972 an der Olympiade in München teil und brachte eine Bronze-Medaille heim ...

Ich hoffe, meine Lokstedter Wanderung war wieder so vielseitig, wie Sie es gewohnt sind - und noch eins: Grundlage für mich waren u.a. Gespräche, die Kollauer Chronik und das Grigat - Buch. Es gibt wohl einige Unstimmigkeiten um dieses Buch. Ich aber halte dagegen: wer nichts tut, macht auch keine Fehler; und würde sagen, wer gern etwas über das alte Lokstedt nachlesen möchte, und wem die Kollauer Chronik nicht zur Verfügung steht, die seltenen Angebote sind zudem sehr teuer, der ist sicher gut bedient mit dem Grigat-Buch.

Vielen Dank für's Zuhören!

Ursula Gehrke

AM

Saa som Nærværende
 af Hendes Majest. Dronningens
 mig allernaadigst betrovede Liv = Regiments til Fods og det
 Compagnie,
 Statut,
 Haar og
 Dren
 Somme lang,
 Øyne,
 Skuldr

faa anbefedes alle og enhver, Høye og Lønge, Militair- og Civil-
 Bediente, som dette maatte vorde foreviist, herved respective kient-
 og ventligen, at de ovennævnte
 bid hin frit, sikker og uforhindret ville lade pass og repassere; hvilket
 jeg imod enhver, efter Stand og Vilkaar, i sige Tilfælde igien at
 erkende mig erbyder. Under min Haand og høstnyeste Signet.
 den

Anno 180

Deres Kongelige Majestæt til Dän-
 mark og Norge n. n. befaller

General-Comandanten
 i Altona

General-Comandanten
 i Altona

den 11 Januari Anno 1809

Hans Kongelige Majestæt til Dän-
 mark og Norge n. n. befaller

General Major Comandant i Altona
 Hans Kongelige Majestæt til Dän-
 mark og Norge n. n. befaller

Saa som Nærværende
 Hinrich Münster
 von Hro Majest. der Königin
 mie allernaadigst anbettauem Liv = Regiment zu Fuß und zwar
 1^{te} Bataillon, mit Herrn Obrist im Breuel'schen Mousquetier Compagnie,
 29^{te} Jahr alt, von Mittlerer Statur, jung
 Hamburger Ellen, Zoll lang, Haare von
 Haaren und blaue von Augen, Nase von Schultern
 und Müßig von Ohren, ist und weiteren Ort zu
 dem Zweck bestatigt in vorstehendem Sinne, und im
 Befehl mit seinem Ansehen zu empfangen

als werden alle und jede, Hohe und Niedrige, Militair- und Civil-
 Bediente, denen dieses vorgewiesen werden möchte, hiedurch respective
 dienst- und freundlich eruchtet, obgedachten L. O. Hinrich Münster
 bis dahin frey, sicher und ungehindert pass- und repassiren zu lassen;
 welches ich gegen einem jeden nach Standesgebühr in gleichen Fällen
 zu erwiedern erbödig bin. Unter meiner Hand und beigedrucktem
 Pettschafte.
 den 11 Januari Anno 1809

General-Comandanten
 i Altona

General-Comandanten
 i Altona

den 11 Januari Anno 1809

Hans Kongelige Majestæt til Dän-
 mark og Norge n. n. befaller

General Major Comandant i Altona
 Hans Kongelige Majestæt til Dän-
 mark og Norge n. n. befaller

Dem Beurlaudten
H. A. Hinrich Münster
wird hiemit anbefohlen, bey seiner Ankunft in seiner Heimath,
falls ein Militär-Commando da befindlich, an den Höchsts.
commandirenden derselben, wenn nicht, bey der Orts Obrigkeit
sich sogleich zu melden, und eben so, wenn er nach der
Garnison zurückkehret. Kiel den 11. Januarii 1809

C. M. Prunin

per: bey Hr. Lüneburger Landtweybe
den 14. Jenner 1809
Lüneburg

Vinneberg, den 6. Februar 1868

Dem *Wogt Hinrich Münster in Lockstedt*
wird hiedurch auf sein Gesuch um Erlaubniß *zur* *Leitung*
der Gastwirthschaft
zum Bescheide ertheilt, daß es ihm gestattet ist, im Jahre 1868
daselbst

in seinem jetzigen Wohnhause fortzusetzen, unter der Bedingung jedoch,
daß er sich der Beobachtung der bestehenden Polizei- und Zollverord-
nungen befleißigt, insbesondere die Vorschriften des § 35 des Zoll-
Gesetzes und der §§ 88 bis incl. 90 der Zollordnung vom 23. Januar
1838 genau befolgt.

Für jedes neue Kalenderjahr ist rechtzeitig die Verlängerung dieser
Erlaubniß zu erwirken, widrigenfalls bei Fortsetzung des Gewerbes die
für Gewerbecontraventionen festgesetzten Strafen eintreten. Auch ist
diese Erlaubniß bei Verlust derselben der Königlichen *Revizionsbehörde*
darzulegen sowie dem _____
vorzuzeigen.

Königliche Landdrostei.

Maudslau

Erlaubnißschein

zur *Leitung der Gastwirthschaft*
für *den Wogt Hinrich Münster*

in *Lockstedt*
Prov. Preuss. Revizionsbehörde zu *Quinnburg*, d. 2. März 1868
Maudslau

9. LOKSTEDTER ABEND



Collauhof, Gemälde von A.O. Noah, Sammlung Familie Dietz

26. FEBRUAR 1999
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Guten Abend Ihnen allen und ein fröhliches Willkommen zum 9. Lokstedter Abend!

In alten Zeiten wurden in den Städten die Häuser oft mit Beischlägen gebaut, das waren steinerne Sitzgelegenheiten rechts und links der Treppe, die zur Haustür führte; da konnte man abends noch ‚ne Piep smöken oder am Strickstrumpf weiterarbeiten. Die Nachbarn kamen hinzu und es ließ sich so schön schnacken. Manch einer war dieses Gesellige noch gewohnt von daheim, von der Dorflinde, wo man sich an warmen Abenden gern traf, um miteinander zu reden oder zu spaßen. Un dann käm een mit de Viggelin un speelt een flotten Holsteinischen un - een, twee, drie drehte sick de ganze Gesülschap in Danz ... Man goud, dat we hier keen Veggelin hebt, wo könnt we hier wohl noch tanzen, - aber den Spaß, dat Vertellen, das wollen wir auch heute wieder pflegen.

Und Dank der Organisation und dem Arbeitseifer der Bürgerhaus Crew erwartet uns nach dem Wandern durch die Zeiten auch wieder das obligatorische Labskaus und Rodegrütt.

Kommt Se man nu mit, ick will Se hüt wat vertellen von de Vogthufe Langloh - im Grandweg. Sie wissen wohl, dass Fuhrmann Siefke der letzte Besitzer war. Das Haus stand am Grandweg dort, wo heute das Musikstudentenwohnheim steht; wuchtig, reedgedeckt stand es damit der Breitseite zur Straße, bis es im 2. Weltkrieg zerbombt wurde.

Zu Siefkes Zeiten - auf Fotos - sieht es nicht mehr ganz so akkurat aus, aber es ist ein stattlicher Bau gewesen, den Hans Langloh 1785 dort errichten ließ. 15 Jahre vorher hatte er den Hof von seinem Vater für 1900 Mark übernommen und zwar am 18.9.1770; vier Tage später war große Hochzeit im Dorf, da führte er Anna Catharina, Tochter des Hufners Behrmann aus Niendorf, heim. Und wir wissen auch, was für einen Brautschatz Anna mitbrachte. Nämlich 2000 Mark, 2 neue Betten, eins mit einem und das andere mit zwei Ohrenkissen, 6 Stuhlkissen, 6 lederne Stühle, an Leinen jedes Ding 20 Stück, 1 Koffer, 1 Bank, 1 eichern Kleiderschrank, 2 Kühe, 50 Mark für ein Pferd, sodann zur Hochzeit 1 Schwein, 1 Scheffel Mehl, 2 Tonnen Bier, Kleider und übrige standesgemäße Aussteuer.

Ich bin immer wieder fasziniert von diesen alten Zeiten, da Dinge noch ein gewisses Eigenleben hatten. Stelle ich mir diese kunstvoll geschnitzten, handgefertigten Eichenschränke vor, die weitervererbt wurden, bis sie bestenfalls im Museum landeten. Die ledernen Stühle waren sicherlich etwas Besonderes: aus Holz mit ledernen Sitzen und Rückenlehnen - und die Stuhlkissen? Ob das wohl so schmucke Sitzkissen waren wie die, die ich neulich in der Altengammer Kirche gesehen habe? - mit Ranken und Blumen und der Jahreszahl im Kreuzstich gestickt - da war auch noch die Jahreszahl 1765 mittenmang ...

Auch die Ohrenkissen hatten eine wichtige Funktion, nämlich als Sitzkissen, Rückenkissen, Kopfstütze im Bett. Es galt als vornehm, viele von diesen Kissen zu haben, habe ich mir sagen lassen - und auch, dass man zu jener Zeit noch im Sitzen schlief, weil man der Mär Glauben schenkte, im Liegen dem Tod näher zu sein. Wer im Altonaer Museum sich daraufhin die alten Bauernstuben ansieht, wird nun auch verstehen, warum da die Bettkojen so kurz sind.

Vater Albert Langloh scheint bei der Weitergabe des Hofes an den Sohn noch ganz gut auf den Beinen gewesen zu sein, denn er bekam neben dem kleinen Haus (wohl das Altenteil), dem kleinen Torfschauer auch noch an Kornland 2 Streifen auf dem Behrkamp (Behrkampsweg), auf der Stadtlohe (etwa südlich Lohkoppelweg) und 2 Streifen auf dem Voßbarg (beim alten Wasserturm). Übrigens taucht dieser Hof zum ersten Mal 1591 in den alten Unterlagen auf. Der erste Langloh sitzt ab 1652 auf diesem Hof, ist Vogt und gibt dieses Amt an seine Nachfahren weiter.

Diese Erbdinge sind nun die ganz alten Geschichten aus der Zeit, als das Dorf Lokstedt noch mitten zwischen Getreidefeldern lag, zu jedem Bauernhaus ein Gemüse- und Obstgarten gehörte. - Da wurde neulich in der HZ ein gepropfter Apfelbaum erwähnt. Das sind nun alle Kamellen für Lokstedt, als 1661 die Mutter von Cord Behrmann aufs Altenteil ging, bekam sie u. a. einen dreierartigen Apfelbaum (also doppelt gepropft) zugebilligt. auch auf dem Sottort-Hof gab es noch einen, der Renetten und Gravensteiner trug.

Die Bauern waren also Selbstversorger. So oder ähnlich könnte man es auch im Museum nachlesen - das Zeitbild. Was mich aber daran so fasziniert, sind die Tatsachen. Da hat Rudolf Sottorf nicht vor seinem schönen Fachwerkhause „An der Friedenseiche“ (heute Behrmannplatz) im Schatten seiner Bäume gesessen - und ganz lieb will ich das sagen, do wör noch nich keen Radio un Television - sondern hat in alten Unterlagen geblättert, versucht, die alten handschriftlichen Eintragungen zu entziffern, hat im Dorf sich erzählen lassen und so eine Perle nach der anderen aufgefädelt, damit uns nun der Rückblick ermöglicht ist. Ich glaube, es wäre wohl eine Freude für ihn, der 1886 in Lokstedt geboren wurde und 1960 allhier starb, dass seine 1922 in Gemeinschaft mit Dr. Adolf Hansen herausgegebene Kollau Chronik eine so vielseitige Grundlage für unseren Lokstedter Abend bietet.

Indes - Geschichte braucht gar nicht sooo alt zu sein, denken Sie doch mal an Wiegels' Mühle, die Alte Post oder an das Puppen-Museum, wie Marie Münsters Gasthof hieß. Geschichte ist schon manchmal hinter der Tür, die wir gerade geschlossen haben. Erst in den 1880er Jahren wurde die bis dato moorige, urwüchsige Strecke von Schnelsen her für den Frachtverkehr hergerichtet, der bis dahin über Stellingen fuhr. 1891 wurde die Osterfeldstraße ausgebaut und 1896 unsere Sottorfallee als Hochallee angelegt. Diese Daten sind Eselsbrücken für meinen Text, da ich das Jahr 1895 benötige für eine kleine Familienchronik - die der **Familie Roager**.

Pastor Roager war der 5. Pastor in dieser Gemeinde. Noch immer gab es nur den Kirchensaal von 1914. Der 1. Und 2. Weltkrieg und die Inflation machten den Kirchenbau erst 1956 möglich. Dies nur als kurze Einführung.

Max Niels Hoek Roager wurde am 27. 5. 1895 in Fanderup /Nordschleswig geboren. Sein Vater war Lehrer. Noch heute gibt es ein Dorf gleichen Namens in Süd - Dänemark. Roager bedeutet: der gerodete Acker. Roager, das klingt, als ob die Familie weit in die Urbarmachung dieses Landstreifens zurückreicht. Max Roager studierte Theologie in Tübingen. Seine erste Pfarrstelle war in Büdelsheim bei Rendsburg. 1924 heirateten Emmi Steffen (ihr Vater war Propst in Leck) und Max Roager. Zwischen 1925 und 1933 bekamen sie 4 Töchter und 1 Sohn.



*Familie Pastor Roager
vor dem Pastorat*

1933 war also Pastor Roager auf die Lokstedter Pfarrstelle gekommen. Aus seiner handschriftlichen Chronik, die in der Kirche verwahrt wird und aus der Pastor Schlemmer zeilenweise in der „75 Jahre Festschrift der Christ - König - Gemeinde“ veröffentlichte, steht: „Es schien, als ob die Parole der Volksgemeinschaft auch die der Kirche umfassen würde... Der Gottesdienst blüht auf. Vor allem wächst die Jugendarbeit“ ... Seine Töchter erzählten mir von Laienspiel- und Tanzgruppen.

Das war wohl derzeit recht modern und wurde nicht gleich von jedermann als Kirchenarbeit akzeptiert. Nochmal aus der Chronik: „Das Fehlen einer klaren politischen Stellungnahme der Partei zur Kirche und ihren Grundlehren lässt die schwache und oft trübe Flamme wieder sinken.“ Roager erkennt, dass er die Grenzen seines Glaubens, seiner Kirche wahren muss und wirft sich mit

Vehemenz auf die Gemeindegarbeit. Und ich glaube, der Gegensatz seines Wahlspruchs „Gott loben ist unser Amt“ zu jener Gegenwart bildet ihn zu jener Persönlichkeit, von der einige - je nach Standpunkt - sagen: „Er war ein Dorfpfarrer, wie man ihn sich wünscht“, „Er war eine strenge, graue Eminenz“, „Er hatte Vorbildscharakter“, „Er war fest und unerbittlich“.

Aber schütteln wir das Kaleidoskop: Frau Voß vom Grandweg erzählte mir von interessanten Krocket-Partien im Pfarrgarten. Und an Sonnabenden spielten die Roager - Kinder mit Freunden oft Völker- oder Faustball vor dem Gemeindesaal. Manchmal spielte er mit, ohne den Ball richtig zu fausten. Da muss es lustig und lebhaft zugegangen sein; trotzdem erzählte mir jemand: „Ich sah ihn eigentlich nie richtig lachen“.

Er teilt seine große Gemeinde in Gebiete auf und sendet seine Helfer aus, bei großer Not ist er selber zur Stelle. Tagtäglich ist er mit seinem Fahrrad unterwegs. Mir wurde erzählt: „Wenn er mich sah, stieg er vom Fahrrad, grüßte und fragt, wie es zu Hause stünde.“ Er vermisste Kirchgänger, das heißt ja wohl, er hatte eine Beziehung zu seinen „Schafen“. Im Eifer des Gesprächs, des Helfens vergaß er das Fahrrad irgendwo und musste am nächsten Morgen zu Beginn seines langen Arbeitstages überlegen, wo es wohl stehen könnte.

„Den 50. Geburtstag unserer Mutter haben wir auf dem Dach des Gemeindesaals verbracht, die Ziegel waren bei einem Luftangriff heruntergefliegen und das Dach musste repariert werden“.

Jemand erzählte mir ganz begeistert, dass Frau Roager gut nähen konnte und alle vier Mädchen in den gleichen hübschen Kleidern steckten. Aber wehe, es kam eine Frau in langen Hosen in die Kirche. „Am Sonnabendnachmittag lief er oft um das Rhabarberfeld, das lag da, wo heute die Kirche steht; ich denke, er überlegte die Sonntagspredigt.“

„Jeden Freitag stand ein Fischkarren vorm Kirchenplatz“. „Wir bekamen eine Karte mit einem Bibelspruch und der Einladung, ich solle am Tag der Einschulung (1938) mit der Mutter vorher in die Kirche kommen. Unterschrift: „Dein Onkel Pastor“ - so eine herzliche Einladung hätte ich auch gern gehabt.

Nach Kriegsende baute Pastor Roager eine Freundschaft zu Pastor Carlsson von der Schwedischen Kirche auf; die daraufhin eintreffenden Carepakete und Textilspenden verteilte er unter den Bedürftigen seiner Gemeinde.

„Bei der ersten Pfadfinder-Tour nach Oberammergau waren auch Roager-Kinder dabei. Und 1950 hat ihm noch der Kirchenchor im Krankenhaus Schlump etwas vorgesungen“.

Pastor Max Niels Hoeck Roager starb am 2. 11. 1950, am Geburtstage seiner Frau; sie folgte ihm am 30. 11. 1976. Die Töchter Inge-Maria, Gretel und Elisabeth leben noch in den hiesigen „Dörfern“, Christel bei Oldenburg und der Sohn Hans Otto bei Hannover.

Auch dies sind geschichtliche Erinnerungssplitter ...

Ich bin 1938 geboren, 1963 hier ins Dorf gezogen. So konnte ich mit sicherem Abstand recherchieren - jedoch habe ich Hochachtung für die, die sich der Gemeinschaft einbringen mit ihrer Kraft, ihrem Wissen, ihrem Zuspruch ...

Ick dank Se fört lüstern un bün sicker, Herr Münster hat Se ook noch een Barg to vertellen!

Ursula Gehrke

Währungen und ihre Folgen

Es gibt nicht viele schriftliche Belege über die Verordnung Friedrichs VI von Dänemark vom 5. 2. 1813 der eingeführten Zwangshypotheken auf allen Grundbesitz in Schleswig-Holstein.

Aber eine noch vorhandene Quittung für den Besitzer der Kollau Siemers vom 16. 9. 1824 über die in barem Silber bezahlte Hypothek der Reichsbank von 362 Reichstaler - im ganzen war die Kollau mit rd. 510 Reichstalern belastet gewesen - lässt erkennen, wie ruinös jene Zwangsbelastung in den Herzogtümern sich ausgewirkt hat. Jene Zahlung trug zum Konkurs von Siemers wesentlich bei.

Die Kriegsabenteuer Dänemarks in den napoleonischen Wirren erschütterte die finanzielle und wirtschaftliche Basis Dänemarks vollständig. Der einstmals bedeutende Seehandel brachte nichts mehr ein. Die Seeleute lagen brotlos in den Hafentädten umher. Eine nennenswerte Industrie war nicht vorhanden. Die Landwirtschaft in dem damals noch sehr spärlich bevölkerten Lande und seine deutschen Provinzen war durch Aushebungen, Beitreibungen von Pferde, Vieh und Korn und dauernde Einquartierungslasten unrentabel geworden. Mangels der Möglichkeiten, den Staatsbedarf durch Steuern zu decken, wurde die Notenpresse in immer stärkerem Maße benutzt.

Der Umlauf von Papiergeld stieg in den fünf Jahren von 1807 bis 1812 von 26 auf 142 Millionen Taler bei einer Gesamtbevölkerung von etwas mehr als 2 Millionen. Gleichzeitig wuchs die Staatsschuld von 80 auf 242 Millionen Taler an. Der Wert dieses Papiergeldes sank dadurch rapide. Anfang 1813 war das Finanzelend so weit gestiegen, dass der Staatsbankrott Dänemarks zur Tatsache wurde. Nur Schleswig-Holstein hatte sich aus diesem Ruin zunächst heraushalten können, weil der Notenumlauf hier etwas geringer war und Silber immer noch das gesetzliche Zahlungsmittel blieb. Als aber Dänemark im August 1812 die Silberbestände der Spezialbank zu Altona nach der Festung Rendsburg überführte, kam die Papiergeldentwertung schnell auch über die Herzogtümer.

Dieser Finanzruin führte nun die dänische Regierung zu einem Schritt, der die verhängnisvollsten Folgen bringen sollte. Durch Erlass König Friedrichs VI vom 5. 2. 1813 wurde eine Reichsbank errichtet und ein neues Reichsbankgeld eingeführt. Der bisherige Papiertaler wurde auf ein Sechstel seines Wertes reduziert. Der neue Reichsbanktaler sollte 30 lübischen Schillingen entsprechen und in 6 Reichsmark oder 96 Reichsbank-Schillinge geteilt werden und seine Ausprägung zu einem leichteren Münzfuß erfolgt. Bis das nötige Metall vorhanden war, bestand zunächst das neue Reichsbank-Geld in nicht einlösbarem Papiergeld mit Zwangskurs.

Die Folge wäre natürlich gewesen, dass das neue Geld ebenso wertlos wie das bisherige Papiergeld gewesen wäre. Um dem zu begegnen, bestimmte das Edikt weiter, dass zugunsten der Reichsmark in allen Grundbesitz eine hypothekarische Forderung von 6 Prozent des Silberwertes für den Staat eingetragen werde, im Range vor der Steuer und allen dringlichen Belastungen.

Sie war in Silber zu bezahlen und mit 6 Prozent in Silber zu verzinsen. Damit war jeder Grundeigentümer um den sechzehnten Teil seines Vermögens ärmer geworden. Die praktische Durchführung ergab eine ungeheure Bevorzugung des eigentlichen Dänemark gegenüber den deutschen Nebenländern und erzeugte dort starke Verbitterung. Während die Herzogtümer die vollen Hypotheken zu tragen hatten, wurden sie im Hauptland dem Grundbesitz zu 5/6 von der gemeinsamen Staatskasse abgenommen. So stellte sich schließlich die hypothekarische Belastung des wirtschaftlich schwächeren Schleswig - Holstein gegenüber dem Königreich auf 235 zu 100.

Eine weitere völlig unverständliche Handlung beging die dänische Regierung im Jahre 1818, als die Reichsmark in die Notenbank auf privatrechtlicher Grundlage umgewandelt wurde. Die Regierung unterließ es, ein Aktienrecht daran zu beanspru-

chen, so dass ihre große Geldhingabe an den dänischen Grundbesitz einfach verloren war. Die Herzogtümer hatten hingegen die Hypotheken in voller Höhe zu tragen.

Die wirtschaftlichen Folgen der Zwangshypotheken ergab ein furchtbares Bild. Schwindel und Valutaspekulationen rissen ein. Der Zinsfuß stieg ungeheuer. Die Grundsteuer wurde verdreifacht. Sie verschlangen allein ein Viertel der Pächterträge der Güter in Schleswig - Holstein. Eine völlige Veränderung der Besitzverhältnisse setzte ein, meist infolge von Konkursen. 1817 zählte man 3511 Güter. Etwa die Hälfte ging in Konkurs.

Im Bauerntum wurde das Bild völlig trostlos. Hier wüteten die Konkurse noch mehr, es kam vielfach zu Aufgaben von Höfen, weil der Besitz unrentabel geworden war. In der Marsch wurden Höfe verschenkt, wenn der Erwerber sich verpflichtete, die rückständigen Zinsen der Zwangshypotheken zu zahlen. Lange Zeit führte ein Hof jener Gegend den Namen „Pfeifenhof“, weil er für eine Tabakpfeife seinen Besitzer gewechselt hatte. Lange Zeit haben diese Zwangshypotheken auf dem schleswig-holsteinischen Boden geruht; erst unter preußischer Herrschaft sind sie allmählich getilgt worden.

Der ungeheure Verfall der Bodenpreise bis 1840 und eine erhebliche Überfremdung des Grundbesitzes war eine weitere Folge, desgleichen eine starke Zunahme der Auswanderungsziffer. So hat die falsche Finanzmaßnahme den Nationalwohlstand in den Herzogtümern auf das Schwerste geschädigt. Genauso wollte man dann auch 1921 verfahren, denn eine der turbulentesten Epochen der deutschen Geschichte war die Zeit des Notengeldes zwischen 1914 und 1923.

Mittwoch, 29. Februar 1928

Middags.

Gedicht von J. Krohn, Niendorf, 1856.

Ku steiht a'rad öwern Kopp de Sünn!
 Ik legg mi innern Boom.
 Da siddop verbühwelt gau id inn,
 Un harr een snaaf'schen Droom.

Ik wöör up'n Mal een rieken Mann,
 Harr Beer' und Kööh' und Swin',
 Un Sülbvertüüg bör tinnern Kann!
 Myn Frow, wo wöör de syn.

Up'n Sündaag günga dat in de Stadt,
 De Grootkuechd up den Bud.
 Wat hebt wi bör Kläjeer da hatt,
 Ik däh mant d'gaen Slud.

Myn Elisabeth danz den Schott'schen geern,
 Un sööm heel flint in'n Toa.
 Ik juus dabenn mit'n smutte Deern,
 Dat't in de Been mi troag.

Up eenmal wöör mi slecht to Mood,
 Verbaurs, da läq'n wi Bei'.
 Myn Frow säh uut as wi de Dood,
 Ik schree: „Myn Kopp is twei!“

Ma! säq' myn Rawer, büst'n Göör!
 Un stöht mi in de Ehd.
 Du schreeft, dat id mi sig verfohr!
 Staa up, et is all Thd!

Dienstag, 22. Mai 1928

Neendörper Marktdag.

Gedicht von J. Krohn.

Ik dat een Fahren, Loopen, Schree'n,
 Dat een de Ören brummt.
 Een Sööfen, Präöben un Befeh'n,
 Da Küms to End' mit kummt!

Wi hebt jo Markt! Tweemaal in't Jahr
 Sünd wi heel uut de Lüt.
 Uns' Rawers altsjoam, wortwahr,
 To End' oof veel Stadtsküüb.

Man driht den heelen Dag sid 'riim,
 Un smööt in eenen foort.
 Süht in den Danzjaal sid mal iim,
 Drinkt Beer un rein Godswoord.

De Orquelreier mit syn' Nap,
 De Kunsttüchmaaker oof,
 De Kerl mit da achtweenig Schaop,
 Dat löst uns nids, — sünd kloof!

Wi Seildänzers un Karussell,
 Laat wi de Schilling's spring'n.
 De Leebst kiekt to! un denn so snell
 Mit ehr herum to swina'n!

Toleht, da wantt wi noch herinn
 Naa Münster * syn Danzjaal.
 De Deerns verdreibt een doch den Sinn,
 Un wi suust up un daal!

* Hans Münster, * 2. 12. 1808, † 15. 6. 1886.
 Gasthofbesizer u. Landwirt am Töeberag in Niendorf.

Deutschland 1900 bis 1999 Das Geld-Jahrhundert

Goldmark - Papiergeld - Rentenmark - D-Mark - Euro

Die zunächst schleichende, dann trabende und ab Sommer 1923 galoppierende Erste Inflation führte zu einem Chaos in der Versorgung mit Zahlungsmitteln, obwohl die Reichsdruckerei ihr Möglichstes tat, um einen Kollaps des Zahlungsverkehrs und der Wirtschaft abzuwenden.

Vor allem die Betriebe befanden sich in einer schier ausweglosen Lage, weil sie ihr Geld nicht pünktlich zahlen konnten. In den letzten Monaten vor der Währungsreform im September 1923 waren im Lande mehr als 80 000 verschiedene Notengeldscheine bis zum Nennwert von 200 Billionen Mark im Umlauf.

Die Ausgabe von Notengeld begann aber nicht erst mit der großen Inflation, sondern schon bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Sommer 1914. Sofort verschwanden die gold- und silbergeprägten Münzen, entweder im Sparstrumpf oder - dem patriotischen Appell der kaiserlichen Regierung folgend - abgeliefert - nach dem berühmten Motto „**Gold gab ich für Eisen**“.

Weil aber der dadurch auftretende Mangel an Münzgeld die Reichsbank völlig unvorbereitet traf, sprangen die Kommunen und die Wirtschaft mit primitiven Notenscheinen ein - mit einem Nennwert von einer bis fünf Mark.

Weil aber auch die Nickelmünzen schon bald in den Schmelzöfen der Rüstungsindustrie verschwanden, kam es 1916 erneut zu einer Notgeldwelle, die die vergangenen bei weitem in den Schatten stellte. Handelte es sich anfangs um notdürftig hergestellte Provisorien, so entdeckten vor allem die Kommunen ihr Papiergeld mehr und mehr als Mittel der Touristenwerbung. Alles, was sie an Sehenswürdigkeiten zu bieten hatten, fand - dekorativ ins Bild gesetzt- auf kleinen Scheinen Platz.

Die Kriegsfinanzierung auf Pump, der Ruin der Wirtschaft als Folge von Zerstörung und unsolider Finanzpolitik, dazu die Last der Reparationen höhhlten den Wert der Mark immer mehr aus. Die Apokalypse in Papier begann. Am Ende der Inflation schaltete die Reichsbank 33 über das ganze Reich verstreute Privatdruckereien in die Herstellung von Banknoten ein, um mit der Geldentwertung Schritt halten zu können. Ein vergeblicher Versuch!

So kostete im Sommer 1923 zum Beispiel 1 Liter Milch 4.000 Mark. Und die Kutscher und Fahrer der Bauern und Kohlenhändler, der Fisch- und Gemüsehändler mussten etwa alle

zwei Stunden bei ihren Firmen anrufen, um die neusten Umrechnungskurse abzufragen. Jeden Abend bekamen die Arbeiter und Angestellten ihren Lohn, damit die Hausfrauen am nächsten Tage überhaupt noch etwas für ihr Geld bekamen.

Im Herbst 1923 spitzte sich die Lage dramatisch zu, nachdem sich viele Bauern geweigert hatten, ihre Ernte gegen wertloses Papiergeld zu verkaufen. Immer mehr kam deshalb sogenanntes „Notgeld“ auf, das auf Goldmark und Goldpfennige lautete, in ländlichen Gegenden mitunter auch auf eine bestimmte Menge Zucker, Roggen oder Holz.

Doch erst Ende 1923, mit der Einführung der Rentenmark, verfügte Deutschland wieder über eine stabile Währung. Und die Scheinwelt der bunten Bilder blieb ab jetzt den Sammlern überlassen.

In der Inflationszeit 1923 wurde für eine Uhr-Reparatur nach den Aufzeichnungen meines Großvaters Martin A. Münster, Uhrmachermeister in Lokstedt, gegründet 1897, folgende Summen gezahlt:

Mittl. 1000000 28/8
121

1923.

F.	29/7	Langbehn ³ Schläger Schrauben 14 Hg. Komar		X
X	-	Fischer 54 NR 14 922 702 Thonstein	50000,-	X
	-	Krossmeyer 54 NR 288. miff.	40000,-	X
X	26/7	Dr. Krossmeyer 54 NR 288. miff.	200.000,-	
	-	Jewens (M) 54 NR 962 46. ypf. 46 ff.	80000,-	
d.	28/7	Schimm 54 NR 169 927. Lyf. 100	100000,-	
	30/7	Eichner 50 NR 83042. miff. 240	120000,-	
	31/7	Wiedens ¹ Foygl J. D. 6. 1. 1920. Feder	90000,-	
	31/7	Bordel (D) ¹ Foygl J. D. 6. 1. 1920. Feder	200.000,-	X
Käg	3/8	Westend. Allone 54 NR 67001. 240	220000,-	X
	9/8	Pantsen 54 NR 140. 240	370000,-	
	17/8	C. Wronz. Saalbau miff. 240	600000,-	
	-	O. Lampe 50 NR 47698. miff.	500000,-	
	17/8	Schwarzein 54 NR 63524. Fed. 240	900000,-	
J.	24/8	O. Pökel 54 NR 140. 240	2000000,-	X
J.	27/8	Hassensticker 54 NR 140. 240	2000000,-	X
J.	27/8	Windenburgstr. 41. Wiedens	1300000,-	X
	22/8	Wiedens 54 NR 140. 240 miff.	1800000,-	X
	-	Schwarz. 54 NR 140. 240	800000,-	
J.	27/8	Wiedens, Wiedens miff. 240	1000000,-	X
	27/8	Eichner 54 NR 140. 240 Feder	6000000,-	X
J.	30/8	Roth, Wiedens miff. 240	1500000,-	X
	30/8	Landes 54 NR 140. 240 miff.	3000000,-	X
	-	O. Lampe 54 NR 718577. ypf. 46 ff.	2600000,-	X
	-	Bösch 54 NR 102677. miff.	2000000,-	X
	-	Krecher 54 NR miff.	1000000,-	
d. J.	1/9	Schwarz. 54 NR 140. 240	12000000,-	X
d.	7/9	Schwarz. 54 NR 140. 240	4000000,-	X
d.	7/9	Münster, J. C. S. 240	4500000,-	X
	11/9	Deter, C. Freyermühle miff. 240	3000000,-	X
W.	13/9	Wiedens, J. D. 6. 1. 1920.	15 Millio.	X

Die Aufzeichnungen sind aus der Zeit nur wenige Tage vor der Währungsreform am 14. September 1923

September	1920	40	Mark
September	1921	40	Mark
September	1922	200	Mark
November	1922	800	Mark
Dezember	1922	1.500	Mark
Januar	1923	2.000	Mark
Februar	1923	2.000	Mark
März.	1923	10.000	Mark
April	1923	17.000	Mark
Mai	1923	18.000	Mark
Juni	1923	27.000	Mark
Juli	1923	35.000	Mark
August	1923	600.000	Mark
13. September	1923	200.000.000	Mark
14. September	1923	55	Mark

Ab 14. September 1923 war es mit dem Millionär sein vorbei und es begann für alle wieder ein normales Leben ...

1 Dollar kostete am:

13. September	1923	4,2 Billionen	Mark
13. September	1948	4,90	DM
13. September	1998	1,70	DM

Im Jahre 1948, am 20. Juli, erlebte Deutschland eine Währungsreform, jeder Einwohner - ob alt oder jung - erhielt damals 40 DM. Und so begannen wir mit dem Aufbau Deutschlands.

Jetzt - 1999 müssen wir uns auf eine neue Währung einstellen und zwar auf den EURO, der aber keine Währungsreform sein wird. 1 EURO kostet uns 1,95583 DM

Zusammengestellt mit Auszügen aus der Kollau Chronik und dem Hamburger Abendblatt vom 21. März 1998 von Hans Münster



Er trotz der Zeit und dem Straßenverkehr: „Gasthof Münster“ am Siemersplatz ist immer noch ein Gasthaus und nach wie vor in Familienbesitz.

Der Garten meiner Kindheit

Mit sieben Jahren wurde ich in die Schule Döhrnstraße eingeschult. Es war ein alter düsterer Bau aus dunkelroten Backstein. Wollte ich von der Schule zu meinem Vater in den Garten, ging ich durch das alte Lokstedter Dorf am Lebensmittelgeschäft des fußballbegeisterten Krämers Beyer vorbei. Wo jetzt am Behrmannplatz das kastenförmige DRK Gebäude steht, verkaufte damals das ältliche Fräulein Karp in ihrem renovierungsbedürftigen, windschiefen Häuschen Schreibwaren und uns Kindern zusätzlich Schulhefte.



Durch den dunkel wirkenden Garten, an den hohen alten Bäumen vorbei, kam man durch die immer offene Haustür in die unordentlich wirkende Verkaufsstube. Fräulein Karp trug fast immer die altmodischen dunklen langen Kleider. Zu uns Kindern war sie sehr freundlich. Beim Aussuchen der Hefte legte sie viel Geduld an den Tag. Ausdauernd hörte sie sich unsere Wünsche an. Nie merkte sie es oder wollte es auch nicht sehen, wenn mancher Lümmel etwas unter seinem Kleidungsstück oder in den Ranzen unbezahlt hinausschmuggelte.

Im Grandweg / Ecke Erlenstraße stand noch ein mit Stroh gedecktes und mit Moos bewachsenes Bauernhaus. Der freundliche Bauer saß oft mit seiner Frau im Hof vor dem Scheunentor. Er erzählte mir so witzige Geschichten. Nur schwer konnte ich mich von dem lustigen Bauern trennen und meinen Weg fortsetzen. Bei meiner Bummelei durch Alt-Lokstedt guckte ich auch manchmal in die alte Schmiede. Dort wurden noch Pferde beschlagen.

Über den Pferdegestank rümpfte ich aber sehr schnell die Nase und lief wieder ins Freie. Anschließend ging es weiter durch die Straße Hinter der Lieth, um noch einige Him- oder Brombeeren an Gräben und Knicks zu pflücken. Oft kam ich verspätet im Garten an und musste alleine essen.

Manchmal begleitete ich eine Schulfreundin und ging mit ihr zum Siemersplatz. Sie wohnte in der Nähe und musste in die Osterfeldstraße. Der Siemersplatz war ein großer, kaum belebter Platz. Zwei Ausflugslokale lockten die landhungrigen Hamburger ins preußische Lokstedt. Lokstedt war vor dem 2. Weltkrieg ein schöner, grüner Villenort. Schmucke Einfamilienhäuser standen in gepflegten Gärten mit hohen Bäumen. Am Siemersplatz schlängelte sich die Straßenbahn an der einsam auf der Straße stehenden alten Eiche vorbei. Diese wurde von einem spitzen Eisengitter eingezäunt. Schräg gegenüber stand auf dem Fußweg eine kleine Verkaufsbude. Hier bediente der junge Herr Faden seine Kundschaft mit Rauchwaren.

Wenn meine Freundin ihrem Elternhaus zusteuerte, nahm ich gern den längeren Umweg in Kauf und schlenderte allein weit die alte Kollaustraße entlang. An der Haltestelle der Linie 22 hatte Herr Plaumann seine Kiosk.

In dem gut florierenden Laden verkaufte er Rauchwaren und Schnobkram. Die wartenden Straßenbahner tranken bei ihm Kaffee und warteten auf die mit der Bahn ankommenden Kollegen, um sie abzulösen. Ich ging weiter die alte Kollau-Straße entlang und an dem Straßenbahndepot vorbei. Dem schmutzig-grauen Etagenhaus

der Bahnbediensteten schenke ich keine Beachtung.

Mich interessierte mehr die kurz vor der Bahnbrücke mitten auf dem Fußweg stehende alte Bauernkate mit dem grünen Scheunentor. Hier wohnte ein junges Ehepaar mit ihrer kleinen Tochter. Die obere Hälfte des Tores war meistens offen, und ich konnte in den dunklen Raum sehen. Neben dem Bahndamm hatten die Leute ein Stückchen Garten mit dem Plumpsklo. Ich bewunderte den jungen Ehemann, der beim Fernmeldeamt beschäftigt war. Mit Steigeisen und Gurt um den Bauch kletterte er behände die Telefonpfähle hinauf. In luftiger Höhe kontrollierte er Leitungen und besserte Schäden aus.

Hinter der Brücke lag, am Ende einer baumreichen Allee, der Kollauhof. Von weitem konnte man im Hintergrund das früher stattliche, aber inzwischen etwas verkommene, baufällige Herrenhaus bewundern. Grüne saftige Weiden schlossen sich bis zur Borsteler Straße an. Die lustig dahin plätschernde, unbegradigte, wildromantisch sich schlängelnde, schmale Kollau durchzog die Wiesen und tränkte die Kühe. Später wurde die Kollau in ein grades Bett gezwängt. Jetzt fließt sie ruhig am Bahndamm entlang. Weiden, Kühe und die alte kurvenreiche Kollau verschwanden. Eine Siedlung wurde gebaut.

Auf der anderen Seite, an der Niendorfer Straße, stand eine andere alte Villa unter schönen Kastanienbäumen. Es war der Kastanienhof umgeben von grünem Rasen. Vor einigen Jahren wurde das Haus abgerissen. Die Firma Fahrholz baute an der Stelle ein Gartencenter. Zwischen den Schienen der Linie 22 und dieser Villa zog sich ein grasüberwucherter schmaler Fußweg und ein tiefer Wassergraben von Niendorf bis Lokstedt.

Morgens begegnete ich oft den kastenförmigen Brotwagen, der von einem alten Pferd gezogen wurde. Für 42 Pfennige wechselte ein Brot von 3 Pfund den Besitzer. Schon früh am Morgen zog ein Fischhändler seine Schottsche Karre durch die noch leeren Straßen. Mit lauter Stimme rief er: „Scholl'n frische, springlebendige Schooooll'n!“ Manchmal passierte es, dass eine große Scholle von der Karre hüpfte und auf der Erde mit offenem Maul nach Luft schnappte und herumspattelte.

Frauen kamen mit Schüsseln und kauften 5 - 6. riesige Fische für RM 1. --. Es war eine gemütliche und ruhige Zeit. Autos gab es kaum. Die einkaufenden Frauen standen oft noch zusammen und klönten mit den Nachbarinnen. Hektik war unbekannt. So wuchs ich an der langen Leine gelassen aber doch sehr liebevoll betreut heran. Manchmal pendelte ich, wenn Mutter und Schwester in der Lokstedter Wohnung waren, zu ihnen.

Am nächsten Tag fuhr ich mit der etwas älteren Nachbarstochter zurück. Irmgard blieb dann ein paar Tage bei uns im Grünen. Wir fuhren als Geschwister mit der Straßenbahn bis zur Niendorfer Straße und zahlten zusammen nur 10 Pfennige. Standfest und treuherzig sehen wir dem Schaffner in die Augen, wenn er uns den Fahrschein gab und zweifelnd bemerkte: „Ihr seht doch gar nicht wie Geschwister aus!“

Trudi J. Pätz

Mein Lokstedt an der Kollau Auen

Mein Lokstedt an der Kollau Auen
 Verwandelt hat sich dein Gesicht.
 Ich kann dich nicht mehr überschauen
 Und seh' dich in ganz neuem Licht.

Die großen Wiesen lang verschwunden,
 Mit Straßen, Häusern dicht bebaut,
 Wo wir zur Kindheit schönster Stunden
 So manchem Drachen nachgeschaut.

Die alten Häuser in des Dorfes Mitte
 Sie war'n mir so vertraut und nah
 Davor mit Gärtchen nach alter Sitte,
 In die ich immer gern mal sah.

Da war der Krämer an der Ecke,
 Zu dem als Schuljung ich schon kam,
 Der Bäcker, der für eine Schnecke
 Grad mal einen Groschen nahm.

Dann Mimi Karp, sie fällt mir ein,
 Bei der das Pferd im Laden schlief,
 Und die am Abend obendrein
 Ein jedes Huhn bei'm Namen rief.

Der Milchmann und der Grönwar'nhöker
 Von Minna Ganz die Schusterei
 Bei Mimi gab es Westernschmöker
 Se's Lederstrumpf oder Karl May.

Ja die Erinnerung, sie geht zurück
 In's Dorf in fernen Kindertagen
 Das Kopfsteinpflaster Stück für Stück
 An Kutschbock und an Pferd und Wagen.

Den Krieg und an die große Not,
 Als viele Häuser Lokstedts brannten,
 Danach der Kampf um's tägliche Brot,
 Wo viele Hilfsbereitschaft fanden.

Das alles war vor langer Zeit,
 Heut kennt man oft den Nachbarn kaum,
 Viel Egoismus macht sich breit,
 Konsum heißt jetzt der Lebenstraum.

Den Krämer gibt's schon lang' nicht mehr,
 Ein Supermarkt macht sich dort breit,
 Der steigerte sein Umsatz sehr,
 Doch für's Gespräch bleibt keine Zeit.

Der Fortschritt ist nicht aufzuhalten,
Seit Elektronik uns regiert
Und Datenbanken uns verwalten,
Zu Haus' der Videotext marschiert.

Das Rad der Zeit lässt sich zurück nicht dreh'n,
Seitdem Computer lenken uns'ern Lebenslauf
Sind sie schon heute da, wohin wir morgen gehen.
Wir nehmen hilflos dies in Kauf.

Dann Umweltzerstörung sieht man überall
Und Waldsterben gibt es ohne Ende,
Moralisch, sittlicher Verfall,
Die Kriminalität spricht Bände.

Doch führt kein Fluss mehr saub'eres Wasser,
In keinem Baume mehr ein Vogel singt.
Wenn Industriedunst macht die Sonne blasser
Kein Feld mehr reiche Ernte bringt.

Dann ist die Erde bald verloren,
Die uns behutsam anvertraut,
Den Menschen, die nach uns geboren,
Wird Zukunft und Lebensraum verbaut.

So träum' ich oft von meinem Dorf,
Wie es dort früher einmal war,
Man heizte oftmals noch mit Torf,
Kannte noch keine Verkehrsgefahr.

Mein Traum wird unerfüllt wohl bleiben,
Denn die Entwicklung wird wohl weitergeh'n,
Wenn wir das Jahr 2050 schreiben,
werden wir vor neuer Technik steh'n.

Der Mond und alle bekannten Sterne
Sind von uns Menschen dann besiegt
Zum Mars in vieler Lichtjahre Ferne
Die Weltraumkapsel dann wohl fliegt

Mein Lokstedt an der Kollau Auen
Ich wird dich immer lieben
Bei'm Wunsch dich doch zu überschauen
Hab' ich das alles aufgeschrieben.

Klaus Knuth

8. LOKSTEDTER ABEND



27. FEBRUAR 1998
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Guten Abend und herzlich willkommen zu unserem achten Dorfplausch.

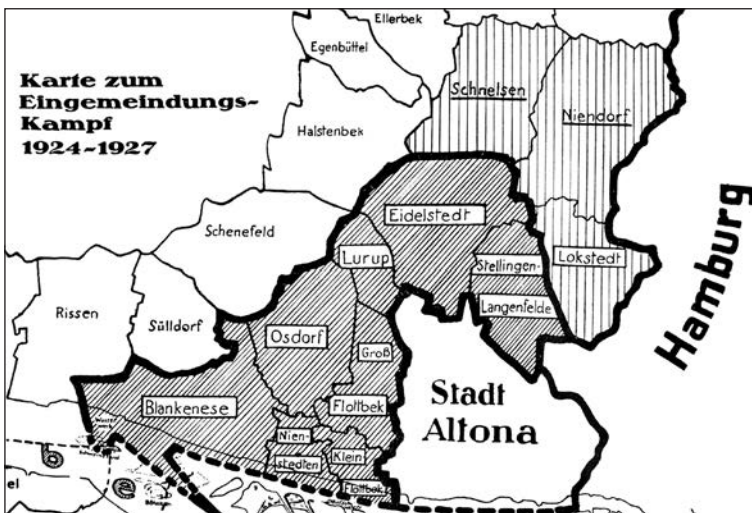
Das Vergnügen an diesem Abend ist bekannt; denn kaum informiere ich einige Lokstedter über den neuen Termin, klingelt bei uns das Telefon, die Anmeldeliste wird lang und länger und mein Mann fragt, ob wir die Außenstelle des Lokstedter Bürgerhauses seien.

Was macht diesen Abend so reizvoll? Das Labskaus, für das wir gestern Abend 17,5 kg Kartoffeln schälten sowie 3 kg Zwiebeln und für das Herr Otto nachher mit Brillanz die Eier in die Pfanne schlägt. Herrn Rhein und seiner Crew wiederum unseren herzlichen Dank für die Verköstigung. Oder ist es die gemütliche Atmosphäre dieses Bürgerhauses? Ganz bestimmt aber sind es auch die Erinnerungen, denen wir hier gemeinsam nachgehen! ...

Als ich meine Lokstedter Sammelsurium-Mappe durchblätterte, fiel mir mein Konzept: Lokstedter Brief 1989 in die Hände, das ich ganz begeistert geschrieben hatte, als ich vom Lokstedter Dorffest 1989 nach Hause kam. Damals hatte ich Herrn Reineke kennengelernt, der mir seine alten Postkarten erklärte, beschrieb, wo welches Haus gestanden hatte, welche Straßen neu angelegt waren, wo es noch vor nicht zu langer Zeit Schrebergärten gegeben hatte ...

Mein Stadtteil bekam plötzlich Gesicht, hatte Geschichte, Geschichten ... verlor an Anonymität. Dieses Erlebnis war die Keimzelle des Lokstedter Abends! Ich ertappte mich auch immer wieder, mir vorzustellen, wie es hier früher aussah, mit leiser Wehmut über die vergangene Dorfherrlichkeit - aber natürlich! - die würde kaum mehr passen zu dem Verkehrsaufkommen, das wir als Randbezirk der Großstadt zu bewältigen haben.

Es gab vor 80 Jahren jemanden, der diesem Umbruch schon ahnte: Schon am 6. 11. 1918 beschloss die Gemeindevertretung die Eingemeindung in Hamburg anzustreben. Die Preußische Regierung und gewisse Holsteinische Kreise aber waren gegen ein Groß Hamburg. Doch schon kam der Strom vom Hamburger Elektrizitäts-Werk, Anschluss an die Stadt-Gasleitungen wurden erwogen, ein Bahnhof für die Güterumgebungsbahn Hamburgs geplant.



Übersichtskarte zum bald folgenden "Eingemeindungskampf" – Lokstedt, Niendorf und Schnelsen wehrten sich erfolgreich gegen eine „feindliche Übernahme“ durch die Stadt Altona in dem sie sich zu Groß-Lokstedt verbinden.

Karte aus dem Buch „Lokstedt – Niendorf – Schnelsen, Drei preußische Landgemeinden werden Hamburger Stadtteile“ von Jürgen Frantz, Edition Forum Kollau, 2012

Da erschien in der Lokstedter Zeitung jener Tage folgendes Gedicht:

*Große Dinge werfen ihren
 Schatten, sagt man, stets voraus -
 Hamburg wird uns nun erleuchten
 Straßen, Plätze und das Haus,
 und so sind wir dann gefangen,
 von der großen Schwesterstadt,
 unser eignes Licht erlischt nun,
 das uns lang geleuchtet hat.
 Wo viel Licht ist, ist viel Schatten,
 die Erkenntnis kommt zu spät.
 Rettungslos sind wir verfallen,
 Hamburg, wie es geht und steht.
 Unterirdisch, oberirdisch
 sind gefesselt wir zur Stund,
 feste Kabel uns umspannen,
 halten müssen wir den Mund.
 Unaufhaltsam kommt's Verhängnis,
 ob Du wolltest oder nicht,
 Lokstedt's Bürger: Wache! Merke!
 Hamburg steckt Dir an das Licht!
 Eisenschienen, Kabel, Drähte
 fesseln Dich nun ganz und gar.
 Lange wird es nicht mehr dauern,
 und Du bist der Freiheit bar!
 Ob die Patrioten sagen,
 Vergewaltigung gibt es nicht!
 Kinder, es wird Euch nichts helfen,
 schicket Euch in den Verzicht.
 Und da es nun einmal sein muss,
 rat ich wohlgemeint und gut:
 schickt Euch freudig in die Lage,
 Widerstand macht böses Blut!
 Seid ihr Bürger dann von Hamburg,
 nicht gereuen wird es Euch
 Deutsche bleibt Ihr, seid geborgen
 in dem Großen Deutschen Reich!*

Ob sich Herr Carl H. von Eicken das träumen ließ, daß sein patriotisches Gedicht 80 Jahre später in diesem Haus deklamiert werden würde? Noch mit ihm erleben wir Lokstedter Geschichte: da kommt er gerade aus seiner schmucken Villa, besteigt seine vorgefahrene Kutsche und los geht's: den Rüttersbarg entlang, da stehen linkerhand Häuser für seine Arbeiter, rechts strohgedeckte Bauernhäuser, in der Königsstraße fährt er an Hinze's Kaffeegarten vorbei - da links ist die Langeloh'sche Villa und hier - nein zu halten braucht er nicht, es ist noch keine wildbefahrene Kreuzung, rechts steht der Behrmannhof und sinnig geht es in den Grandweg mit den vielen Gärtnereien und zu seiner Fabrik in der Hohenluft ...

Schönen Dank, Herr von Eicken, für das Gedicht und die Spazierfahrt. Vielleicht fänden Sie sich bei uns heute gar nicht mehr zurecht...

Aber das ist eine andere Geschichte. Vielen Dank für's Zuhören!

* * *

Lokstedter Familienchroniken

Ein Dorf war Lokstedt - was ist ein Dorf? Großzügig gesagt, setzt es sich aus Land und Bauerstellen zusammen. In der „Topographie der Herzogtümer Holstein und Lauenburg, des Fürstentums Lübeck und des Gebietes der Freien und Hansestädte Hamburg und Lübeck“ von 1855 steht über Lokstedt:

es enthält 9 Vollhöfe, 2 Drittelhöfe, 1 Viertelhof, 17 Zwölfthelhöfe und 20 Privatanbauerstellen. Es hat 673 Einwohner: darunter 6 Gastwirte, 1 Arzt, 1 Tierarzt, 2 Höker, 8 Butterhändler, 2 Schmiede, 1 Bäcker, 2 Gärtner, 2 Schlachter und viele andere Handwerker.

Das sind die Fakten, aber näher an's Dorfleben bringen uns schon die Familiengeschichten; da gibt es die der alten 9 Vollhöfe und die der kleineren Gehöfte - festgehalten in der Kollauer Chronik - bis hin zu den Morgengaben bei Eheschließungen oder den Abmachungen für die Altenteiler. Aber so weit will ich gar nicht zurück gehen, sondern in die Zeit der alten Lokstedter Gärtnerherrlichkeit.

Da wird 1873 auf dem Grothwehlroy, d. h. Rodung an der Furt, einem vormaligen Besitz des Hofes 9, zwischen Grandweg und der Lohbek, von Hercher eine Gärtnerei eingerichtet. Er zieht Lokstedter Veilchen und Rosen, muss aber 1896 den Betrieb aufgeben, weil ihm die Einfuhr von billigen Südblumen das Wasser abgräbt (ein wohl immer noch aktuelles Thema für Gärtnereien?).

Herchers Gärtnerei wird versteigert - und da beginnt die kleine Chronik der Gärtnerei Havemann und Voß, die ich heute beisteuern möchte. Wilhelm Johann Friedrich Havemann wurde 1870 als 3. Sohn eines Bauern in Hakendorf am Schaalsee geboren. Während der ältere Bruder den Hof übernahm, kamen die beiden, jüngeren in die Gärtnerei auf der Stintenburg, einer Besitzung des Grafen Bernstorff. Wilhelm folgte seinem Bruder nach Hamburg.

Dort wütete gerade die Cholera, und auch er erkrankte, überlebte aber dank einer radikalen Rummur. Er wurde Blumenbinder bei Petersen am Mittelweg, trug die Arbeiten auch aus, das waren oft Buketts für Künstler von Oper, Theater und Zirkus - manchmal durfte er von der letzten Bank bei einem Teil der Vorstellungen zusehen. Er schlief mit seinen Arbeitskameraden in einem vom Arbeitgeber angemieteten Keller in St. Pauli ...

1896 ersteigerte er von seiner Hofablöse und dem Gesparten die Gärtnerei von Hercher, 1899 heiratete er Helene Jacobsen aus Neuengamme. Sie betrieben eine Handelsgärtnerei. In den Gewächshäusern wurden weiße, duftende Schnittrosen „Druschki“ gezogen und kleinblütige Weihnachtskakteen, abgedunkelt darunter wuchsen Champignons, die Sporen kamen aus Sachsen. Man hatte auch immer einen sächsischen Gärtner, der mit der Aufsicht betraut wurde. Helene Havemann hatte die Aufgabe, die Ware in die Stadt zu tragen und an Hotels zu verkaufen. „Die Vierländerin mit den Champignons ist da“ - eine begehrte, teure Ware - denn damals kostete 1 kg Champignons so viel wie 1 kg Beefsteak.

Auch „Peltaten“ hängende Geranien, wurden gezogen. Gärtner Voß aus der Alsterdorferstraße kaufte gleich alle Pflanzen eines Gewächshauses. Auch der Bruder, der bei Beit in Pöseldorf arbeitete, holte sich oft Pflanzen. Es wurden auch Freiland-Duftnelken, die „Remontanten“, angebaut. Zu der Zeit arbeiteten in der Gärtnerei ein Obergärtner und mindestens 8 Angestellte. Die Ware wurde mit der Schott'schen Karre mit einem davor gespannten Hund in die Stadt gefahren und den Blumenhändlern angeboten. Ab 1926/27 fuhr man mit eigenem Auto zum Großmarkt. 1924 heiratete die 1900 geborene Tochter Meta Havemann Hans Heinrich Voß. Das junge Paar wohnte gleichfalls im Gärtnerhaus, das von Hercher seinerzeit mit übernommen worden war.

Das Angebot wurde u. a. um Spargelkraut, Hortensien, im Eiskeller vorgezogenen Flieder, Muttertagsrosen (Röschen im Topf) erweitert. 1925 wurde eine Tochter geboren, 1928 wurde arg gefeiert, Zwillinge, dabei der Voß' sche Stammhalter, waren angekommen. 1930 wurde von den Großvätern Havemann und Voß das Nachbargrundstück, das die Gärtnerei Rasmussen aufgeben musste, ersteigert. Familie Voß zog in das vorhandene Wohnhaus, die vorhandenen Gewächshäuser waren eine willkommene Erweiterung.

Dies alles aber wurde 1943 durch Brandbomben wieder zerstört. Alle freuten sich, mit dem Leben davongekommen zu sein und teilten sich wieder das alte Gärtnerhaus. - Die starken Beschädigungen am alten Haus und Grundstück durch Sprengbomben zum Kriegsende hin wurden mit großer Mühe repariert. Bis zum Krieg fuhr auch von Appen mit Pferd und Wagen für die Gärtnerei Abfälle zur Sandkuhle in der Corveystraße - dort steht heute die Schule.

Wenn von Appen Sand gebracht hatte und heimfuhr, nickte er auf dem Bock ein und das Pferd fand allein zu seinem Stall in der Friedrichstraße - es trabte die Schulstraße entlang (heute Emil-Andresen-Straße), bog in die Döhrnstraße ein, überquerte die Kampfstraße, ein kurzes Stück dieser Straße finden wir heute in der Julius Vosseler Straße wieder - und war angekommen in der Friedrichstraße (heute

Oddernskamp). 1949 wurde die Goldene Hochzeit der Großeltern gefeiert und die Silberhochzeit der Eltern –es kamen viele Gratulanten, die Pankokenmusik und auf der großen Kaffeetafel prangten Buttercremetorten ... Dass jeder seine nicht zu schmalen Pflichten hatte in diesem Familienunternehmen, dass der Heizkessel für die Gewächshäuser auch des Nachts beschickt werden musste, man des Morgens früh zum Blumenmarkt fuhr und die selbstgezogenen Pflanzen immenser Pflege bedurften, darf eigentlich in dieser Chronik nicht unerwähnt bleiben, ebenso dass auch Schweine, Kaninchen und Hühner zeitweilig zum Hausstand gehörten.

Familie Voß war auch stolz auf einen Hahn, der im Fernsehen aufgetreten war. Und ich erinnere mich noch an eine Voliere mit Fasanen. Ein Jahr nach der Goldenen Hochzeit starb Wilhelm Havemann, seine Frau Helene 1960. Ich lernte die Gärtnerei 1963 nach unserem Einzug in den Lohbekstieg, dem früheren „Feldweg“, der durch Schrebergärten und Wiesen führte, kennen.

Havemann und Voß führten ein reichhaltiges Angebot von Alpenveilchen, Begonien, diversen Grünpflanzen, Tagetes und Betunien, Kakteen, Rosen und Nelken vom Markt und ein farbenprächtiges Angebot von Freiland-Schnittblumen. 1980 starb der Senior Hans Heinrich-Voß und ein Jahr später gab es eine große Zahl von Kunden, die über die Schließung der Gärtnerei Havemann und Voß sehr betrübt war.

Ursula Gehrke

Seit über vierhundert Jahren Familie de Vrij- von Düren-Münster

Wie oft hat Vater Jacob seinen Sohn Abraham von den Tuchfabriken in Leiden erzählt, in denen seine Ahnen den Wandschnitt betrieben, und von der Alten Burg und der Pankras-Kirche und den Kanälen und dem Rhein, so wie von der gebietenden Gestalt des Königs Wilhelm von Oranien, der die so heldenhaft gegen die Spanier verteidigte Stadt mit dem Durchstich der Dämme vor Albas Blutregiment rettete. Als man in der Niederlande begann die Widertäufer zu verfolgen, verließ Jacob de Vrye um 1530 seine Heimatstadt Leiden und wanderte nach Münster im Westfälischen aus, er hatte dort Verwandtschaft, und es herrschte eine freier lutherischer Geist.

Aber auch hier kam er vom Regen in die Traufe. ein Verwandter von ihm, ein Mönch von Kloster Niesing, war mit der Urheber dieser Verfolgung. Wer nicht nach dem Glauben Zion's lebte, musste die Stadt verlassen. Somit packte Jacob seine Sachen und floh aus Münster, noch bevor die Bischöfe die Stadt stürmten und den König von Leiden hinrichteten. Er kam in die Reichsstadt Düren. Weil er von Münster kam und seine Name de Vrye durch den Mönch gleichen Namens (Verwandter) verrufen war, nannte es sich Jacob von Münster.

Er gründete eine Tuchfabrik, die unter der Leitung von Sohn und Enkel blühte, bis die Furie (Wut) des großen Krieges auch die alte Hansestadt ergriff. Anno 1628 drangen die Sachsen-Weimarer Truppen in die Stadt. Sie wurden aber von den

Kaiserlichen Truppen vertreiben. Anschließend plünderten die Spanier und Holländer, was sie in die Finger bekamen. Noch schlimmer aber wütete die Pest. Jeder, der nicht katholisch war, wurde verfolgt.

Es konnte kein Handel mehr getrieben werden. Die Tuchfabrik wurde beschlagnahmt und in eine Kaserne umgebaut. Abraham von Düren (Münster) wanderte nach Altona, wo Graf Emst, der aufgeklärte und humane Mann, dem Taufgesinnten eine Zufluchtsstätte errichtete. Mit den Trümmern seiner letzten Habe kaufte er in Niendorf 2 Höfe nacheinander und wurde Bauer.

In Schnelsen ist er später hängengeblieben. Er hat es nie bereut. Vor Verfolgungen blieb er nun sicher, zumal er in der Tauffrage seinen Frieden mit den Lutherischen machte und sich von nun an nur noch Münster nannte, wie so viele im Holsteinischen hießen. Nur der Pastor von Eppendorf war neugieriger als die Bauern und hat seinen richtigen Namen herausbekommen.

Am 23.6.1667 wurde Abraham Münster aus Schnelsen beerdigt.

Stammbaum de Vrij 1607

Wilhelmus de Vrij_ geb. 22. 9. 1607 zu Amsterdam, Doctor Sohn des Frederik de Vrij und Kiese Willmdochter. Abraham Vrijera geb. in Santwyk (England), verheiratet am 30. 3. 1612 in Leiden Jasquesmyntgen Glinchmailli. Das Wappen des Jan de Frye von 1657 befindet sich in der Kirche zu Gouda, die Familie gehört zu den Patriziern dieser Stadt.

Stammbaum von Düren-Münster 1667

Auf Antrag wird bescheinigt, dass der am 23. Juni 1667 zu Eppendorf beerdigte Abraham Münster aus Schnelsen vermutlich personengleich war mit Abraham von Düren aus Schneisen, welcher im Taufregister zu Eppendorf im Jahre 1639 Blatt 20 als Vater des am 11. November 1638 getauften Knaben Johann von Düren verzeichnet ist. Bei mehreren Taufen in Eppendorf der Jahre 1639 bis 1645 ist der Vater bald als Abraham von Münster oder Münster in Schnelsen, bald als Abraham von Düren in Schnelsen bezeichnet.

Staatsarchiv Hamburg

Stammbaum Münster

1. Abraham Münster in Schnelsen, begraben in Eppendorf 23. Juni 1667 verheiratet mit N. begraben in Eppendorf 5. Februar 1667, 10 Kinder.

2. N. 5. Johann Münster getauft 11. November 1638 in Eppendorf. Begraben 31. August 1684. Verheiratet 28. Oktober 1666 mit Margarete Ellerbrock aus Niendorf. Begraben in Eppendorf 20. Januar 1695. 4 Kinder

3. N. 1. Abraham (Zwilling) getauft 18. August 1667 Abraham Münster getauft in Eppendorf 18. August 1667. Begraben in Eppendorf 13. Januar 1752. Verheiratet in Eppendorf 2. Ehe am 28. März 1701 mit Margaretha Timmermann aus Lokstedt. Begraben in Eppendorf 14. Dezember 1731. Kinder 2. Ehe 7.

4. N. 6. Peter getauft 21. Januar 1714. Peter Münster getauft in Eppendorf am 21. 1. 1714. Verheiratet in Lokstedt 14. November 1737 mit Anna Margaretha Hatje aus Egenbüttel. Kinder 7

5. N. 2. Sohn Peter getauft am 5. August 1742. Peter Münster zu Lokstedt verheiratet mit Catharina Magdalena Krohn aus Hasloh. Kinder 6.

6. N. 4. Hinrich Münster geboren 7. Februar 1781. Hinrich Münster Hof 22. Lokstedt geboren 7. 2. 1781. Gestorben 28. 10. 1855. Verheiratet mit Anna Catharina Elsabe Sottorf geboren 23. Oktober 1794, gestorben 5. 3. 1871 in Lokstedt.

7. Sohn Hinrich Münster geboren 10. Februar 1815. Gestorben 10. November 1878. Ehefrau 2. Ehe Anna Maria Köhnke aus Niendorf geboren 28. September 1837. Gestorben 20. November 1904. Die Hochzeit war am 25. März 1859 in Lokstedt im Hause des Bräutigams 3 Kinder aus 1. Ehe: Hinrich, Elsabe und Johanna 8 Kinder aus 2. Ehe: Maria, Johann, Wilhelm, Dorothea, Hermann, Albert, Julius, Martin.

8. 2. Ehe N. 8. Martin Abraham Münster geboren 27. Mai 1876 gestorben 4. Oktober 1965. Verheiratet mit Emma Maria Pohlmann aus Stubenhorn Kreis Segeberg, geboren 19. März 1876, gestorben 30. Januar 1967 3 Kinder: Emma, Walter, Martin.

9. Emma Stemmann geboren 1902. Verheiratet mit Carl Stemmann aus Hamburg. 4 Kinder: Ursula, Reinhard, Hartmut, Willfried.

Walter Münster geboren 16. 3. 1903, gestorben 25. 2. 1970 Verheiratet mit Hanna Heidorn aus Hamburg. Geboren 22. März 1905, gestorben 27. Dezember 1990. Vater Heinrich Heidorn. Mutter Manda geborene Buck aus Hasloh 3 Kinder: Ingrid, Hans Peter, Manfred.

Martin Münster geboren 28. April 1904. Schlachtermeister in Bad Oldesloh.

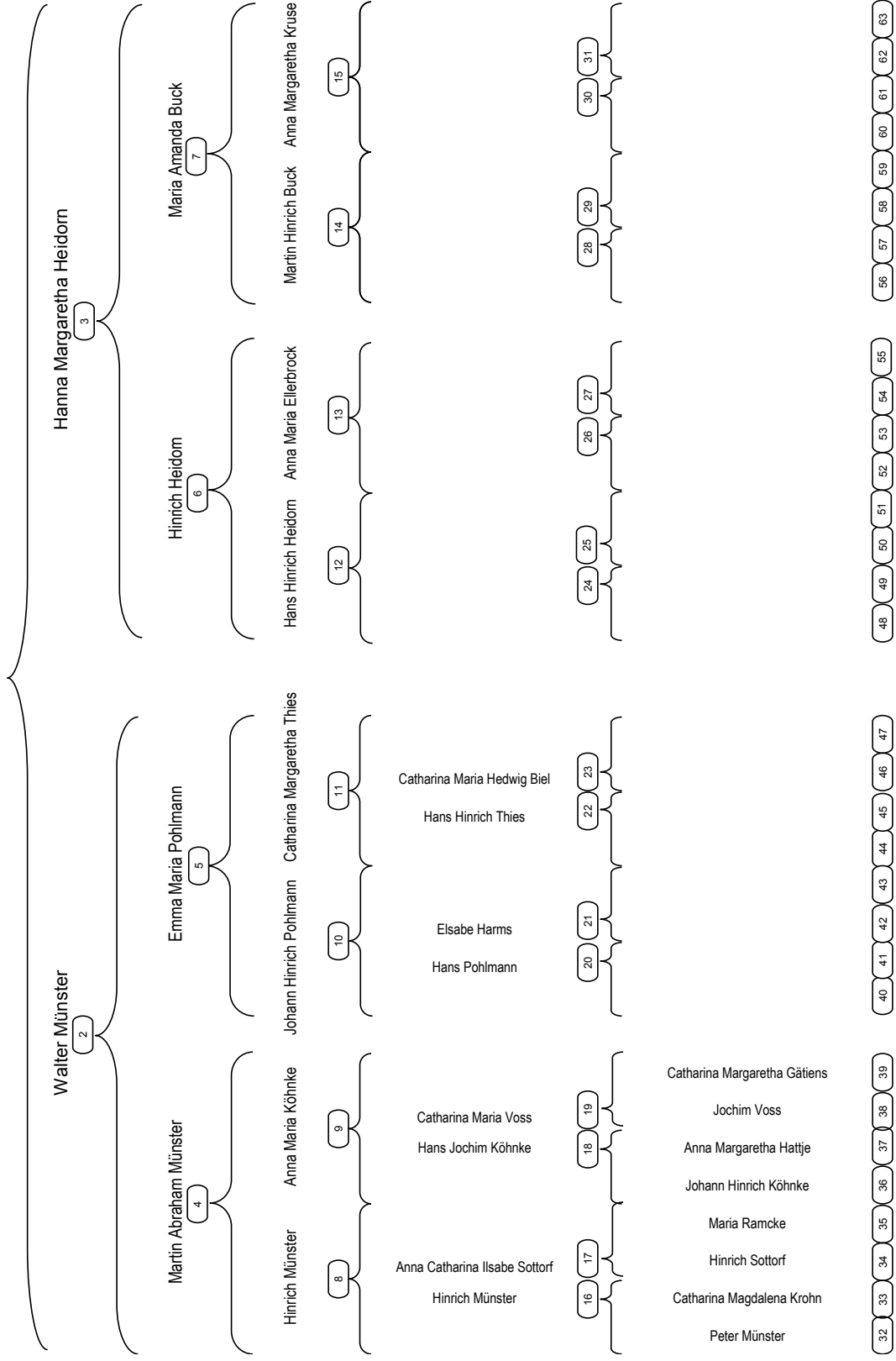
10. Hans Münster geboren 10. Januar 1937. Verheiratet mit Rosemarie Leon, geboren 8. Mai 1941 in Hallenberg

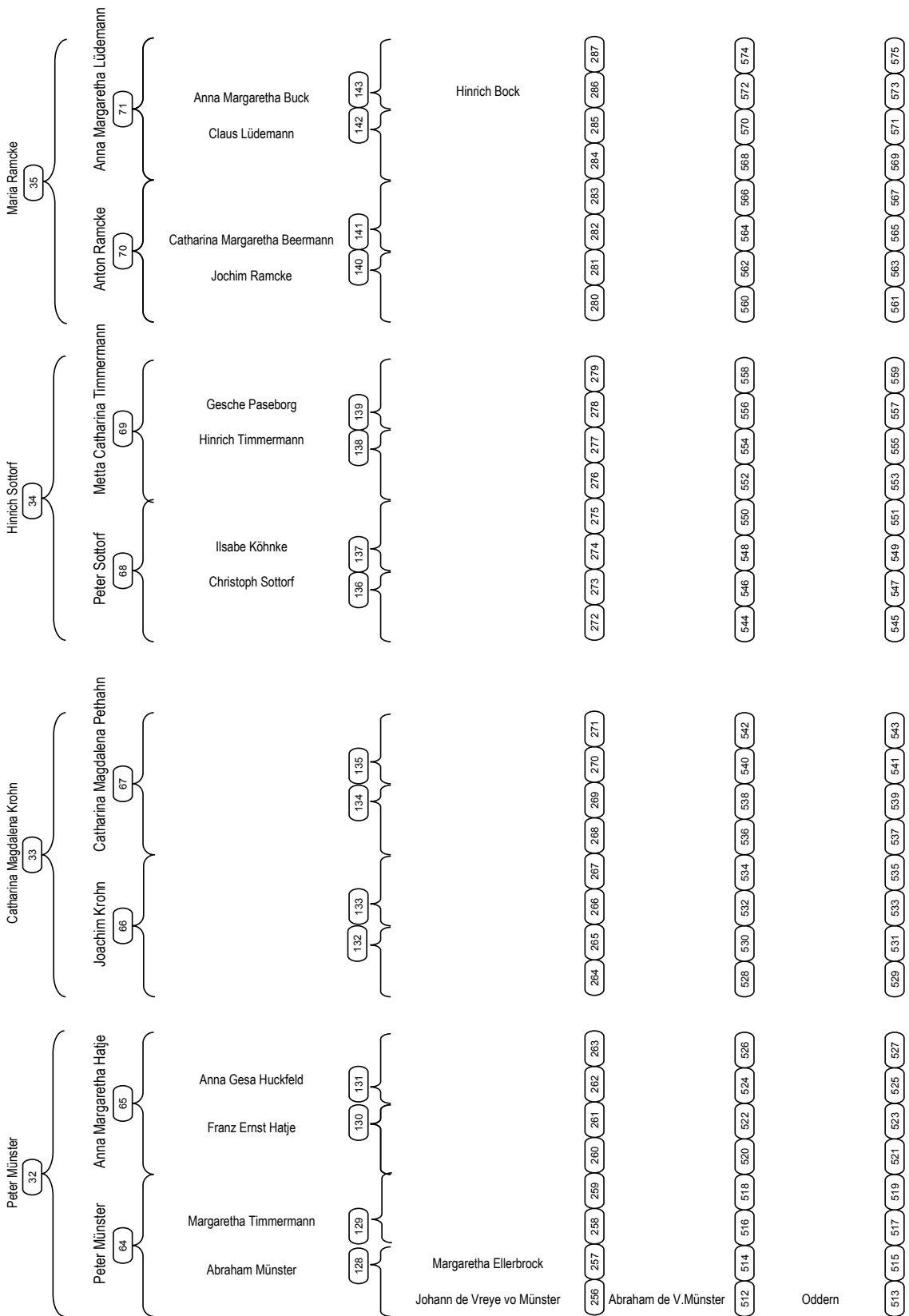
1 Tochter Kirsten Gaby geboren 14. Oktober 1967 Verheiratet mit Michael Lampe, Wilstedt / Tangstedt.

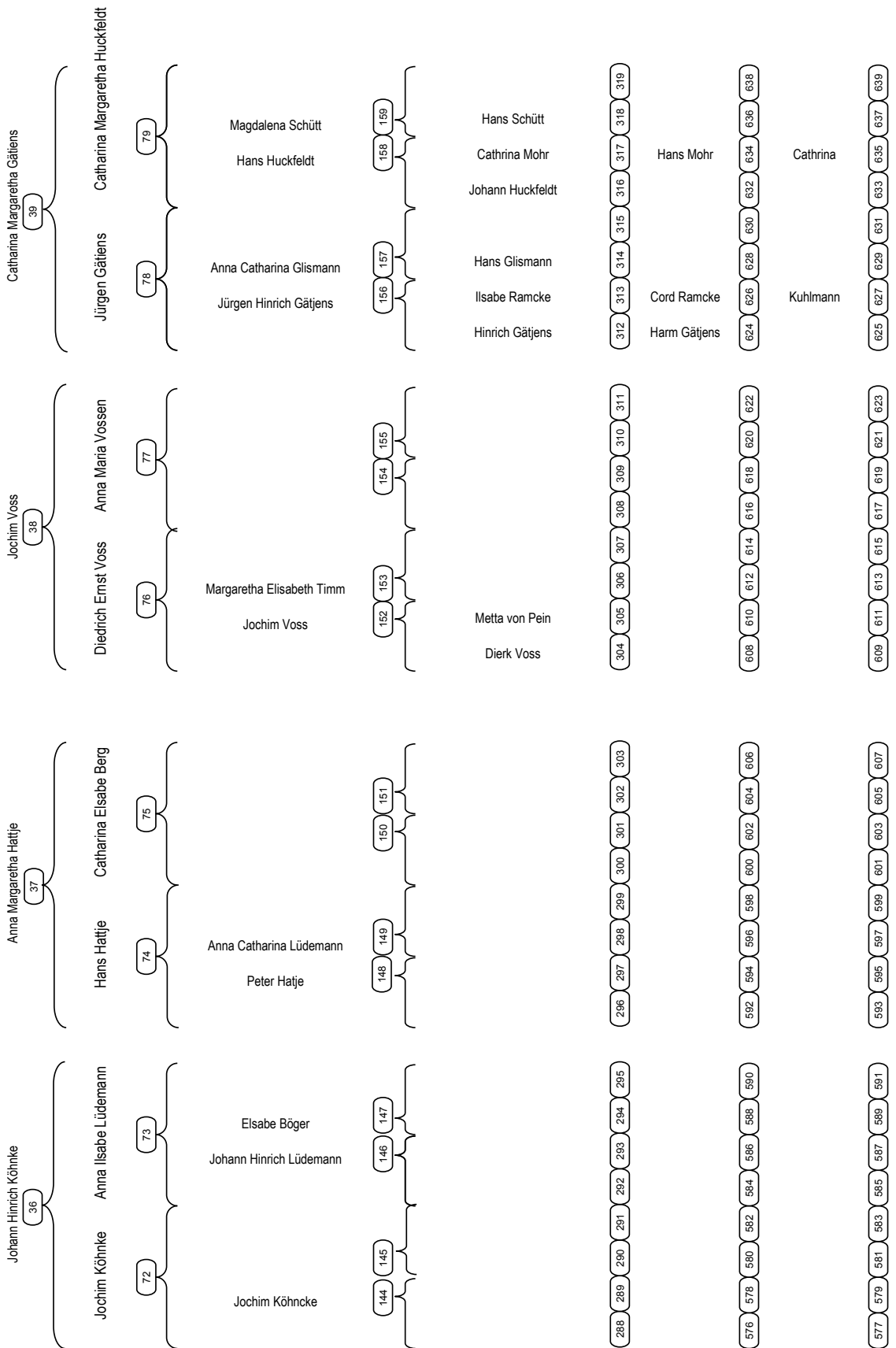
Stammtafel - Kartei

Name: Münster	Vorname: Hans (Peter)	Stammtafel Nr. Münster 1		
Beruf, Titel Uhrmachermeister	Aufenthaltsort: Lokstedt	Konfession ev.-luth.		
Geburtsort, -tag: Hamburg 10.01.1937 Taufort, -tag: Hamburg 23.05.1937 Quellen: Trauregister 48 / 1962	Todesort, -tag: Begräbnisort, -tag: Niendorf Quellen: Sterberegister gestorben an:			
Vater: Vorname: Walter Name: Münster Beruf: Uhrmachermeister Lebensort: Lokstedt Stammtafel Nr. Münster	Mutter: Vorname: Hanna Margaretha Mädchenname: Heidorn Beruf: Lebensort: Lokstedt Stammtafel Nr. Heidorn			
Eheschließung: Lokstedt 07.08.62 Quelle: Trauregister Niendorf 48 / 1962				
Name: Leon	Vorname: Rosemarie Karla	Stammtafel Nr. Leon		
Beruf, Titel Kauffrau	Aufenthaltsort: Hallenberg	Konfession ev.-luth.		
Geburtsort, -tag: Hallenberg 08.05.1941 Taufort, -tag: Bromskirchen 25.05.1941 Quellen: Trauregister 48 / 1962	Todesort, -tag: 0 Begräbnisort, -tag: Niendorf Quellen: Sterberegister gestorben an:			
Vater: Vorname: Karl * 1 Name: Leon Beruf: Dipl. Bergbauingenieur Lebensort: Siegen - Weidenau Stammtafel Nr. Leon	Mutter: Vorname: Marianne Albertine * 2 Mädchenname: Koch Beruf: Hausfrau Lebensort: Siegen - Weidenau Stammtafel Nr. Koch			
Kinder:	Ort	geboren	getauft	Stammtafel Nr.
1. Kirsten Gaby	Lokstedt	14.10.1967	11.05.1968	33 / 1968
2. Standesamt Hamburg - Eimsbüttel Nr. 1842 / 1967				
3. verheiratet mit Michael Lampe in Wilstedt / Tangstedt				
4. Tochter Sarah Lange	Tangstedt	05.05.1999	07.1999	
5.				
6.				
7.				
8.				
9.				
10. * 1	31.12.1912	* 05.09.1997		
11.				
12. * 2	06.03.1920	* 05.02.2011		

Hans (Peter) Münster 1







Ahnenliste

- | | | |
|-----------|--|---|
| 1 | Hans (Peter) Münster
* 10.01.1937 Hamburg
x 07.08.1962 Lokstedt | Uhrenmachermeister
~ 25.05.1937 Lokstedt
∞ 07.08.1962 Lokstedt |
| 2 | Walter Münster
* 16.03.1903 Lokstedt
x 14.06.1930 Lokstedt
* 25.02.1970 Lokstedt | Uhrenmachermeister
~ 10.05.1903 Niendorf
∞ 14.06.1930 Lokstedt
□ 03.03.1970 Niendorf |
| 3 | Hanna Margaretha Heidorn
* 22.03.1905 Hasloh
* 27.12.1990 Lokstedt | ~
□ 07.01.1991 Niendorf |
| 4 | Martin Abraham Münster
* 27.05.1876 Lokstedt
∞ 22.05.1901 Todesfelde (Sievershütten)
* 04.10.1964 Lokstedt | Uhrenmacher Obermeister
~ 25.12.1876 Niendorf
□ 08.10.1964 Niendorf |
| 5 | Emma Maria Pohlmann
* 19.03.1876 Stubenborn Kreis Segeberg
* 30.01.1967 Lokstedt | ~ 26.04.1876 Sülfeld
□ 02.02.1967 Niendorf |
| 6 | Hinrich Heidorn
* 29.11.1883 Burgwedel
x 26.12.1908 Quickborn | Landmann, Straßenbahnschaffner
~ 14.04.1883 Niendorf
∞ |
| 7 | Maria Amanda Buck
* 09.11.1882 Hasloh | ~ Quickborn |
| 8 | Hinrich Münster
* 09.02.1815 Lokstedt
2. ∞ 25.03.1859 Niendorf
* 10.02.1878 Volksdorf (10.11.1878) | 12 Theiler, Vogt Hof 22
~
□ |
| 9 | Anna Maria Köhnke
* 28.09.1837 Niendorf
* 20.11.1904 Lokstedt | ~ 22.10.1837 Niendorf
□ 24.11.1904 Niendorf |
| 10 | Johann Hinrich Pohlmann
* 18.12.1845
* 17.02.1918 | Hufner
~
□ |
| 11 | Catharina Margaretha Thies
* 16.01.1852 Stukenborn
* 20.01.1940 | ~ 01.02.1852 Sülfeld
□ |
| 12 | Hans Hinrich Heidorn | Landmann |
| 13 | Anna Maria Ellerbrock | |

Ahnenliste

- 14 Martin Hinrich Buck** Maurermeister
- 15 Anna Margaretha Kruse**
- 16 Hinrich Münster** 12 Theiler Hof 22
 * 07.02.1781 Lokstedt ~ 11.02.1781 Niendorf
 ∞ 04.11.1813 Niendorf
 † 28.10.1855 Lokstedt ☐ 01.11.1855 Niendorf
- 17 Anna Catharina Ilsabe Sottorf**
 * 22.10.1794 Lokstedt ~ 26.10.1794 Niendorf
 † 05.03.1871 Lokstedt ☐ 08.03.1871 Niendorf
- 18 Hans Joachim Köhnke** Zubauer
 * 17.03.1803 Niendorf ~ 20.03.1803 Niendorf
 ∞ 28.10.1830 Niendorf
 † 01.01.1845 Niendorf ☐ 05.01.1845 Niendorf
- 19 Catharina Maria Voss**
 * 23.12.1800 Appen ~ Rellingen II
 † 21.06.1867 Niendorf ☐ 25.06.1867 Niendorf
- 20 Hans Pohlmann**
 * 14.03.1797 ~
- 21 Elsabe Harms**
 * Wackendorf ~
- 22 Hans Hinrich Thies** Hufner
 * 24.07.1819 ~
 † 31.03.1909 ☐
- 23 Catharina Maria Hedwig Biel**
 * 28.01.1824 ~
 † 05.07.1903 ☐
- 32 Peter Münster** Hufner Hof 2
 * 05.08.1742 Lokstedt ~ 05.08.1742 Eppendorf
 ∞ 17.09.1773 Niendorf
 † 22.06.1821 Lokstedt ☐ 26.06.1821 Niendorf
- 33 Catharina Magdalena Krohn**
 * Hasloh ~ 11.05.1755 Quickborn
 † 22.11.1827 Lokstedt ☐ 26.11.1827 Niendorf

Ahnenliste

- | | | |
|-----------|--|--|
| 34 | Hinrich Sottorf
* 01.08.1756 Lokstedt
∞ 15.10.1793 Niendorf
‡ 12.02.1843 Lokstedt | 12 Theiler, Zubauer
~ 01.08.1756 Eppendorf
□ 15.02.1843 Niendorf |
| 35 | Maria Ramcke
* 23.09.1770 Garstedt | ~ Quickborn |
| 36 | Johann Hinrich Köhnke
* 13.11.1765 Schnelsen
∞ 25.10.1798 Niendorf
‡ 08.12.1813 Niendorf | Häuerling, Schuster
~ 17.11.1765 Niendorf
□ 13.12.1813 Niendorf |
| 37 | Anna Margaretha Hattje (Hatje)
* 29.07.1769 Garstedt | ~ 06.08.1769 Quickborn |
| 38 | Jochim Voss
* 30.01.1777 Appen
∞ 01.09.1801 Rellingen II
‡ 04.06.1851 Appen | Käthner
~ 05.02.1777 Rellingen II
□ |
| 39 | Catharina Margaretha Gätiens (Gätgens)
* 20.12.1778 Appen
‡ 07.03.1854 Appen | ~ 23.12.1778 Rellingen II
□ |
| 64 | Peter Münster 1.∞
*
∞ 14.11.1737 Eppendorf
‡ 29.12.1784 Lokstedt | Hufner Hof 2
~ 21.01.1714 Eppendorf
□ 02.01.1785 Niendorf |
| 65 | Anna Margaretha Hatje
* Egenbüttel
‡ 13.09.1772 Lokstedt | ~ 29.03.1716 Rellingen II
□ 17.09.1772 Niendorf |
| 66 | Joachim Krohn Hasloh | ½ Hufner |
| 67 | Catharina Magdalena Pethahn | |
| 68 | Peter Sottorf
* 13.08.1719 Lokstedt
∞ 07.04.1749 Eppendorf
‡ 15.10.1777 Lokstedt | Zubauer, Wirt
~
□ 17.10.1777 Niendorf |
| 69 | Anna Catharina Timmermann
* 29.10.1724 Lokstedt
‡ 06.06.1782 Lokstedt | ~
□ 09.06.1782 Niendorf |

Ahnenliste

- 70 Anton Ramcke** Häuerling
 * Garstedt ~ 30.07.1739 Quickborn
 ∞ 18.09.1768 Quickborn
 † □ 07.01.1798 Quickborn
- 71 Anna Margaretha Lüdemann**
 * 11.11.1779 Buckhorn ~
- 72 Jochim Köhnke** Schuster, Häuerling
- 73 Anna Ilsabe Lüdemann**
 * 15.01.1736 Schnelsen ~
 † 14.09.1779 Niendorf □ 17.09.1779 Niendorf
- 74 Hans Hattje** Häuerling, Garstedt
- 75 Catharina Elsabe Berg**
 * 24.02.1743 ~
- 76 Diedrich Ernst Voss** Kätchner
 * 24.11.1726 ~
 † 05.04.1783 □
- 77 Anna Maria Vossen**
 † 12.02.1788 □
- 78 Jürgen Hinrich Gätiens** Hufner
 * 31.08.1727 Appen ~
 ∞ 11.01.1762 Rellingen II
 † 25.12.1803 □
- 79 Catharina Margaretha Huckfeldt**
 * 1738 ~
 † 18.01.1820 □
- 128 Abraham Münster** 2. ∞ Hufner Hof 2
 * ~ 18.08.1667 Eppendorf
 2. ∞ 28.03.1701 Eppendorf
 † □ 13.01.1752 Eppendorf
- 129 Anna Margaretha Timmermann**
 * 20.03.1681 Lokstedt ~
 † □ 14.12.1731 Eppendorf

Ahnenliste

- 130 **Franz Ernst Hatje** Vogt, Gerichtsmann, Egenbüttel
 ∞ 1705
 * 11.03.1723 □
- 131 **Anna Gesa Huckfeld**
- 136 **Christoph Sottorf** Lokstedt 3 Theiler
- 137 **Ilsabe Köhnke**
- 138 **Hinrich Timmermann** Lokstedt 16 Theiler
- 139 **Gesche Paseborg**
- 140 **Jochim Ramcke** Garstedt Hauswirt der Keller-Kate
- 141 **Catharina Margaretha Beermann**
- 142 **Claus Lüdemann** Käthner
 * Buckhorn □ 20.03.1770
- 143 **Anna Margaretha Buck**
- 144 **Jochim Köhncke** Quickborn ½ Hufner
- 146 **Johann Hinrich Lüdemann** Schnelsen Häuerling
- 147 **Elsabe Böger**
- 148 **Peter Hatje**
- 149 **Anna Catharina Lüdemann**
- 152 **Jochim Voss**
 * 1691 Appen ~~~
 * 16.03.1768 Appen □
- 153 **Margaretha Elisabeth Timm**
- 156 **Jürgen Hinrich Gätjens** Appen
 ∞ 15.02.1724 Rellingen II
 * 09.04.1775 Appen □
- 157 **Anna Catharina Glismann**
 * 10.11.1776 Appen □

Ahnenliste

- 158 Hans Huckfeldt** Appen
* 1712 ~
∞ 18.09.1732
* vor 1765 □
- 159 Magdalena Schütt**
* 27.10.1728 ~
* 1745 □
- 256 Johann de Vreje von Münster**
* ~ 11.11.1638 Eppendorf
∞ 28.10.1666 Eppendorf
* □ 31.08.1684 Eppendorf
- 257 Margaretha Ellerbrock** Niendorf
* □ 20.01.1695 Eppendorf
- 286 Hinrich Bock** Käthner Buckhorn
* 1591 ~
* 23.03.1660 □
- 304 Dierk Voss**
- 305 Metta von Pein**
- 312 Hinrich Gätjens**
* 1666 ~
∞ 05.10.1693
* □
- 313 Ilsabe Ramcke**
* vor 1672 ~
* vor 1719 □
- 314 Hans Glismann** Quickborn
- 316 Johann Huckfeld**
* vor 1741 □
- 317 Cathrina Mohr**
- 318 Hans Schütt** Hollen

Ahnenliste

- 512 Abraham de Vreye von Münster**
*
* Schnelsen ~ 1600
☐ 23.06.1667 Eppendorf
- 513 Oddern**
* ☐ 05.02.1667 Eppendorf
- 624 Harm Gätjens** Appen 1643
- 626 Cord Ramcke** Tangstedt
* vor 1719 ☐
- 627 Kuhlmann**
* vor 1672 ~
- 634 Hans Mohr**
- 635 Cathrina**
- 1024 Johann de Vreye von Münster**
* ~ 1575
* ☐ 1625

Hans Münster erzählt Geschichten

Lokstedt in der guten alten Zeit, wie man so schön sagt, hatte wahrscheinlich noch mehr Gemütliches als heute. Wenn man heute mit alten Geschichten kommt und die erzählt, so können jüngere Jahrgänge sich vielleicht vorstellen, wie einfach, aber doch wie nett und lustig es in Lokstedt früher zuging. So war es in der Zeit von 1920 bis 1930 jedes Jahr im Herbst üblich, den kleinen Bach, der von von Eicken's Park hinüberfließt zur Kollaustraße, parallel zum Straßenzug Feldhoopstücken, durch einen Damm zu stauen.

Er wurde jedesmal so in der Höhe von Vorlo-Getränke-Firma zugeschottet. Die Wiesen wurden überspült, und wenn es dann im Dezember, Januar oder Februar sehr kalt wurde, dann fror ja dieser riesige Teich zu. Nun kamen die Gastwirte der umliegenden Gasthäuser und holten sich das Eis, schnitten oder sägten die Eisblöcke heraus und benutzen sie zur Kühlung ihrer Getränke. Daher kommt auch der Name dieser Wiesen: Die Tiefenwiesen

Nun noch eine kleine Geschichte aus dem wirklich alten Lokstedt:

Jagderlebnis

Es war so üblich für die Jäger, die hier in Lokstedt wohnten und ihre Geschäfte hatten, wenn sie von einem Wochenendausflug nach Hause kamen, so trafen sie sich erst mal am Siemersplatz in einem heute noch bekannten Lokal und erzählten von ihren Jägererlebnissen. So war auch ein Jäger wiederum nach Hause zurückgekehrt und zeigte jedem seiner Freunde, welche prächtigen Tiere er geschossen hatte. Es war ein Fasan, ein Rebhuhn und auch ein Hase.

Er zeigte alles herum und war recht stolz darauf. Danach wurde alles wieder im Rucksack verstaut. Die nächste Grogunde wurde getrunken, und so verging der Abend. Es waren wohl 6 bis 7 Grog, unser Jäger machte sich langsam auf seinen Heimweg. Was er aber nicht wissen konnte: In der Zwischenzeit, während er seine Grog getrunken hatte, hatten sich seine Freunde der Stammtischrunde aufgemacht und einen ausgestopften Hasenbalg mit dem toten Hasen im Rucksack ausgetauscht.

Jener Jäger kam nun erfreut, mit seinem etwas ondulierten Gang nach Hause und berichtet seiner lieben Frau, die schon lange auf ihn gewartet hatte, von seinen Jagderfolgen. Zuerst zeigte er den Fasan, drum das Rebhuhn, und zum Schluss gab er ihr den Hasen. Als diese ihn richtig betrachtet hatte, da war ihre Antwort: „Dein Schießes kannst du dir an den Nagel hängen. Mit Stroh gefüllten Hasen können wir auch hier zu Hause züchten.“ Jener Jäger soll seinen Rucksack später niemals mehr aus den Augen gelassen haben.

Die Straßenbahn

Da ich an der Kollaustraße in Lokstedt aufgewachsen bin, hatte mich als Kind alles, was mit der Straßenbahn zusammenhing, ganz besonders interessiert.

Es war in den Jahren 1946, 47, 48. Die Straßenbahn fuhr damals einspurig durch

die Kollaustraße. Am Siemersplatz war eine Weiche, damit die Straßenbahnen sich begegnen konnten. Dann ging es wieder den Lokstedter Steindamm hinauf aber was immer interessant war: Bei den Eichen, wo die Bücherhalle stand (Anmerkung: heute die Firma Bottermann), und zwar unmittelbar vor der Eiche, die man sieht, wenn man vom Siemersplatz kommt, war auf einem Eisengestell ein Häuschen angebracht.

In diesem Häuschen saß der Herr Golz. Er war der Weichensteller und Signalgeber für die einspurige Strecke zwischen Siemersplatz und dem Bahnhof Lokstedt. Nun muss man sich wiederum in die Zeit zurückversetzen. Damals ging es doch etwas anders zu, denn wir haben ja heute die Kollaustraße geradeaus durchgehend auf die Kollaubrücke zu. Damals verlief die Kollaustraße im Bogen rechts herum, die Straßenführung der heutigen Alten Kollaustraße. Und somit konnte Herr Golz diesen Straßenzug sehr gut übersehen und konnte der von Niendorf kommenden oder der von Hamburg kommenden Straßenbahn entweder das grüne oder das rote Signal geben zum Durchfahren oder zum Halten.

Und wenn wir Herrn Golz in der kalten Jahreszeit mal eine Thermosflasche voll Kaffee brachten, dann durften wir auch mal an den Schalthebeln schalten und somit Stellwerker spielen. Aber viel schöner war es für uns, was die Straßenbahner gar nicht mochten, der dicke Nebel, der aus den Tiefenwiesen heraufzog und natürlich dem Herrn Golz in seinem Stellwerkhäuschen zwischen den alten Eichen eine sehr schlechte Übersicht gab. Dann mussten er und ein Kollege sich per Telefon verständigen.

Da war denn ein Telefon angebracht zwischen dem damaligen Kolonialwarengeschäft Struwe und dem Schuhhaus der Frau Schüler, also etwa in der Höhe des jetzigen Hochhauses, wo die Dresdner Bank ist. Das andere Telefon war dort angebracht, wo heute die Shell-Tankstelle ist, an der Ecke Nedderfeld. Und dann konnten die beiden Herren sich verständigen, welche Straßenbahn grün oder rot bekam, oder ob auf dieser einspurigen Strecke sich noch eine Bahn befand. Und dann riefen sie den Straßenbahnfahrern zu, ob sie durchfahren konnten. Denn sie hatten ja noch damals Straßenbahnwagen mit offenen Perrons. Dies war ein Bild, das man heute nur noch in Filmen sehen kann.

Kugelblitz

Nun kommt eine Geschichte, die in Lokstedt vielleicht nicht so bekannt geworden ist: Es war im Sommer 1932, ein schwüler Tag, und am späten Nachmittag zog ein Gewitter auf. Wie der Zufall es gerade so wollte, ein Kugelblitz schlug in die Straßenbahnleitung, Frau Münster stand am Fenster und schaute und schaute hinaus und sah den Blitz auf den Leitung längslaufen. Er erreichte den nächsten Erdpunkt dieser Leitung, und das war ein Transformatorenhaus ungefähr 30 m vom Siemersplatz entfernt. Die Hitzeentwicklung war so stark, dass die Erde zu Stein schmolz, als wenn ein Vulkan ausgebrochen wäre. Ich kann diese Geschichte beweisen. Ein Stück dieser verbrannten und geschmolzenen Erde bewahre ich noch heute in meinem Geschäft an der Kollaustraße auf.

Spinat

Als ich 1946 wieder nach Hamburg kam - wir waren 3 Jahre aus Hamburg evakuiert, weil unser Haus durch Bomben beschädigt worden war - besuchte ich das erste Jahr den „Glaskasten“ in Niendorf. Unsere Lehrer aus Lokstedt unterrichteten uns dort, und nach gut 1 bis 1½ Jahren hatte die englische Besatzungsmacht die Schule Döhrnstraße wieder freigegeben.

Aber das nur als Vorgeschichte. Denn mit der Schule Döhrnstraße hängt es auch zusammen, dass ich bei dem Wort „Spinat“ noch heute fürchterlich zusammenzucke. Die Geschichte spielte sich folgendermaßen ab: Wir machten von der Schule Döhmstraße täglich einen Ausflug nach Moorwerder, eine Woche lang. Am Siemersplatz stand die Straßenbahn, wir stiegen alle ein, 3. und 4. Klasse.

Wir fuhren zum Deichtormarkt und gingen von da aus hinunter zum Oberelbehafen. Dort stand ein alter Raddampfer. Mit dem fuhren wir dann nach Moorwerder. In dieser Woche (damals ging man sonnabends noch zur Schule) haben wir sechs Tage lang Spinat bekommen - Spinat in verschiedenen Formen. Und seitdem zucke ich zusammen, wenn ich das Wort „Spinat“ höre.

Rhabarber

Und nun möchte ich noch eine kleine Geschichte erzählen, die Lokstedt an und für sich, wenn man es heute geschäftlich betrachtet, mit ganz Deutschland verband. Es war für uns in der schlechten Zeit nach dem Kriege immer etwas Nettes, so nebenbei mal hier und da über den Zaun zu steigen und etwas Obstiges zu holen.

In meiner Schulzeit trieben wir hin und wieder auch Sport, und zwar auf dem alten Sportplatz Döhrntwiete. Es war damals noch so üblich, dass man zur Turnstunde die Torpfosten und die Latte auf den Sportplatz tragen, alles zusammenschrauben und die Netze dranhängen musste. Erst dann konnte man spielen.

Denn es war noch eine Zeit, in der man jede Art von Holz mitnahm und zu Hause den Ofen damit heizte. Wann auch immer wir Handball oder Fußball spielen wollten, wir mussten unsere Tore selbst aufbauen. Bei so einem Fußballspiel zwischen zwei Schülermannschaften war es dann auch oft, dass wir uns in der Halbzeit stärken mussten.

Wir liefen hinter das obere Tor, kletterten über den Zaun und labten uns an dem Rhabarber eines riesigen Feldes, von dem aus damals der Rhabarber in viele deutsche Städte gesandt wurde.

Halb Deutschland wurde mit dem Rhabarber aus Lokstedt beliefert. - Heute ist es leider nur noch eine unordentliche, verunkrautete Wiese. Man findet sie, wenn man den Weg Döhrntwiete geht und an der Turnhalle des Turnvereins Lokstedt vorbei.

Dann hat man zur rechten Hand den Sportplatz, zur linken die hohen Pappeln, und wenn dann der Weg eine Rechtswendung macht, liegt an der linken Seite die alte Koppel eines Lokstedter Bauern, der heute seine Tage im Altersheim in Lokstedt verbringt.

Turnstunde

Mit 10 Jahren begann ich mit meinen gymnastischen und turnerischen Übungen, indem ich in den Lokstedter Turnverein eintrat. Die Turnhalle war natürlich während des Krieges ausgebombt, und so begannen wir am heutigen Behrmannplatz in einer alten Villa mit unseren Turnübungen.

Ich möchte heute noch dem Besitzer der alten Villa, die leider nicht mehr steht (wie so vieles Alte und Schöne in Lokstedt) danken, dass er damals die Räume zur Verfügung gestellt hat, damit die Lokstedter Jugend bei schlechtem Wetter auch turnen konnte.

Holland in Not

Und nun noch eine Geschichte aus Lokstedt, die ich auch selbst miterlebte. Ich kam eines Mittags aus meiner Schule, aus der Döhrnstraße, ging dann die Lutherbuche hinauf und erreichte den Lokstedter Steindamm und den Siemersplatz. Nun muss ich den Siemersplatz ein wenig beschreiben. Denn er ist heute nicht mehr in der Form, in der wir ihn damals vorfanden. Etwa an der Stelle des heutigen Parkplatzes vor der Post befand sich ein großer Feuerlöschteich, ungefähr 40 m lang, 20 m breit und 5 m tief.

Dieser Feuerlöschteich war ein Überbleibsel aus dem letzten Krieg, und diese Geschichte passierte 1949 oder 1950, es war im Herbst. Der Siemersplatz sollte modernisiert werden, und nun konnte man diesen Feuerlöschteich nicht mehr gebrauchen. Wie man heute sieht, sind dort jetzt eine Straße und ein Parkplatz. Und diese große Anlage, dieser Teich, wurde nun zugeschüttet. Damals hatten wir hier in Lokstedt noch einen Fuhrbetrieb, der sein Unternehmen mit Pferden durchführte.

Es waren zwei große, belgische, prachtvolle Tiere, so richtige Brauereipferde-Typen. Diese zogen nun die schweren, großen Holzblockwagen voll Erde heran und kippten sie in den Teich. Mittlerweile stieg das Wasser des alten Teiches so hoch an, dass das Wasser nicht mehr aus den Rohren entweichen konnte, sondern drüber wegschwappte. Es hatte sich an der einen Seite inzwischen so viel Feuchtigkeit gesammelt, dass noch einige Fuhren Sand, als immer mehr Wasser hinüber lief, ein Pferd bis zum Bauch einsackte.

Nun war aber wirklich Holland in Not. Die Lokstedter Feuerwehr wurde gerufen. Die standen dann davor mit 12 Mann und beratschlagten: Wie machen wir's am besten? Man zog an den Zügeln, man trieb das Pferd mit der Peitsche an, aber mit jeder Bewegung sackte das Pferd tiefer ein. Zum Schluss kam ein zufällig anwesender Bauer, der so etwas wohl schon einmal erlebt hatte, auf die Idee, um den Bauch des Pferdes eine Wolledecke zu legen. Dann wurden dicke Hanfseile unter dem Bauch hindurchgezogen, ein Kran wurde herbeigeschafft, und mit Hilfe dieses Krans wurde das Pferd aus der Matschkuhle herausgehoben.

Das ist ein Erlebnis, das ich niemals vergessen werde, denn der Siemersplatz war damals so herrlich mit dem Rad zu befahren. Man konnte sich überall bewegen, ohne auf die Straße zu kommen.

Chronik Lokstedt

Hausnummern und Einwohner bis September 1939

23* Rott = Grundstück durchgehend, Hausnummer, Eigentümer
> nachfolgende Eigentümer / Mieter

Grundstücke durchgehend bis zur
Hesterkoppel = (Stinkbütelsgang) > Apenrader Straße > Klaus-Lembek-Straße
† gefallen (1939-45)

Die Hesterkoppel –im Volksmund Stinkbütelsgang genannt– war ein Feldweg, beiderseits gesäumt von einem breiten Grasstreifen. Die Bewohner von Nr.10 + 12 ließen Schafe, angepflockt auf diesem Grasstreifen, weiden. Zum Ausbau als Straße mußte von den Anliegern der re Seite ein 3mtr. breiter Streifen abgetreten werden. Dadurch fielen entlang des Weges zahlreiche alte Linden.

Wegen der vielfach durchgehenden Gärten wurde der Bereich zwischen Sonderburgerstr + Apenrader Str. als ein zusammenhängender Komplex empfunden. Alle diese Grundstücke hatten auch einen Zugang in der Apenrader Str. Im Jahr 193-?- wurden hier Versorgungsleitungen gelegt und die Straße ausgebaut.

Straßennamen: Jägerstraße Sonderburgerstraße Jägersdörchloop Jägerlauf

*	Eigentümer	Beruf	Kinder (Jahrg)
von der Osterfeldstr. li:			
3	Ere Bange, F Eli von Soden, J 1re Schäfer, W * 1li Smrcka, A	Rentner Handelsvertreter Geschäftsführer Schlachter	Helmut † Gerda
5	Hiep, Fritz > Madsen, Jens-Peter, aus > Frau Langer, E Wwe	1.Ehe Suhr Kurzwaren	Herbert
* # 7*	1. Suhr, E Sick, Reinhold 1. Köster, John , Edmund	Papiergeschäft Kaufmann Hafenvorarbeiter HEW	Jens-Peter Madsen (13) , 1. Ehe Hildegard (22) Edgar (20 †)
9*	Rieck, Arthur 1919 gekauft	Ledergroßhandel	Otto (10), Dörte (11), Hans (13), Klaus (20 †)
* # 11*	Schümann, D E Lemke, Otto + Lemke, Gustav 1. Bünso, H	Wwe Gartenbaubetrieb Malerei	Emil, Walter
13	E Grohmann > Fedder, C * 1. Seck, R	Ortsbeamter kaufm Angst. Fotograf Schrauben Großhandel + Taubenzüchter	Inge, Luise Tochter Irmgard ?
15*	Gräser, G E Rieckhoff 1. Horst * Lübbert, W Wwe Göttsche, K Grundmann, A Frau	Hbg.-Arbeiter Geschäftsf.	Gisela, Ursula
* # 17*	E Harms, Otto 1. Harms, W	Ingenieur kaufm. Angest.	Hannelore + Rosemarie Horst †
19*	E Oestreich, C 1. Voigt	Kaufmann	Ernst-August †+Hans-Georg (Zwillinge) † Günter (22 †)
>	Krause, E-G	produzierte 1x im Jahr in der Wohnung ein Rheumamittel. Es wurde ein Sud gekocht, dessen strenge Düfte die Umgebung erfüllten. Die Mixtur fand die endgültige Zusammensetzung in der Badewanne. Daraus wurde dann auf Flaschen abgefüllt. Weitere berufliche Tätigkeit wurde nicht bekannt.	Jürgen + Brigitte
21*	Gause * > Blohm, K Hanel, M	Studienrat Taxenunternehmen Wwe	

# 23*	1. Bergmann, O Rott, W 1 Brinkmann, H	Pens. Elektro-Ingenieur Buchhalter	Walter
25*	Detert > Heidtmann, H E> 1933 Petersen	Lehrer	½ Tochter Hedwig (s. 39), Gert Tochter Inge, Margot, Ruth, Uwe Gertrud (00)> Alwin Martens (88)
#27*	Borchert, J baut 1914 Alwin Martens	Dentist Prokurist Dynamit Nobel Gewerbelehrer	Klaus (23)+Ulrich (25)
# 29*	Meyer; Franz Petschow, O + Mady Steinmann + Paula	Frau Wwe Glasfirma	Mady, Paula, Gertrud verh. Fischer Jochen, Rudolf
31*	Löwenthal > Richter-Mutzenbecher, F		Gertrud + 2.? Franz-Werner
		er Hornist, sie Geigerin im Orchester Volkoper Millerntor bis 1943 sie nach dortiger Ausbombung im Orchester NDR	
33*	Frl. Liesel Grewe 1. Giessmann, W E Berner, K	als Haushälterin Tele-Inspektor Autobusbetr.	Klaus-Dietrich, stud.Theologie † Hanna, geb.Giessmann
# 35*	Herbig, Carl	Tierpfleger der Elefanten bei Hagenbek, bei Grönlandexpedition Beinversehrt Kolonialkleinladen	
37*	Franske, O.J. > Levy > Warning	Kaufmann	Rita ??
[39	Ere Krumbein, K	(DEA) Bankkaufmann	Silke, Gert-Holger
		der Name steht im Zusammenhang mit einer Familieneigentümlichkeit. Von der männlichen Seite bestanden auffällige O-Beine. Zu späterer Zeit nahm die Familie mit Rücksicht auf die Kinder den Namen der Ehefrau :Sonderhoff an.	
	Emi Detert, Hedwig Eli Streihorst, A 1re Schacht > Beese, F 1mi Poser, Ernst 1li Köhn, F 2re Götsche, E Wwe 2mi Wolff, E 2li Wolff, Dr.E. 3 Bock > Hennings, L	Lehrerin Kaufmann Schokoladenfabrikation Kapitän Kaufmann Redakteur beim Fremdenblatt	Herbert (14 †), Rosemarie (23)
41*	Stümpel, H Albrecht, Dr.K Chretien	Stud-Rat a.D., Stud-Rat Hausmeister Reichsbahn-Insp a D. Btr. a.D.	Ursula; wurde 1932 entführt Friedel Gerhard, +Tochter+Sohn
45*	Besitzer C.J.Subbert Kramp, J Tank, H	Osterfeldstr.3 Sägerei (Nedderfeld) Fuhrunternehmen (Pferdewagen) Schlosser	2 Töchter Gertrud +?
von der Osterfeldstr. re:			
Ecke	de Veer	?	Mecki, May, Bop, Rich, Ralph Eta (19)+ Kurt (24)
2*	E Wimmers, bis31 > Wohlers Schröder, W	Papier und Zeitschriften Dreher	
*	1. Köhnke, A 2. Wimmers > Markowsky, Anna+B	Kapitän	Walter (12)
4*	Wulf, W 1. Wadzinski, V	Köchin Bücherrev Rentner	Helmüt, Kaufmann Heinz
6*	Himmelheber, E 1. Koch > Greve, A	Reg-Rat a.D. Ernst Fachmann in Rundfunktechnik Hanomag "Kommißbrot". Schwiegereltern Himmelheber Kapellmeister	Ernst (19), Grete (21), Heinz (23) fuhr in den 30ern einen
8	freies Feld, Vorbesitzer ein Bauer, verkauft an Hiep >Hiep, F > Herbert	baut hier 1936 Kfz-Reparatur	Herbert (13) >
10	Vorbesitzer Rieck >>Dr Harries	Augenärztin	
12	Vorbesitzer Rieck >>Ehrenhauf	verkauft 1952 an Ehrenhauf Rechtsanwalt	
14	Vorbesitzer Gerhard Sohst		
16	Vorbesitzer		
18	Vorbesitzer >Seebergen, J	Malermeister	

20*	Schmidt, Rud	Schiffsfrisör	Ursula
22	Vorbesitzer Oskar Martens, bis ca 1927		
*	*Hartnack, Rudolf	Lehrer	Paul, Lotte
24	Besitzer Detert, siehe Nr. 25	zunächst un bebaut	
*	Detert, Gert	Bankkaufmann-Angest.	
26*	Ravens, W	Gemüsestand Großneumarkt	Wilhelm †, Walter, Volki †, Käthe, Heinz †
28	> Moltrecht	Steuerunternehmen	
30*	Hengevoß, K	Lehrer	Günter + Jürgen
32*	Sauer, K	Orchesterbläser	Margot (22)
34*	Seeger, G	Stadt-Insp	Hermann †
36	Glatzer	Gärtner	wohnte in Eppendorf >>
38			

Hesterkoppel (genannt Stinkbütelsgang) - Apenrader Straße - Klaus-Lembek-Straße

von der Osterfeldstr. li:

	Gärtner Lemke	Gartenbaubetrieb mit Gerätelager	
9*	E Bockelmann, F	Schlosser	Gerda
	1. Bockelmann, W	Arbeiter	
11*	*Sellhorn, E	Gartenarbeiter	
17*	Wiede, F	Lehrer	Margot
19*	Scharge, G		
	Hartmann, J	Büro-Angest	
	Stellwagen, H	Stadtinspektor	
	Cord, F	Feuerwehrmann	
	Huxdorff, C	Chemiker	
23*	Quast, H	Privatier	
	1. Sander, FrI. F	Dr.phil.Schulleiterin	
	Sander, A.	Wwe	
	2.. Garbers, W	Malerin	
25*	E. Priess, H	Kontorbote	Sohn
	1. Schwarz, F.	Hafenlotse	
	2. Karsten, W	Feuerwehrmann	
27	Lißey, G	Ingenieur	
	Wandahl, F	Btr i.R.	
31	E. Münchmeyer, A.	Pastor i.R.	
*	1. Blohm, F	Ob.-Zollsekretär	
35*	Lohse, H	Ob.-Brandmstr. a.D.	
	Lohse, E.	Wwe	
37*	E Hase, H+M	Rentner	
	1. Fahnert, R	Kraftwagenfahrer	
39*	Karsten, W	Feuerwehrmann a.D.	
	Bräuninger, H	Einkassierer	

von der Osterfeldstr. re:

noch Holzhauer

von Jägerstraße durchgehend Sick

ebenso Lembke

	Harms		
8*	Bütecke	Postbeamter	
	Paetzold,	Schmied	
10*	Franke, F	Arbeiter	
	Kudenholt, H	Schlachter	
	Schaaf, H	Zimmermann	Franz, Helga
	Heidel		Hildburg
12*	Achilles, H	Maurer	
	Franke		
	Bokelmann		Gerda
	Hoffmann		
	Alwardt		
	Oma Seeler		
	(Stemmann)?		

Anschließend die von der Jägerstraße durchgehenden Grundstücke: Rott - Martens - Meyer / Petschow - Gießmann - Herbig >???

In der Jägerstraße kam täglich der Milchmann : Flr Behrmann und Herr Nuppau. Er stotterte leicht, aber vernehmbar. Frl Behrmann hatt ihr Geschäft in einem alten Bauernhof eben jenseits der Jahnstr. Herr Nuppau seines jenseits des Bahndammes in der Kollaustr.

Beide schoben eine Schott'sche Karre, an der, ausgewogen verteilt, die großen Milchkannen hingen; gezogen zur Erleichterung von einem Hund. Sie kamen ans Haus, fragten nach den Wünschen und brachten die gefüllten Gefäße zurück. Ebenfalls kam täglich mit Pferd und einem Kastenwagen auf Autoreifen der Brotmann Herr Denker aus dem Grandweg. Aus Hoheluft fuhr 2x / Woche Herr Gärtner mit seinem kleinen Lieferwagen, seitlich mit einer Jalousie zu öffnen, und bot Lebensmittel im Korb ans Haus. Bei ihm wurde gekauft, was Herbig,-Kolonialwaren Nr.35-, nicht hatte. Bei Herbig konnte man zu jeder Tageszeit und Sonntags kommen.

Die Kinder der Straße bildeten eine geschlossene Gemeinschaft. Gemeinsam wurde gespielt und -ohne Mädchen, -auf Entdeckung in die Umgebung gegangen. Ein beliebtes Spiel : **Kippel-Kappel**. Zubehör: 1 ca 80 cm langer, stabiler, gerader Stock (Kippel); 1 daumendickes, beidseitig angespitztes, 15 cm langes Rundholz (Kappel); eine längliche, schmale Rille im Gehweg. Jeder spielte für sich gegen jeden. Der Spieler mußte das quer über der Rille liegende Rundholz möglichst weit mit dem Langstab heraus schleudern. Die Mitspieler versuchten das Rundholz zu fangen und damit vom Fangplatz aus den nunmehr quer über der Rille liegenden Schleuderstock zu treffen. Gelang dies, war der Schleuderer abgelöst. Besonders gewertet wurde, wenn das Rundholz in das Abwurfloch zu liegen kam. Das Fangen des Rundholzes brachte für die Mannschaft unterschiedliche Punkte ein, ob gefangen linkshändig, rechtshändig, beidhändig. Mit dem Fangen gab es die Möglichkeit, vom Standpunkt aus mit einer bestimmten Schrittzahl sich dem Abwurfloch zu nähern. Mit dem Stock wurde auf das günstigstliegende spitze Ende des Rundholzes geschlagen, versucht, es im Flug möglichst noch mehrfach zu treffen und weit weg zu schlagen. Die Schritte zum Querloch brachten wieder Punkte, multipliziert mit den Zwischentreffs des Kappel.

Das **Ende eines jeden Regens** wurde spannend erwartet. Ein Sanddamm quer zur Straße staute das abfließende Regenwasser im Rinnstein auf. Mit gebastelten Holzschiffen begann dann der Hafenbetrieb. Ärger bereitete nicht selten, wenn Herr Kramp (Nr.45) mit seinem Fuhrwerk durch die "Mauer" fuhr. Für solche Fälle lag "Notmaterial " bereit.

Unregelmäßig, etwa alle 4 Monate, fegte der **Gemeindediener, Herr Filter** die Straße. Sohn Heini ging in die Volksschule mit mir bei Herrn Wiede 1929 in die Klasse. Mit Filter war stets eine Besonderheit verbunden. Er war klein, buckelig , immer mit einem freundlichen Gruß zu jedermann. War er in der Straße, trafen sich einige Kinder bei ihm . Ältere bereiteten jüngere geheimnisvoll vor. Freundlich lachend, die Zähne zeigend, unterhielt er sich mit uns. Plötzlich fiel seine obere Zahnreihe auf die untere und überweg leckte er sich mit seiner Zunge die Oberlippe. Jene, die dies noch nicht erlebt hatten, liefen kreischend nach Hause. Er hatte ein künstliches Gebiß.

"**Abo -Bibo**" Fangspiel mit vergebenen Namen nach dem ABC.

Auswählen der Rangfolge bei Spielen : Ele-mele ming-mang-ping-pang—ose- pose akkedeier-eier weier-weg.

Ele-mele muh, raus bist du. Raus bist du noch lange nicht, mußt erst sagen ??

Vorwiegend für Mädchen : die Meiersche Brücke, die Meiersche Brücke, die ist so sehr zerbrochen. Wer hat sie zerbrochen, wer hat sie zerbrochen ? >>>>>>

Übernommener Indianertanz von den Vätern (um 1900)

Einige Jungen sitzen im Kreis, intonieren beständig:

umba—umba—umba—umba—umba --

Tänzer in der Mitte: juni juni juni juni witschambou witschambou witschambou-
juni juni juni juni witschambou-witscham witscham bou
elá - elá schá
tschábbeldagó tschábbeldagó 'tschingschang, 'tschingschang
bummadaritzki
nánkankiddelde—nánkankiddelde—tsching—tschang
nankankiddelwau—kaddawau— kaddawau
kaddawitsch—kaddawatsch—kaddawau
juni juni juni juni -----

der Text wiederholt sich:

Messersteck :Geräte: ein altes Messer oder eine Feile ohne Griff. Auf dem Fußweg ein abgezeichnetes Feld etwa 1 x 2 mtr, halbiert. 2 Spielpartner. Messer oder Feile mußten bei dem Gegner in den Sand geschleudert werden. In Richtung der flachen Seite wurde ein Strich durch das gegnerische Feld gezogen und dieses Gebiet dem eigenen zugefügt; die alte Grenze entsprechend verwischt. "Steckte" das Messer nicht, war Gegnerwechsel. Verlorenes Gebiet konnte zurückerobert werden. Wer auf eigenem Gebiet nicht mehr stehen konnte, mußte vom Gegner 10 gelungene "Stecke" hinnehmen und war besiegt. Wenn nicht, konnte er nach Wechsel zurückerobern.

Große Kastanienbäume säumten die Straße beidseitig. Waren die **Kastanien** reif, begann die "Saison". Wir Jungens kannten die Reihenfolge in der die Bäume reif wurden. Man traf sich nachmittags zur Rollenverteilung. Schularbeiten wurden zur Nebensache. Es wurde festgelegt, welche Bäume reif zum Schütteln sind. Martens 2x und ein weiterer Jung stiegen in die Bäume, alle anderen und die Mädchen sammelten ein. Gelagert wurde die Ernte bei Martens im Stall. Die Helfer erhielten immer einen Korb voll Kastanien. Während dieser Zeit durfte sich kein Fremder in der Straße sehen lassen. Kamen dennoch die "Eppendorfer" von der Frickestraße, gab es eine "Schlacht". Das war ausschließlich Sache der "Jungs"

Wir hatten uns längliche Schläuche nähen lassen. Mit Kastanien gefüllt wurden sie um die Schulter gehängt. Die Mannschaft in zwei Gruppen geteilt, versorgte sich mit Munition. Die Taktik war klar und erprobt. Gruppe 1 erwartete in der Mitte der Straße die "Fremden". Gruppe 2 ging durch die Gärten über Hesterkoppel Osterfeldstraße oben in die Jägerstraße. Von beiden Seiten wurden die Fremden mit Kastanienwürfen in die Zange genommen, bis sie unter

Hinterlassung ihrer "Beute" flüchteten. Dann war Ruhe. In der Regel kamen sie in dieser Saison nicht wieder. Die jährliche Ausbeute, um 15 Zentner, brachte Herr Wiegels, Kornmühle Königstraße, mit seinem 3-rädrigen Tempo zum Verkauf nach Hagenbeck, 5 RM / Ztn.

Nedderfeld

19?? wurde die Tarpenbek kanalisiert und begradigt. Eine Lorenbahn mit kleinen Dieselmotoren brachte den Baggeraushub durchs Nedderfeld in die Sandkuhlen unterhalb der Fischfabrik, - heute Metro. Es war ein mit Schlaglöchern ausgefahrener Feldweg, der sich ab Jägerstraße durch einen Knick und einen Graben verengte. Auf halbem Weg zum "Borsteler Weg" > Saarstraße > Offakamp, das Sägewerk von Subbert. In der Saarstraße, Ostseite im Grund Teiche und Schrebergärten, gab es eine Rohrpostversuchsanlage (Ing. Rott, Jägerstr. 23).

Vom **Nedderfeld links ab (Kellerbleek) >**

Lockstedter Damm = von Groß Borstel nach **Lokstedt** durch die sumpfigen Wiesen geführter Damm. Hinter der Brücke der Güterumgehungsbahn li stand zunächst das alte Gaswerk. Später dann die Öl u. -Margarine-Fabrik. Hier richtete sich 1937 Helmut Wulf (Sonderburger Str. Nr. 4) ein und produzierte Schaummittel für Feuerlöcher. Ein Teil der Rohstoffe lieferten die Kastanien der Sonderburgerstr., die wir für ihn sammelten und er sie aufkaufte.

Dahinter links ging der Fahrweg -**Bei der Pulvermühle**- ab, parallel zum Bahndamm bis zur Kollaustr. Am Anfang, beim Zusammenfluß von Kollau und Tarpenbek stand, umgeben von Wiesen, die Pappfabrik. Aus den dort angelieferten Altpapierballen konnten wir unsere Sammlungen von z.B. Zigarettenbildern ergänzen. Die Kollau war ein klarer, sauberer Bach, in dem gebadet werden konnte; mit Fischen besetzt. Das änderte sich schlagartig, als die Niendorfer Rieselfelder angeschlossen wurden.

Borsteler Weg - Saarstraße - Offakamp

Ecke Osterfeldstr 50 - Saarstr. der Milchmann Schiemann (Walter + Willi)

Vorher die Gärtnerei von Voß mit Tochter Herta (21). Zum Haus führten einige Stufen in den "Grund".

Lindenpark – Siemersplatz (genannt Plünnpark)

Der Platz war Treffpunkt der Schüler der Niendorfer Oberschule (Glaskasten); der Jahrgänge 32 + 33. Zigarrenladen Carl Faden. ein kleiner, freundlicher Herr. Wenn er animiert wurde, erzählte er mit einer Zigarre in der Hand aus "früheren Tagen", seiner Jugend: " Zwischen Groß Borstel und Eppendorf gab es noch ein größeres Moorgebiet. (zwischen Borsteler Chaussee - Alsterkrugchaussee. Über die preußisch-hamburgische Grenze wurde eifrig geschmuggelt (Kaffee-Tee-Zucker-Salz-Tabak)

Papier und Zeitschriften Karl-Hans Wohlers : wochentags ab 07:40 gehörte sein kleiner Laden als Treffpunkt den Niendorfer Schülern. Wir konnten ungeniert in den Illustrierten blättern. Kam ein Kunde, nahmen wir an der Tür das Geld entgegen und gaben die gewünschte Zeitung raus. Im Laden war sowieso kein Platz. Zur gleichen Zeit etwa kam auch Hannes Hummel (Osterfeldstr), holte bei Faden seine notwendigen Schachteln "Golddollar", um mit der Bahn in die Schule nach Hamburg zu fahren. Etwa 10 Min. vor 8 Uhr kam Herr Klüver (Englisch, Französisch, Sport in Niendorf) mit seinem Motorrad vorbei. Kam 7 Min vor 8 Uhr die Straßenbahn hängte sich der gesamte Schwarm an ihre Seite bis Jührs, Niendorf. Somit waren die Radler immer noch frühzeitiger als die Bahner, die zu Fuß über die Wiese mußten..

Schlachterei Kögel
Bäckerei und Konditorei Rümmele Rumkugel 0,05 Pfg (1938)
Krämer Struve (Günter)
Baustoffe Schmidt - Tentest (Sohn "Paster")

Ecke Osterfeldstr. Der "Lindenpark" mit Gastwirtschaft. Dahinter eine freie Wiese; an deren Ende ein großer, alter Walnußbaum. Richtung Stadt, Karl Voß, ein Bauernhaus mit Strohdach. Er hatte handzahme Eulen, die in dem Gelände frei flogen.

Wilhelmstraße - Vogt-Wells-Str.

Frau Langer mit Tochter: Geschäft mit Kurz- und Weißwaren.

Martin Wiegels "Kornmühle" Krämer und Futtermittel.

Moltzberger, später Albers :Bäckerei und Kuchen. Rumkugel 0,10 Pfg. Doppelt so groß und teuer wie bei Rümmele; schmeckten aber nicht so gut; war zu wenig Rum drin.

Hindenburgstraße

Stadtausw. re:

Ecke Ernststraße > Wiben-Peter-Str. Adler-Apotheke von Kleinfeldt (Margret 22)

Ca Nr.11: Doppelhaus, li Oertling, Ableser bei Gas (Heinz 23) Der alte Oertling hatte auf dem Hof Laden und Reparaturwerkstatt für Fahrräder und mit Hilfe von Ernst Himmelheber (Jägerstr.6) Radioreparaturen. Daneben eine Diamantschleiferei zur Aufarbeitung von Glasschneidern. Vater Oertling verdiente sich zu seinem Ableser-Gehalt bei den Sandbahnrennen auf der Dirt-Treck sonntags als "Anschieber" etwa 5.-RM.

Schuster Fleischmann .Sohn Heinrich. Im Mai, anlässlich eines Ausmarsches finden wir einen Maikäfer. :

Heiner, hier is'n Maikäfer. - Jo, und? It'st em? -Nee. Sei keen Frosch,—foftig Penn. Giff em her.

Knackend wird der Käfer gekaut. Nach einer ¼ Srd.: Mensch, segg mol, mi is so naddelig tomot.

Ofensetzer Töpfer ?

Die **Süderfeldstr.** überschritt die preußisch-hamburgische Grenze und hieß dort Niendorfer Str. Die Grenze war markiert durch einen querlaufenden etwa 1 mtr. hohen Wall, auf dem eine ebenfalls 1 mtr. hohe Planke stand. Eine gewollte Abgrenzung gegenüber dem Kommunistentviertel in Eppendorf.

Ein markanter Grenzstein stand noch lange nach der Umwandlung zu Groß Hamburg am Ende der Osterfeldstr.

Straßenbahn Linie 22 Jenfeld Wandsbek Markt Hauptbahnhof Mönkebergstr / Karstadt
Rathausmarkt Jungfernstieg Gänsemarkt Stephansplatz Damtor Wilhelmgymnasium Rentzelstr. Schlump
Hoheluftbrücke Lehmweg / Bismarckstr. Eppendorfer Weg Gärtnerstr. / Breitenfelder Str. Grenzhaus Eichenallee
Behrkampsweg / Süderfeldstr > Ernststr.> Siemersplatz > Kollaustr./ Nedderfeld / Bahndepot —Kehrschleife—
> Ziebuhr > Jürs > Niendorfer Markt —Kehrschleife— > Schnelsen.

Linie 2 schwarz und rot?-welche wie weit ? Bahndepot—Schleife Niendorf.

Osterfeldstr.

Ecke **Ahornallee** im Keller Herrenfriseur Bodstedt. Im Hof Schmiede und Schlosser Rössing.

Nebenan in einem Pavillon Damenfriseur Olm.

Ecke Apenrader Straße re im Hof Firma Holzhauer: Autoreparatur und Ersatzteile. Anschließend Apenrader Str. 8 (siehe dort).

Hospitalstraße Klempner Schönemann

Hesterstr. Eisenkrämer Nagel. Gegenüber unter einer Eiche , am Ausgang des Katzenstieges, auf Stelzen ein Stand, von dem aus der Straßenbahnverkehr für den eingleisigen Abschnitt zwischen Siemersplatz - Bahndepot zuerst per Handfahne, später mit Lichtsignal geregelt wurde. Versehen von 2 beinamputierten, Herr Goltz + ? .Ecke Nedderfeld Tankstelle von Shell

Ecke Werderstr. Hummel Tiefbaufirma (Johannes, Inge, Uwe).

Johannes übernimmt als Ing. die Firma. Uwe geht als Firmenvertreter nach Südafrika. Nach einem Wochenendausflug mit einem Geländewagen in die Kalahari gilt er als verschollen.

Kollaustraße -

Am Bahndepot Kohlenstoffhandlung Reser.

Schlachter Oppermann

Milchhandlung Fräulein Behrmann

Eisenkrämer Nagel. Im Hause Stemmann : Dentist

Erinnerungen: Ecke Jahnstr-Bei der alten Schule wohnte Paul Grenzer. Anfang Königstr. li nach dem Strohdachhaus von Mutter Karp im Souterrain re Schuster Clasen. Sohn Gerd mit mißgestaltetem Fuß

Werderstraße - Höxterstr.

Von Osterfeldstr li.

Elektromeister Löffelholz

Hesse, Großkaufmann

(Lotte, machte Selbstmord durch Sprung vom Michel. 2.Tochter ?

(Eberhard; hatte in einem kleinen Pavillon eine beachtliche Sammlung von

(Maschinen-Modellen, die über eine Unzahl von Transmissionen bewegt wurden.

(Tochter Nini , heiratet in die Schweiz)

re

Hardebeck

Paschen

Vertreter für Eisenbahnen in Südamerika (Klaus, Horst, Dirk, +Tochter)

(Sohn Rolf)

Dr. Klaus Martens

Notizen aus Lokstedt Sitzungen der Gemeindevertretung

Wohlers in Lokstedt gewählt

Sitzung der Gemeindevertretung zu Lokstedt am Dienstag, 1. April 1919, abends 8 Uhr, im Verwaltungsgebäude. Die Wahl eines besoldeten Gemeindevorstehers für die Gemeinde Lokstedt fand im Anschluss an die Gemeindevertreterversammlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Einstimmig wurde der Gemeindevorsteher Wohlers aus Besenhorst bei Geesthacht zum Gemeindevorsteher in Lokstedt gewählt.

Lustbarkeitssteuer für Lokstedt

29. Oktober 1919. Gemeindevertreterversammlung. Die Finanzkommission hat eine gänzliche Neuordnung der Lustbarkeitssteuer beschlossen und legt der Vertretung einen Entwurf vor. Bisher wurde bei einer Lustbarkeit 5-6 M erhoben. Da neue Steuerquellen erschlossen werden müssen, kann die Vertretung an einer Reform dieser Steuer nicht vorübergehen.

Bei der Berechnung des Steuerergebnisses sind 700 Lustbarkeiten pro Jahr zugrunde gelegt. Der Ertrag wird bei dem mittleren Satze der vorgeschlagenen Steuer auf 21000 M Jahreseinkommen geschätzt.

Der Verordnete Steen beantragt, da diese Steuer von außerordentlicher Bedeutung ist und in das Gastwirtsgewerbe tief eingreift, über diese Steuerreform erst nach einer zweiten Lesung endgültig zu beschließen. Der vorgelegte Entwurf wird in seinen einzelnen Sätzen eingehend durchberaten. Besonders heiß umstritten ist der Paragraph, der für Vergnügungen nach 12 Uhr nachts einen doppelten Steuersatz vorsieht.

Der Verordnete Reimers beantragt, von einer Erhöhung des Steuersatzes überhaupt abzusehen. Dieser Antrag wird abgelehnt, aber die Grenze von 12 auf 2 Uhr nachts hinaufgesetzt. Für Lustbarkeiten, die über 2 Uhr nachts hinaus dauern, wird die Steuer um 50 Prozent erhöht. Es ist eine Kartensteuer und eine Raumsteuer vorgesehen. Bei der Raumsteuer sollen Gärten und Höfe nicht mit in Anrechnung gebracht werden.

ei regelmäßig wiederkehrenden festlichen Veranstaltungen sowie bei Garten-Lustbarkeiten kann mit der Gemeindeverwaltung eine Pauschalgebühr vereinbart werden. Bei der Kartensteuer können nicht nur die Eintrittsgelder, sondern auch sonstige Zahlungen, wie Tanzgeld, Gardrobengeld usw. in Anrechnung gebracht werden.

Der Antrag des Verordneten Steen wird abgelehnt und die Lustbarkeitssteuer in der festgelegten Form angenommen.

Gemeindefinanzen

5. Dezember 1919. Durch Reichsgesetz vom 12. September 1919 ist seitens des Reiches eine Grunderwerbssteuer eingeführt worden, und zwar in Höhe von 4 Prozent.

Von dieser Steuer werden 2 Prozent den Einzelstaaten überwiesen, welche wiederum einen Teil an die Gemeindeverbände abführen, in Preußen 1 Prozent.

Die Gemeinden können aber außerdem noch einen besonderen Zuschlag zu der Steuer erheben, Insonderheit diejenigen, die bereits bisher eine Besitzwechselabgabe erhoben haben und nun gegen den Steuerausfall sich schützen müssen. Der Ertrag dieser Gemeindesteuer darf aber den Durchschnitt der drei letzten Steuerjahre (für Lokstedt 31 000 M) nicht überschreiten.

Der Mehrbetrag fließt wieder in die Reichskasse. Der vorgelegte Entwurf einer Grundwerbssteuer wird einstimmig angenommen.

Zwecks Sanierung der Gemeindefinanzen erscheint die Erschließung neuer Steuerquellen geboten. Die Einnahmen aus den Gemeinde-Betriebswerken sind bereits derart erhöht worden, dass diese die eigenen Ausgaben decken und Zuschüsse aus der Gemeindekasse nicht mehr erfordern.

Die bisher ertragreichste Steuer, die Gemeinde-Einkommenssteuer, ist in Zukunft der Gemeinde zum Zwecke höherer Erträge vom Reich verschlossen worden. Die neuen Steuern müssen in erster Linie ertragreich sein, des Weiteren aber auf gerechter Grundlage beruhen.

Als eine solche Steuer empfiehlt sich in besonderem Maße die Grundsteuer nach dem gemeinen Werte, eine Wertsteuer, die vornehmlich auf die unbebauten Grundstücke gelegt werden kann, die bisher in äußerst mäßiger Weise belastet waren. Ein entsprechender Steuerentwurf wird der Vertretung vorgelegt und durchberaten. Die bebauten Grundstücke bleiben bis zu einer Größe von 6 Ar von dieser Steuer befreit.

§ 2 des Entwurfs bestimmt: „Grundstücke an nicht bebauungsfähigen Straßen, die dauernd landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Zwecken dienen, werden nach dem Ertragswert eingeschätzt, während im Übrigen die Einschätzung nach dem gemeinen Werte erfolgt.“

Diese Bestimmung wird besonders heiß umstritten. Schließlich wird beschlossen, die Bestimmung zu streichen. Der Entwurf wird dann genehmigt.

Zusammenschluss gegen Hamburg

Montag, 15. Dezember 1919, abends 20. 00 Uhr: Die Verwaltungsbehörden der Vorortgemeinden von Hamburg - Altona, umfassend die Amtsbezirke Blankenese und Stellingen sowie die Stadt Wedel und Schneisen, beabsichtigen, sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen, um wichtige Gemeindeangelegenheiten gemeinschaftlich zu erörtern und auf gleicher Basis zu erörtern. Für die demnächst stattfindende Versammlung werden abgeordnet der Gemeindevorsteher, der stellvertretende Gemeindevorsteher und der Vertreter Münster.

Elektrifizierung

Freitag, 27. August 1920. In der letzten Gemeindevertretung war beschlossen worden, für die Änderung der Elektrizitätsversorgung eine Hochspannungsleitung von Hoheluft an der Hindenburgstraße und Nordgrenze des Sportplatzes entlang bis an

die Osterfeldstraße heran zu bauen, um hier die Fabrik der Norddeutschen Fischindustrie AG anzuschließen. Gleichzeitig sollte diese Leitung auch mit für die Belieferung des Ortes mit elektrischer Energie in Anspruch genommen werden.

Man nahm damals in der Beleuchtungskommission aus wirtschaftlichen Gründen von der Verlegung von Kabeln Abstand. Es hat aber eine nochmalige Prüfung der Möglichkeiten ergeben, dass trotz des recht hohen Preises unterirdische Kabel für Hochspannungsleitungen zur Anwendung kommen können. Die Beleuchtungskommission schlägt daher jetzt der Gemeindevertretung vor, für die Elektrizitätsversorgung einen Kabelanschluss von Borstel her und einen zweiten von der Quickbornstraße her vorzusehen.

Das Kabel von der Borsteler Grenze wird durch den Borsteler Weg, die Süderfeldstraße, Jägerstraße und Osterfeldstraße bis an das Grundstück der Norddeutschen Fischindustrie AG geführt. Die zweite Kabelverlegung findet in der Neulokstedter Straße statt. Dieses Hochspannungskabel wird bis an den Grandweg geführt.

Transformatorstationen sind vorgesehen beim Gaswerk, auf dem Grundstück der Norddeutschen Fischindustrie AG, in Neulokstedt und am Grandweg. Durch diese Einteilung sind für die Stromversorgung recht günstige Wegeersparnisse erzielt, weil durch die Verteilungsleitungen alle Teile des Gemeindebezirks in sehr bequemer Weise erreicht werden können.

Die Verteilungsleitungen werden als Freileitungen ausgebaut werden, weil das bereits vorhandene Ortsnetz mitverwendet werden soll. Die Gesamtkosten der neuen Anlagen und des Ortsnetzausbaues stellen sich auf 700 000 M. Die Gemeindevertretung ist mit dem Vorschlag der Beleuchtungskommission einverstanden und bewilligt eine Anleihe in Höhe der Baukosten, die mit jährlich 5 Prozent getilgt werden sollen. Über die Verwendung des alten Elektrizitätswerkes werden besondere Beschlüsse noch nicht gefasst.

Straßenbahn

26. Oktober 1922. Der vor Jahren projektierte zweigleisige Ausbau der Straßenbahn von Hoheluft bis zur Kollau kann derzeit wegen der immer mehr fortschreitenden Geldentwertung und der daraus folgenden Teuerung nicht erfolgen. Die Hochbahn AG beabsichtigt, vorläufig nur auf der Strecke von dem Grundstück des Milchhändlers Behrmann bis zur Kollau ein zweites Gleise anzulegen.

Die Wegekommision hat bezüglich dieses Projektes verschiedene Wünsche betr. den Straßenbau. An einer Stelle müsste der Fahrdamm verbreitert werden, auch wäre auf einer kleinen Strecke die Anlage eines Fußsteiges erforderlich; des Weiteren müsste die Hochbahn AG alle Arbeiten betr. Umlegung von Gas- oder Wasserrohren ausführen.

Die Gemeindevertretung erwartet von der Ausführung dieses Projektes auch eine Verkehrsverbesserung für Lokstedt. Als besondere Bestimmung fordert die Vertretung, dass das Straßengelände zwischen den Gleisen auch gepflastert wird, ferner möge die Zahlgrenze nach der Nedderfeldstraße als neutrale Zone behandelt werden. lüsse noch nicht gefasst.

Wie spricht man „Lokstedt“ aus?

Karte	Jahr	Schreibweise
Landkarte der Grafschaft Pinneberg	1650	Loeckstede
Marschrouten der Dänen	1700	Loostede
Schade'sche Karte	1701	Lookstede
Karte von Niendorf	1788	Lockstedter Feld
Karte von Lokstedt	1789	Lookstaedt
Karte von Grossen Borstel	1791	Lockstedt
Karte von Lokstedt	1922	Lokstedt
Lokstedt	1930	Lokstedt bei Hamburg
Lokstedt	1937	Hamburg-Lokstedt 1
Lokstedt	1950	Hamburg 54
Lokstedt	1995	22529 Hamburg

* * *

Zum Schluss

Ein kleiner Junge kommt aufgereggt nach Hause und erzählt:

„Du, Vadder, ick hew dusend Hosen sehn.“

„Ach,“ segg he, „Jung, du lüchst.“

„Nee, Vadder, hundert weren dat bestimmt.“

„Ach Jung, du lüchst.“

„Nee Vadder, aber tein, dat weren dat.“

„Mensch Jung, du lüchst.“

„Nee Vadder, aber een wer dat bestimmt.“

„Ja, wo denn?“

„Ja, do an de Eck.“

„Nee, nee, Jung.“

„Du Vadder, aber rascheln, dat het dat bestimmt!“

Restlose Eingemeindung der neun Vorortsgemeinden!

Von der Regierung gefordert!

Gestern weilte eine Ministerialkommission aus Berlin im Eingemeindungsgebiet, um sich über die Altonaer Eingemeindungspläne zu informieren.

Vormittags fand eine Ortsbesichtigung der von Altona beehrten 9 Vorortsgemeinden statt. Ein Auto- bus der Altonaer Verkehrs-Gesellschaft nahm gegen 8.30 Uhr vormittags am Altonaer Bahnhof eine Anzahl Herren auf und brachte sie nach Lohstedt, von wo aus die Rundfahrt ihren Anfang nahm. Die Herren stiegen vor dem Lohstedter Verwaltungsgebäude aus, gingen durch den Sitzungsaal und stiegen wieder ins Auto. In Lohstedt war die ganze „Information“ in 5 Minuten erledigt. Dann ging's nach Stellingsen und Eidelstedt, wo ebenfalls nur ganz kurze Rathausbesuche stattfanden. Lurup, Klein- und Großflohbeck und Niendorf usw. wurden ohne Halt durchfahren. Von 4 bis 7 Uhr nachmittags fand im Altonaer Rathaus eine Besprechung über die von der Stadt Altona gestellten Anträge auf zwangsweise Eingemeindung von 9 Vorortsgemeinden statt. Die Verhandlungen leitete Ministerialdirektor Dr. v. Leyden vom Ministerium des Innern, ferner nahmen u. a. teil Ober- regierungsrat Dr. Gramzow vom Ministerium des Innern, der Regierungspräsident Dr. Johansen, Vizepräsi- dent Dr. Abegg, Oberbürgermeister Brauer, Landrat Niendorf, ein Vertreter des Altonaer Stadtverordneten- Kollegiums, die Gemeindevorsteher der in Frage kommenden Gemeinden und je zwei Mitglieder der Gemeindever- tretungen, und zwar je ein Gegner und ein Anhänger der Eingemeindung. Es ist dies das erste Mal in der seit mehr als zwei Jahren spielenden Eingemeindungsfrage, daß beide Parteien an einen Verhandlungstisch gebracht sind, bisher hatte Altona es abgelehnt, im Wege der Ver- handlungen sich mit dem Kreis auseinanderzusetzen, son- dern stets die zwangsweise Eingemeindung im Wege der Gesetzgebung in Berlin beantragt. — Das Altonaer städtische Presseamt gibt zu der Sache folgenden Bericht heraus: „Im Altonaer Rathaus fand Dienstag nachmittag unter Leitung des Ministerialdirektors Dr. von Leyden und unter Anwesenheit des Oberpräsidenten und des Re- gierungspräsidenten eine Besprechung über die Ein- gemeindungsfrage Altonas statt. Bei dieser Besprechung wurden der Stadt Altona, dem Kreise Pinneberg sowie den an der Eingemeindungsfrage beteiligten Gemeinden Gelegenheit gegeben, ihre Ansicht zu äußern und zu be- gründen. Auf Grund dieser Besprechung sowie der be- reits am Vormittag stattgefundenen Ortsbesichtigung wird das preussische Staatsministerium in allernächster Zeit zu der Frage endgültig Stellung nehmen und dem Landtag einen ent- sprechenden Gesetzentwurf vorlegen.“

Nach der Zusammenkunft der preussischen Regie- rungsvertreter mit den 9 von Altona geforderten Vor- ortsgemeinden zwecks Entgegennahme von Erklärungen in der Eingemeindungsfrage am Dienstag, 26. Oktober, im Sitzungsaaale der städtischen Kollegien zu Altona können wir in großen Zügen folgende Hauptgedanken mitteilen:

Ministerialdirektor v. Leyden:

Die Groß-Hamburg-Frage sei endgültig erledigt. Die preussische Regierung will kurzfristig ein Groß- Altona schaffen und durch Finanzausgleich die Steuerlast gegen Hamburg ausgleichen.

Die Eingemeindung der von Altona geforderten 9 Gemeinden müsse restlos erfolgen.

Der Generalsiedlungsplan müsse ein rein preussischer sein und das Hamburger Gebiet einschließen.

Der Kreis Pinneberg erhält für die angeschiedenen Gemeinden einen Finanzausgleich.

Oberbürgermeister Brauer

erklärt die Schaffung eines Groß-Altona für eine Lebens- notwendigkeit für Altona.

Landrat Niendorf

tritt entschieden für die Eigenart und Erhaltung des Kreises Pinneberg ein.

Oberpräsident Kürbis

will den Süden der Provinz Schleswig-Holstein durch die Schaffung eines Groß-Altona stärken und fragt, was aus den Vorortsgemeinden werden soll, wenn Altona verkümmert?

Auf kurze Anfrage aus der Versammlung wird er- klärt, in eine Aussprache über die Eingemein- dungsfrage könne nicht eingetreten werden.

Aus jeder Gemeinde wird der Gemeindevorsteher zu einer kurzen Erklärung aufgefordert.

Alle Gemeindevorsteher erklären sich gegen die Ein- gemeindung, nur Herr Gemeindevorsteher Schumann aus Eidelstedt be- rüht die Eingemeindung in Altona.

Die Angehörigen der Gemeindevertretungen, die gegen die Eingemeindung gestimmt haben, werden münd- lich gemacht und dürfen nicht sprechen.

Als Befürworter der Eingemeindung werden jedoch die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei zu einer Erklärung zugelassen.

Führende Sozialdemokraten betonen unter Heiterkeit, der Weg nach Groß-Hamburg führe über ein Groß-Altona.

7. LOKSTEDTER ABEND



21. FEBRUAR 1997
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Guten Abend liebe Gäste!

Aus Erfahrung weiß ich, dass wir wieder ein paar kommodige Stunden vor uns haben. Wissen sie noch, wann unser 1. Lokstedter Abend war? Am 8. April 1991.

Ich habe also zum 7. Mal in alten Unterlagen geblättert, die Ohren gespitzt, wenn jemand von früher erzählte. Nehme dankbar zur Kenntnis, dass man mich anruft und mir Unterlagen zur Verfügung stellt. Und aus allem habe ich wieder versucht, ein Mosaik der alten Dorfherrlichkeit Lokstedt zu erstellen. Und während in der Küche für unser leibliches Wohl gesorgt wird, Dank für Fleiß und Umsicht. Immerhin schälten wir gestern Abend noch 17,5 Kilo Erdäpfel und 3 Kilo Zwiebeln. Machen wir uns jetzt auf die Wanderung durch die Zeit. Schon Philipp Melanchthon, dessen 500. Geburtstag wir ja in diesem Jahr feiern, sagte,

„Wenn wir nichts von der Geschichte wissen, wissen wir nichts von uns selbst“.

Melanchthon gibt mir auch das Stichwort für einen kurzen Abriss unserer Kirchengeschichte. Gemäß Armin Clasen schrieb der Eppendorfer Pastor Nikolaus von Bremen 1347 ein Verzeichnis seiner Einkünfte. Darunter zahlreiche aus Lokstedt. Laut Sottorfs Recherchen gibt es seit 1327 Eintragungen von Abgaben Lokstedter Bauern in den Eppendorfer Kirchenbüchern.

Um den Michaelistag, Ende September, schickte der Eppendorfer Pastor seine Knechte, um den Sachsenzehnt einzufordern. Das waren 3 Scheffel Roggen, 1 Rauchhuhn, 12 Schillinge Lübsch. Und die Knechte brachten das Hamburger Hohlmaß dafür mit, weil es um 1/5 größer war, als das in Lokstedt verwendete. Ich weiß nicht, ob das Osterfeld, das der Eppendorfer Pastor für sich bestellen durfte, von den Lokstedter an ihn verpachtet war. Es sind jedenfalls Querelen vermerkt, weil der Pastor durch sein großzügiges Pflügen das Stückchen vergrößerte. 1789 wurde es an den Eppendorfer Vogt verkauft.

1537 führt ein Korn- und Geldregister des Klosters St. Johannis zu Hamburg 8 Bauern auf, die jeder 26 Scheffel Korn liefern, dazu einen Hof, mit 16 Scheffeln, einen mit 4, dazu einen Kätner ohne Angabe der Kornpflicht. 1769 / 71 wird die Niendorfer Kirche gebaut. Ich erinnere in der Sottorfer Chronik gelesen zu haben, dass zunächst der Rüttersberg als Standort ausersehen war. Als Erhöhung und vage vermutete Kultstätte ohnehin ein privilegierter Kirchenbauplatz. Aber es gab so viele Unstimmigkeiten unter den Lokstedter Bauern, dass man in Niendorf baute. Die Kirchenbücher wurden schon ab 1762 gesondert geführt.

Es wird auch in der Niendorfer Kirche üblich gewesen sein, dass die Bauern ihr angestammtes Gestühl besaßen, d. h. dass sie ihren Platz kaufen mussten. Und in einigen Altenteiler Regelungen ist auch vermerkt, dass der Hofbesitzer seine auf dem Altenteil sitzenden Eltern mit zur Kirche zu fahren hatte.

Sottorf schrieb auch, dass in der dänischen Zeit die Pastoren den Kindern einen Chroniktext diktierten; so für 1810: im Juli Monat wurde die hiesige Kirche mit Pulver belegt, welches von hier (Niendorf) nach Rendsburg gefahren wurde. Der Gottesdienst wurde solange ausgesetzt und es dauerte in allem 15 Tage ...

Machen wir einen weiteren Sprung. Durch Landverkauf, Bebauung, Gewerbeerwei-

terung. Dadurch wuchs die Bevölkerung stetig. In der Folge wurde das Gemeindehaus mit Kirchsaal in der Lutherbuche gebaut. Dort fanden ab dem 15. 11. 1914 alle gottesdienstlichen Handlungen statt. 1917 wurde die Lutherbuche davor gepflanzt. Sie ist also auch schon über 80 Jahre alt. Pastor Abraham ist der 1. Prediger in der Lutherbuche. Es folgten die Pastoren Lucht, Otte, Steffen, Roager und es war wohl ein ganz anderes Verhältnis zwischen Kirche und Bewohnern in früheren Tagen. Die Geschwister Voss von der Gärtnerei am Grandweg erzählten mir einmal sehr lebhaft, dass Pastor Roager am Montag mit dem Fahrrad an ihrem Gelände vorbeifuhr und grüllend über die Hecke rief „Ich habe gestern die Gärtnergehilfen in der Kirche vermisst“. Es war noch alles überschaubar und alles gehörte irgendwie zusammen. Heute grüßen sich kaum die Nachbarn. Die Christ-König-Kirche wurde am 11.11.1956 eingeweiht und am 01.01.1964 kam die Petrus - Kirche dazu.

Ich bitte um Vergebung, wenn ich den einen oder anderen Lieblingspastoren nicht mit angeführt habe. Die Aufzählung ist nicht vollständig. Ich wollte nur einen groben geschichtlichen Abriss liefern, zu dem habe ich noch andere Dinge ausgegraben. Und ich glaube, je bunter mein Strauß wird, desto fröhlicher wird jeder seine eigene Blume darin finden.

Von der Gärtnerei Braun, Emil-Andresen-Straße, bekam ich das Buch geliehen „Hammonias Gärtner-Geschichten des Hamburger Gartenbaus in den letzten 3 Jahrhunderten“. Ich zitiere daraus: Vom äußeren Dammtor führen schon seit jeher 3 Straßen strahlenförmig hinaus ins Vorland; die Grindelallee links, die Rothenbaumchaussee in der Mitte und rechts der Mittelweg zur Klosterbleichen. Die sie säumenden Alleebäume wurden in der Franzosenzeit 1813 / 14 niedergelegt. Später aber wieder neu angepflanzt. Das weite Gelände vor dem Dammtor, von dem Rest die Moorweide bis heute erhalten blieb, muss damals in einem sehr schlechten Zustand gewesen sein. Domherr F. J. C. Meyer nennt sie 1801 u. a. „die Sandsteppe vor dem Dammthor“.

Es wird ferner erzählt, dass das nordwestliche Gebiet Grindel / Hoheluft vor 150 Jahren noch fast unerschlossen war und viele Gärtnereien sich hier nach und nach ansiedelten. Nach dem großen Brand 1842 und der Aufhebung der Torsperre 1860 nahm die Besiedlung hier rasch zu. So gab es an der Gärtnerstraße vor der Miethausbebauung zeitweilig bis zu 25 Gärtnereien, die sich dann nach Gartengelände umsehen mussten.

So waren es 1840 noch 2 Gärtner in Lokstedt; um die Jahrhundertwende wurden 47 Gartenbaubetriebe gezählt. Und man höre und staune über die Pflanzenvielfalt: neben den so beliebten Brautmyrten, Kakteen, Rosen, Tulpen, Veilchen, Maiblumen gab es hier Edelweiß, Oleander, weiße Kamelien, Päonien, Chrysanthemen, Hortensien, Ixorien.

„Das geschäftliche Leben des Ortes erblickt dadurch bedeutende Impulse wie auch der Name Lokstedt“. Durch den Versand der Rosen, Veilchen, Sämereien, Stauden, Sträuchern usw. in ganz Deutschland und in manchem Nachbarland bekannt wurde. Welche Fleiß und unermüdliche Arbeit war gefordert, da musste der Gottesdienst schon `mal hinten anstehen ... Man bedenke in den strengen Wintern die aufwen-

dige Beheizung der Öfen, damit in den Treibhäusern die richtigen Temperaturen herrschten.

Wie simpel liest sich da die Eintragung im Altonaer Adressbuch von 1897: Schomburg F. W. J. Baumschulenbesitzer, Landschaftsgärtner, Überwinterung von Lorbeerbäumen, Nebenweg am Grandweg. Das ist heute der Henning-Wulf-Weg. Die Besuche des Juniors dieser Firma in der Voss'schen Gärtnerei sind noch in Erinnerung; ein feiner, weißhaariger, gebildeter Herr kam oft zum Gedankenaustausch.

Mit zu den älteren Betrieben gehörte Quast, der ja vor 2 Jahren aufgelöst wurde. Gegründet 1877 durch Besser und die ebenfalls geschlossene Firma Voss am Grandweg, die 1873 durch Hercher gegründet worden war.



Gärtnerei Besser

Von all dieser Blumenherrlichkeit mit Gewächshäuser, Treibereien ist uns nur Holzweißig geblieben. In der 3. Generation, 1882 von Jecklin angelegt und kurz nach der Jahrhundertwende von H. übernommen.

Natürlich gab es auch Gemüsegärtnereien. Alle Waren wurden für die Hamburger Abnehmer angebaut; anfangs mit der Schottsche Karre mit vorgespannten Hund transportiert oder falls schon erschwinglich mit Pferdewagen - bis das Auto kam.

Aber bleiben wir noch etwas beim 1897er Adressbuch. Ich finde da einen Johann Biel, Bleicher, Kehr wieder 3. Kehr wieder ist der heutige Hartsprung und diese Straße nebst dem Rüttersbarg waren mit ihren Wiesenflächen ein Idealplatz für Wäschereien und Bleichereien. Ein Überbleibsel einst so blühenden Geschäftszweig ist Vollmer.

Unter C finde ich die Eintragung Cornelius W., Ww, Grobbäcker, Steindamm 9. Es ist das heutige „Antikes“. Dieses Haus habe ich mit zwei verschiedenen Vorderansichten im Album. Das mag von dem Feuer herrühren, das in der Backstube ausgebrochen war. Herr Sturzenbecher, ein Cornelius-Enkel, erzählte mir davon. Der erste Stock musste wieder hergerichtet werden und das Haus veränderte somit sein Aussehen.

Auf einer jüngeren Karte steht: Willst du froh und glücklich sein, kehre stets bei

Dreyer ein. Dazwischen weht eine Hakenkreuzfahne und neben der Tür sehe ich die Tafel: Zum ersten Ehestandsschoppen.

Steindamm 21 wohnte die Wollhändlerin Ww. Schneede in den Bauernstuben noch die Spinnräder und war sie Aufkäuferin? Oder machte man es sich schon einfacher und besorgte sich bei ihr die Wolle für die dicken Wollsocken?

Der vielen bekannte Arzt Dr. med. P. Schüler wohnte Hesterstrasse 2 P (da steht heute das Hochhaus am Siemersplatz). Seine Sprechstunden waren morgens von 08:00 bis 10:00, nachmittags von 15:00 bis 16:00 Uhr, sonntags nur morgens. Sehr urig fand ich das Erzählen, dass er die Hausbesuche mit Handstock und Hund erledigte. Der Hund blieb angebunden solange vor der Haustür sitzen.

Ihm gegenüber wohnte privat Frl. Catharina Kölln, Wilhelmstraße 4; Museum, Gastwirtschaft Wilhelmstraße 2. Laut Herrn Reinecke standen früher immer Gipsbüsten in den Giebelfenstern und dies soll der Wirtschaft den Namen Museum eingebracht haben.

Die Lehrer Hinsch und Homfeld wohnten im neuen Schulhaus; Lehrer Wehmer auch. Eine seiner Töchter, Grete Wehmer, arbeitete im Standesamt. Das war in den 40er Jahren in diesem Haus. Hinrich Kolers, Milchhändler, ist in der Dörnstraße zu finden.

Am Grandweg 1 ist G. F. Reese verzeichnet als Uhrmacher und Fahrradhändler. Diese Artikel sind ja wohl auch gar nicht so verschieden voneinander; laufen ja beide mit Zahnrädern.

In der Königstraße 5 arbeitet A. Pauling, Barbier und Zahntechniker. Interessant wäre es jetzt noch zu wissen, ab wann diese beiden Berufsarten getrennt wurden. Mein Friseur kann jedenfalls keine Zähne mehr ziehen.

Jetzt noch etwas zu diesem Bild vom Lokstedter Steindamm 1-3. Es wurde uns von Frau Marga Voss geschenkt. Grundstück und Haus gehörten ihren Schwieger-Großeltern. Ihr Mann wurde 1911 darin geboren. Die Großeltern waren Schweinezüchter; der Schwiegervater war Schlachter. Als die Großmutter 1932 starb, wurde dieser Besitz verkauft. Es wurde abgerissen und das Grundstück mit dem Backstein-Mehrfamilienhaus-Doppel bebaut.

Dieses Bild wurde 1926 von dem Maler Noack gemalt. Frau Voss meint, sie habe bei jemanden ein altes Foto gesehen, auf dem dieses Haus recht mickrig neben dem Lindenhof etwa kurz vor dem Abbruch steht. Wer kann da helfen?

Um noch mehr Beziehung zu diesem Bild herzustellen, habe ich bei der Landeslichtbildstelle, der Baubehörde und dem Staatsarchiv geforscht. Von letzteren erwarte ich eine Mitteilung. Ansonsten sieht es mit der Erforschung von Gebäuden aus dem letzten Jahrhundert schlecht aus, weil es noch keine Bauprüfabteilung gab. Jeder konnte bauen, wie und was er wollte: ohne Antrag.

Vielleicht findet sich je das Foto vom Lindenhof und dem Voss-Haus rechts daneben. Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.

Ursula Gehrke

6. LOKSTEDTER ABEND



Lokstedter Gesellschaftshaus am Rüttersberg, 1930

23. FEBRUAR 1996
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Guten Abend liebe Gäste und herzlich willkommen zu diesem VI. Lokstedter Abend!

Hatte ich beim 1. Dorfabend noch gedacht, er wäre einmalig und unwiederholbar, erkannte ich bald, dass jeder weitere ebenfalls seinen besonderen Reiz hatte im gemütlichen Beisammensein, einander zuhören und mit einander essen. Auch dieses Mal werden wir uns nach der langen Wanderung durch die Dorfgeschichte wieder stärken können mit dem Labskaus, das Herr Rhein so vorzüglich zu bereiten versteht. Auch wieder besonderen Dank allen fleißigen Händen, die zum Gelingen beitragen.

Ich möchte auch noch auf die Bildtafeln hinweisen, die Familie Bornhold mitbrachte und aufgestellt hat. Diese gesammelten Dokumentationen aus Lokstedt waren der ganze Stolz des im letzten Jahr im Alter von 86 Jahren verstorbenen Gustav Reinecke, dessen Eltern das Lokstedter Gesellschaftshaus am Rüttersbarg gründeten. Legen wir doch bitte eine Gedenkminute für Herrn Reinecke ein. Lang, lang ist es her. Statt der alten Gebäude, in denen fiedele Feste gefeiert wurden und im dazu gehörigen Garten stieg manchmal ein Heißluftballon mit der schönen Elvira auf, steht jetzt ein moderner Bürokomplex.

Der Lauf der Dinge, wir sind schließlich ein Stadtteil. Aber manchmal blitzen doch Dorferinnerungen auf. So wie ich bei Kilians erfuhr, dass es früher eine Hofstelle dort gab, wo heute Nur Hier steht und ein kleines Mädchen auf einem ungesattelten Pferd von der Weide, die ungefähr am Kollauer Hof lag, abends zu eben dieser Hofstelle zurück ritt. Wenn ich an den jetzigen Feierabendverkehr denke, kommt mir das reitende Kind recht märchenhaft vor. Ebenso vermag man sich kaum vorstellen, dass die Kilian-Jungen Fische im Gewässer hinter ihrem Haus in der Hinter der Lieth fingen; dass heiße Kämpfe ausgetragen wurden mit den Jungen aus Eimsbüttel. In dem Wäldchen Ecke Hagendeel und Hinter der Lieth suchte man nach Pilzen und Vogeleiern. Und der Kiesabbau, heute etwa Beim Opferstein, bot sich als das an, was heute unter Abenteuerspielplatz laufen würde.

Die Großmutter war Plätterin und hatte gute Hühner. Vor allem einen italienischen Gockel, der immer wieder Gesprächsstoff abgab, wenn Carl Hagenbeck vorbei spazierte. Hagenbeck wohnte zu der Zeit auf dem parkähnlichen Gelände zwischen Grelckstraße und Oddernskamp. Das Wohnhaus, das er von dem Vorbesitzer übernahm, existiert noch und steht unter Denkmalschutz.

Frau Weißhahn, deren Eltern früher das Fahrradgeschäft nebst Autoreparatur im Oddernskamp hatten, da gab es auch dort noch reetgedeckte Häuser, erzählte, dass Hagenbeck seine Elefanten zum Pflügen auf sein umzäuntes Gelände brachte und in den Hungerjahren einen Kartoffelacker anlegte.

Frau Weißhahn, geb. Schüler, erzählte auch, dass am Samstag mit Gesellen und Lehrjungen zusammen Kaffee getrunken wurde. Die Bäckerfrau den Kuchen in der Kiepe brachte und man sich etwas aussuchen durfte. Auch hier wieder die liebevolle Erinnerung an Mimi Kaap, die die „Rummelrooken“-Kinder fotografierte und dann die hässliche Zahnücke auf dem Foto retuschierte und bei der es so schöne Hauchbilder gab. Frau Voß sagte, dass wären festere, durchsichtige Lesezeichen gewesen mit Märchenfiguren in Golddruck. Legte man sie auf die Hand und blies sachte, fingen sie an zu flattern.

Dann gab es da noch den Friseur Petersen in der Königstraße, der zwischendurch mal eben zu Jalandt lief, um einen zu heben. Wie der Haarschnitt dann ausfiel hat man mir nicht erzählt. Er hatte als Friseur-Emblem einen Metallteller über der La dentür hängen und es schepperte sehr schön, wenn man etwas dagegen warf.

Frau Weißhahn schwärmte auch von den Negertalern bei Kaufmann Lohse am Grandweg und von den Rumkugeln bei Bäckerei Alberts. Dieses schmucke Fachwerkhaus von 1804 gegenüber der Feuerwache Vogt-Wells-Straße ist eigentlich mit eine der letzten Dokumentationen der Historie Lokstedts. Aber es steht wegen diverser Umbauten nicht unter Denkmalschutz. Zum Fahrradgeschäft Schüler kamen auch hin und wieder zwei schwarzgekleidete Damen. Das waren die unverheirateten Amsinck-Töchter Else und Gertrud. Sie waren auch oft unterwegs mit einem Korb über'n Arm, in dem eine gefaltete Bluse lag, die sie zur Wäscherei und Bleicherei Vollmer am Rüttersburg trugen. Herr Reinicke erzählte, dass es in der Straße noch mehrere solcher Betriebe gab, mit Wiesen drum herum, auf denen dann die Wäsche zum Bleichen ausgelegt wurde.

Nach Sottorf besteht der Bleichereibetrieb Vollmer seit 1891 und muss sich später mühen um mit den Dampfwäschereien in Hamburg schritt zu halten. Zur Zeit des Handbetriebs waren 10-12 Plätterinnen, 2 Knechte und 3 Waschfrauen beschäftigt. Frau Reich erzählte, dass auch ihre Mutter und deren Schwester dort gearbeitet haben als junge Mädchen. Und obwohl ihr Elternhaus gegenüberstand an der Niendorfer Straße schliefen sie beide mit den anderen Beschäftigten im Hause der Wäscherei. Wer seine Arbeit fleißig und akkurat erledigte, bekam rotkariertes Bettzeug, die Anderen blaukariertes.

Da wir gerade am Rüttersburg sind, spazieren wir noch ein bißchen rückwärts in die Geschichte. Da, wo das Gesellschaftshaus der Reinickes stand, war vor Zeiten der Hof 22, auf dem ein Sottorf regierte. Dessen Braut Maria Ramcke brachte mit in die Ehe unter anderem ein aufgemachtes Bett mit 2 Hauptkissen, 1 Lade, 1 Tisch, 1 Spinnrad, 1 Haspel, 1 Bracke und Schwingblock. Letzterer ist zum Flachsbrechen und deutet wohl an, dass es um das Dorf zu der Zeit auch diese wunderschönen hellblau blühenden Leinfelder gab. Die Tochter der beiden, Catharina Elsabe Sottorf, verlobte sich mit Hinrich Münster, der den Hof vergrößert und 1840 das gegenüber liegende Gartenhaus nebst Garten zur Sommerluft an Franz Dittler vermietet. Die Hufe wird nach dem Tode Hinrich Münsters 1878 parzelliert. Die Stammstelle bekommt Sohn Julius. Dieser Hof 22 war der bekannteste Krug im Dorf. Hier ließen die Bauern ihre Schweine für geringes Entgelt in der Räucherkatte räuchern. Es gab dann den Speckball, bei dem sie tüchtig etwas springen ließen. 1909 verkaufte Julius Münster an die Reinickes, die dann mehr ein Ausflugslokal daraus machten. Unter anderem auch das einzige in Lokstedt mit dem Hinweis: Hier können Familien ihren Cafe kochen.

Und noch etwas aus der Sottorf Chronik. In den holsteinischen Gemeinden war es ehemals Pflicht der Hauptlehrer eine Schulchronik zu führen. In der dänischen Zeit diktierten die Pastoren den Kindern den Text. Und was die kleine Anna Magdalena Meyer aus Niendorf aufgeschrieben hat, zeigt uns, daß es eigentlich schon immer verrücktes Wetter gegeben hat.

1794 ist ein so außerordentliches Frühjahr gewesen, das gleichen man bei Menschengedenken nicht gehabt hat. Der Winter vorher war wenig Frost, aber desto mehr Schnee und Regen. Schon im Frühjahr war es so warm, dass viele Leute barfuß gingen. Im März fingen die Bäume an zu grünen und im April standen sie in voller Blüte; ja am Rande des Aprils fand man schon einige Kornähren. Das Gras war so groß, dass im Anfang April schon viele Kühe ins Gras gingen. Sogar ließen einige das Gras vorher abmähen, ehe sie das Vieh dahin trieben. Im Mai blühte der Roggen und viele fingen mit der Heuernte an. Im Juni und Juli war eine so strenge Hitze und dabei regnete es nicht, so dass das Vieh auf hoher Weide Mangel hatte und wieder im Stall geführt werden musste oder auch Futter nach der Weide hingeführt wurde. Die große Hitze machte das reif und in der Mitte des Juli Monats fing man an die Ernte zu gehen. Dem folgenden Herbst trat ein sehr starker Winter ein. Es fing schon 14 Tage vor Weihnachten an zu fieren und dauerte bis 14 Tage vor Ostern.

Fügen wir der Jahreszahl 1794 noch eine Meile zu. Wir sind im Jahre 1794 und Steinzeitjäger heben gerade an dieser Stelle eine Fallgrube für den Mammut aus. Hier war sein Weg zur Tränke. Man hat einiges an Dingen aus der Steinzeit gefunden und vieles ging aus Unkenntnis verloren. Und wie kalt mag es in der Eiszeit gewesen sein, als sich das kontinentale Eis bis zu einer Mächtigkeit von 3000 Metern zusammen schob?

Lang – lang ist es her, aber wir sitzen hier warm und fröhlich und harren der weiteren Geschichten von Herrn Münster.

Ursula Gehrke

Die Geschichten von Hans Münster vom 6. Lokstedter Abend liegen leider nicht vor.



Umgebung und Hinterland des Lokstedter Gesellschaftshauses, 1962

5. LOKSTEDTER ABEND



Freiwillige Feuerwehr Lokstedt, 1933

25. FEBRUAR 1995
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Geschichten der Lokstedter Feuerwehr Von 1890 und später!

Am 29. August 1885 wurden folgende Ämter verteilt:

Gemeindevorsteher Pann	Hauptmann
W. Frauenstein	stellvertretender Hauptmann
C. Wedow	Adjutant
W. Schröder	Führer der Steigerabteilung
J. Keller	Führer der Spritzenabteilung
H. Vollmer	Spritzenmeister

“Fuer – Fuer”

Dat wör in Vadders Tiden,
ut Kinnertied bekannt,
do gev kaen Hasten, Jogen,
in Ruh wör allns bedacht.

He kummt oock an denn Hesterkrog,
mokt Larm, un Hein de kummt
in Unnerbücks ab siene Dör,
un röpt: Wat is denn los.

Jörn Sass, datt wör de Wächter,
dee Nachts oppassen müss,
he wer alleen, dee wooken dee
dee Mon, dee schien em int Gesicht.

Hein Schilling har denn Obend vörher
veel Gäst betreut in sein Lokol,
von 1870 harn se rech lang snackt.
un dorbie oock dee Tied verpast.

Wennt denn mol Rot an Heben wör,
non Norden, too is Frier,
dann müss uns Jörn nu gau to Huus,
dee Führklock müss daher.

„Is bannig kolt“ segt Hein to Jörn
un Gretn ropt dorto, Kum rin min Hein
sünst sackts du die,
hüt Nach noch watt op.

Hee lüüd dann in datt Dörp herum,
dee Hun füng an to belln,
dee Buurn kekn ut dee Döns herrut,
wo schull datt Fuer woll wehn?

Doch Jörn im Eifer des Gefechts
löpt gau dee Kollau dohl
bie Chrischon Wedow brennt all Licht
Jörn kummt bin Rüttersbarg in Sicht.

In Norden brennt datt lichterloh
kommt gau man rut un helpt
damit dee Minschen un datt Vee
in Sicherheit kommt schnell.

Schomoker steiht bi Behn in’n Hoff
un gröhlt denn Jörn an
du büst verrück mit dien Gebimmel
dor is jo garken Brand.

Bim--Bam--Bim--Bam- Fuer-Fuer
ropt Jörn Sass in Drav,
ick mut gau moken, datt dee Burn
torech kommt noch Hüt-Nacht.

Hol du dien Muul Hein seggt Jörn Sass
du hest woll gestern obend
in Hesterkrog ocktofehl snappst
du kannst jo noch nich stahn.

Ji hebt tovehl Matthilde smökt
un toveel Grock genoten
de äs de is je noch ganz blau
du büst je noch besoopen.

He löpt denn Kirchenweg henlang
röpt - Fuer - un mokt bimm -- bamm
Hein Wessel ligt noch halvin Dom
sin Anna wokt allang.

Ick glöv is Fuer röpt Anna nu,
Jörn Sass de mokt dor Larm!
seh gau mol too, min „Anna-Fruu“
ob bi uns is de Wand all warm.

Hein Jöck wör von denn Schlummergrock
„benaut“ un kun nich ut de Puch herut
kum gau Hein Wessel gröhlt Jörn Sass,
in Drav geiht no den Rüttersbarg.

Bi Mudder Vögtsch mok Jörn nu Rast
un sett sick op sien ooln Platz
vertell er vun datt Fuer wat ween,
un wie datt schön har utersehn.

Maria segt to Jörn ganz fin
worum löpst du denn wie son Swin!
du muss dat ruhig angann laten,
datt Fuer kannst du nicht utmokem.

Intwüschchen wör datt Dörpprebelsch
na Hummelsbüttel wör Hein Wells
mit n neen Wogen un Junge Perr
dee olen Kracken kunn nich mehr.

Cord Behrmann güng to erst ut Huus
mit seine Peer nan sprüttenhus
Bargpeter ritt dee Groddöhr open
sien Melkerpeerdsulloock watt möken.

Jann Münster kummt mit Cork an
Hinnerk Wohlers bringt ok sien Johann
so güng datt nu in een Galopp
denn Langen Borden na Neendörprop.

As see nu ankömm bi datt Fuer
datt ganze Huus all dohlbrennt wör
dee letzten stöt'n dee Muern üm
nu wert to End mit Huus und Schün.

8 Doglang hebt see noch vertellt
wie dütt un datt to retten wör
un jeder freu sick datt sin Hand
mit anlegt har an düssen Brand.

As nu non Tiedlang wedder möl
dee Fuerklock geiht Nachts 12 Uhr mol,
ganz fuerrot is do dee Heeben
in Schnelsen kunn datt Fuer woll wesen.

Dee Fuerwehr is ok all ingang
in Schnelsen sünd see all anlangt
dor steiht'n ol'n Schippskoptein
see frogt em segg uns mol wonehm,
mog woll datt grote Fuer wehn?

Jo Lüdd segt he, denn dreiht man üm
ick will jo dattman mol verkloren
dee grote Fuerbogen dor
een Nordlich is von Sünne Strohlen

Föhr gau torüch na eenen Krog
denn is datt Nordlich ok all dod
Ji könnt man löschen datt grot Fuer
mit Punsch un Bittern, Köm und Beer.

Hein Pann de wör nu Burnvogt worden
un dach freewillig müss dee Fuerwehr gahn,
dee Burn, dee men'n Wat bloot vörn Hast?
„Dat will woll gohn“ segt do Hein Quast.

Chreischon Wedow wär nu Stellvertreter
Wilhelm Schröder wählt as Steiger - Leiter
Hein Vollmer dee wör Sprüttenmeister
So wart dad Komando nu ganz heiter.

Geschichten der Lokstedter Feuerwehr

ca. 1930

Johannes Hummel erzählt: **Selbsthilfe**

Es war kurz bevor Hitler an die Macht kam und ich noch zur Volksschule Döhrnstraße ging. Wir wohnten damals Kampstraße 80; das ist heute Gazellenkamp. Mein Schulweg ging an Reumannspark vorbei und dann Lüders Rhabarberfeld, Ecke Karlstr. Und Döhrnstraße. Heute liegt im Reumanns-Park das Fernsehstudio. Lüders Rhabarberfeld ist heute Parkplatz und die Friedrichstr. heißt jetzt Oddernkamp.

Der Schulweg ging dann die Döhrntwiete, rechter Hand die Skagerrak-Kampfbahn, mit dem 70 cm tiefen Straßengraben. Aus der Birkenallee, die heute Meyermannsweg heißt, kam plötzlich mit Geklingel die „Lokstedter Feuerwehr“ mit etwa 50 bis 60 Sachen angestast und wollte nach links, in Richtung Schule, in die Döhrnstraße einbiegen.

Wer am Steuer war, will ich nicht verraten, denn sie kriegten die Kurve nicht und landeten mit ihrer Magirus-Luxuslimousine auf Vollgummireifen im Graben. Sie kamen nicht mehr aus dem Graben heraus. Die Andrehkurbel war auch leicht verbogen. Nun standen sie alle herum und beratschlagten, was zu tun wäre. Da standen sie nun und diskutierten, Hauptmann Fiete Ewers, der alte Keil, die Reser-Brüder, Herr Biss, Paul Beckmann, Schneider Hesse und noch viele alte Lokstedter. Da sagte einer: Dat helpt woll nich anders, wi möt de Homborger Bescheed seggen!

Da ging es aber los, sich von den Hamburgern helfen zu lassen, das ging gegen die Ehre der Lokstedter Feuerwehr. „Nee“ seeg Fiete Evers „wi möt uns anners helpen“. Ün ging ton nächten Klöhnkasten. Das war in der Schule und der Schuldienner Klaf-fehn rief bei Hagenbeck an.

Nach etwa einer Dreiviertelstunde kam der dicke Seppel auf „Roma“, der größten Elefantenkuh“ an. Sie hatte Arbeitsgeschirr um und wurde sofort angespannt. Als alles fertig war, setzte sich der Seppel auf Roma und gab das Kommando. Roma schnaubte ein bisschen, legte sich ins Geschirr und - - - raus war die Feuerwehr. Wir Kinder hatten vor Aufregung rote Backen. Am Abend soll die Feuerwehr den Seppel bei Alwin Münster ziemlich nass gemacht haben.



Die Freiwillige Feuerwehr Lokstedt 1890

Vier kleine Geschichten von der Lokstedter Feuerwehr

ca. 1942

Der Brandmeister Hinrich Kock und Walter Münster wurden nach Altenwerder verpflichtet, um die dortige Feuerwehr zu unterstützen, zur Brandbekämpfung des Petroleums - Hafens. Andere mussten nach Billbrook. Überall wo die Gefahr des Feuers am Größten war, wurden Feuerwehrmänner von anderen Wachen hin verpflichtet.

* * *

ca. 1946

Die Lokstedter Feuerwehr hatte in dieser Zeit eine tragbare Spritze, die in einem Anhänger montiert war. Dieser Anhänger stand in einer Garage im Hause von Herrn Bohn. Der wohnte am Siemersplatz hinter der Sparkasse. Wenn der Alarm kam, wurde ein kleiner Laster von der Firma Fritz Wede (Eiersammelstelle) in der Jahnstraße, jetzt Stapelstraße, angefordert, denn dieses Fahrzeug fuhr mit Holzgas, da es kein Benzin gab. Somit konnte die Lokstedter Feuerwehr zu ihren Einsätzen fahren.

* * *

ca. 1950

Die Sirene heult nachts um 1 Uhr los; ein Einsatz. Unser Vater springt aus dem Bett. Im Pyjama in die Uniform, denn sich groß umziehen dafür war meistens keine Zeit. Nach 24 Stunden kommt er nach Hause. Die Pappfabrik hinterm Bahndamm hatte gebrannt. Er war schwarz wie die Dachpappe, die gebrannt hatte; auch der Pyjama.

* * *

ca. 1959

Die Sirene heult mal wieder; ein neuer Einsatz. Die Feuerwehr raste Richtung Güterumgehungsbahn. Das Löschen ging gut voran. Aber dann – plötzlich schlägt der Wind um. Das Feuer bedroht das Feuerwehrfahrzeug. Die Hitze war so groß, dass der Lack große Blasen aufwarf. Aber auch das Auto konnte gerettet werden.

* * *

ca. 1960

Sang der Sänger Ralf Bendix das Lied „Meine Braut ist bei der Feuerwehr“

Heute trifft das zu, bei der Jugendfeuerwehr sind Mädchen und auch Jungen sehr gern gesehen.

Feuerwehren, ob Freiwillige oder Berufs, retten, löschen, bergen.

... vielleicht auch einmal dich!

Nu bruuken see keen Fuerklock mehr
 dee Nebelhörner müssen her
 In alle Ecken von datt Dörp
 wörn düsse Dinger unnerbröch.

Dor wörn Fleit un Trummeln köft
 Signölhörner wörn anschaft
 dormit mit nun nu in Schritt un Tritt
 Parodemarsch mokt mit dee Musik

Veel Märsche wörn nu instudiert
 ut ole un ut nege Tieden
 dormit wenn ok mol Fuerwehrfest
 see blosen kunn in Doppelquartett.

See speeln nu fast alle Woch
 bin Fuerwehröbung nu vorop
 See speeln fin und orbi luut
 dee Buern kömm ut dee Hüser rut.

Een jeder wull dee Fuerwehr sehn,
 dee nu mit Uniformen köm
 von Sprüttenhuus datt Dörp hilang
 Hans Schlüter mokt all Woter warm.

Es brennt - - Es brennt
 es brennt schon wieder mal
 schon wieder mal - - es brennt
 dat wer de Vers, dee uns Trompeter blost
 un kennt.

Uns Wilhelm Behn dat wör son Kerl
 har Luft in Balg tun blosen schön
 hee wör Trompeter de ersten Klaas
 un blos veel op den'n Rüttersberg.

Dat erste Nebelhorn füg an
 de annern keemen achtern ran
 de Ton weer schrecklich antohören
 as wenn datt nücjtern Kalbern weer,

So maachen Spooss hebt see nu hatt
 bit Fuer un ok bit Beer von Fatt
 see hebt uns bistahn old un jung
 vo 85 beet in düsse Stand.

Un wenn ick heff dee oln nömt
 wied fröher noch in Lokstedt wör
 nemmt nix för ungod för denn Riem
 wie levt je hüt in annere Tieden.

Datt Leed is ut. - -
 dee olen slapt
 datt Wark datt steiht ja hüt noch
 wie Jungen wie wöllt datt wieder maken
 un dankt jem för dee groten Taten.

Martin Münster, 1940.

4. LOKSTEDTER ABEND



17. FEBRUAR 1994
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Vortrag von Ursula Gehrke

Liebe Gäste herzlich willkommen!

Ich habe das Gefühl, dass der Lokstedter Abend zu einem Geheimtipp für ein fröhliches, geselliges Zusammensein geworden ist. Dank dem Bürgerhaus und den fleißigen Händen, die aus 15 kg Kartoffeln und Zutaten das obligate Mahl zusammenstellen und auch jetzt wieder die guten Geister im Hintergrund abgeben.

Heute ist es nun das vierte Mal, dass wir uns hier in froher Runde zusammenfinden. Vier Mal, das sind drei Jahre, an denen wir sehen können, wie unmerklich sich ein Stadtviertel verändert. Wer zu Plus in die Grelckstraße geht, denkt wohl kaum noch an unseren geliebten Pfannkuchenmann in Wiegels alter Mühle, die nebst der alten Post von 1895 einem rentableren Neubau Platz machen musste.

Frau Alberts kleines Fachwerkhaus von 1804, in dem noch Mitte vorigen Jahrhunderts ein dänischer König frühstückte, wird wohl nun bald ein ganz fremdes Jahrhundert repräsentieren, eingeklemmt zwischen Backsteinfassaden. In der Stapelstraße wurde abgerissen und wieder gebaut. Und die Anemonen und Gelbsterne im Sottorf-Wäldchen werden wir umsonst sichern. Der Grund ist mit Wegen durchkreuzt, mit Wohnblöcken und einem Kinderspielplatz bestückt. Es sind aber immerhin noch Bäume stehengeblieben. Über Münsters Gasthof ist der Abriss beschieden. Und dann die Trutzburg im Feldhoopstücken. Fast will es nun als ein Märchen erscheinen, dass ich da noch vor rund 15 Jahren in den nassen Wiesen die Kiebitze beobachten konnte und den Ziegenmelker hörte.

Von dem über 600 Jahre alten Dorf Lokstede, der Urzelle unseres Stadtteiles ist nichts mehr sichtbar, kaum noch etwas von der Dorflust von vor 100 Jahren. Um so interessanter erscheint es mir immer wieder, die Erinnerung wachzuhalten, das Gelesene aus der Sottorf-Chronik weiter zu geben.

Und da kommen mir die Feldhoopstücke wie gerufen- Ich möchte nämlich – eigentlich abweichend vom heutigen Bürgermeisterthema – über alte Flurnamen berichten. Und zwar nach einer alten Karte von 1789, kopiert 1919 von Herrn Ferck. Darauf sind die Felder mit Namen und Hofzugehörigkeitsnummern versehen.

Feldhoopstücken z. B. waren Felder von Hof 6 (Behrmann) die zu Hope zusammen lagen. Ursprünglich war das Ackerland in Gewanne aufgeteilt. Das sind lange parallel laufende Landstreifen, an denen jeder Hufner Anteil hatte und die zu gleicher Zeit von allen bearbeitet werden mussten. Die Gewanne gab es bis zum Neuvermessungs – Verkoppelungsgesetz, dass etwa ab 1750 in den deutschen Regionen in Kraft trat.

Gegenüber von Feldhoopstücken lag das Veerbargsland. Der Name stammt von vier Wallhügeln aus der Stein- bzw. Bronzezeit. Major Francke hat noch 1876 aus einem der Hügel ein roh gearbeitetes Steinbeil ausgegraben.

Seitlich von Veerbargen – also nach Niendorf hin – lag der Heester, eine Anpflanzung von Eichen und Buchen. Der Name Heester ist mindestens belegt seit 1751 durch den Heesterkrug, der übrigens über eine lange Zeitspanne auch Zollstation war. Ist die Eiche vor der Leihbücherei noch ein Überbleibsel?

Daneben verläuft der Nedderfeld. Er soll einem Buch zufolge bis 1768 der alte Kirchsteig von Lokstedt nach Eppendorf gewesen sein. Hinterm Veerbargsland nach Eppendorf zu liegen dat Groth und dat Lüth Osterfeld (Felder im Osten des Dorfes). 1789 ist eine Ecke des Lüth Osterfeldes an den Eppendorfer Vogt verkauft. Ich glaube, es ist das Landstück, das der Pastor bestellen durfte und um das es immer wieder Ärger gab, weil der Pastor die Ränder immer sehr großzügig überpflügte. Auf den Osterfeldern fand sich ein großer Urnenfriedhof. Diese Felder waren Saatland und wurden seit 1750 mit Kartoffeln bebaut.

Die Osterfeldstrasse ist erst 1891 ausgebaut worden.

Das Gebiet rechts davon hieß als Ackerland – Gewanne unter dem Namen Inst Feld. In diesem Gebiet fanden 1903 Schatzgräber 38 dänische Goldmünzen aus dem 18. Jahrhundert.

Die Flur beim Wasserturm hieß Upn Voss Strüing und Buhrenkamp. Der Buhrenkamp wurde für die Pferderennbahn verkauft und für den Bau des Wasserturms wieder zurückerworben.

Auf der Grenzhauskoppel stand in Schauenburgischen Zeiten ein Galgen. Der Flurname lautete Deessloh – Diebeswäldchen.

Nach Eimsbüttel zu lagen die Bötelkamp oder auch Bötelhop; roy bedeutete gerodetes Land. Man vermutet hier eine frühe, aber wüst gewordene Besiedlung. Die Rehmzah sind nicht gerodete Holzstreifen, um stets Eichen für den Hausbau zu haben.

Lüt Heidkamp meinte man unbebautes Land und unter Up de Hellkamp verstand man versteckt im Walde liegende Gegend (Auf den Höllenkamp).

Eine Nachbarin brachte mir aus ihrem Schrebergarten in der Nähe des Ansgarweges, dem früheren Stadtlohkamp, einen grün angelaufenen Uniformknopf mit einer 7 darauf. Schon dachte ich an eine Übung der Hamburger Bürgerwehr auf dem Gelände. Da gab mir jemand zu bedenken, dass die Bürgerwehr nur aus 5 Einheiten aus den 5 Kirchspielen Hamburgs bestand. Vielleicht ist ja heute abend jemand dabei, der sich mit Uniformen auskennt und mir weiterhelfen kann.

Am Grandweg lagen die Behrkämpe (Behrkampsweg). Da trieb man die Schweine zur Eichelmast.

Gemeindeweiden für das Dorfvieh unter Aufsicht eines Hirten befanden sich auf dem Gebiet der heutigen Straßen „Bei der Lutherbuche“ (angelegt 1912) und Sottorfallee (die es seit 1896 gibt). Sottorf nennt die Flur „Up de Ahnck“.

Im Bereich der heutigen Straßenführung Lohkoppelweg, Lohbekstieg lagen die großen Wiesengründe Wehlroy, Groth und Lütje Wehlroy; das heißt Rodung an der Furt des Baches, der vom Heidkamp kommend, sich durch die Wehlroy, Babende Loh und Rümck genannten Wiesen zum Schillingsbek schlängelt. Babende Loh sind Hölzungen, die im Nustanderland der Vogthufe standen. Lehm-, Först-, Achter Holdkoppel; das kleine Erlengehölz an der Döhrnstraße ist ein Überrest von der Holdkoppel.

Die hohen Fluren Gazellenkamp – Odderskamp nannten sich Butenbecks. In den dortigen Grandgruben fanden sich auch wieder Urnen. Und ein Herr Lienau stellte dort noch 1955 Hochackerstreifen in Nord-Süd-Richtung fest. Hochackerstreifen ergaben sich durch das Pflügen im Mittelalter. Da immer nur nach 1 Seite gepflügt wurde, ergab sich ein bestimmtes Bodenprofil, das, wenn der Boden später nicht regelmäßig weiterbestellt wurde, heute noch erkennbar sein kann.

So, das war ein bischen Flurenkunde ut ohlen Tieden, eine idyllische Wald- und Buschlandschaft mit sich durch Schilf schlängelnden Bächen. Das klingt wie ein Märchen bei dem heutigen Verkehr und der rasanten Bebauung.

Eis zwei drei im Sauseschritt, läuft die Zeit, wir laufen mit.

Oder: wir sind die Geschichte von morgen!

Nu dank ick ock fört Lüstern bi mi, un lustern wi nu, wat Herr Münster un Herr Bierstädt över nich ganz so ohle Tieden to vertellen hebt.

Tom verhohlen een beeteen Musik.

* * *

Gedanken von Hans Rieck an Lokstedt von damals

Im Jahr 1919 kaufte mein Vater in der Jägerstraße ein Haus (Sonderburger Straße) und wir zogen von Alsterdorf nach Lokstedt. Lokstedt war seiner Zeit noch ein kleines verträumtes Dorf, in dem sich viele wohlhabende Hamburger Geschäftsleute ankauften und wunderbare Villen bauten.

Sandsteinfabrik

In der Osterfeldstraße stand, der Lottestraße gegenüber, eine Sandsteinfabrik. Sie hatte ihr Material aus 2 Gruben geholt, die durch die Straße Offakamp getrennt waren. Aber unter dem Offakamp ging ein Tunnel hindurch. Von der Grube zum Werk war auf einer Schräge eine Verbindung, auf der eine Lore das Material zum Werk brachte. Der Betrieb war aus irgendeinem Grund zum Erliegen gekommen und das Werk lag still. Wir Kinder machten uns ein Vergnügen daraus, auf dieser Bahn von oben herab zu fahren.

Mitte der zwanziger Jahre wurde die Grube von der Hamburger Müllabfuhr als Ablageplatz benutzt. Es kam alles Mögliche in die Gruben. Ich erinnere noch beschädigte Gips-Särge. Damals war sowas wohl billiger als Holz-Särge.

In der stillgelegten Fabrik wurde dann eine Fischräucherei installiert und wir Kinder holten uns oft und gerne den „Büchelbruch“ – beschädigte Fische, denen beim Abziehen von der Räucherstange der Kopf abgerissen war. Für 10 Pfg. genügte für die ganze Familie.

Schulstreit Hamburg – Schleswig-Holstein

Streit wegen der Schüler, die in Lokstedt wohnten und in Hamburg die Schule besuchten, gab es schon immer. Wir waren 3 Kinder, die die Höhere Schule in Hamburg besuchten. Das war nur möglich, weil unser Vater die „Hamburgische Staatsangehörigkeit“ (Hamburger Bürgerbrief) besaß. Aber Vater musste für alle 3

das höchste Schulgeld bezahlen und bekam keine Ermäßigung für den 2. und 3.. Als Hamburg 1927 Lokstedt eingemeinden wollte und Lokstedt sich mit Niendorf und Schnelsen vereinigte, wurde der Besuch für Neuzugänge ganz aufgehoben. Ein Bruder von mir, 1920 geboren, wurde bei meinen Großeltern in Eppendorf polizeilich gemeldet und konnte somit die Schule in Hamburg besuchen.

Andere Väter taten sich zusammen und gründeten in Niendorf eine Höhere Schule, die aber nach einem Jahr staatlich wurde.

Bürgerwehr

In den 20iger Jahren wurde auch schon sehr viel eingebrochen, u.a. auch in einer Villa im „Zylinder-Viertel“. Es wurde eine „Bürgerwehr“ aufgestellt. Männer in den gesetzten Jahren, die dann nachts in Lokstedt auf Streife gingen. Ich erinnere noch, dass mein Vater auch Streife ging und dass in seinem Schlafzimmer neben einem Schrank ein Karabiner stand. Man sagte damals, dass diese Streifen sich in der Nähe des Siemersplatzes aufhielten, wenn junge Frauen und Mädchen vom Theaterbesuch nach Hause kamen. Die wurden dann sicher nach Hause gebracht.

U-Bahn-Bau der Linie zum Jungfernstieg

Damals wurde ja noch in offener Baugrube gearbeitet und außerdem kam die Frage, wo bleibt man mit den anfallenden Erdmassen. Es gab ja auch noch Sandkuhlen zwischen Werderstraße und der Lottestraße (Burmester). In diesen Kuhlen kam ein großer Teil der anfallenden Erdmassen. Transportiert wurden sie mit Kipploren, die über Hoheluft – Lokstedter Steindamm und dann über eine Abzweigung durch die Ernststraße zu den Sandkuhlen gebracht wurden. Aber, wer weiß das noch! Als dann die HHA die Fahrpreise erhöhen wollte und die Schleswig-Holsteinischen Gemeinden damit nicht einverstanden waren, kam es zu einem Streit. Dieser Streit wurde beigelegt als u.a. Lokstedt sagte: gut, dann könnt ihr sehen, wo ihr mit den Erdmassen bleibt. Und so blieb es erst einmal bei dem alten Tarif.

Reichswehr in Lokstedt

Als in den 20iger Jahren in Hamburg die KPD auftrat, kamen Einheiten der damaligen Reichswehr nach Lokstedt. Sie wurden im „Lindenpark“ einquartiert. Das Lokal der Lindenpark hatte eine große Gartenanlage und Ausspahn in der Osterfeldstraße. Für uns Kinder war das sehr interessant, Pferde und Wagen und die Gulasch-Kanone. Soweit ich erinnere, wurde später der Pferdestall zu einer sehr netten Villa ausgebaut.

Dirt-Treck

Ja, das war was für uns. Die Schlackenbahn-Rennen fanden regelmäßig statt und mir sind noch die Namen von 2 besonders beliebten Fahrern im Gedächtnis: Ginger Lees und Herbert Drews. Die auswärtigen Fahrer wohnten u.a. im „Sportler-Heim“, dem Lokal Ecke Königstraße und Jahnstraße.

Ein besonderes Ereignis war auch ein Boxkampf von Max Schmeling. Auf dem Rasen in der Mitte war auf einem Podest ein Boxring aufgebaut. Na, da mussten wir dabei sein. Man möge entschuldigen, den Namen des Gegners und das Ergebnis weiß ich nicht mehr.

Kriegerdenkmal

Ein besonderes Ereignis war auch die Einweihung des Denkmals. Sämtliche Vereine und etliche Zivilisten waren dabei, als die Hüllen um das Denkmal fielen. Soweit ich mich erinnere, war die Umhüllung vom Tapezierer (?) Dethlefsen und als er eine Strippe zog und die Umhüllung fiel, kam er nicht rechtzeitig auf Abstand und lag unter der Hülle.

Ein ganz besonderes Ereignis war der Anflug des Kunstfliegers Bäumlner. Er kreiste über dem Gelände und warf dann einen Kranz ab. Wo der Kranz landete, weiß ich nicht mehr.

Das sind so im Moment einige Gedanken an unser altes schönes Lokstedt.

**Unsere Bürgermeister gestern und heute
Gemeindevertreter – Vogt – Bürgermeister – Ortsamtsleiter**

Vogte und Gemeindevorsteher

Hans Langeloh	1770	
Hans Joachim Langeloh	1837	
Heinrich Wells	1848 - 1851	
Cord Behrmann	1851 - 1854	
Hans Langeloh	1854 - 1858	Einwohner
Joachim Wells	1858 - 1861	670
Hinrich Münster	1861 - 1874	
Heinrich Martin Münster	1876 - 1882	2.063
Heinrich Pann	1882 - 1889	
Carl Heinrich Wells	1889 - 1900	2.678
E. Andresen	1900 - 1918	4.451
Wohlers	1919 - 1923	4.700

Ortsamtsleiter

Otto Bierstedt		
Hartmut Leschner	1994	24.000

Heinrich Münster 12.04.1861 da erwähnt man in der Chronik Lokstedt – Dorf in Holstein, Herrschaft Pinneberg 3/4 Meilen nördlich bei Altona in einem schönen Tale 670 Einwohner.

Der Vogt

Unter der Aufsicht des Drostens hatte die Gemeinde viele Geschäfte zu besorgen, kontrolliert durch die Gemeindeversammlung, deren Beschlüsse er auszuführen hatte.

Die Bestellung von Heinrich Münster 12. April 1861.

Insbesondere wird demselben auferlegt:

- 1.) Ein waches Auge darauf zu haben, dass nicht in seiner Dorfschaft etwas vorgehe, was der bestehende Verfassung, Religion und bürgerlichen Ordnung zuwiderläuft, worüber er vorkommenden Falls hierselbst Anzeige zu beschaffen und, wenn erforderlich, sofort einzuschreiten hat.
- 2.) 15 verschiedene Auflagen hatte der Vogt. Der Vogt hatte alles zu tun und zu lassen, was einem ehrliebend geleisteten Eid erheischt.
- 3.) Der Vogt war besonders begehrt, weil dem Vogt regelmäßig die Krugkonzession in seinem Wohnhause erteilt wurde. Der Vogt Langeloh erhielt 1756 und 1759 auf drei Jahre eine solche Konzession. Es wurde ihm „Acciße und Krugbauer einget-
han“. Er durfte Bier und Barandwein ausschenken und von den Getränken, die bei Hochzeiten, Taufen, Begräbnissen und allen Zusammenkünften konsumiert wurden, Acciße (Abgabensteuer) erheben und zwar:

für eine Tonne Ausheimisches Bier	32 Schilling
für eine Tonne Einheimisches Bier	16 Schilling
für allerhand Weine, Liköre	7 Schilling

Landgemeinde – Verfassung

Die Landgemeinde-Verfassung vom 22.09.1867 regelte die Gemeinde-Verwaltung wie folgt:

Stimmberechtigt zur Gemeinde-Versammlung sind alle Einwohner, welche einen eigenen Hausstand und ein Wohnhaus im Ortsbezirk oder ein spannfähiges Grundstück (zwei Pferde) bzw. eine gleichwertige gewerbliche Anlage besitzen.

Die nicht-spannfähige Grundstücke haben eine Kollektivstimme. Größere Grundstücke können mehr als eine Stimme haben. Die stimmberechtigten Mitglieder bilden die Gemeinde-Versammlung. Durch Statut können an ihre Stelle gewählte Gemeindevorordnete treten.

Der Gemeinde-Vorsteher, auf mindestens 6 Jahre gewählt, und ein Stellvertreter, welche für bare Auslagen und Dienstaufwand zu entschädigen sind, verwalten die Geschäfte der Gemeinde und führen die Beschlüsse der Gemeinde-Versammlung aus.

Die Staatsaufsicht wird vom Landrat ausgeübt.

Die Vergütung für Gemeindevorsteher betrug

1895	1250 Mark
1900	2000 Mark Gehalt und 2000 Mark Dienstaufwand
1901	6000 Mark Gehalt und 2000 Mark Dienstaufwand
1912	6200 Mark Gehalt und 1000 Mark Dienstaufwand
1919	6000 Mark steigend alle 3 Jahre um 500 Mark

Die Gemeindevertretung vor 100 Jahren (1894)

Gärtner	H. Westphal
Zimmermann	H. Schröder
Polizeikommissar	E. Früchtnicht
Hofbesitzer	H. Siemers
Hofbesitzer	H.M. Münster
Gärtner	H. Lüht
Landmann	P. Sottorf
Maler	W. Frauenstein
Futterhändler	J. Keller
Gärtner	W. Keller
Gärtner	J. Hausschildt
Hofbesitzer	C. Behrmann
Gemeindevorsteher	C.H. Wells
Vertreter	W. Behnke

Am 12.01.1900 stellte Gemeindevorsteher C.H.Wells einen Antrag auf Amtsentlassung.

Beschluss: einen besoldeten Berufsgemeinde-Vorsteher zu wählen

17.01.1900 Das Gehalt des Gemeindevertreters betrug 2000 Mark auf 12 Jahre und 2000 Mark Unkosten-Entschädigung.

Die Gemeindevertretung beschloss am 19.03.1909 dem Gemeindevetreten P. Sottorf, der am 31.03.1909 seit 25 Jahren Mitglied ist, eine Lehnstuhl zu verehren.

Viele Mitglieder der Gemeindevertretung wurden geehrt für ihre Arbeit

Siemersplatz	Stellvertreter der Gemeinde
Vogt-Wells-Straße	Gemeindevorsteher
Behrmannplatz	Gemeindevetreter
Münsterstraße	Gemeindevetreter

Einkaufszentrum Wilhelmstraße

Bäckerei	Molzberger
Schumacher	Th. Kipping
Fahrradschlosser	Robert Timm
Zimmerei	Heinrich Meyer
Kornmühle	Futterhandlung M. Wiegels
Glaserei	Anton Andreas
Schlosserei	H. Rössing
Hausstandswaren	Beier
Klempner, Dachdecker	R. Gentsch und Sohn

Einkaufszentrum Königsstraße

Bäckerei	August Hintze Maria Knuth
Hausstandswaren, Eisenwaren, Colonialwaren	Oscar Beier
Manufakturen, Aussteuer	Johannes Grube
Milchhandlung	Heinrich Kohrs
Futtermittelhandlung	Ed. Bold später Detlef Spät
Butterhändler	Hans Joachim Keller
Kaffeeröster	Otto Egge
Stellmacher	Georg Glühr
Schneiderei	W. Müller & Sohn
Schlachtere	Alwin Münster später A. Smerka
Frisör	Johannes Petersen
Dentist	Heinrich Ahrberg
Klempner, Dachdecker	Herrmann Hatje

Min leev Emil!

Hamburg-Lokstedt, den 12.Sept. 1940

Dee Reis na Wedel – Schulau

As wie uns güstern Obend von ju trennen deen, dor röp uns eener von ju no „gode Reis“. Na dach ick denn kann dattja noch god warn. Kort fört to huus, schick Peter Körner vun Fehrmanndund uns en kole Schur entgegen, datt klatscht man so herünner vun Hebn, wie kregen denn Bohnhoff tofoten, un klattern in denn Zug herin. Dor seeten half-dutzend Frohnslüüd binnen, un snacken doröver watt se allns erleft harn. Genau üm 19 Uhr 54 hul he mit uns aff. In Rissen stegen noch ungefähr 100 Minschen torin, so dat wie nu all ungefähr 250 wörn. Genau opn Klockenschlag kömm wie in Blankenese an.

Wie klattern utn Zug un löpn Draff no boben. As wie butten wörn, löp allns no Dröben op de annere Siet, datt wör all Schummern, datt wer mi so, as müssen wie nochn lütte Tür nan Süllbarg macken. As wie röber wörn, stünn do rock ungefähr 200 Minschen un luurn op datt Autobuss. Een Auto köm, un hul denn ock mit dee ersten aff. Nu köm'n ganze Tied garnichts. Ick dach, wenn nu Peter Körner noch een Flog röber schickt, denn kann datt jo nüdlich warn. De en Fruh meen, wat denn wul passieren wör, went nu Alarm geev, mi löp datt gans kolt öbern Puggel bie de Wör.

Nu wörn intwüsch all 35 Minuten rum, do plötzlich kömm opmol 3 Autos angefohrn. Datt glück uns beiden, datt wie in denn letzten as letzte inklatern dröffen. Nu güngt endlich loos. Mi wör so toweg, als wenn wie dörch de Holsteenske Schweiz förn den, datt wull garken end nemmen. Toletz güngt gans langsam, nu wörn wie dor, un zwor in lütten Flottbeck. Wie löpen gau ünner de Eer dörch, datt wie nan Bohnstieg kömen. Datt du rock nich lang, denn kunn wie 200 Minschen instiegen. In Altona stegen wie üm, un nu güngt non Dammtor. Wie harn in Zug noch een halfdutzend Froons, de'n Kaffetur harn mocken wullt no Blankenees. As se grod in Blankenees kaffe wulln, hart Arlarm gebn, un nu müssen se in Luftschutzkeller. Se harn dor annerhalf Stünnen seeten, un müssen nu ok mit datt Autobuss torüch. Nu stünn wie buten ann Dammtor Bohnhoff un luurn op uns Bohn. 40 Minuten hebt wie luurt, bet Linie 22 köm, „nich instiegen“ gröhlt de Schaffner is allns besett? --- Nu wörn wie ganz bedepert, non ogenblick köm Linie 8 de wie all mehrmols hern forn latn an. Wie stegen in, üm erstmol etwas wieder to komm. Hogeluftbrügg müssen wie rut, üm nu so lang to töben bet uns uns 22 afhohln dee. Datt glück uns ok, non kote Weil köm se denn, un wie rutschen nu datt letzte Stück no Lokstedt hin. Genau 22 Uhr 35 kömm wie in Lokstedt an. Wie harn also 3 Stünn von Schulau no Lokstedt bruckt.

Mi wör ganz frosterig un kröp glik in de Puch! ---

Datt dur kum 5 Minuten do güng de Larm los, ick no min Bridges Bux rin un rünner in den Luftschutz-Keller. As ick utkek hör ick all datt Bummsen no Wedel röber, un in Ogenblick wörns bi uns to ballern. Datt hett nich lang durt, u nick kröp wedder in de Puch, üm nu richtig warm to warn.

Wenn eener mol'n Reis don deiht, denn kann he wat vertelln.

Grüs dien Fruh, un Woltmanns veelmols.

De Oosterbesöök

De Geschicht de ik vertellen will, liggt nu all veele Johrn torüch. Genau so wiet, wie mien Kinnertiet. Aver immer denn, wenn dat bit Oostern nich mehr so lang hin ist, warr ik on se erinnert. Vergeeten worr ik se mien Leven lang nich.

Wi dat weer'n mien Süster uni k, weer'n vun Tante Martha to Oostern inlod woor'n. Wi schull'n ehr besöken. Wi hebbt uns bannig freit un kunn'n de Tied kuum aftöven. Tante Martha wohn in een lütt Döörp buten op'n Lannen. Se harr dor'n lütt Huus mit'n grooten Goor'n un lev dor ganz alleen mit Hannes. Hannes, dat weer een swatter Kotthoordackel mit krumme Bee nun troe Ogen.

Oostersünabend güng dat loos. Motter hatt uns an de Bahn bröcht un Tante Martha hool us bi sik vun Bahnhoff af. Hannes, denn se dorbi hann, hett sik bannig freit un sprüng bi us Kinner hooch. Das Weder weer good un Tante Martha wull de Oostereier an hehgsten Dag in Goorn verstecken.

Se weer denn ok Oostersünndag all fröh op de Been. De Sünn schien un se harr in kotte Tiet een paar schöne Verstecken utsökt. Hannes wär dorbi un keek schienbar gelangwielt to. As Tante Martha all de bunten Eier verstecken haar, güng se in't Huus um us to weeken. Dorbi harr se gornich markt, dat Hannes in Goor'n bleven weer. Wi Kinder sorüng'n gau ut'n Bett, wuschen us un harr'n us twee Minuten an-trocken. Denn störmten wi in Goon'n um de Oostereier to söken.

Tante Martha grien över dat ganze Gesicht, as wie keen Eier finnen kunn'n. Ji mööt mal'n beten beter kieken, ropp se to us röver. Aver so veel wi ok sökt hebbt, wi kunn'n keen Oostereier finnen. Man bloots een paar Poppiertulten legen bi de Nester. Dor full bi us de Groschen. Wi keeken us an, keeken Tante Marta an un keeken Hannes an. He stunn dor un möök een unschulliges Dackelgesicht.

Sein Ogen schienen ganz truurig un he liggt sik no dat Muul. Nu wüssen wi Bescheid woor uns Oostereier bleeven weer'n. Hannes weer de Öveldeder un he harr de mehrten Eier mit dat Papeer freeten. Aver wi he us so truurig ankeeken de, kunn'n wie m gornich böös sein.

Een paar Eier hebbt wi denn jüüst no kreegen, denn Tante Martha harr se nich all in Goor'n verstecken un een in't Huus behool'n. Vergeeten warr ik düssen Oosterbesöök mien Leven lang nich. Wenn ik hüüt op de Straat een swatten Kotthoordackel begeg'n, treck ik mien Hoot un denk, he is villicht so kloog wi domaals Hannes, de swatte Dackel vun Tante Martha.

Klaus Knuth

Kindsdööp*Von J. Krohn, Niendorf, 1856*

Wo löppt de Tyd doch heel geschwind,
 Is man in God vergnögt!
 He schenk' und Beid' een lüttjes Kind,
 Dat hett uns bannig höögt.

Dat wöör een lüttjen fixen Jung,
 Een Kruuskopp, nicht o kleen.
 Un wenn myn Frow in'n Slaap em sung',
 Da däh' he jümmers schreen.

Vör em hett syn Grootvater köft
 Een fix und fertig Kleed,
 Herr Pastor hett em darinn dövt,
 Un Martin he nu heet.

De Jung, de nöhm' mal prächtig too,
 Kunn loopen mit een Jahr,
 Blev uns gesund un maak uns froh
 Den heelen Dag, vörwahr!

So'n Segen God's is heel veel werth
 Vör Twee, de sick hevt freet;
 Un wenn uns' Herr noch een bescheert,
 So is jem dat nich leed!

3. LOKSTEDTER ABEND



A. Hintze's Conditorei und Café, Königstraße 15, um 1907

11. FEBRUAR 1993
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Eine Familien-Chronik aus Lokstedt

Ein Dorf war Lokstedt – was ist ein Dorf? Großzügig gesagt, setzt es sich aus Land und Bauernstellen zusammen. In der „Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der Freien und Hansestädte Hamburg und Lübeck“ von 1855 steht über Lokstedt: Es enthält 9 Vollhöfe, 2 Drittelhöfe, 1 Viertelhof, 17 Zwölfthöfe und 20 Privatanbauerstellen. Es hat 673 Einwohner, darunter 6 Gastwirte, 1 Arzt, 1 Tierarzt, 2 Höker, 8 Butterhändler, 2 Schmiede, 1 Bäcker, 2 Gärtner, 2 Schlachter und viele andere Handwerker.

Das sind Fakten, aber näher an's Dorfleben bringen uns schon die Familiengeschichten; da gibt es die alten der 9 Vollhöfe und der kleineren Gehöfte, festgehalten in der Kollauer Chronik bis hin zu den Morgengaben bei Eheschließungen oder den Abmachungen für die Altenteiler. Aber soweit will ich gar nicht zurückgehen, sondern in die Zeit der alten Lokstedter Gärtnerherrlichkeit.

Da wird 1873 auf dem Grothwehloy, das heißt Rodung an der Furt, einem vormaligen Besitz des Hofes 9 zwischen Grandweg und der Lohbek, von Hercher eine Gärtnerei eingerichtet. Er zieht Lokstedter Veilchen und Rosen. Muss aber 1896 den Betrieb aufgeben, weil ihm die Einfuhr von billigen Südblumen das Wasser abgräbt (ein wohl immer noch aktuelles Thema für Gärtnereien?).

Herchers Gärtnerei wird versteigert und da beginnt die kleine Chronik der Gärtnerei Havemann und Voß, die ich heute beisteuern möchte.

Wilhelm Johann Friedrich Havemann wurde 1870 als 3. Sohn eines Bauern in Hakendorf am Schaalsee geboren. Während der älteste Bruder den Hof übernahm, kamen die beiden Jüngeren in die Gärtnerei auf der Stintenburg, einer Besetzung des Grafen Bernstorff. Wilhelm folgte 1892 seinem Bruder nach Hamburg. Dort wütete gerade die Cholera und auch er erkrankte; überlebte aber dank einer radikalen Rum-Kur. Er wurde Blumenbinder bei Petersen am Mittelweg und trug die Arbeiten auch aus; das waren oft Buketts für Künstler von der Oper, Theater und Zirkus. Manchmal durfte er von der letzten Bank bei einem Teil der Vorstellung zusehen. Er schlief mit seinen Arbeitskameraden in einem vom Arbeitgeber angemieteten Keller in St. Pauli. 1896 ersteigerte er von seiner Hofablöse und dem Gesparten die Gärtnerei von Hercher. 1899 heiratete er Helene Jacobsen aus Neuengamme. Sie betrieben eine Handelsgärtnerei.

In den Gewächshäusern wurden weiße, duftende Schnittrosen Wruschki gezogen und kleinblütige Weihnachtskakteen. Abgedunkelt darunter wuchsen Champions. Die Sporen kamen aus Sachsen. Man hatte auch immer einen sächsischen Gärtner, der mit der Aufzucht betraut wurde. Helene Havemann hatte die Aufgabe die Ware in die Stadt zu tragen und an Hotels zu verkaufen. „Die Vierländerin mit den Champions ist da“ – eine begehrte, teure Ware, denn damals kostete 1 kg Champions soviel wie 1 kg Beefsteak. Auch Peltaten, hängende Geranien, wurden gezogen. Gärtner Voß aus der Alsterdorfer Straße kaufte gleich alle Pflanzen eines Gewächshauses. Auch der Bruder, der bei Beit in Pöseldorf arbeitete, holte sich oft Pflanzen. Es wurden auch Freiland-Duftnelken, die Remontanten, angebaut.

Zu der Zeit arbeiteten in der Gärtnerei 1 Obergärtner und mindestens 8 Angestellte.

Die Ware wurde mit der „Schott'schen Karre“ mit einem davor gespannten Hund in die Stadt gefahren und den Blumenhändlern angeboten. Ab 1926/27 fuhr man mit eigenem Auto zum Großmarkt. 1924 heiratete die 1900 geborene Tochter Metta Havemann Hans Heinrich Voß. Das junge Paar wohnte gleichfalls im Gärtnerhaus, das von Hercher seinerzeit mit übernommen worden war. Das Angebot wurde unter anderem um Spargelkraut, Hortensien, im Eiskeller vorgezogenem Flieder und Muttertagsrosen (Röschen im Topf) erweitert.

1925 wurde eine Tochter geboren. 1928 wurde arg gefeiert, Zwillinge, dabei der Voß'sche Stammhalter, waren gekommen. 1930 wurde von den Großvätern Havemann und Voß das Nachbargrundstück, das die Gärtnerei Rasmussen aufgeben musste, ersteigert. Familie Voß zog in das vorhandene Wohnhaus. Die vorhandenen Gewächshäuser waren eine willkommene Erweiterung. Dies alles aber wurde 1943 durch Bomben wieder zerstört. Alle freuten sich mit dem Leben davongekommen zu sein und teilten sich wieder das alte Gärtnerhaus. Die starken Beschädigungen am Haus und Grundstück durch Sprengbomben zum Kriegsende hin wurden mit großer Mühe repariert.

Bis zum Krieg fuhr auch von Appen mit Pferd und Wagen für die Gärtnerei Abfälle zur Sandkuhle in der Corveystraße. Dort steht heute die Schule. Wenn von Appen Sand gebracht hatte und heimfuhr, nickte er auf dem Bock ein und das Pferd fand den Weg allein zu seinem Stall in der Friedrichstraße. Es trabte die Schulstraße entlang (heute Emil-Andresen-Straße), bog in die Döhrnstraße ein, überquerte die Kampfstraße – ein kurzes Stück dieser Straße finden wir heute in der Julius-Vosseler-Straße wieder – und war angekommen in der Friedrichstraße (heute Odterskamp).

1949 wurde die Goldene Hochzeit der Großeltern gefeiert und die Silberhochzeit der Eltern. Es kamen viele Gratulanten, die Pankokenmusik und auf der großen Kaffeetafel prangten Buttercremetorten.

Dass jeder seine nicht zu schmalen Pflichten hatte in diesem Familienunternehmen, dass der Heizkessel für die Gewächshäuser auch des Nachts beschickt werden musste, man des Morgens früh zum Blumenmarkt fuhr, und die selbstgezogenen Pflanzen immenser Pflege bedurften, darf eigentlich in dieser Chronik nicht unerwähnt bleiben. Ebenso dass auch Schweine, Kaninchen und Hühner zeitweilig mit zum Hausstand gehörten. Familie Voß war auch stolz auf einen Hahn, der im Fernsehen aufgetreten war. Und ich erinnere auch noch eine Voliere mit Fasanen. Ein Jahr nach der goldenen Hochzeit starb Wilhelm Havemann; seine Frau Helene 1960.

Ich lernte die Gärtnerei 1963 nach unserem Einzug in den Lohbekstieg, dem früheren „Feldweg“, der durch Schrebergärten und Wiesen führte, kennen. Havemann und Voß führten ein reichhaltiges Angebot von Alpenveilchen, Begonien, diversen Grünpflanzen, Tagetes und Betunien, Kakteen, Rosen und Nelken vom Markt und ein farbenprächtiges Angebot von Freiland-Schnittblumen. 1980 starb der Senior Hans Hinrich Voß und ein Jahr später gab es eine große Anzahl Kunden, die über die Schließung der Gärtnerei Havemann und Voß sehr betrübt war.

Handwerker Berufe in Lokstedt*vorgestellt von Hans Münster*

Als ersten Krämer stoßen wir auf Schildt, der anfangs in einer Kate des Hofes Nr. 5 eine kleine Hökerei betrieb und später in der Königsstraße auf dem Dampfmühlengrundstück größere Räume fand. Schildt war Teilnehmer der pietistischen Gottesdienste auf dem Grundstück der Engländerin Dinning und wurde von den jungen Leuten des Dorfes verhöhnt, indem sie vor dem Schildt-Hause den Vers sangen:

*„Wir wollen keine Quäker mehr
und auch kein Tabak vom Höker mehr“*

**30 verschiedene Handwerker
versuchten in Lokstedt ihr Auskommen zu verdienen:**

Abbruchunternehmen:	R. Hinzpeter J.F. Schmitt	Neulokstedter Straße Nedderfeld
Autoschlosserei:	B. von der Heide Carl Holzhauer Herbert Hiep	Neulokstedt
Bäckerei:	Karl Holzberger <i>Der dänische König Christian VIII soll einmal in der besten Stube gefrühstückt haben.</i> August Hintze Karl Lüdemann Maria Knuth Franz Kneiske	Wilhelmstraße (1865) Königstraße Kurze Straße Königstraße Pappelallee
Baugeschäfte:	W.H. Ferk H. Schacht und Sohn W. Biesterfeld J. Wrage und F. Schacht F. Wittkamp Paul Soltmann W. Herr	Hesterstraße Rütersberg Jahnstraße Süderfeldstraße Grandweg
Buchdruckerei:	Anton Weiß und Teilhaber Beier brachten 1902 die Lokstedter Tageszeitung heraus. 1919 kaufte Paul Völsch die Druckerei wurde weitergeführt vom Sohn Gerthart Völsch heute ist der Inhaber Birmann <i>„Lokstedter Bilderbogen“</i>	

3. LOKSTEDTER ABEND

Dachdecker, Klempner,
Mechaniker:

Richard Gentsch u. Sohn Wilhelmstraße (1892)
Herrman Hatje Königstraße
*Er war der erste Lokstedter, der einen Fern-
sprechanschluss nahm und ein Fahrrad besaß.*

Dachdecker, Klempner,
Mechaniker (ff):

August Kock Am Rüttersbarg
August Matthies Grandweg

Dentisten:

August Pauling Königstraße (1884)
Heinrich Ahrberg Königstr./Rüttersbarg (1896)
Carl Stemmann Hesterstraße

Diamantenwerkzeugfabrik:

Oertling u. Rehders Hindenburgstraße

Elektrotechniker:

Heinrich Wagner Jahnstraße
Emil Löffelholz Werderstraße

Essigbrauerei:

Senf und Essigfabrik
Heinrich Körner Stellingner Chaussee (1868)

Fahrradschlosser:

Robert Timm Wilhelmstraße
Karl Keil Friedrichstraße
Bernhard Voss Hesterstraße

Färberei:

W. Reichwagen Hospitalstraße

Glaserei:

Anton Andreas & Sohn Wilhelmstraße (1884)

Malereibetriebe:

von 1850 bis 1919 führende Firmen
Förtsch - Frauenstein - A. Stoldt - C. Warnke
F. Maschmann
Heinrich Stoldt
Richard Oppermann u.a.

Schlachtere:

Arthur Bernicke Rüttersbarg
Herrman Langeloh Hindenburgstraße
Alwin Münster Königstraße *an
verkauft (1939)*
Adolf Smerka Hesterstraße 10
Hans Behrmann

Schmiede:

Hans Clausen, *erster Grobschmied Meister (1745*
Christian Andres Frauenstein Waldstraße (1837)
Hinrich Wrage (1903)

3. LOKSTEDTER ABEND

Schumacher:	Bauernschuster Cord Behrmann vom Hof 18 Paul Reimann Spritzenweg (1896) Wilhelm Zeuch Grandweg Theodor Kipping Wilhelmstraße (1903)
Schneider:	Wilhelm Müller & Sohn Königstraße Otto Brückner Königstraße Herrmann Hesse Hesterstraße (<i>Jahnstraße</i>)
Rademacher:	Hans Friedrich Rieper (1866)
Tischlerei:	Hans Joachim Dreier (1819) Adolf Giebel Niendorfer Straße <i>später Beerdigungsunternehmer</i> Herrmann Roht & Sohn Ernst Homann Hindenburgstraße Heinrich Wagner Grandweg
Töpfermeister:	Ferdinand Homann Kollaustraße (1892) <i>später 1947 W. Bottermann Wibo Werk</i>
Uhrmacher:	Martin Abraham Münster (1897) <i>Vom Hof Nr. 22 Rüttersbarg, Mitglied im Ortsaus- schuss und Kreisausschuss. Begann mit einem Kasten zur Ausstellung am Rüttersbarg, dann Geschäft Hesterstraße, heute Kollaustraße (1939)</i>
Wäscherei:	Carl Vollmer Rüttersbarg Dampfwaschanstalt von 1874 Johannes Carl Heinrich Vollmer Wiesenstraße Franz Hausfeld Feinwäscherei Niendorfer Straße Heinrich Rüter Wäscherei Kehr wieder (1875) Louis Lehn Stelling Chaussee Herrmann Wegner Neu Lokstedt Ferdinand Schacht Hinter der Lieth Carl Wille Hinter der Lieth <i>Älteste Wäscherei in Lokstedt seit 1862</i>
Zentralheizungen:	Christ Kordt Rüttersbarg Johann Müller
Fuhrwesen: Christian Siefke	Jacob von Appen Friedrichstraße (1889) Grandweg

2. LOKSTEDTER ABEND



28. FEBRUAR 1992
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

Vortrag von Ursula Gehrke

Bei Herrn Rhein und seinen so emsigen Bürgerhausleuten allerherzlichsten Dank, dass wir uns heute wieder zu einem Dorfabend zusammensetzen können. Ein Dorfabend, der für mich ein bisschen die Funktion des Zusammensitzens unter der alten Dorflinde oder der abendlichen Stippvisite auf der Döns des Nachbarn übernimmt. Meine Idee für dieses Zusammenkommen war und ist, mit Geschichte und Geschichten die alten Lokstedter zu erfreuen und uns den Blick dafür zu öffnen, dass Lokstedt keineswegs ein anonymer Teil der Großstadt Hamburg ist. Und wenn ich an die schönen alten Bauernhäuser denke, die im letzten Krieg zerstört wurden, ein wenig Nostalgie ist auch dabei.

Am 1. Abend erzählte ich, dass das Dorf 1327 zum ersten Mal urkundlich erzählt wurde, aus ursprünglich 10 Höfen bestand und eine recht wechselvolle Geschichte hinter sich hatte, ehe es 1937 Hamburg zugemeindet wurde.

Ich weiß nicht, wie dieses „Groß-Hamburg“ 1937 aufgenommen wurde, lese aber in der Sottorf-Chronik, dass 1924 gegen den Versuch des Werbeausschusses für ein größeres Altona erbittert debattiert wurde, nämlich neben Stellingen, Langenfelde, Eidelstedt, Lurup, Osdorf, Groß- und Klein-Flottbek, Nienstedten sollte auch unser Lokstedt Altona zugemeindet werden. Eine Eingemeindekommission tritt zusammen, bestehend aus den Herren Bürgermeister Wohlers, Steen, Siemers, Sarnau, Ferck und Assessor Himmelheber, des weiteren ein beweglicher innerer Ausschuss bestehend aus den Herren Benöhr, Wehmer, R. Sottorf, M. Münster, Botstädt, Enneccerus und Himmelheber. Anträge, Debatten und Widerstand erstrecken sich weit über 2 Jahre. Dass Altona den Kürzeren zog, wissen wir heute, aber die Querelen aus der wirtschaftlich recht schwachen Zeit stimmen mich nachdenklich.

In eben dieser Zeit beschlossen Niendorf und Schnelsen eine Eingemeindung zu Lokstedt unter dem Aspekt einer Steigerung der Leistungsfähigkeit als zusammengehörige Vorortsgemeinden. Aber aus der Gemeindevertretung wird Herr Münster noch erzählen. Also blättere ich nach Anderem in der Kollau-Chronik.

In den 20er Jahren kommt das Ende der letzten Landhäuser: Am Rüttersberg, oberhalb des Sandwegs kaufte Franz Mattias Mutzenbecher 1823 ein Terrain für Sommerhaus und Garten. 1850 kaufte Carl Willink der Witwe Mutzenbecher das Grundstück ab und vergrößerte durch Ankauf von Nachbarfluren den Garten und errichtete auch ein neues Gebäude. In den 20er Jahren kauft das Tiefbauunternehmen Burmeister, seit 1912 in Lokstedt ansässig, das gesamte Gelände und trägt vom Norden her das Kies-, Sand-, Grandgemenge des Rüttersberg für Straßen- und Tiefbauaufträge ab. 1962 entstehen hier im tiefer gelegenen Straßenzug Häuser für Flutgeschädigte. Das ehemalige Willink'sche Haus auf dem restlichen Rüttersberg wird in den 70er Jahren abgerissen. Die verbliebene Auffahrt führt heute in eine Wüstenei.

1926 starb Carl von Eicken. Sein Gelände vermachte er der Gemeinde. Von Eicken, Besitzer der ehemaligen Tabakfabrik an der Hoheluft, war sehr sozial eingestellt. Er ließ für seine Arbeiter Häuser am Rande seines Grundstücks am Rüttersberg bauen. Sie stehen nicht mehr, aber seine Villa nebst Remise steht noch in einem öffentlichen Parkgelände.

1923 stirbt die Witwe Amsinck. Das hübsche Anwesen steht noch auf dem Liethberg. Die Ränder aber wurden teilweise parzelliert. So entsteht an der Stellingener Chaussee ein Baublock mit 80 Wohnungen. Frau Reich weiß noch um den Kummer, als ihre bisherige schöne Aussicht über Kornfelder in die Weite mit diesen Backsteinhäusern verbaut wurde.

Sottorfs Kommentar zu den Landhäusern: die Kultur marschiert. Die Parkbesitzungen lassen sich nicht mehr halten. Inflation, Steuern und Erbteilung richten sie zugrunde.

Über das Einkaufen im alten Lokstedt konnte ich mir als Hausfrau lange Zeit kein Bild machen, bis ich einen Artikel in der Chronik entdeckte. Da fing Hans-Hinrich Wessel noch vor 1840 mit einer Hökerei an; Ludwig Wiegels übernahm 1890 und vergrößerte das Geschäft durch eine Kornmühle. Das Haus stand bis vor 2 Jahren in der Vogt-Wells-Straße am Platz des heutigen Plus-Marktes. Es folgten ab circa 1870 eine ganze Reihe weiterer Einzelhandelsfirmen. Der Edeka-Laden Grelckstraße zum Beispiel hatte seine Gründung wohl 1892, 1899 übernahm Oscar Beier und in seinem Kolonial-Hausstandssachen und Eisengeschäft kaufte Frau Voss, Blumen-Voss am Grandweg, in den 30er Jahren eine Sammeltasse, wenn sie zum Kindergeburtstag im Rüttersberg eingeladen war. Frau Voss erzählte auch vom Laden Struve am Siemersplatz. Kam ein Kind zum Einkaufen erhielt es ein Stück Zucker. Waren es mehrere zerbiss Frau Struve das Zuckerstück kurz entschlossen in mehrere Teile. Struve, der als Butterhändler anfang, fuhr mit dem Planwagen zunächst bis Hohenwestedt bei Rendsburg. Später nur noch bis Segeberg, um bei den Bauern Butter, Geflügel, Eier, Schinken und Wurst einzukaufen. Er hatte auch Kundschaft in Hamburg.

In den trüben Zeiten des 1. Weltkrieges war überall Schmalhans Küchenmeister und Herr Reinecke erzählte, dass man zum Lehmweg gehen musste, um Notzuteilungen abzuholen. Einmal konnte er eine Rübenzuteilung im Sottorf-Hof an der Friedenseiche (heute Ecke Grandweg / Vogt-Wells-Straße) abholen. Das hatten sich die Lokstedter 4 Jahre vorher, 1913, noch nicht träumen lassen. Da hatten sie jubelnd Spalier gestanden in der Stellingener Chaussee, als der Kaiser die Bürgermeister Buchard und Amsinck dort in ihren Landhäusern besuchte. Dann besah er sich Hagenbecks Tierpark und anschließend fuhr er zu Ballin an der Alster und bestellte Kriegsschiffe.

Verfuhr Frau Struve mit der Zuckerzuteilung schon recht praktisch, so fand ich noch etwas Ähnliches im Nachtwächterkontrakt von 1873: „Er solle gehörig die Runde im Dorf machen von 10 Uhr bis des folgenden Morgens 4 Uhr, darf sich namentlich des Nachts nicht in den Wirtshäusern zeigen und erhält den neuen Rock des jetzigen Nachtwächters und für die Folge alle drei Jahre einen neuen Rock.“ Ich stelle mir dabei einen recht beleibten neuen und einen sehnigen alten Nachtwächter vor, im gleichen Rock.

Es hat mir Spaß gemacht für sie in der Chronik zu blättern oder einige Erinnerungen geweckt zu haben. Ich merke bei mir direkt schon Heimatgefühle, denn ich bin hier nicht geboren, sondern 1963 erst zugezogen. Jetzt gebe ich aber das Wort weiter an jemanden, der hier geboren ist und noch viel viel mehr weiß als ich.

Hans Münster erzählt über Schule in Lokstedt

Bald nach dem 30jährigen Krieg befand sich in der Hirtenkate die Schulstube (ca. 1648 Königstraße / Spritzenweg). Der Lehrer Löschen versäumte es, den Kindern das Buchstabieren beizubringen. Auf gräflichen Befehl musste er die Schule quittieren und die Wohnung räumen.

Von 1781 bis 1833 ist der Lehrer Peter Vollmer tätig. Er kam vom Hof 21 . Dort war er Großknecht beim Hufner Joachim Langeloh. Sein Lohn: 225 Reichsmark, freie Wohnung, Feuerung, 1.000 qm Garten und 7 Tonnen Roggen.

1834 - Lehrer Grauer-Carstensen

1838 - für 2 105 Mark und 14 Schilling Schule erweitert

1841 - gab es 136 Schüler

1843 - 2 klassige Schule

1859 - 160 Schüler, 75 Oberschüler und 85 Elementarschüler

1865 - war die Schule Wilhelmstraße umgebaut vollendet

1875 - Oberschule 110 und 140 Elementarschüler

1883 - Schulneubau auf der Koppel im Döhrn

Zwei Lehrerwohnungen und zwei Klassenzimmer

1884 - Lehrer Paul Humfeldt

1896 - Lehrer Wehmer als Hauptlehrer ernannt

1900 - Schule hat 10 Klassen

1922 - Lehrer Wehmer wird zum Rektor ernannt

In der Kriegszeit 1814 - 1918 mussten die Schulkinder sammeln:

1520 Kilo Altpapier; 15 Kilo Sparmetall; 300 Kilo Altgummi;

772 Kilo Knochen; 116 Flaschen; 13,5 Kilo Frauenhaar;

3000 Kilo Kastanien; 176 Kilo Obstkerne; 60 Kilo Weißdornfrüchte;

950 Kilo Laubheu; 132 Kilo Vogelbeeren; 50 Kilo Brennnesselstengel;

40 Kilo Brennnesselblätter; 20 Kilo Pflanzenblätter als Teeersatz.

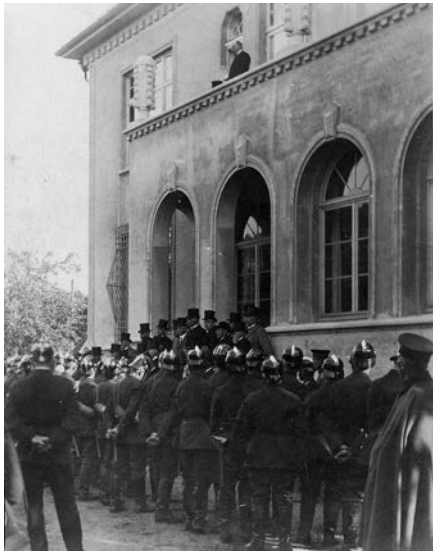
Gesamtbetrag: ca. 16.000,00 Mark

- 1918 - Gemeindevertretung gibt ein Darlehen für die Schule 150.000,00 Mark für den Schulerweiterungsbau
- 1921 - Die Schule hat 9 Lehrer-Stellen und 3 auftragsweise Beschäftigte
- 1921 - Berufsschule des Zweckverbandes der Gemeinden
Lokstedt, Niendorf, Schnelsen
5 Klassen für Knaben
3 Gärtnerklassen, 2 Handwerkerklassen; Holzarbeiten und Metallgewerbe
3 Klassen für Mädchen
Mädchenfortbildungsschule
Landwirtschaftsschule
- 1922 - naturwissenschaftlicher Unterricht und Landwirtschaft
2 Klassen mit 94 Schülern aus der Landwirtschaft
Pinneberg 20; Storman 2; Plön 1; Bunzlau 1; Stadtkreis Wandsbek 20;
Altona 11; Stadt Hamburg 53.
- 1910 - Kaufte der Verein „Warte Schule zu Lokstedt“ ein Grundstück am Schulkoppelweg im Dörn 13; 78 Ar groß und im Winter 1911 das Schulgebäude
Die Warteschul-Schwestern kamen vom Diakonissen-Mutterhaus „Betlehem“ Hamburg und betreuten hier 12 bis 34 Kinder.
20.000,00 Mark erhielt die Warteschule von den Erben Amsinks.
- 1920 - wurde die Warteschule eingestellt, weil nur 5 Kinder kamen und die Kosten zu hoch wurden.

Nach der Ausbombung 1943 verließen wir Hamburg.
Ich wurde in einer Dorfschule in Sieverhütten eingeschulte.

- 1946 - kehrten wir nach Hamburg zurück. Ich besuchte zuerst die Schule in Niendorf (Glaskasten)
- 1947 - besuchte ich die Schule Döhrnstraße, nachdem die Engländer ausgezogen waren. Unsere Klasse wurde von 52 Schülern besucht.
- 1952 - beendete ich die Schulzeit der Volksschule in der 9ten Klasse;
Abschluss Praktische Oberschule

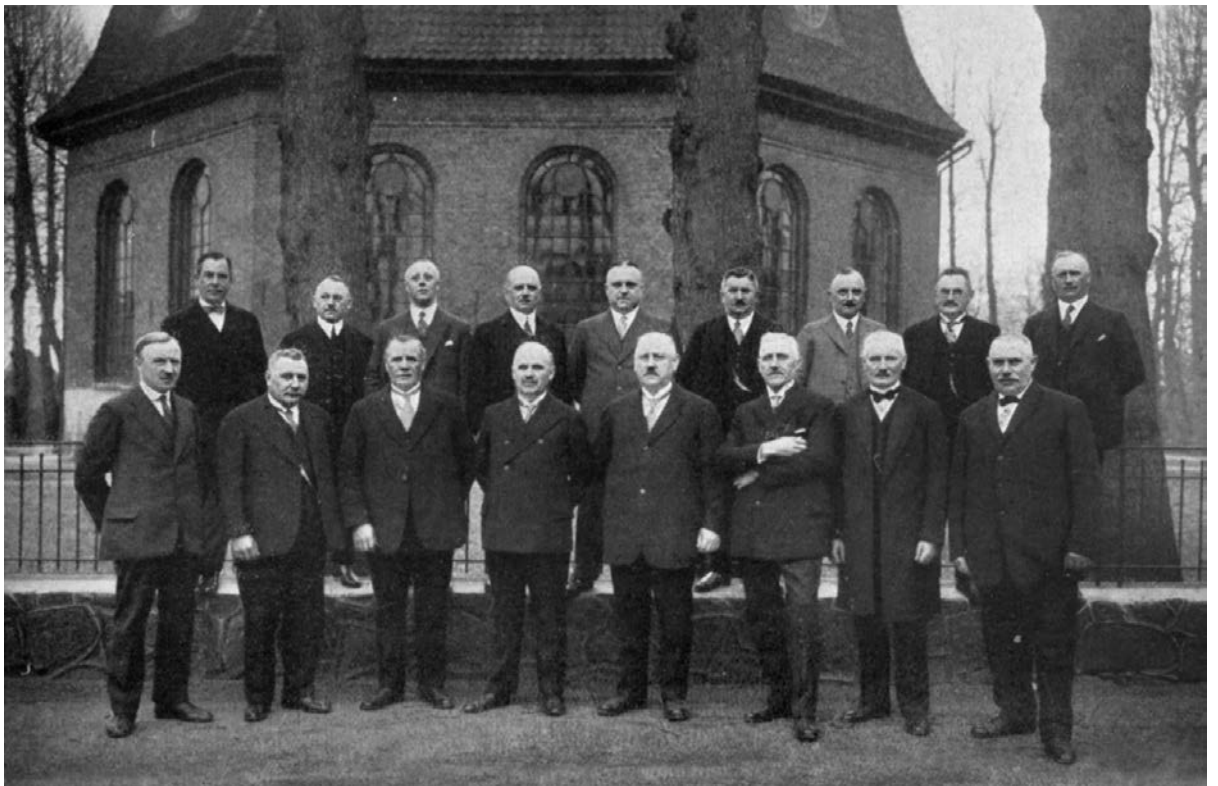
Folgende Lehrer waren an der Schule:
Herr Ohl, Herr Tietze, Herr Heunle, Herr Bartels,
Frau Witzmann; Frl. Stuckert (Englisch) u.a.



Bürgermeister Wohlers hält eine Rede vom Balkon des „Lokstedter Rathaus“ (Hochallee 2)



Johannes Wohlers, 1919-1937 Bürgermeister von Lokstedt



*Die Groß-Lokstedter Gemeindevorstellung lässt sich 1929 vor der Niendorfer Kirche fotografieren.
 Obere Reihe: Hauer, Bock, Kramer, Direktor Paul, Oberinspektor Prymus, Ellerbrock, Sottorf, Kleinwächter, C. Timm
 Untere Reihe: Gerhard, Ferck, stellv. Gemeindevorsteher T. Timm, Bürgermeister Wohlers (Gemeindevorsteher), stellv. Gemeindevorsteher W. Steen, Siemers, Remmers, Saß*

1. LOKSTEDTER ABEND



Bürgerhaus Lokstedt

5. APRIL 1991
BÜRGERHAUS LOKSTEDT

IN ERINNERUNG

Lokstedter Abend

Bei einem Stadtteilfest in der Grelckstraße entstand 1990 die Idee für den Lokstedter Abend. Und niemand von dem Lokstedter Team hat an diesem ersten Lokstedter Abend am 05. April 1991 geahnt, dass wir Jahrzehnte erleben werden - mit Geschichten und Döntjes aus der Zeit, als Lokstedt noch ein Dorf war. Unter der Moderation des Bürgerhaus-Vorsitzenden Hansjürgen Rhein wurden alle Vorbereitungen getroffen in einem bewährten Lokstedter Team mit der Hobby-Historikerin Ursula Gehrke, dem Urlokstedter Hans Münster mit seinem unerschöpflichen Familien-Archiv und dem Klaus Knuth aus einer alteingesessenen Lokstedter Bäckerfamilie.

Natürlich hat damals niemand bei dem gemütlichen Abend mit Labskaus und Rote Grütze daran gedacht, alles protokollarisch festzuhalten, was Hans Münster aus den Notizen seines Großvaters und aus den Zeitungsmeldungen und Protokollen der Gemeindevertretung vorgetragen hat, um uns ein lebendiges Bild der damaligen Zeit und seinem Dorfleben zu malen. Auch was Ursula Gehrke von der Entstehung des Dorfes 1327 bis zur Eingemeindung nach Hamburg 1937 erzählte, hat leider niemand aufgeschrieben.

Bürgerhaus Lokstedt

Und das Bürgerhaus Lokstedt mit seiner besonderen Atmosphäre erwies sich als hervorragender Ort für die Begegnung von Nachbarn und ihrer Dorfgeschichten. An Anstößen zu eigenverantwortlicher, kultureller Aktivität hat es in Hamburg damals nicht gemangelt. Ende der 70er Jahre kam auch in Lokstedt der Gedanke auf, eine Begegnungsstätte für Bürger aller Altersgruppen zu gründen. Was in unserer Stadt schon fast verloren schien, sollte wieder versucht werden: Nachbarschaft.

Das Rezept lautete damals und gilt bis heute unverändert:

Aufeinander zugehen –

einander treffen –

und gemeinsam etwas unternehmen.

Die Idee für ein Bürgerhaus Lokstedt war geboren. Und ein Gebäude – das alte Ortsamt in der Sottorfallee 9 – stand leer. In seiner Sitzung am 24. November 1980 sprach sich der Ortsausschuss Lokstedt für die Nutzung des Gebäudes als Freizeit- und Kommunikationszentrum aus. Eigentümer des Gebäudes war die Freie und Hansestadt Hamburg und von der Sprinkenhof AG sollte die Villa in der Sottorfallee schnell wieder vermietet werden. Es musste geklärt werden, ob in Lokstedt überhaupt Interesse und Engagement für ein Kommunikationszentrum bestand.

Im Lokstedter Forum diskutierten am 17. November 1980 in der Schule Döhrnstraße erstmals Politiker mit Bürgern und Vertretern von Verbänden und Lokstedter Einrichtungen über die Gründung eines Bürgerhauses.

Und am Sonnabend, dem 17. April 1982, feierte endlich das Bürgerhaus Lokstedt seine Eröffnung. Es stellte sich vor mit seinem Programm. Am Eröffnungsabend übergab Kultursenator Wolfgang Tarnowski das Bürgerhaus der Öffentlichkeit, die Lokstedter Smokehouse Jazzband spielt auf und bei Essen und Trinken gab es ausführliche Gelegenheit zur Begegnung unter Nachbarn. Aus einer Idee entstand ein Programm mit verschiedenen Kursen und vielfältigen Kulturveranstaltungen.

Das Programm hat sich schnell erweitert, weil sich das Bürgerhaus weit über Lokstedt hinaus großer Beliebtheit erfreute. Neben weiteren Kursen veranstalteten wir erstmals „Kunsth Handwerk im Bürgerhaus“, das bis heute in der Weihnachtszeit zum beliebten Treffpunkt geworden ist.

Oder am 13. Juni 1986 trat erstmals die Theatergruppe vom Bürgerhaus unter Leitung von Frau Sigrid Jäger in der Aula der Schule Döhrnstraße auf und bot das gruselige Drama „Vampire sind auch Menschen“ von Jens Würfel und Sören Pahl.

Das Ensemble bestand aus 13 Jungen und Mädchen zwischen 13 und 17 Jahren, die alle aus der Theater-AG der Schule Döhrnstraße hervorgegangen waren. Die fleißigen Schauspieler fertigten selbst die Kostüme, Requisiten und Kulissen und übernahmen die Plakatwerbung und bei den Aufführungen Beleuchtung und Ton-technik. Die Gruppe brachte jährlich ein Theaterstück auf die Bühne und bot so 1987 „Pension Schöllner“, 1988 das Stück „Darf ich bitten?“ und 1989 „Der keusche Lebe- mann“ mit Erfolg an.

Und mit dem ersten Lokstedter Abend 1991 starteten wir im Bürgerhaus Lokstedt einen weiteren erfolgreichen Schwerpunkt im Kulturprogramm.

Inzwischen ist das Bürgerhaus Lokstedt eine nicht mehr wegzudenkende Einrichtung im Lokstedt, steht für ein vielseitiges Programm, bietet einen kulturellen Treffpunkt, in dem (nicht nur) Lokstedter zu Veranstaltungen und Feiern zusammenkommen. Es bedeutet viel ehrenamtliches Engagement, das es ermöglicht, auch ohne regelmäßige öffentliche Subventionen Angebote zu machen.

Es steht für Unabhängigkeit, Offenheit und Selbstverwaltung, um gemeinsam mit dem Kinderspielkreis wichtige Impulse für den Stadtteil zu geben. Und es steht für die Freude, auch in den kommenden Jahren ein gutes und spannendes Programm zu gestalten.

Hansjürgen Rhein

H. Schumweg
Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft in Hamburg.

Anstellungs-Contract.

Hinrich Heiborn

geboren am *29. Januar 1879* in *Schnelsen*

Kreis *Pinneberg* R.-B. *Schleswig*

ist als *Hauswächter, Rasen-Führer und -Schaffer*

vom *15. August 1907* an gerechnet mit einem Gehalt von *M. 90,-*

geschrieben *neunzig Mark* pro *Monat*

auf Grundlage der demselben behändigten Instruktion, mit Vorbehalt etwaiger Ergänzungen und Nachträge, welchen obiger mit der Annahme dieses Dienstes sich unterwirft, angestellt worden. Derselbe ist verpflichtet, der für die Beamten und Angestellten der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft errichteten Pensions- und Betriebs-Kranken-Kasse beizutreten.

Derselbe hat eine Caution von *M. 75,-* zu stellen, welche für etwaige Ordnungsstrafen und alle etwaigen Ansprüche der Gesellschaft an denselben haftet und im Falle begangener Unredlichkeiten der Gesellschaft verfällt. Derselbe unterwirft sich in allen Fällen der Ordnungsstrafe der Entscheidung der Direktion bezw. des Vorstandes und verzichtet dabei ausdrücklich auf jedes gerichtliche Verfahren.

Das Dienstverhältnis ist jederzeit und beiderseitig während des 1. Dienstmonats täglich, nach Ablauf des 1. Dienstmonats mit *14 tägiger* Kündigungsfrist lösbar, doch ist die Gesellschaft bei groben Pflichtverletzungen, Verweigerung des Gehorsams oder im Falle begangener Unrechtfertigkeiten zur sofortigen Dienst-Entlassung berechtigt.

Derselbe bekennt die gedruckte Instruktion sowie ein Exemplar dieses Contractes erhalten zu haben.

Hamburg, den *15. August 1907*

Die Direction
der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft in Hamburg.

H. Schumweg *H. Heiborn*
Daß ich mich dem Obigen in Allem unterwerfe, bezeuge ich durch meine Unterschrift.



Diese beiden farbigen Postkarten von der Jahrhundertwende zeigen das sehr beliebte Ausflugslokal Hermannsruh, das von Johs. Brauer betrieben wurde. Sammlung Forum Kollau/Jürs



FORUM
● ● ●
KOLLAU

Das Forum Kollau – Verein für die Geschichte von Lokstedt, Niendorf und Schnelsen e.V. ist Kooperationspartner des Lokstedter Abends.



Seit 1991 gibt es sie, die traditionellen „virtuellen Spaziergänge“ durch Lokstedts Vergangenheit - mit Familiengeschichten und Berichten über lokale Ereignisse, aufgeschrieben und erzählt von Zeitzeugen, die Stadtteilgeschichte „von unten“ betreiben.



Neben den historischen Vorträgen locken an den Abenden auch das gesellige Beisammensein und das „Lokstedter Nationalgericht“ Steckrübeneintopf – traditionell mit Rote Grütze als Dessert serviert.



Anlässlich des 25. Lokstedter Abends erscheint dieser Jubiläumsband mit den Beiträgen der vergangenen Jahre – eine wahre Fundgrube an Anekdoten und Geschichten aus der guten alten Zeit.

